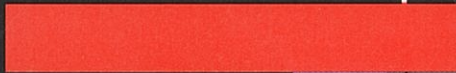


FERNBUCH



HELLBÜHL

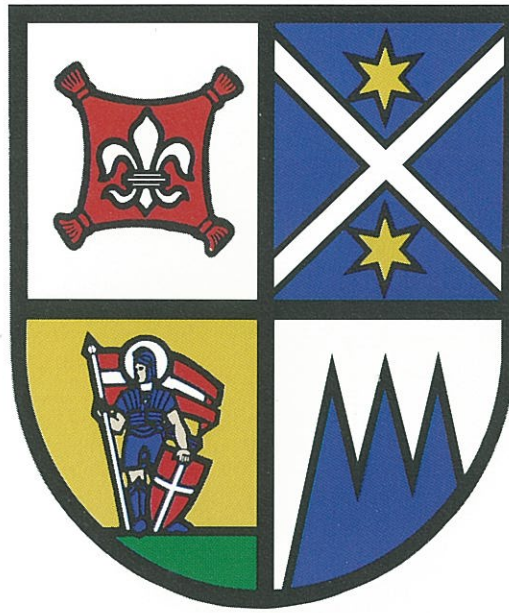
Vier Gemeinden - Zwei Ämter - Eine Pfarrei

Copyright: 1998 by Ortsgemeinschaft Hellbühl

CHRONIKKOMMISSION (1990 - 1998):

Andermatt Eugen, Hellbühl; Bucheli Wendelin, Hellbühl;
Buob-Steffen Silvia, Hellbühl; Fellmann Peter, Neuenkirch;
Frei Martin, Hellbühl; Hartmann Rony, Hellbühl;
Helfenstein Anna, Hellbühl; Hermann Sonja, Hellbühl;
Keist Stefan, Neuenkirch; Lötscher Xaver, Hellbühl;
Luterbach Franz, Hellbühl; Muff Sophie, Hellbühl;
Wehrmüller Beat, Hellbühl

Satz und Druck: Meyer Rottal Druck AG, Ruswil



HELLBÜHL

Vier Gemeinden - Zwei Ämter - Eine Pfarrei

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS

1. Zum Geleit	9	4. Kulturelles	89
2. Geschichtliches	15	4.1. Vereine und Organisationen	90
2.1. Die Pfarrei	16	4.1.1 Feldschützengesellschaft Hellbühl	90
2.1.1 Pfarreien tauchen aus dem Dunkel der Geschichte auf	16	4.1.2 Kirchenchor Cäcilia	93
2.1.2 Von der Kapellengenossenschaft zur Kaplanei	17	4.1.3 Frauen- und Müttergemeinschaft	96
2.1.3 Hellbühl wird eine Kirchgemeinde	21	4.1.4 Feldmusik Hellbühl	97
2.1.4 Der Bau der Pfarrkirche	21	4.1.5 Marianische Kongregation	100
2.1.5 Von der Kaplanei zur Pfarrei	24	4.1.6 Feuerwehr Hellbühl	104
2.1.6 Neugründung einer Kaplanei	27	4.1.7 Katholische Jungmannschaft	107
2.1.7 Das Pfrundland	27	4.1.8 Samariterverein Hellbühl	109
2.1.8 Die Zeit bleibt nicht stehen	28	4.1.9 Männerchor Hellbühl	110
2.1.9 Ecclesia semper reformanda	34	4.1.10 Trachtengruppe Hellbühl	114
2.2. Ereignisse und Hintergründe	48	4.1.11 KTV Astoria Hellbühl	115
2.3. Das Dorf Hellbühl	53	4.1.12 Ortsgemeinschaft Hellbühl	117
2.4. Es war in alten Zeiten...	57	4.1.13 Männerriege Hellbühl	121
3. Schule	67	4.1.14 SVKT Hellbühl	122
3.1. Entwicklung des Schulwesens	68	4.1.15 Jugendteam	124
3.2. Der Weg zu den heutigen Schulanlagen	71	4.1.16 Guggenmusig Noteschliifer	125
3.3. Hoher Besuch	75	4.1.17 Jodlerklub Echo vom Rotbach Hellbühl	128
3.4. Die Aussenschulen	75	4.2. Feste und Bräuche	131
3.5. Die Schulpflege	76	5. Bevölkerung	137
3.6. Ereignisse und Anlässe	78	5.1. Alteingesessene Bauernfamilien	138
3.7. Aktivitäten und Sammlungen heute	79	5.1.1 Bachmann, Hunkelen	138
3.8. Bibliothek	80	5.1.2 Bachmann, Hilpringen	139
3.9. Musikschule	80	5.1.3 Bachmann, Huebschür	139
3.10. Skilager	82	5.1.4 Bigler-Bangerter, Neu-Limbach	141
3.11. Lehrerschaft	83	5.1.5 Bucher, Schurtigen	141
3.11.1 Hellbühl	83	5.1.6 Bühler, Tannhäuseren	143
3.11.2 Ziswil	84	5.1.7 Frei, Gspan	145
3.11.3 Wilgis	84	5.1.8 Geisseler, Oberbühl	147
3.11.4 Littau-Berg	85	5.1.9 Gloggner, Rüti	147
3.11.5 Brunau	86	5.1.10 Heer, Krummbaum	149
		5.1.11 Heini, Hueb	149
		5.1.12 Helfenstein, Grindlen	150

5.1.13	Stalder-Helfenstein, Unterholz	151	6.3.4	Käsereigenossenschaft Hunkelen	188
5.1.14	Helfenstein, Tannen	151	6.3.5	Käsereigenossenschaft Ziswil-Hapfig	189
5.1.15	Ineichen, Ober-Stächenrain	151	6.3.6	Käsereigenossenschaft Unterholz	190
5.1.16	Ineichen, Stächenrainmühle	152	6.3.7	Käsereigenossenschaft Spitzfluh	190
5.1.17	Keller, Spitzhof	153	6.4.	Maschinen-Genossenschaft Hellbühl und Umgebung	191
5.1.18	Kilchmann, Spitzhof	154	6.5.	Forstwirtschaft	192
5.1.19	Muff, Unterstritholz	155	6.6.	Gewerbe	195
5.1.20	Muff, Oberstritholz	155	6.6.1	Firmenverzeichnis	196
5.1.21	Muff, Hübeli	156	6.6.2	Firmengeschichten	197
5.1.22	Müller, Gremsen	156	6.7.	Gastronomie	201
5.1.23	Ottiger, Steinmatt	156			
5.1.24	Rey, Ragen	157	7. Verkehr		203
5.1.25	Spielhofer	158	7.1.	Private und öffentliche Verkehrsmittel	204
5.1.26	Stalder, Hinter-Neurüti	158	7.1.1	Verkehr	204
5.1.27	Thürig, Zinggen	159	7.1.2	Verkehr im Ortsteil Hellbühl	205
5.1.28	Stirnemann/Thürig, Unterhellbühl	160	7.1.3	Bahnprojekte durch Hellbühl	206
5.1.29	Winiger-Bühlmann, Silberlingen	160	7.1.4	Von der Postkutsche zum modernen ROTTAL-Bus	208
5.1.30	Zimmermann, Wilgis	161	7.2.	Post	212
5.2.	Originale	162			
5.3.	Hellbühler Vertreter in Behörden	166	8. Wasserversorgung		215
6. Mensch und Arbeit		167	9. Hellbühl erwandert		219
6.1.	Bevölkerung	168	9.1.	Landschaft und Sehenswürdigkeiten	220
6.1.1	Einleitung	168	9.2.	Lokal-, Flur- und Hofnamen	239
6.1.2	Bevölkerungsentwicklung	168	10. In eigener Sache		243
6.1.3	Volkszählung 1980 und 1990	171	11. Anhang		247
6.1.4	Arbeitsplätze	173	11.1.	Chronikkommission (1990-1998)	249
6.2.	Landwirtschaft	173	11.2.	Sponsoren	249
6.2.1	Entwicklung der Landwirtschaft	173	11.3.	Quellen	249
6.2.2	Landwirtschaft heute	177	11.4.	Verschiedenes	250
6.2.3	Betriebszweige der Hellbühler Bauern heute	177			
6.2.4	Hofverzeichnis	181			
6.3.	Die sieben Käsereigenossenschaften in Hellbühl	182			
6.3.1	Milchverwertungsgenossenschaft Hellbühl-Dorf	182			
6.3.2	Käsereigenossenschaft Moosschür-Stächenrain	185			
6.3.3	Käsereigenossenschaft Brunau-Berg	187			

Zum Geleit

Wie kann sich doch ein Mensch auf einem Flecken Erde so wohligh ausstrecken, auf einer blumigen Wiese, unter einem schattigen Baum. Schauen wir einem Hellbühler Kind zu, das sich sein Plätzchen aussucht, sich hinlegt, die Augen schliesst und sich von den Sonnenstrahlen streicheln lässt, die durch Äste und Blätter hindurch mit ihm Schabernack treiben.

O heile Welt in Hellbühl! Sicher gibt es diese auch anderswo, und auch in Hellbühl ist nicht alles Gold, was glänzt; aber nicht jeder Ort trägt diese Vorstellung in seinem Namen. Bis es so weit war, gruben sich die Bäche immer tiefer in die Abhänge des Homberges hinein. Und diese Hel, die Tobel, und die Bühl, die Hügel, sollen dem Dorfnamen zu Pate gestanden sein (Geographisches Lexikon der Schweiz).

Der Volksmund spricht jedoch die schöneren Erfahrungen an und leitet den Namen vom «hellen Bühl» ab. Wer sich an Herbst- und Wintertagen von Luzern her durch den dichten Nebel ins Rottal tastet, wird des öfteren mitten im Aufstieg durchs Dorf von der Sonne überrascht, die zuoberst die weiss getünchte Kirche in strahlendes Licht taucht, vor einem meerblauen Hintergrund.

Die der Geschichte wohl treueste und das Heile fast berührende Erklärung ist jene vom «Helgen am Bühl». Schon sehr früh wurde eine Strasse durch dieses Gebiet gebaut - man spricht sogar von einem Heerweg der Römer. In unbekannter Zeit wurde ungefähr in der Mitte der Steigung ein Helgenstöckli, ein Mal zu Ehren eines Heiligen, errichtet. Daraus wurde später eine Kapelle; sie ist 1499 erstmals erwähnt, im Zu-

sammenhang mit einer Schenkung. Die Steigung erhielt in der Folge den Namen «Helgbühl».

Im Laufe der Jahre änderte sich die Schreibweise mehrmals; so finden wir auch Hälpel, Hällbühl. In einer Urkunde aus dem Jahre 1522 wird das heutige Hellbühl «Hellgbühl» genannt, als nämlich zwischen dem Pfarrer von Neuenkirch und dem hiesigen Kapellenpfleger Vereinbarungen getroffen wurden (im Staatsarchiv Luzern).

Doch kehren wir zu unserem Hellbühler Kind zurück. Es ist, als ob es mit seinen ausgestreckten Armen und Beinen die vier Gemeindegebiete belegen möchte, aus denen Hellbühl zusammengesetzt ist. Aber wer weiss das schon ausser diesem Kind und denen, die hier gross geworden sind und einträchtig zusammenleben. Sie zahlen ihre Gemeindesteuern nach Littau und Malters, nach Ruswil und Neuenkirch, sonst aber sind sie weit weg vom Geschütz. Der Dorfkern mit Kirche, Schulhaus und Gasthäusern liegt auf Neuenkircher Gemeindegebiet.

Noch eine weitere Kuriosität kommt hinzu. Durch diese Vierteilung gehört Hellbühl zu zwei Ämtern, zum Amt Luzernland und zum Amt Sursee. Da soll einer noch drauskommen. Darum machte eine in den sechziger Jahren neu bearbeitete Schulkarte mit Hellbühl kurzen Prozess: Ganz Hellbühl wurde einfach dem Amt Luzern zugeschlagen.

Unser Kind weiss noch mehr: Hellbühl ist eine Pfarrei. Die Pfarreigrenzen, die 15 km lang sind, halten Hellbühl zusammen. Hier wirken die verschiedenen Konfessionen, die zahlreichen Vereine, hier arbeiten

Bauern, geschäftigen die Gewerbetreibenden, laden Gasthäuser zur gemütlichen Einkehr. Hier wohnen die Menschen, die hauptsächlich in Emmen oder Luzern dem Verdienst nachgehen und durch die Hauptstrasse Emmen-Ruswil mit ihrem Dorf verbunden sind.

Hier leben die Menschen, die der Gegend laufend ein neues Gesicht geben. Das «Geographische Lexikon der Schweiz» aus dem Jahre 1907 beschreibt Hellbühl als ein Dorf mit 13 Häusern und 111 Einwohnern. Heute unterscheiden wir nicht nach Dorf und Landschaft oder Dorf und Hunkelen, Holz und Spitz. Alle gehören zu Hellbühl, und heute sind wir etwa 1400.

Seit 1964 werden die öffentlichen Interessen von Hellbühl durch die Ortsgemeinschaft vertreten.

Noch immer versinken die Häuser und Scheunen in den Wäldern und Obstbäumen am Abhang des Homberges und des Holzberges und sonnen sich in der anschliessenden Ebene. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn wir zu diesen Hügeln Ber-

ge sagen, denn die Kinder hier wissen um ihren weiten Schulweg und die Betagten um den mühsamen Gang zur Kirche.

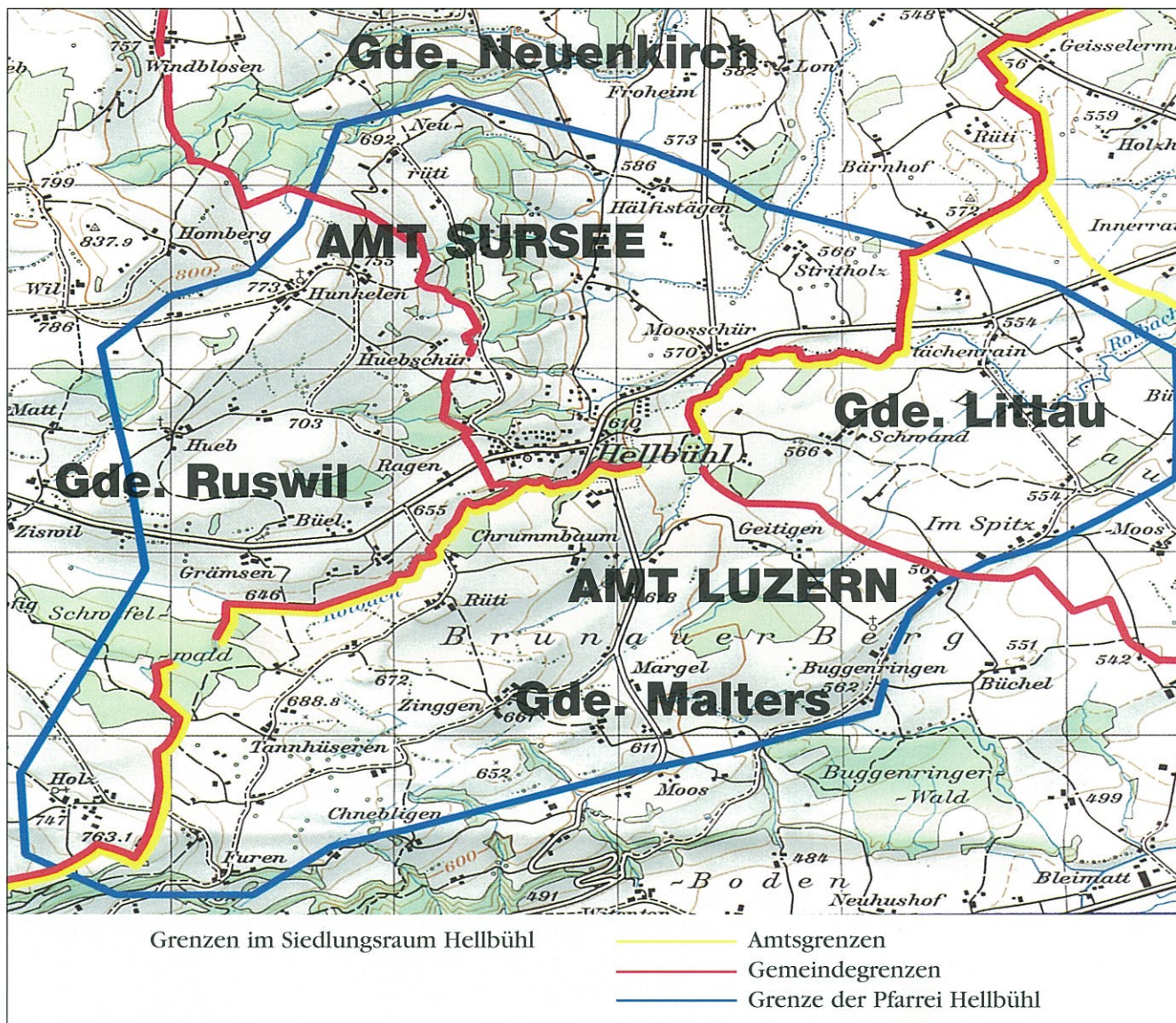
Aber alle fühlen sich wohl und geborgen in dieser Gegend. Trutzig steht der Pilatus zur Rechten. Ihm folgt in einem weiten Bogen ein fein gewirkter Zaun von spitzen Zacken bis hin zur Rigi. Diese beiden, Pilatus und Rigi, stehen da wie Pfosten einer Pendeltüre, die die Morgensonne jeweils sachte öffnet oder der Föhn mutwillig aufstösst.

Das Kind erhebt sich und mit ihm der Leser dieses Buches. Unsere Jugend und unsere Gäste treten mit uns den Gang in die Geschichte dieser Gegend und ihrer Menschen an. Wir werden dabei erleben, dass ein alter Spruch sich bewahrheitet: Nur was wir kennen, lernen wir lieben.

*Mauritz Rast,
Neuenkirch
(1838–1902):*

*Hellbühl,
vermutlich
zwischen 1858
und 1865.*





Lage

Hellbühl liegt am Eingang zum Rottal, 10 Kilometer nordwestlich von Luzern. Es erstreckt sich vom südöstlichen Abhang des Homberges bis zum Emmer-, Brunauer-, Littauer- und Holzberg, an der Strasse Luzern-Ruswil.

Länge der Pfarreigrenze

15 Kilometer

Flächen

Gemeindeteil Neuenkirch	2,25 km ²
Gemeindeteil Ruswil	3,00 km ²
Gemeindeteil Malters	4,75 km ²
Gemeindeteil Littau	2,50 km ²
Gesamtes Pfarreigebiet	12,50 km ²

Bevölkerungszahlen

Kirchgemeinde Hellbühl Stand 1.1.1998

0 - 6 Jahre (Vorschule)	143
7 - 12 Jahre (Primarschule)	113

*Hübeliweiher
in den
20er Jahren.*



13 - 16 Jahre (Oberstufe)	70
17 - 20 Jahre	74
21 - 62 Jahre	794
63 - 96 Jahre	196
Total	1390

Höhenangaben

Homberg (Gipfel ausserhalb der Pfarrei)	837,9 m
Höchi (Holzberg)	798,0 m
Rotbach bei Silberlingen (tiefster Punkt)	530,0 m
Kuppe ob Hunkelen (höchster Punkt)	801,8 m
Pfarrkirche Hellbühl	678,0 m

Gewässer

Der Rotbach durchfliesst das Pfarreigebiet von Westen nach Osten und bildet zugleich die natürliche Grenze zwischen den Ämtern Sursee und Luzern. Er fliesst bei Perlen in die Reuss. Chällenbach, Ragenbach, Limbach, Nollenbach (Geitigerbach), Sellenbodenbach (Neuenkirch).

Teiche

Sägereiweiher Dahinden am Rotbach
Moosschürweiher

Eingegangene Teiche:

Feuerweiher, Dorf (beim Haus Reber)
Hübeliweiher (Sägereibetrieb)
oberer Moosschürweiher
Stächenrainweiher

Geschichtliches

2.1. DIE PFARREI

2.1.1 Pfarreien tauchen aus dem Dunkel der Geschichte auf

Die ältesten Kirchen unserer Gegend waren meist Stiftungen von geistlichen, klösterlichen oder weltlichen Gründern, welche sowohl auf grossen, fränkisch-alemanischen Meier- oder Dinghöfen, wie auf eigenem Grund und Boden für die Untertanen eine Kirche oder eine bescheidene Kapelle errichteten. Hier sammelte sich das Volk zum Gottesdienst, begrub die Toten, brachte Opfern und entrichtete den Zehnten.

In jedem Gau stand eine Mutterkirche, auch Gaukirche genannt. Die Mutterpfarreien waren häufig sehr weitläufig und erstreckten sich oft über eine ganze Taltschaft. Ihr unterstanden verschiedene dörfliche Kirchen und Kapellen (Eigenkirchen). Die Mutterkirche allein besass das Tauf-, Begräbnis- und Zehntenrecht. Sämtliche Pfarrgenossen waren verpflichtet, an den höchsten Feiertagen dort den Gottesdienst zu besuchen und die Sakramente zu empfangen. Alle Einkünfte, besonders der Zehnt, gehörten dem Priester der Mutterkirche. Die Priester der Eigenkirchen (Dorfkirchen) mussten von den Gläubigen, auf deren Grund und Boden die Kirche stand, unterhalten werden. Mit der Zeit erhielten die Eigenkirchen das Tauf- und Begräbnisrecht. Auch mussten die Gläubigen später nicht mehr den Gottesdienst in der Mutterkirche besuchen. So entwickelten sich nach und nach die dörflichen Eigenkirchen

zu selbständigen Pfarreien. Die Priester dieser Pfarreien waren als Leutpriester weiterhin der Aufsicht des Pfarrers der Mutterkirche unterstellt.

Die Bewohner unserer Gegend waren bis ins 18. Jahrhundert nach den vier Pfarreien Neuenkirch, Ruswil, Malters und Littau kirchgenössisch.

Malters: Die älteste der erwähnten Kirchen wird jene von Malters sein. Man nimmt an, dass um die Mitte des 8. Jahrhunderts dort zu Ehren des hl. Martin (fränkischer Nationalheiliger) ein Kirchlein gebaut worden ist. Als Seelsorger wirkte ein Mönch des Klosters von Luzern, Vikar genannt. Den Titel Pfarrer führte der Propst in Luzern.

Die heutige Pfarrkirche St. Martin ist 1832/35 im klassizistischen Stil erbaut worden.

Littau: Die erste Kirche in Littau entstand vermutlich um das Jahr 1178. Sie war ursprünglich der Gottesmutter geweiht, später dem hl. Theodor. Ab 1520 war Littau Kuratskaplanei des Stiftes St. Leodegar in Luzern, der Pfarrer war Leutpriester von St. Leodegar. 1871 wurde Littau selbständige Pfarrei. 1938-41 entstand die heutige Pfarrkirche; sie ist den hl. Theodor und Theodul geweiht.

Neuenkirch: Wegen des langen Weges nach Sursee wurde in Neuenkirch eine Kirche gebaut; sie galt als Tochterkirche von Sursee. Zur Unterscheidung von der «oberen» Kirche (Oberkirch) wurde sie «neue» Kirche genannt. Sie war dem hl. Ulrich ge-

Eines der ersten Pfrundhäuser, bekannt als «Krämerhus» (heute Bankgebäude). Das Gebäude rechts im Bild war die Werkstatt von J. Dahinden (heute Wohnhaus, Luzernstrasse 5). Man erkennt noch gut den Brunnen, von dem im Brunnenhandel die Rede ist (siehe Hellbühl und seine Brunnenleitung). Bei ihm holten die Hellbühler mit dem Milchkesseli Wasser bei der grossen Trockenheit 1947 und 1949.

weiht und gehörte den Rittern von Küssnacht. Diese übergaben sie 1286 dem dortigen Frauenkloster samt Rechten und Pflichten. Schon im Jahre 1296 wurde Neuenkirch selbständige Pfarrei. Die heutige Kirche stammt aus dem Jahre 1939; der Turm und die Ausstattung wurden von der barocken Kirche aus dem Jahre 1765 übernommen.

Ruswil: Zu einem herzoglichen Meierhof gehörte lange vor 1200 auch ein Gotteshaus, das dem hl. Mauritius, Glaubensbote und Blutzeuge, geweiht war. Eine baufällige Kirche wurde in den Jahren 1638-72 grundlegend erneuert. Im Jahre 1781 stimmte an einer Kirchgemeindeversammlung die Mehrheit einem Neubau zu. In der Folge entstand der heutige prächtige Barockbau, der am 13. Oktober 1793 vom päpstlichen Nuntius Josephus Vinci eingeweiht wurde.



Hellbühl: Von einer ersten Kapelle in der Rothweid (ursprüngl. Rodweid, von «roden»), dem heutigen Kirchrain, ist in einer Urkunde von 1499 die Rede; Leutpriester Studer von Neuenkirch schenkte ihr alles, was zur Feier der hl. Messe nötig ist. Sie war dem hl. Nikolaus geweiht. Im Jahre 1584 wurde eine Bruderschaft zu Ehren dieses Heiligen errichtet und die Kapelle baulich erneuert; Patrone dieser 2. Kapelle waren der hl. Nikolaus und der hl. Blasius. 1622 entstand in Neuenkirch eine Wendelinsbruderschaft, und 1637 wurde in der Kapelle zu Hellbühl ein Wendelinsaltar aufgestellt. Die Beiträge dazu flossen reichlich aus der Pfarrei Neuenkirch, auf deren Gebiet die Kapelle stand, und aus den Nachbarparreien Ruswil, Malters, Littau sowie von Sempach und Emmen.

2.1.2 Von der Kapellengenossenschaft zur Kaplanei

Im Jahre 1580 schenkten drei Wohltäter der St.-Niklaus-Kapelle Land. Um 1600 schlossen sich die Hellbühler zu einer Kapellengenossenschaft zusammen, die Besitzerin des Bodens und der Kapelle wurde. 1601 hören wir das erste Mal von einem Sigristhaus. An welchem Ort es gestanden hat, kann nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden. Im Brunnenhandel von 1790 ist die Rede von zwei Pfrundhäusern; es mögen wohl sogenannte Tauner-Häuser gewesen sein: Das waren Häuser ohne Umschwung, die Tagelöhnern gehörten. Die Besitzer hatten kein Stimmrecht, dies war nur den Hofbesitzern vorenthalten. Das eine Pfrundhaus stand dort, wo sich heute die

Bank befindet. Es wurde 1847 versteigert und vom neuen, unbekanntem Besitzer vermietet; um 1900 wurde darin gewirtet, danach entstand ein Kleinwarengeschäft, das ihm den Namen «Krämerhaus» eintrug. Es musste 1954 dem Neubau weichen. Die Skizze «Hellbühl und seine Brunnenleitung» zeigt den Standort der alten Kapelle.

Die Kapelle besass um 1639 bereits 7 Jahrzeitstiftungen. Die Absicht aber, in Hellbühl eine eigene Kaplanei zu errichten, ist erst 1730 urkundlich ausgewiesen. Kaspar Thürig im Zinggen, Hans Krauer in der Schwand, Jakob Muff in der Moosschür und andere hatten ein Kapital von 3266 Gulden gesammelt, in der Meinung, diese Summe genüge, um von der Behörde die Bewilligung zur Stiftung einer Kaplanei zu erlangen. Die umliegenden Pfarreien widersetzten sich diesem Vorhaben, weil sie eine Verkleinerung ihres Pfarrgebietes und eine Verringerung ihrer ohnehin kargen Einnahmen befürchteten; die Regierung entschied 1734 zu ihren Gunsten, also gegen die Stiftung der neuen Kaplanei.

20 Jahre später war in Neuenkirch die Rede von einem Neubau der Pfarrkirche. Die Initianten der Stiftung, zu denen sich noch Sebastian Bachmann von Hunkelen, Jakob Bachmann vom Margel und Franz Peter Zimmermann in der Rothweid gesellten, nahmen einen neuen Anlauf. Die Begründung war logisch und schlau zugleich: «Den Neuenkirchern wäre gedient, müssten sie doch dadurch eine kleinere Kirche und somit den Kosten wohlfeilere errichten.» Sie anboten zugunsten der Kaplaneipfründe eine Geldsumme von 7000 Gulden mit dem Hinweis, man vermöchte sie

auch noch zu vergrössern. Zwingender jedoch war die Begründung aus seelsorglicher Sicht: Die hochgehende Emme verunmögliche oft den Besuch der Pfarrkirchen von Littau und Malters, und aus dem gleichen Grund seien die Geistlichen verhindert, für Versehgänge nach Hellbühl zu kommen. Ein weiteres Argument galt dem Schulunterricht, der damals meist noch durch die Geistlichen erteilt wurde: Wegen des weiten Weges und der genannten Gefahren sei die Unterweisung der Kinder sehr mangelhaft.

Doch in Pfarrer Steiner von Neuenkirch, Kirchmeier Rudolf Bachmann und dem Gemeindevertreter Josef Helfenstein erwuchs dem Vorhaben erneut Gegnerschaft. Diese traten vor dem Rat in Luzern auf und verlangten Schutz für die von Hellbühl bedrohten Kirchenrechte: Nur reine Bequemlichkeit sei der Grund des Gesuches. Das Begehren um eine Kapellenstiftung wurde 1758 vom Rat «für alle Zeit» abgewiesen und die Hellbühler zur Ruhe gemahnt; sie mussten zudem den Neuenkirchern noch für entstandene Unkosten 137 Gulden bezahlen. Trotzdem waren sie über den Bescheid wohl nicht allzusehr betrübt; wegen des Überflusses an Geistlichen siedelten sich nämlich Priester für kürzer oder länger in Hellbühl als sogenannte Frühmesser an, sogar auf der Hunkelen; dort bestand das Priesterzimmer bis zum Neubau des Bauernhauses im Holz im Jahre 1996.

Die Umwälzungen von 1798, die Auswirkungen der Französischen Revolution mit den neuen Werten von Freiheit und Gleichheit, brachten neuen Wind in die



«Heerenhaus»
oder alte
Kaplanei.

Bemühungen um seelsorgliche Selbständigkeit. Pater Josef Konstantin Krauer, ehemals Mönch des Klosters Werthenstein, Bruder des nachmaligen Schultheissen Dr. Heinrich Krauer, liess sich in Hellbühl nieder. Er bewohnte das «alte» Kaplanenhaus (neben dem «Sternen»), das schon seit 1787 einem Frühmesser als Unterkunft gedient hatte und 1799 durch eine freiwillige Sammlung von 722 Gulden gekauft und der Kapellenstiftung als «Heerenhaus» zugeeignet worden war.

Kaplan Krauer war ungemein eifrig im Bemühen, eine Kaplanenpfründe zu errichten. Er erbat von Pfarrer Schnieper in Neuenkirch die Erlaubnis, eine Frühmesse und einen Nachmittagsgottesdienst an Sonn- und Feiertagen halten zu dürfen. «Aus Freundschaft» wurde ihm dies mit dem Einverständnis der übrigen Pfarrherren gewährt. Freiwillige Gaben entschädigten den Geistlichen.

Die Frühmesserei war so zu einer ständigen Einrichtung geworden. In einem Gesuch vom 1. November 1803 verlangten Johann Rey, Richter J.G. Bachmann, Konrad Widmer, Jost Bucher, Peter Thürig, Baschi Bachmann und Friedli Ineichen die Errichtung einer Kaplanei und eines Tabernakels, damit die Kranken und Schwachen mit den hl. Sakramenten versehen werden könnten. Zur Begründung ihres Gesuchs führten sie an, Hellbühl liege im Mittelpunkt von vier Pfarreien, aber von deren Kirchen weit entfernt; in rauhen Zeiten könne Kindern, Greisen und Schwangeren der Kirchenbesuch nicht zugemutet werden; einige Personen seien ohne die Tröstung der hl. Religion (= Kommunionsspendung und Krankensalbung) gestorben. Was die Ausbildung der Kinder angehe, so sei in Hellbühl nicht nur eine Kaplanei, sondern auch eine Schule notwendig.

Auch dieses Gesuch wurde abschlägig beantwortet, trotzdem Pfarrer Thaddäus Müller, Pfarrer in Littau und bischöflicher Kommissar, es mit Berufung auf das Konzil von Trient befürwortet hatte.

In einem weiteren Gesuch vom 3. Januar 1804, mit 45 Unterschriften von Hofbesitzern versehen, bekräftigten die Hellbühler ihre Bitte um Gründung einer Kaplanei. Sie baten um die Erlaubnis für einen Gottesdienst, wie ihn Rain habe (ohne Taufhandlung und ohne Beerdigung), und für die Errichtung einer Stiftung, aus deren Ertrag Kaplan, Kaplanei und Ewiges Licht unterhalten würden. Am 17. April 1804 verpflichteten sich 46 Unterschriften zu einem unbedingten Unterhalt eines Kaplans. Als Stifter aber verlangten sie das freie Wahlrecht für den Geistlichen und den Sigristen.

Am 23. April 1804 gestattete die Regierung vorläufig und bedingungsweise den Pfarreigottesdienst, doch ohne Taufe, Eheschliessung und Beerdigung. Darauf verpflichteten sich die Unterzeichner des Gesuchs in einem Gelöbnisakt am 29. April 1804 zu einem Dotationsfonds von 4000 Gulden, für 4 Klafter Holz und für das Ewige Licht.

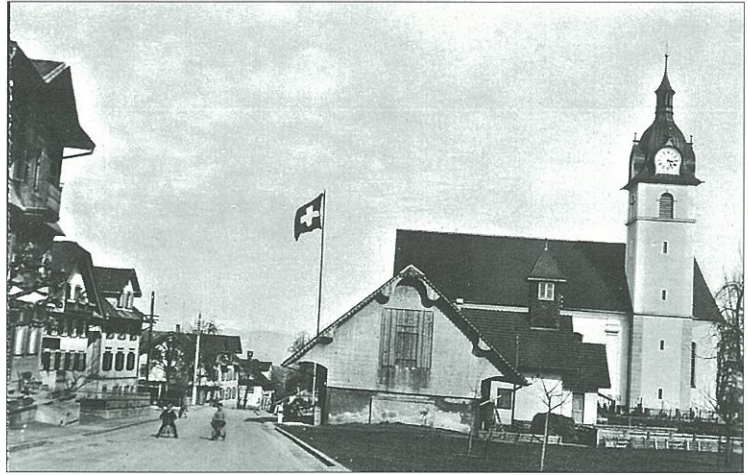
Am 12. Mai 1804 kamen Abgeordnete der Regierung mit 51 Hof- und Heimwesenbesitzern (16 aus der Pfarrei Neuenkirch, 12 von Malters, 14 von Ruswil und 9 von Littau) zusammen. Diese gelobten und benannten ihren Beitrag zu einer Summe, die schliesslich einen jährlichen Zins von 223 Gulden abwarf. Daraufhin sandte die Regierung die Akte zur Entscheidung an die bischöfliche Kurie in Konstanz.

Im Namen des Bischofs Karl Theodor von Dallberg beurkundete dessen Generalvikar Heinrich von Wessenberg am 14. Juni 1804 im wesentlichen folgendes:

1. Zur Aufbewahrung des Allerheiligsten darf in der Kapelle zu Hellbühl ein Tabernakel errichtet werden.

2. An allen Sonn- und Feiertagen dürfen Pfarrgottesdienste gehalten werden, und zwar am Vormittag mit Messe und Predigt und nachmittags mit Christenlehre, ausgenommen am Karfreitag, am Fronleichnamfest, an der allgemeinen Kirchweihe, an Allerseelen und am Patronatsfest der betreffenden Pfarrkirchen.

3. Die Kranken des Bezirks werden durch den Kaplan von Hellbühl versehen, die Osterkommunion ist aber in der Pfarrkirche eines jeden zu empfangen.



*Dorfbild
um 1940.*

4. Der Kaplan besorgt den Unterricht zur ersten hl. Kommunion, die Prüfung der Fähigkeit aber steht den einzelnen Pfarrern zu.

5. Alle Kinder sind zum Unterricht in Hellbühl verpflichtet.

6. Die Pfarrer verbleiben in ihren alten Rechten gegenüber den Pfarreiangehörigen.

7. Die Pfarrer verlieren von den Hellbühl Zugeteilten nichts von ihren Einkünften.

8. Die Kirchenopfer verbleiben der Kapelle; daraus ist das Pfrundgebäude zu erhalten.

9. In die Kirchenverwaltung wird je ein Mitglied aus jeder der vier Pfarreien gewählt; davon besorgt einer als Pfrundvogt das Kaplanei-Einkommen.

10. Der Ortsgeistliche nennt sich Kaplan; für ihn sind die vier Pfarrer zuständig.

11. Den Sigrist wählt der Kirchgang Neuenkirch.

12. Die Teilnehmer der neuen Stiftung wählen nach Gesetz und Vorschrift den Kaplan.

13. Der Kaplan hält mit den Kindern des Bezirkes Schule gegen einigen Schullohn.

14. Taufe, Ehe und Begräbnis sind nicht gestattet.

Diese Urkunde wurde von der Regierung den Stiftern von Hellbühl am 6. Juli 1804 übermittelt. Endlich war ihr heisser Wunsch erfüllt und ihre Opferwilligkeit belohnt. Als erster Kaplan wurde der bisherige Fröhmesser Josef Konstantin Krauer gewählt.

2.1.3 Hellbühl wird eine Kirchengemeinde

Die nächsten 2 Jahre standen im Zeichen der Arrondierung des Kaplaneigebietes. Auch der Gedanke an die Gründung einer eigenen Pfarrei wurde weiter verfolgt und fand Wohlwollen. 1805 schlug der Bischof vor, Hellbühl die eigene Verwaltung

Dorfkirche
Hellbühl,
Aufnahme 1943.



zu gewähren, wenn an Neuenkirch eine Abfindungssumme von 400 Gulden bezahlt würde. 1806 machte auch die Regierung den Vorschlag, eine eigene Pfarrei zu gründen, wenn ohne fremde Hilfe eine Pfarrkirche und ein Pfrundhaus gebaut werde. Aber die Bedenken in finanzieller Hinsicht mehrten sich in Hellbühl; in der Kaplanei-gemeinde-Versammlung vom 31. August 1806 bestand nur mehr der kleinere Teil unbedingt auf einer eigenen Pfarrei. Die am Rande der Kaplanei gelegenen Höfe stellten verschiedentlich sogar den Antrag, zu ihren Mutterpfarreien zurückkehren zu dürfen; aber die Regierung blieb hart. Am 6. Oktober 1807 wurden 76 Häuser mit 106 Haushaltungen definitiv Hellbühl zugeteilt.

2.1.4 Der Bau der Pfarrkirche

Die Kapelle in der Rothweid war 1764 ausgebessert worden, sie blieb aber baufällig und wurde immer unansehnlicher. 1812 beschloss die Kirchengemeinde einstimmig, es solle eine neue Kapelle gebaut werden. Aber erst 1822 wählte man eine Kirchenbaukommission. Die Verschleppung war eindeutig eine Folge der Finanzknappheit. Am 12. September 1828 eröffnete der Kirchenrat von Hellbühl der Regierung in Luzern, man sei in der prekären Lage, das Kirchlein schliessen zu müssen, wenn die vier alten Pfarreien nicht zu einem Neubau Hand böten. Der Rat nahm mit Littau, Malters, Ruswil und Neuenkirch Verhandlungen auf, um Hellbühl ganz aus den alten Pfarreiverbänden zu entlassen und einen Kirchenneubau finanziell zu unterstützen. Am 29. Oktober 1830 erhob der Rat in Lu-

zern einen Neubau zum Beschluss und setzte den Beitrag der 4 Pfarreien auf insgesamt Fr. 9000.- fest. Die übrige Summe müsse von den Hellbühl zugeteilten Häusern aufgebracht werden.

Nach den Wünschen des Kirchenrates von Hellbühl sollte die neue Kirche eine Länge von 104, eine Breite von 52 und eine Höhe von 33 Schuh erhalten (1 Schuh = 0,284 m).

Dies rief den Protest der vier Mutterpfarreien hervor, die das Projekt für die 1000 Seelen in Hellbühl als zu gross erachteten und nicht bereit waren, etwa noch mehr als die vereinbarte Summe aufzubringen. Sie drangen beim Rat in Luzern durch und dieser redimensionierte den Bau auf folgende Masse: Länge: 69 Schuh, Breite: 40, Höhe: 31. Der Chor durfte 28 Schuh im Rund messen, 20 in der Breite und 31 in der Höhe. Der Turm sollte bloss als Dachreiter auf den Chor gestellt werden.

Architekten der Kirche waren die Gebrüder Händle aus Kappel im Tirol, eingebürgert in Dagmersellen. Am 20. Februar 1832 wurde als Bauplatz die Wiese oberhalb der alten Kapelle bestimmt.

Der Neubau ging rasch voran: Am 13. Mai 1832 kirchliche Einsegnung des Ecksteins; im Mai 1834 Abtragung der alten Kapelle; am 8. August desselben Jahres Aufzug der ersten 2 Glocken in den neuen Turm; die Hellbühler waren nämlich mit dem Dachreiterturm nicht einverstanden gewesen und bezahlten aus eigenen Mitteln einen steinernen Turm neben der Kirche. Die Übergabe der Kirche erfolgte 1835, 1836 erhielt sie die Altäre und am 14. Oktober 1837 wurde sie durch den Diözesanbischof



Anton Salzmann (seit 1828 gehörte Luzern zum Bistum Basel) eingeweiht. Patron der neuen Kirche und der Pfarrei ist der hl. Wendelin.

Die Gesamtbaukosten beliefen sich auf Fr. 46 000.-. Barauslagen wurden für Fr. 29 021.- getätigt und für die Fronarbeit Fr. 17 000.- verrechnet. An die Kosten zahlten die Mutterpfarreien die von der Regierung bestimmte Summe von Fr. 9000.-, und Fr. 4026.- gingen als freiwillige Gabe ein. Der Gantrodel ergab Fr. 841.-, und den Rest der Bauschuld mussten die 110 Haushaltungen tragen.

Einige Ausgabenposten: Baumeisterhonorar für Kirche und Turm: Fr. 7400.-. Glocken: Fr. 6000.-. Stukkateur Feuerstein aus Arlesheim für drei Altäre: Fr. 2100.-. Turmuhr, Uhrmacher Suter aus Rain: Fr. 730.-. Friedhofmauer: Fr. 300.-. Hochaltar-

*Pfarrkirche
Hellbühl;
Innenansicht vor
der Renovation
1962.*

bild (Kreuzigung Christi) von Kunstmaler Friedrich Schmid: Fr. 80.-. Kanzel, Niklaus Häfliger, Reiden: Fr. 76.-. Kunstmaler Anton von Matt, Stans, für die Stationen Fr. 51.-. Vom gleichen Künstler stammen zwei Tafeln (14 Nothelfer und die 15 Rosenkranzgeheimnisse); beide sind heute wieder im Pfarrhaus.

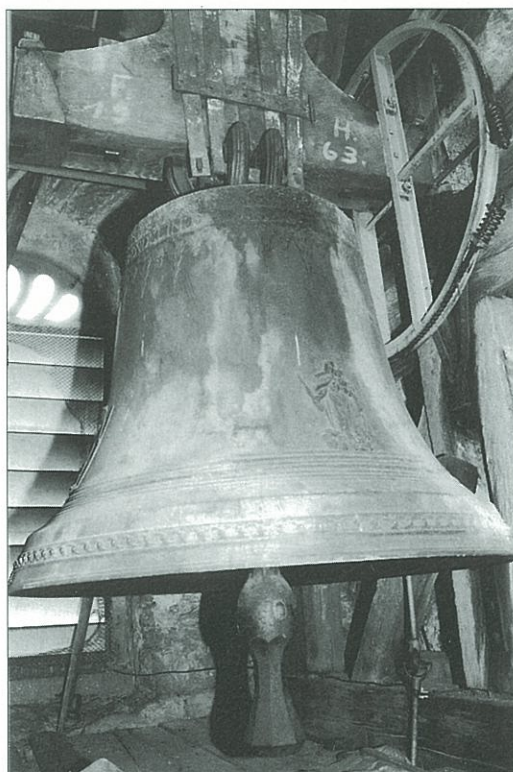
Auf den Seitenaltären standen Statuen: eine spätgotische Muttergottes, aus der Kapelle Schwand, heute im Landesmuseum unter dem Titel «Hellbühler Madonna», und ein Wendelin von der Huob.

Die Glocken wurden von der Firma Rüetschi, Aarau, gegossen. Die grösste ist

die Wendelinsglocke (1834) und trägt die Inschrift: «Wendelin heisse ich! Rüetschi giesset mich! Viele Guttäter bezahlen mich.» Die zweite Glocke (1834), die Mittagsglocke, ruft zum Gebet um 5.00, 12.00 und 19.00 Uhr. Die dritte und vierte Glocke (Taufglocke) wurden 1840 gegossen. Bis 1955 wurden die Glocken von Hand geläutet.

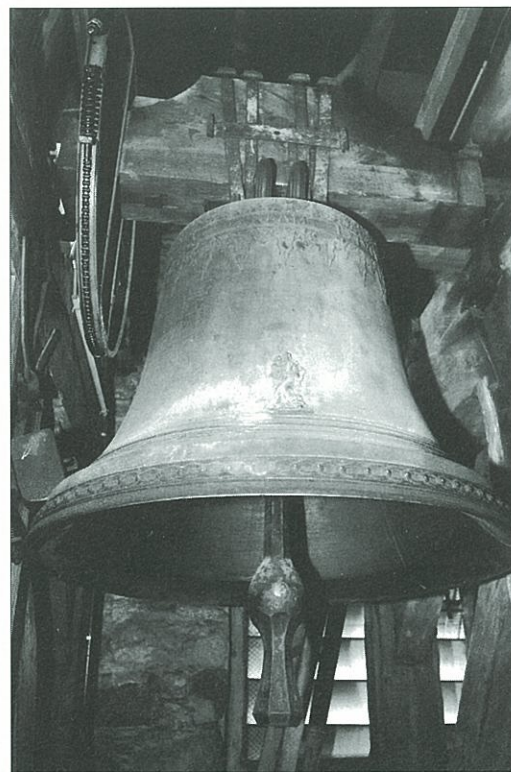
Immer noch zahlten die Hellbühler ihre Beiträge an die vier Mutterpfarreien. So ist verständlich, dass das Ziel, pfarramtlich unabhängig zu werden, immer wieder angestrebt wurde.

Am 27. Oktober 1836 gelangten sie mit der Forderung nach einer eigenen



Links:
Wendelinsglocke,
gegossen bei
Rüetschi,
Aarau, 1834.

Rechts:
Betzeitglocke,
läutet um
5.00, 12.00 und
19.00 Uhr.



Pfarrgemeinde und nach einem selbständigen Pfarrer an die Regierung. Diese leitete das Gesuch befürwortend an den Bischof weiter, der zuerst die seit 1804 bestehenden Kirchenrechte erweiterte: Es durften nun auch an hohen Festtagen in Hellbühl Gottesdienste gefeiert, Taufen und Ehen gespendet und Beerdigungen vorgenommen werden, wenn der zuständige Pfarrer die Erlaubnis gab. Auch die Tauf-, Ehe- und Sterbebücher durften geführt werden. Hingegen schlug der Bischof vor, das Wahlrecht des Geistlichen, das 1804 der Kaplaneigenschaft gewährt worden war, an die Regierung abzutreten, wohl aus Furcht, es könnte Zwietracht entstehen, falls die 51 Urstifter den neu hinzugekommenen Wahlberechtigten das Wahlrecht streitig machten. Die Kirchgemeindeversammlung vom 5. November, an der von 161 Stimmberechtigten nur 85 teilnahmen, war mit der Abtretung des Pfarrwahlrechts einverstanden, wenn die 50 Gulden an den Unterhalt des Kaplans und die Steuern an die Mutterkirchen erlassen würden.

Der Bischof teilte die kirchliche Anerkennung von Hellbühl als Pfarrei den vier Mutterpfarreien mit. Diese legten dagegen beim Rat für kirchliche Angelegenheiten mit Erfolg Verwahrung ein: Am 2. Februar 1843 trat eine Verfügung des Bischofs und der Regierung in Kraft, die bloss die Regelung von 1804 bestätigte mit der Ausnahme, dass Hellbühl das Recht der Beerdigung zugestanden wurde, wenn der Ortspfarrer einverstanden war.

Noch im selben Jahr trat Hellbühl wieder an die Regierung heran mit der Bitte, das Gottesdienstangebot zu erweitern und

die Kaplanei zur Pfarrei zu erheben. Luzern erachtete jedoch das Einkommen des Pfarrers von Fr. 800.- als nicht gesichert, doch wurde die Steuer an die Kirchgemeinden um die Hälfte herabgesetzt. Ein neuerliches Gesuch vom 1. Mai 1844 wurde abschlägig beantwortet.

1844 nahm die Regierung eine Gebiete-Arrondierung vor: Das Land von 20 Höfen, deren Besitzer nicht in Hellbühl wohnen, kam zur Kirchgemeinde hinzu. Am 24. Dezember 1844 gab der Regierungsrat die Anweisung, das Kaplaneigebiet auszumachen. Mit Dekret vom 16. Mai 1845 erklärte er Hellbühl als eine «gleichberechtigte und selbständige Kirchgemeinde». Nach Einsprachen von Hunkelen, Huob und Stritholz wurde dieser Beschluss am 20. Mai 1846 erneuert. Hellbühl sei eine Kirchgemeinde, nicht eine Pfarrei, erläuterte der Regierungsabgeordnete Josef Leu von Ebersol am 11. Juni 1845 die Verfügung.

2.1.5 Von der Kaplanei zur Pfarrei

Eine Volkszählung am 8. November 1846 ergab für Hellbühl 110 Hausbesitzer und 1229 Einwohner. Das Bemühen der Hellbühler, auch kirchenrechtlich selbständig zu werden, liess nicht nach. Am 30. November 1857 erliess der Kirchenrat eine Bittschrift an den Regierungsrat, die Kaplanei zu einer Pfarrei zu erheben, da ja Kirche und Pfarrhaus bestehen und schon 106 Jahrzeiten gestiftet seien. Das heutige Pfarrhaus war nämlich am 21. Januar 1844 von den 51 Urstiftern für 7100 Gulden gekauft und renoviert worden, nachdem es einige Zeit als Schulhaus gedient hatte. Der dazu

gehörende Boden von vier Jucharten Land und einer Jucharte Wald wurde 1855 mit Ausnahme einer halben Jucharte zur Kaplanenpfründe geschlagen und samt dem «alten» Kaplanenhaus an den damaligen Sternwirt für Fr. 8320.- verkauft.

Der Regierungsrat wandte sich an die umliegenden Pfarreien und bat sie, zu einer Lösung Hand zu bieten. Denn durch die Bautätigkeit und durch die Anstellung eines Vikars als Hilfe für den alternden Kaplan Tschopp war Hellbühl in arge finanzielle Nöte geraten. Der Bischof verwandte sich dafür, dass Hellbühl die Summe an den Kirchenbau von Fr. 9000.- an die umliegenden Pfarreien nicht zurückzahlen musste. Er liess zugleich wissen, dass er die Errichtung einer Pfarrei als Bedürfnis erachte. Am 25. Mai 1862 ersuchte Hellbühl den Regierungsrat um völlige Steuerbefreiung von den Mutterpfarreien. Am 6. Juli 1862 beschloss die Kirchgemeinde, die aus den 51 Urstiftern bestand und aus denen, die aus der Arrondierung von 1807 hinzugekommen waren, sowie aus jenen, die durch die Verfügung von 1844/45 Land ins Kirchgemeindegebiet abtraten, die Dotierung des Pfarrgrundkapitals.

Am 28. Juni 1863 ging wiederum ein Schreiben an die Regierung mit der Bitte um Errichtung einer Pfarrei. Diese Petition war von 137 Stimmberechtigten unterschrieben (nur 11 fehlten), eine Abrechnung des Pfarrfonds war beigelegt. Der bischöfliche Kommissar wies aber darauf hin, dass der Pfarrlohn Fr. 1000.- betragen müsse, durch den Pfarrfonds seien bloss Fr. 800.- ausgewiesen. Hellbühl hoffte auf Zustupf der geistlichen Kasse (ein erster Finanzausgleich).

Nun kamen sogar Schwierigkeiten aus den eigenen Reihen. Sieben Kirchengenossen wehrten sich gegen eine Pfarreigründung: Ein Kaplan könne die Gläubigen ebensogut versehen wie ein Pfarrer; das Gesuch der 137 hätten viele nicht aus persönlicher Überzeugung unterschrieben; und viele davon würden nichts oder nur wenig versteuern. Der Regierungsrat setzte die Kirchenverwaltung Hellbühl von der Eingabe der sieben Mitbürger in Kenntnis. Diese reagierte heftig: Jeder zahle Steuern nach Pflicht und Gesetz. Und die Kaplanei sei durch die andern Pfarreien in ihren Rechten eingeengt.

1863 verzichtete der bisherige Kaplan gegen eine jährliche Entschädigung von Fr. 800.- nebst Wohnung und Holz auf seine Pfründe.

Am 23. August 1864 dekretierte Bischof Eugen Lachat die neue Pfarrei. Die Regierung bestätigte den Beschluss des Bischofs am 3. März 1865. Nachdem Hellbühl die Abgeltung an die alten Pfarreien geregelt hatte, erhob der Grosse Rat Hellbühl am 6. Juni 1865 zur neuen Pfarrpfründe und schrieb eine jährliche Pfarrbesoldung von Fr. 1450.- vor. Auch wurde die Zugehörigkeit zu Hellbühl bereinigt. Zur neuen Pfarrei gehörten von nun an:

Aus der Pfarrei Neuenkirch: Hellbühl, Unterhellbühl, Bremgarten, Gspan, Härdmännigen, Herischwand, Hütten, Ragen, Moosschür, Rothweid, Stritholz, Waldhus.

Aus der Pfarrei Ruswil: Breithuob, Bänihus, Ober-, Mittel- und Unterbühl, Gremsen, Ober- und Unterholz, Huob, Huobschür, Hunkelen, Lampigen, Schlosshubel, Steinmatt, Tannen, Kleintannen.



1864

EVANGELIUS

durch Gottes Barmherzigkeit u. des Apostolischen
Stuhles Gnade
Bischof von Basel.

Heil u. Segen in Jesu Christo, dem Herrn!

Gezeigt daruff, das ich am 17ten Sept 1807, durch befohlen, das ich
Königreich von Bayern u. in die Provinz der Schweizigen
Hellbühl, Pfarrei, das die dem unter dem 17ten Sept 1807, durch
bischöfliche Ordination, die Provinz, die ich befohlen, und solle
die (einmal längere) die Provinz, die ich befohlen, die
die Dekretion, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen, was
den, das die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
gelangt die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
langen, als mich, die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
kühl, befohlen, was die

Nachdem die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
gestrich, die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
gebe, die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
a) das die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
Müßigen, die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
b) das die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,
Absetzung, die Provinz, die ich befohlen, die Provinz, die ich befohlen,

Gründungsurkunde der Pfarrei Hellbühl vom
23. August 1864.

Aus der Pfarrei Malters: Brenten, Buchen, Buggenringen, Fohren, Ober- und Untergeitigen, Grindlen, Kelsigen, Knebligen, Krummbaum, Limbach, Margel, Neuhus, Öhle, Rüti, Schmalzgruben, Schurtigen, Schwingruben, Tannhäusern, Wilgis, Zingen, Zopf.

Aus der Pfarrei Littau: Hilpringen, Hübeli, Rüteli, Sagen, Schürmatt, Schwand, Silberlingen, Spitzhof, Stechenrain, Stechenrainmühle.

Zum ersten Pfarrer von Hellbühl wählte der Regierungsrat Jakob Fischer, Kaplan in Ruswil. Sein Pfarrauftritt erfolgte am 29. Oktober 1865.

2.1.6 Neugründung einer Kaplanei

Schon den ersten beiden Pfarrern standen Vikare zur Seite. Denn zur Zeit, als die Motorisierung noch nicht Einzug gehalten hatte, erschwerte das weitausgedehnte Pfarrgebiet die seelsorgliche Betreuung. 1869 vermachte Klemenz Bucher sein Heimwesen Rothweid der Kirchgemeinde

*Links:
Kaplanei.*

*Rechts:
Sigristenhaus.*



unter der Bedingung, dass es zu keinem andern Zweck als für eine Kaplaneigründung verwendet werde. Es kamen noch Vergabungen dazu, so dass die Kirchgemeinde am 8. April 1900 beschliessen konnte, eine Kaplanei mit geeignetem Haus zu errichten. Das Gebäude wurde südlich des Chores erstellt. Eine Renovation erfolgte 1933.

Auf ein Gesuch hin wurde am 12. August 1902 die bischöfliche Genehmigung zur Errichtung der Kaplanei erteilt. Auch der Grosse Rat gab am 27. Mai seine Einwilligung. Das Recht, den Kaplan zu wählen, stand den Hellbühlern zu.

2.1.7 Das Pfrundland

Das Pfrundland wurde in Hellbühl seit den Anfängen vom Sigristen genutzt. Als ältester Besitz gilt das Land um das heutige Sigristenhaus. Dieses wurde sicher ab 1792 vom Sigristen bewohnt, wahrscheinlich schon früher. Wann es erbaut wurde, ist unbekannt. In den Jahren 1910/11 wurde die Scheune erneuert und mit einem höheren



Dachstuhl versehen; 1966 wurden darin Toiletten untergebracht. Das Sigristenhaus wurde in den Jahren 1988/89 gründlich erneuert und ist ein stattliches und wohnliches Haus geworden.

Im Jahre 1895 verkaufte die Kirchgemeinde den westlichen Vorplatz der Kirche der Gemeinde Neuenkirch zugunsten des geplanten neuen Schulhauses Hellbühl. Doch es stellten sich Schwierigkeiten ein, und zuletzt war der Platz noch gut für ein Spritzenhaus, in dessen Anbau sich seit 1972 die Leichenhalle mit Kühlraum befindet.

In den Jahren 1893-95 verkaufte die Kirchgemeinde dem Schuhmacher Schütz das Bauland, wo sich heute die Handlung Muff befindet. Der oberhalb sich befindende Parkplatz wurde 1955 der politischen Gemeinde Neuenkirch zur Verfügung gestellt, ist aber noch immer im Besitze der Kirchgemeinde. Er wurde 1972 durch Ankauf von 600 m² Land von der Familie Beck erweitert und asphaltiert. Das tiefe Tobel wurde mit dem Aushub des Hallenbades Luzern gefüllt. Die schlüpfrige Seekreide soll einem Hellbühler Kind beinahe zum Verhängnis geworden sein; mit Mühe und Not konnte es aus der grauen Masse herausgezogen werden.

2.1.8 Die Zeit bleibt nicht stehen

Die Pfarrkirche von Hellbühl ist im Stil des Klassizismus gebaut; klare, einfache Linien gliedern den Baukörper.

1887/88 fand die erste Innenrenovation statt; sie brachte tiefgreifende Veränderungen. Die beiden Statuen der Seitenaltäre wurden durch Bilder der Nazarenerschule ersetzt (nach Adolf Reinle bereits 1873). Die spätgotische «Madonna mit Kind» wurde an einen Kunsthändler veräußert; heute steht sie unter dem Namen «Hellbühler Madonna» im Landesmuseum in Zürich. Die Wendelinsstatue kam in die Huobkapelle. Der Stuck erhielt Goldränder, die Felder an den Wandflächen wurden grünlich grau, die Fensternischen lichtgelb, die Hauptfelder an der Decke silbergrau, die Plafondfüllungen hellblau. Aus Freude über die geglückte Innenrenovation wurde anschliessend eine Aussenrenovation durchgeführt. 1897 (und 1939) erhielt der Turm ein Kupferdach. 1907 wurden die ursprünglich farblosen Scheiben durch Fenster mit vielfarbigen Ranken ersetzt; 1910 erfolgte ein Umbau des Tabernakels, 1916 die Installation der elektrischen Beleuchtung.



Schweiz. Landesmuseum Zürich. Hellbühler Muttergottes, früher in der Pfarrkirche Hellbühl. Muttergottesaltar, später in der Schwandkapelle.

Folgen wir der Beschreibung der Kirche von Adolf Reinle:

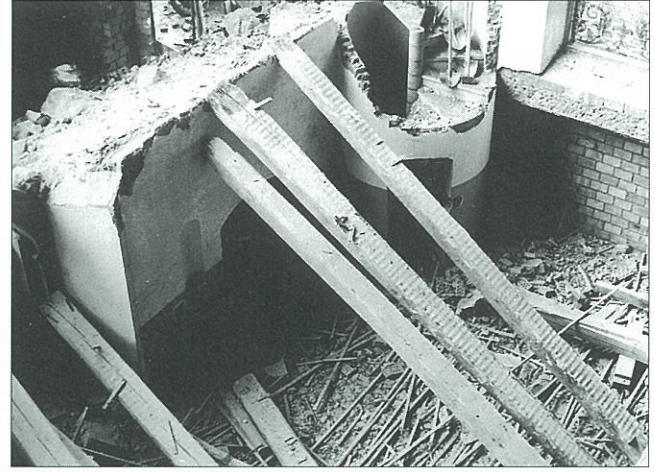
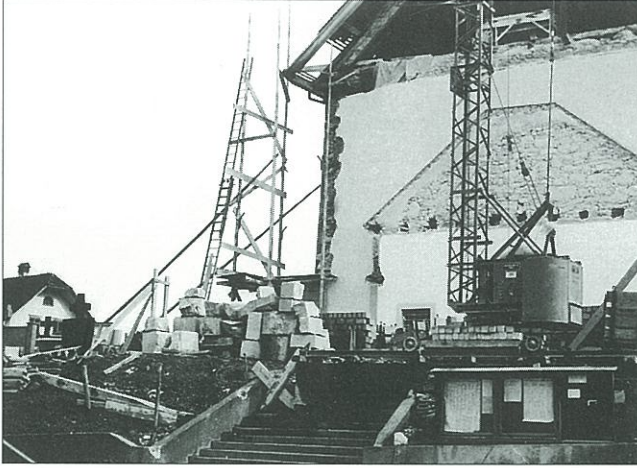
Lage und Äusseres: Die nach Süden orientierte Kirche steht an der Strasse Luzern-Ruswil auf etwas erhöhtem Gelände. An das dreijochige Schiff fügt sich ein stark eingezogener, flach dreiseitig schliessender Chor, der nur die Breite des Triumphbogens besitzt, aber unter dem gleichen First liegt. Westwärts ist der Turm angebaut, welcher mit einer von kielbogig geschweiften Giebeln mit Zifferblättern begleiteten Haube bedeckt ist, die in ein Spitztürmchen ausläuft. Die Ecken der Kirche und des Turmes bis zur Kirchendachhöhe sind mit grauen dorischen Eckpilastern aus Haustein eingefasst. Die Längsfassaden werden durch entsprechende Putzpilaster mit Haupteinkapiteln gegliedert. Ein durchgehendes Gesimse fehlt, statt dessen trägt jeder Pilaster ein reduziertes, primitiv-unverstandenes Kämpfer- oder Gebälkstück. Das Dach ruht über einer Hohlkehle, welche im Giebel durchgezogen und mit einem Klebedächlein geschützt ist. An der Eingangsseite ein Vorzeichen mit drei erneuerten toskanischen Säulen. Das rundbogige Portalgewände mit eckigen Kämpfern und 1832 datiertem Schlussstein. Im Giebelfeld eine rundbogige Nische mit hölzerner, steinfarbig bemalter St.-Wendelins-Statue in der bäuerlichen Tracht von etwa 1800, mit weitem Rock und breitrandigem Hut.

Inneres: Schiff und Chor sind beide mit girlandengezierten ionischen Pilasterpaaren gegliedert, auf welchen vermittelt breiter Gebälkstücke die gedrückten Tonnengewölbe mit Stiekkappen ruhen. In den Gewölben leere rechteckige und ovale

Stuckspiegel. Die Stukkaturen beschränken sich nicht auf einige dünne klassizistische Elemente, sondern nehmen ältere, barocke Akanthusformen wieder auf. Im Chor, hinter dem korbogigen Triumphbogen, die im Singer-Purtschert-Schema beliebten beiden Balkonlogen, späte Nachzügler derjenigen von Ruswil.

Altäre: Die klassizistischen Altäre bestehen aus Stuckmarmor. Der Hochaltar ist die klassizistische Umsetzung stark aufgelöster Rokokoretabel wie Arlesheim. Die breite Rückwand begleitet das rechteckige Bild der Kreuzigung Christi mit zwei Pilastern und wird seitlich von zwei mit Gebälkstücken ausgestatteten Säulenpaaren abgeschlossen, die schräg nach vorne stehen, nicht wie gewohnt nach schräg auswärts, sondern nach einwärts. Über den seitlichen Durchgängen die handwerklich derben Statuen St. Peter und Paul. Die einfachen flachen Nebenaltäre mit um 1873 entstandenen nazarenischen Blättern stehen neben den rundbogigen Hauptbilder Pilaster und Säulen. Im geschweiften Oberstück Rundbilder. Ursprünglich sind die neben den Seitenaltären auf Wandkonsolen stehenden Statuenpaare von durchschnittlich 100 cm Höhe. Beim Altar der Epistelseite St. Antonius der Einsiedler und St. Eligius als Schmied mit Hammer, Pferdefuss, Lederschürze und kronenartiger Kopfbedeckung. Beim Altar der Evangelienseite St. Agatha und Johannes der Täufer.

Die Kanzel, im gleichen Charakter wie die Altäre, ist von leicht ovaler Grundform, an der Brüstung mit vergoldetem Relief das Gleichnis vom Sämann, auf dem



Oben links: Vor dem Abbruch der Rückwand.

Oben rechts: Abbruch der Rückwand und der Wendeltreppe.

Unten links: Verlängerung des Kirchenschiffes.

Unten rechts: Baukommission 1960 bis 1964, bestehend aus Kirchenverwaltung, Rechnungsprüfungskommission und sechs weiteren Pfarreiangehörigen: stehend von links: Josef Wehrmüller, Wagnerhüsi, Aktuar. Anton Wyss, Dorf, Orgelkommission. Franz Geisseler, Oberbühl. Rudolf Buchmann, Schulpflegepräsident. Jean Bachmann, Dorf. Jakob Heini, Unterhellbühl. Roman Thürig jun., Zinggen. Josef Zimmermann, Unterbühl. Alois Muff, Dorf. Xaver Baumgartner, Wilgis. Sitzend von links: Roman Thürig sen., Zinggen. Josef Wey, Architekt. Otto Bachmann, Hunkelen. Alois Meier, Pfarrer, Präsident. Josef Spielhofer, Kirchmeier, Schwand. Kaspar Muff, Vizepräsident, Stritholz. Alois Ottiger, Steinmatt. Nicht auf dem Foto: Josef Krauer (Wegzug), Josef Kilchmann, Spitz. Niklaus Portmann, Dorf.

Deckel mit den Mosestafeln geziert. Der Taufstein besitzt schlichte klassizistische Kelchform ohne Nodus. Die handwerklich ansprechenden Stationen des Kreuzweges, in Öl auf Leinwand, gehören der Bauzeit an (aus: Adolf Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, 1956).

Zum Anlass des hundertjährigen Bestehens der Kirche wurde 1936 eine Aussenrenovation unter der Leitung des Architekten V. Fischer, Luzern, durchgeführt; die Kosten betragen Fr. 46 000.-. Die *jetzige Turmuhr* wurde angeschafft und über den *Seiteneingängen wurden Vordächer* angebracht (1964 wieder entfernt).

1897 und 1939 wurde die Turmkuppel neu gedeckt.

Verlängerung der Kirche

An der Kirchgemeindeversammlung vom 27. Januar 1962 wurde einem grossen



Werk zugestimmt: der Erweiterung der Kirche. Der Entscheid dazu fiel mit 137 Ja zu 120 Nein knapp aus. Pfarrer Alois Meier stand der 15köpfigen Baukommission vor, als Architekt waltete Joseph Wey, Sursee.

Durch die Verlängerung des Kirchenschiffes um einen Bund erhielt die Kirche ungefähr jene Ausmasse, die ursprünglich von den Hellbühlern gewünscht worden waren. Das Innere der Kirche wurde wieder in die Ausstattung von 1835 versetzt:

Die Bilder und die Malereien wurden entfernt. Familie Heini in der Huob schenkte den hl. Wendelin an die Kirche zurück; er steht nun wieder an seinem ursprünglichen Platz. Die Muttergottesstatue war nicht mehr erhältlich; im Kunsthandel erstand man eine «Maria Königin». Das Hochaltarbild wurde durch eine hochbarocke Figur «Christus am Kreuz», etwa um 1700 entstanden, ersetzt.

Die Kirchenerweiterung verlangte bedeutende Veränderungen des Vorplatzes. Zwei seitliche Stiegen ersetzen die Fronttreppe. Neu erstellt wurde ebenfalls der Wendelinsbrunnen vor der Kirche. Die Kosten für diese Kirchenrenovation und -erweiterung beliefen sich auf Fr. 770 000.-. Durch eine Steuererhöhung um 1 Einheit, durch eifrige Sammeltätigkeit von Pfarrer Meier und durch viele Gaben konnte die Bauschuld innert 20 Jahren getilgt werden. Das Bettagsopfer 1962, das in allen Kirchen des Kantons für Hellbühl eingezogen wurde, erreichte die Summe von Fr. 36 000.-. Doch schon 1982 musste die Kirche einer neuerlichen Aussenrenovation unterzogen werden; sie verursachte Kosten von Fr. 210 000.-.

Der Pfarrsaal

Dank der Initiative von Pfarrer Alois Meier konnte 1948 die Pfarrsaalfrage gelöst werden. Für Fr. 8800.- wurde eine Militärkantine erstanden und von Mitgliedern der Jungmannschaft aufgestellt. 1951 erfolgte die Verkleidung mit Eternit, und ein Innenausbau im Jahre 1985 machte den Raum zum heimeligen Begegnungsort unserer Pfarreiangehörigen, Vereine und Schüler. Bis Februar 1979 war darin auch eine Pfarreibibliothek untergebracht.

Der Friedhof

Er war am 19. Oktober 1837 «ohne besondere Erlaubnis» von Kaplan Leonz Tschopp eingeweiht worden. Bei der Renovation von 1965 wurden die Plattengräber neu gefasst. Auf den 1. Januar 1981 übernahm die Einwohnergemeinde Neuenkirch das Friedhof- und Bestattungswesen in Hellbühl. Es wurde eine Friedhofkommission bestellt, in welcher der Kirchenrat Hellbühl angemessen vertreten ist.

Erweiterung des Pfarregebietes

Fast 100 Jahre lang blieben die Grenzen der Pfarrei unverändert. Auf Ersuchen der Besitzer beschloss der Grosse Rat des Kantons Luzern am 14. Mai 1962, die Bewohner und die Höfe Neuhof, Neurüti (beide bisher Neuenkirch) und Bühl (Littau) der Pfarrei Hellbühl zuzuteilen.

Die Orgel

Die St.-Niklaus-Kapelle erhielt 1808 eine ältere Orgel aus Werthenstein. Ob diese

Orgel in die neue Kirche eingebaut wurde, ist nicht sicher belegt; möglicherweise stand sie auf dem Balkon über der Sakristei. 1860 erhielt die Kirche eine vom Orgelbauer Zimmermann von Ebikon restaurierte Orgel für Fr. 720.-. Sie war auf der oberen Empore aufgestellt, und es zeigten sich bei ihr bald wieder die Alterserscheinungen. Der Blasbalg musste damals von einem Gehilfen besorgt werden; seine Entlohnung oblag dem Organisten.

Im Jahre 1923 schlug für Hellbühl die grosse Stunde der Erlösung aus der Orgelmisere. Bei der Firma Goll in Luzern wurde eine neue Orgel mit 20 Registern in Auftrag gegeben. Sie kam, der langen Pfeifen wegen, auf die untere Empore zu stehen; der damit notwendige Umbau der Empore – die Stiegen wurden zu Wendeltreppen – gab viel zu reden. Wegen der Elektrifizierung konnte auf den Blasgehilfen verzichtet werden. Am 23. August 1923 wurde die Orgel eingeweiht. Dank vielen Schenkungen an

Pfarrsaal.





Die Orgel heute.

das neue Werk musste die Kirchgemeinde bloss mehr Fr. 3000.- für Orgel und Umbau aufwenden.

Als 1962 die Erweiterung der Kirche beschlossen wurde, gab man einem Fachmann den Auftrag, das bestehende Orgelwerk zu prüfen. Sein Urteil ging dahin, dass sich eine Reparatur nicht lohne. Dieses negative Urteil enttäuschte die Bevölkerung

und nur lustlos ging man an die Neuplanung. Als Josef Bühler den Orgelbau mit der grossherzigen Spende von Fr. 45 000.- unterstützte, gab man der Orgelbaufirma Graf in Sursee den Auftrag zu einem Neubau. Es entstand ein prächtiges Werk mit 23 Registern und mechanischer Traktur. Die neue Orgel wurde am 22. Januar 1967 feierlich in Dienst genommen.

2.1.9 Ecclesia semper reformanda

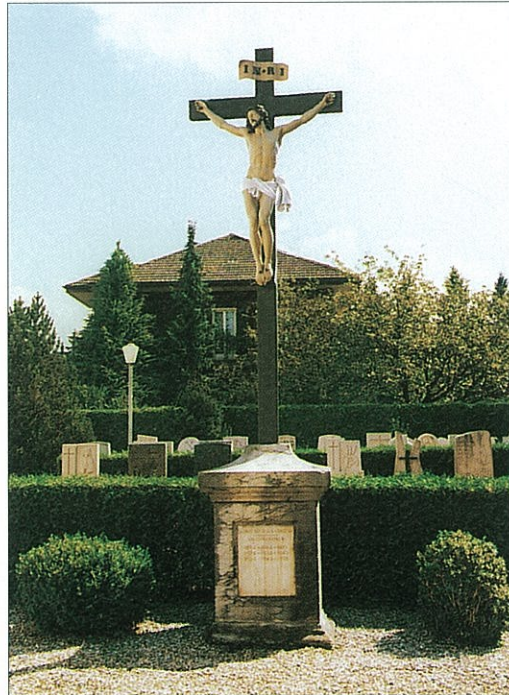
Dieser lateinische Satz, dass die Kirche immer wieder erneuert werden müsse, ist in doppeltem Sinne wahr: Im Hinblick auf das Kirchengebäude konnten wir die regelmässig wiederkehrenden Erneuerungsarbeiten miterleben. «Kirche» bedeutet aber im tieferen Sinn die Gemeinschaft der Gläubigen. Auch das Gottesvolk ist im Ausdruck seiner Glaubenshaltung stets in einen ständigen Prozess der Verflachung und der Erneuerung einbezogen.

Die Bruderschaften dienten der religiösen Weiterbildung und glaubensmässigen Vertiefung ihrer Mitglieder. Die monatlichen Zusammenkünfte waren durch Predigt und Gebet geprägt, die alljährlichen Ti-

tularfeste wurden mit dem Empfang der hl. Beichte und mit Prozessionen begangen. 1868 war die Guttodbruderschaft gegründet worden, 1885 die Herz-Jesu-Bruderschaft, 1890 die Rosenkranzbruderschaft, 1899 die Skapulierbruderschaft.

Heute wissen bloss mehr die Älteren unserer Pfarreiangehörigen um die Existenz und den Sinn dieser Frömmigkeitshaltung.

Die Volksmissionen hatten die Erneuerung des religiösen Lebens aller Stände in der Pfarrei zum Ziel. An sie erinnert das Missionskreuz auf dem westlich der Kirche gelegenen Friedhof, wo die Missionsjahre eingetragen sind: 1894, 1904, 1915, 1924, 1934, 1945, 1954, 1965, 1978.



Links:
Jungmannschaf-
tkreuz.

Rechts:
Missionskreuz.

Prozessionen und Bittgänge prägten das religiöse Leben. In einem Protokoll der Kirchgemeindeversammlung vom Jahre 1826 wurden die Kaplaneiangehörigen zu Ordnungsliebe bei Prozessionen ermahnt. Es waren drei Prozessionsarten üblich: die feierlichste war die Fronleichnamsprozession mit 3 Segensstationen; ursprünglich hielt man zuerst beim «Rössli» an, darauf beim Reberhaus (heute Ruswilstrasse 6) und schliesslich beim Ragen. Wegen des Strassenverkehrs wurde die Route abgeändert: vom «Rössli» zog man zur Schreinerei Fellmann (heute Hunkelenstrasse 1), dann zum Jungmannschaftskreuz. Die 4. Station war immer in der Kirche.

Der «Himmel», unter dem der Geistliche mit dem Allerheiligsten schritt, wurde schon zur Gründungszeit der Kaplanei von

den jeweiligen Vertretern der vier Pfarreien getragen; heute ist es das Privileg der Kirchenräte und Kirchenrätinnen. Eine ähnliche Feierlichkeit wies die Prozession am Herz-Jesu-Fest auf; dabei zog man direkt zum Ragen und zurück zur Kirche.

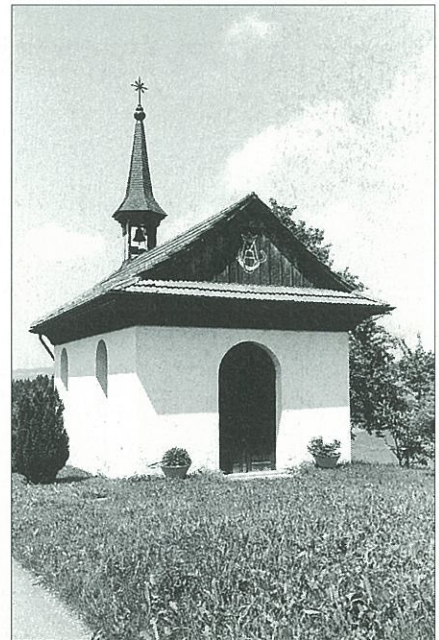
Die Monatsprozessionen fanden bis in die 60er Jahre statt und führten um die Kirche herum, ab 1944 zum Jungmannschaftskreuz; dabei wurden Lieder aus dem «Laudate» (Kirchengesangbuch) gesungen.

In den Bittgängen wird der Segen Gottes für die Felder und wachsenden Saaten erlebt. Der älteste Bittgang war wohl derjenige nach Werthenstein; um 3 Uhr früh erfolgte der Abmarsch und um halb 12 Uhr kehrte man wieder zurück. Im Jahre 1907 beschloss die Kirchgemeinde, statt nach Werthenstein nach Bertiswil zu wallfahren.

*Links:
Hunkelenkapelle.*

*Mitte:
Spitzkapelle.*

*Rechts:
Kapelle im Holz.*



1954 wurde dieses Ziel aufgegeben, wohl wegen der Belästigung durch den Strassenverkehr, und man zog nach der Kapelle am Herrenweg. Schliesslich verblieben nur mehr die Bittgänge nach Hunkelen am 1. Mai und nach der Spitzkapelle am Markstag. Im Jahre 1972 wurden auch diese aufgegeben. Seither wird während des Sommers einmal im Monat an diesen Orten und in der Kapelle im Holz ein Abendgottesdienst gefeiert.

Im Pfarreileben spielten die kirchlichen Vereine eine bedeutende Rolle; sie erfassten einen grossen Teil der Pfarreiangehörigen. Es sei hier auf ihre Darstellung im Kapitel «Vereine» hingewiesen.

Vielleicht lesen sich diese letzteren Berichte wie die Geschichte eines Niedergangs. Aber die Geschichtsschreibung gibt sich nicht bloss mit den Ereignissen ab, diese sind vielmehr mit der Spitze eines Eisberges vergleichbar; es sind die untergründigen, geistigen Strömungen, die diese Vorkommnisse bestimmen. Sie sind selten im vornherein erkennbar; erst Deutung und Forschung ermöglichen die Sicht auf Ursache und Wirkung und lassen uns auch erkennen, dass Wandlung und Moderne nicht immer Fortschritt und Vervollkommnung bedeuten, auch in religiöser Hinsicht nicht.

Aber wir müssten die Dynamik des Glaubens vergessen haben, wenn wir hier von Untergang und vom Aufgeben sprechen wollten. Durch Sinnentleerung zerfielen gewisse Bräuche wie der Verputz an der Mauer. Es dauert nun eine gewisse Zeit, bis sich die Neubesinnung zu einer Form findet. Der Geist Gottes, der das Konzil bewirkte und seither zu so vielen Lebensäus-



*Innenansicht der
Pfarrkirche nach
der Renovation
1993.*



serungen in der Kirche führte, ist auch in Hellbühl am Werk.

Im Jahre 1965 wurde im Chorbogen ein Altar aufgestellt; die Feier der Eucharistie zum Volke hin und in seiner Muttersprache macht der Gemeinde bewusst, dass mit dem Konzil ein neues Bewusstsein von Kirche-Sein entstanden ist. Dieser Wandel und die damit verbundenen Neuerungen vollzogen sich in Hellbühl harmonisch; es sind keine innerkirchlichen Polaritäten spürbar.

Seit 1974 übernahmen Laien, Männer und Frauen, kirchliche Dienste als Kommunionhelfer und Lektoren. Seit der Pfarrvakanz 1989 wird auch der Religionsunterricht von Katecheten und Katechetinnen erteilt.

Am Fronleichnamfest findet ein Feldgottesdienst an der Neurütistrasse statt, hinter dem Jungmannschaftskreuz; von dort zieht die Prozession unter den Klängen der Feldmusik durch die sog. Chäsi- und Ruswilstrasse zur Kirche zurück. Am 19. Mai 1992 wurde der alte Brauch des Bittgangs wieder aufgenommen. Zweck und Ziel dieser Bittprozession blieben sich gleich: Wir machen uns Gedanken über unser Verhältnis zur Schöpfung und bitten Gott um den Segen für unsere Arbeit.

Die Form allerdings suchte sich ein neues Kleid: Wir wechseln jedes Jahr die Himmelsrichtung (oder die Gemeinden unserer Pfarrei); auf dem Weg werden Marschhalte eingelegt zu Lesung und Impulsgebung, die Wegabschnitte stehen im Wechsel von Gebet und Stille; der Eucharistiefeier folgt die Agape (kleines Mahl).

Auf Pfingsten 1992 wurde eine Umgestaltung des Altarraumes vorgenommen. Ausgangspunkt waren Anträge an die Kirchgemeindeversammlungen von 1990 und 1991, die die Anschaffung eines neuen Altars anregten. Anlass zur praktischen Erprobung einer Chorerweiterung gab das Kreis-sängerfest, das der Männerchor Hellbühl organisierte und dessen gesanglicher Teil in der Pfarrkirche stattfand. Dabei wurden je drei der vordersten Bänke und die Kommunionbank entfernt, die Stufen vom Schreinermeister Hans Isenegger Richtung Kirchenschiff geführt und mit einem Teppich belegt. Die definitive Chorgestaltung und der neue Altar harren noch der Lösung.

An der Kirchgemeinde-Versammlung vom 19. April 1993 wurde der Kredit für eine sanfte Renovation der Pfarrkirche gesprochen. Denn der Riss in der Decke zwischen dem Altbau und der Erweiterung von 1962 war bedrohlich geworden. Auf dem Arbeitsprogramm standen ferner die Renovation und Reinigung der Fenster, die Auffrischung der Altäre und Bänke, die Installation einer neuen Mikrofonanlage. Die Arbeiten begannen am Pfingstmontag mit der Demontierung und dem Transport der Kirchenbänke ins Sommerlager bei der Firma Odermatt, Hobelwerk, durch die Kirchenräte. Die Gottesdienste fanden unterdessen im Pfarrsaal statt, wobei ein zusätzlicher Gottesdienst um 17 Uhr angesetzt wurde. Und wir hatten Glück: Kein grösserer Anlass machte das Ausweichen in die Turnhalle nötig, und der eher kühle Sommer hielt die Atembeschwerden im Pfarrsaal in Grenzen.

Am 31. Oktober konnte die strahlend weisse und mit neuen Lampen hell er-

leuchtete Kirche in den Dienst des Gottesvolkes gestellt werden. Sogar die Ewig-Licht-Ampel darf, nach einer 30jährigen Verbannung in den Estrich des Pfarrhauses, wieder die Gegenwart Gottes unter den Menschen leuchtend verkünden (anstelle der elektrischen). Anlässlich dieses Gottesdienstes erlebte der Trachtenchor sein erstes Auftreten in der Kirche, zur Freude aller Anwesenden.

Etwas Gefreutes ist auch der Begegnungsplatz zwischen Friedhof, Pfarrhaus und Pfarrsaal. Er wurde im Sommer 1995 von der Gärtnerei Schmid gebaut und am Erntedankfest, wiederum von den Trachten und dem Trachtenchor mitgestaltet, am 22. Oktober 1995 gesegnet und eröffnet. Hier treffen wir uns zu gottesdienstlichen Besammlungen, wie am Palmsonntag, oder zu einem Apéro bei einem festlichen Anlass. Und unsere Betagten schätzen den erleichterten Zugang zum Pfarrsaal.

Die Freude, die die Öffnung des Altarraumes zum Volk hin, die Kirchenrenovation und der Begegnungsplatz auslösten, ist ein hoffnungsvolles Zeichen der Offenheit unserer Pfarreiangehörigen für all das, was in dieser Kirche in der Zukunft geschehen wird.

Fortan werden nämlich die baulichen Veränderungen Ausdruck des neuen Kirchenbewusstseins und des neuen Verständnisses der sakramentalen Zeichen sein. Diese Kirchengemeinschaft erlebt sich in der Liturgie, wo auch Laien die Gottesdienste mitgestalten; sie erfährt sich in der Diakonie, wo Männer und Frauen die verschiedenen Dienste am Mitmenschen in die Hand nehmen; sie gibt sich selber Format im Zeugnis (Martyrium), wenn die Mitglieder

dieser Pfarrei im voreucharistischen Gottesdienst, im Religionsunterricht und in der Erwachsenenbildung für die Würde des Menschen und für die Schöpfung eintreten; diese Gläubigen erleben sich als Gemeinschaft (Koinonia), wenn sie sich zu einem Fest zusammensetzen oder in grosszügiger Opferbereitschaft weltweite Solidarität bekundet.

Ökumene: Diese Kirchengemeinschaft erlebt sich auch in der Feier ökumenischer Gottesdienste, wie z. B. an Christi Himmelfahrt 1991, als der von der Dorfgemeinschaft im Hinblick auf die Jahrhundertfeier der Eidgenossenschaft erneuerte Weg durch den Rütliwald eingeweiht wurde; ebenso am Bettag 1992, als zwischen dem Gottesdienst und dem Mittagessen in der Turnhalle die «Bettagslinde» beim renovierten Schulhaus gepflanzt wurde. Die freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Ortsgemeinschaft und mit den Dorfvereinen ist der tragende Boden zu gegenseitigen Diensten bei Gottesfeiern und festlichen Anlässen.

Zwar lasten auch Sorgen auf der Pfarrei, besonders in der Frage, wie die christliche Lebensdeutung wieder zu einer persönlichen, existentiellen Sinnerfüllung werden kann. Es müssen Wege gefunden werden, die vom Glauben her ganz nahe an das Leben des Menschen heranzuführen. Dazu scheint die Arbeit in Kleingruppen eine geeignete Methode zu sein. Die bestehenden kirchlichen Vereine gewinnen dadurch erneut an Bedeutung: sie sind der feste Rahmen für seelsorgliches, soziales oder bildungsmässiges Engagement.

Versuche, unseren Jugendlichen Angebote zu machen, wurden in den Jahren 1992-1995 unternommen. Es fanden Abende

für Oberstufenschülerinnen und -schüler statt sowie regelmässige Treffs der Jugendlichen in der Lehrausbildung. Allmählich verebten diese Zusammenkünfte wieder, da die Organisatoren sich beruflich veränderten und niemand in ihre Spuren trat. Wahrscheinlich wird auch bei der Jugend sich einmal eine Form von Interessengruppen herausbilden.

Eine zweite Sorge bezieht sich auf die Besetzung des Pfarramtes. So viele Jahrzehnte kämpften die Hellbühler um einen eigenen Pfarrer. Nun werden sie vielleicht einmal zu einer priesterlosen Pfarrei, weil es die Geistlichen nicht mehr gibt. In dieser Hinsicht und in noch so vielen Dingen ist uns die Zukunft verhüllt. Da heisst es Vertrauen haben und die Zeichen der Zeit erkennen. Denn der Herr wirkt in denen, die an ihn glauben, und so darf auch die Pfarrei Hellbühl, zusammen mit den Pfarreien, aus denen sie hervorgegangen ist, zuversichtlich in die Zukunft schreiten.

Pfarrhaus.



ANHANG:

Frühmesser in Hellbühl

Gabriel Heini, von Ruswil, geb. 1714, Vikar in Emmen, Kaplan im Eigental und in Neuenkirch. 1779-1792 war er Frühmesser an der Kapelle in Hellbühl, 1792 Frühmesser an der Kapelle Hunkelen. Er starb dort am 22. Mai 1799.

Xaver Tschupp, von Sursee, geb. 1752, wirkte in Giebelflüh, Kleinwangen und Inwil, 1792-1793 Frühmesser in Hellbühl, darauf Kaplan des hl. Kreuzes in Sursee.

Franz Xaver Schärli, geb. 1769, kam 1793 als Neupriester nach Hellbühl, blieb bis 1798, wurde Frühmesser in Hägglingen AG und Kaplan in Küssnacht.

Josef Konstantin Krauer, 1799-1803.

Kurat-Kapläne in Hellbühl

Josef Konstantin Krauer, geb. 1763. Zuvor Konventuale im Kloster Werthenstein, nach seinem Austritt Frühmesser in Hellbühl. Als 1803 die Kaplanei errichtet wurde, beförderte man ihn, nachdem er am 16. Juni 1803 die Prüfung bestanden hatte, zum Kaplan. 1806 wurde er Kaplan in Littau, 1809 Pfarrer in Buchrain. Er starb 1830.

Josef Anton Fruonz, von Sarnen, geb. 1773. Er war Vikar in Ruswil und Kaplan in Oberrickenbach, von 1806-1808 Kaplan in Hellbühl, dann Kaplan in Spiringen und Stans, wo er nach langem Leiden am 3. Juli 1812 starb. Er soll das Charisma der Heilung besessen haben; es heisst auch, er sei von den Hellbühlern weggeschickt worden, weil er ihnen zu fromm gewesen sei.

Felix Forster, von Luzern, geb. 1771. Vikar in Luzern und Entlebuch, 1808 Wahl zum Kaplan nach Hellbühl, 1814 Kaplan in Littau; er starb dort 1855 in hohem Alter.

Josef Portmann, von Marbach, geb. 1791. Er kam im Mai 1914 als Neupriester nach Hellbühl, zuerst als Verweser, wurde am 31. Juli unter dem Vorsitz des Oberamtmannes von den 51 Urstiftern zum Kaplan gewählt. 1819 Pfarrer in Aesch. Er schenkte der Kirche 600 Gulden. 1856 erfolgte seine Wahl zum Chorherrn in Beromünster.

Melchior Muff, vom Geisslermoos, Gemeinde Emmen, Pfarrei Neuenkirch, geb. 1793. Vikar in Menznau, 1819 Kaplan in Hellbühl, 1823 Pfarrer in Nottwil. Er starb 1839.

Josef Sigrist, von Mettlen, Eschenbach. Vikar in Menznau, 1823 Kaplan in Hellbühl, 1825 Kaplan in Eschenbach; er starb 1848.

Josef Helfenstein, von Neuenkirch, geb. 1800. Vikar in Richenthal und in Reiden, 1826 Kaplan in Hellbühl, 1829 Kaplan in Hitzkirch; er starb 1833.

Josef Leonz Tschopp, von Mauensee, geb. 1794. Vikar in Luthern und Entlebuch, 1829 Wahl zum Kaplan in Hellbühl. Mit dem Inkrafttreten der neuen Pfarrei 1865 blieb er in Hellbühl ohne Pfründe gegen ein jährliches Ruhegehalt von 800 Franken nebst Wohnung und Holz. 1870 wurde er zum Chorherrn nach Beromünster gewählt.

Wegen seines hohen Alters bekam er Vikare als Helfer: Alois Staffelbach, von St. Erhard, geb. 1829, der 1859 Pfarrer in Aesch wurde und von 1864 bis 1912 Pfarrer in Neuenkirch war, und Josef Ludwig Lingg, von Altbüron, geb. 1826; nach Vikariatsjahren in Hochdorf und Neudorf wurde er

1860 Vikar in Hellbühl. Gegen alle Erwartungen ernannte ihn der Regierungsrat nicht zum Pfarrer von Hellbühl, so tauschte er 1865 den Kaplansposten mit Jakob Fischer in Ruswil.

Pfarrer in Hellbühl

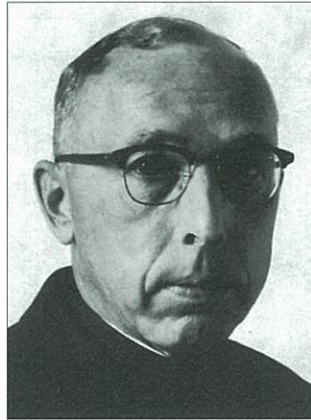
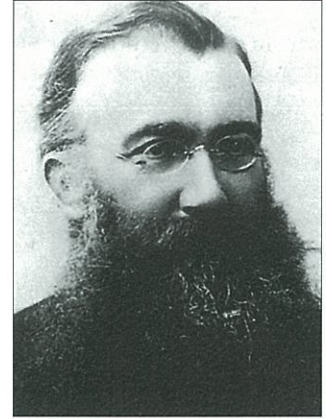
Jakob Fischer, von Geiss, geb. 1805. Er wurde 1837 zum Priester geweiht, war zuerst Vikar in Ruswil, 1850-1856 Pfarrer in Zell, ab 1856 Kaplan in Ruswil und wurde am 26. August 1865 zum ersten Pfarrer in Hellbühl ernannt. Er starb am 8. September 1872.

Johann Georg Isenegger, von Hohenrain, geb. 1834. Er empfing 1865 die Priesterweihe, war Vikar und Kaplan in Malters, wurde Anfang Oktober 1872 zum Pfarrer in Hellbühl gewählt. Er starb am 4. Mai 1889.

Jakob Richli, von Neuenkirch, geb. 1853. Nach Studien in Luzern, Münster und München wurde er 1882 zum Priester geweiht. Zuerst wirkte er als Vikar und Pfarrhelfer in Willisau; am 21. Juni 1889 wurde er Pfarrer in Hellbühl. Er war Sextar und Kämmerer des Priesterkapitels Sursee und starb am 25. April 1929.

Xaver Helfenstein, von Neuenkirch, geb. 1879 in Wolhusen, Hiltenberg. Als bisheriger Kaplan in Hellbühl wurde er am 23. Mai 1929 zum Pfarrer gewählt. Er erhielt ein gründlich renoviertes Pfarrhaus als Wohnsitz (Kosten: Fr. 15 400.-). Er residierte 1947 und wurde 1948 Kaplan an der neuerbauten Kapelle Rotmoos.

Alois Meier, von Geiss, geb. 1908. Er war Vikar in Luthern und Kaplan in Sem-



Die sieben Pfarrer von Hellbühl (von links nach rechts):

Pfarrer Jakob Fischer, 1865-1872

Pfarrer Joh.-Georg Isenegger, 1872-1889

Pfarrer Jakob Richli, 1889-1929

Pfarrer Xaver Helfenstein, 1929-1947

Pfarrer Alois Meier, 1947-1972

Pfarrer Leodegar Schmidlin, 1973-1988

Pfarrer P. Eugen Andermatt, seit 1989

pach. Am 16. November 1947 fand die Installation als Pfarrer in Hellbühl statt. 1972 verzichtete er auf die Pfarrei und wurde Pfarrer in Greppen. Ab 1985 lebte er in Ruswil, wo er am 5. Juni 1991 starb und auch daselbst bestattet wurde.

Leodegar Schmidlin, von Aesch, geb. 1917. Er empfing die Priesterweihe 1945, feierte die Primiz in Aesch, war Vikar in Villmergen und Kaplan in Malters, wurde 1957 Pfarrer in Bünzen. Nach seiner Wahl zum Pfarrer in Hellbühl erfolgte die feierliche Installation durch Bischof Anton Hänggi am 25. März 1973, zugleich war Firmtag. 1988 legte er das Amt nieder und versah die Pfarrei als Verweser von seinem Wohnsitz Beromünster aus. 1991 wurde er Chorherr am Stift in Beromünster.

P. Eugen Andermatt SDS, von Merenschwand, geb. 1929. 1952 Erste Profess in der Kongregation der Salvatorianer, 1956 Priesterweihe; Primiz in Cham. Betätigung in den ordenseigenen Schulen Drognens und Montet FR; Seelsorger in St. Josef, Zürich 5, und Bülach. Die Einsetzung als Pfarrer in Hellbühl erfolgte am 30. April 1989.

Kapläne in Hellbühl

Jakob Otzenberger, von Grossdietwil, geb. 1872. Nach seiner Priesterweihe 1898 wurde er Kaplan in Bischofszell, 1902 erfolgte die Wahl zum Kaplan in Hellbühl. Er konnte sein Amt erst am 6. Februar 1903 antreten, da gleich nach seiner Wahl der Pfarrer von Bischofszell starb und Jakob Otzenberger vorerst dort bleiben musste. 1915 wurde er Kaplan in Weggis.

Josef Emil Lusser, geb. 1887, von Altdorf und Hildisrieden. Priesterweihe 1913, Vikar in Rain, 1915 als Kaplan nach Hellbühl gewählt; 1923 kam er als Kaplan an die Wallfahrtskapelle Mariazell in Sursee und 1928 ins Priesterhospiz nach Zizers; hier starb er am 2. August 1954.

Xaver Helfenstein. Die Priesterweihe erhielt er 1908, Primiz in Menznau, Vikar in Pfaffnau und Kriens. Am 13. Dezember 1923 kam er als Kaplan nach Hellbühl, und am 23. Mai 1929 erfolgte seine Wahl als Pfarrer.

Anton Galliker, von Gunzwil, geb. 1885. Er erhielt 1911 die Priesterweihe, war bis 1918 Vikar in Wolhusen, bis 1929 Kuratkaplan in Oberwil ZG, dann Frühmesser in Meggen; am 22. Juni 1930 wurde er Kaplan in Hellbühl, am 19. Januar 1933 erfolgte seine Installation als Pfarrer in Nieder-Buchsiten SO. Als eifriger Alkoholgegner war er ab 1920 ein tatkräftiger Förderer der Süssmostbereitung.

Ignaz Küttel, von Weggis, geb. 1896. Priesterweihe 1923, Kaplan in Hellbühl von 1934-1939. Darauf wechselte er als Kuratskaplan nach Müswangen und 1954 als Wallfahrtskaplan nach Gormund. Er starb am 21. Februar 1981 und ist in Gormund auch bestattet worden.

Leo Buck, von Hochdorf, geb. 1900. Nach seiner Priesterweihe 1926 war er Vikar und ab 1929 Pfarrer in Wahlen b. Laufen. 1939 kam er als Kaplan nach Hellbühl, und 1951 wurde er Kirchenrektor und Wallfahrtskaplan in Hergiswald. Er starb am 24. September 1972 und wurde daselbst beerdigt.

Johann Aliverti, von Schlieren, geb. 1901. Die Priesterweihe erhielt er 1928,

wurde Vikar in Rheinfelden, Lengnau, Buchrain, Hasle, Nottwil und schliesslich 1951 in Hellbühl. Er starb am 13. Februar 1959 und wurde in Kirchdorf beerdigt. Nach seinem Tod konnte die Kaplanei Hellbühl nicht mehr besetzt werden.

Neupriester von Hellbühl

P. Alfons Maria Helfenstein, OSB, 1857-1922, Lampigen. 1898 Primiz im Kloster Disentis, Lehrer an der Klosterschule, Aushilfe in der Seelsorge, begraben in Disentis.

P. Martin Rey, OSB, 1875-1940, Ragen. 1900 Primiz in Disentis, Lehrer und Präfekt an der Klosterschule, 1925-1932 Spiritual und Administrator im Frauenkloster St. Johann in Münster GR, begraben in Disentis.

Josef Zurkirch, 1879-1914, Unterbühl. 1905 Primiz in Hellbühl, 1907 aus dem Priesterstand ausgetreten, gestorben in Batavia, Indonesien.

P. Eusebius Huber, Kapuziner, 1892-1961, Huobschür, Bruder des 1909 ermordeten Josef Huber. 1918 Primiz in Solothurn, Katechet im Kinderasyl Schüpfheim, Vikar des Klosters Näfels, Guardian in Rapperswil und Altdorf, Superior und Wallfahrtspriester auf Rigi Klösterli, Seelsorger des Bürgerheims und der Strafanstalt Sarnen, begraben in Sarnen.

P. Alfons Beck, Kapuziner, geb. 1947, «Alte Post». 1969 Eintritt ins Kloster Wessmlin, 1970 Erste Profess, 1975 Priesterweihe, Primiz in Hellbühl; Lehrer und Guardian in Appenzell.

Karlo Visaticki, geb. 1950, Bosnien. 1970-1975 Theologiestudium in Innsbruck

mit Unterstützung der Pfarrei Hellbühl. Am 25. April 1976 Priesterweihe in Hellbühl durch Bischof Bichler aus Banija Luka, Primiz in Hellbühl am 2. Mai 1976. Nachprimiz am 11. Juli 1976 in Bos. Gradiska unter Beteiligung von 25 Pfarreiangehörigen von Hellbühl. Vikar in Zofingen, 1981 Weiterstudium in Rom, seit 1987 in Bosnien, Pastoration in den verschiedenen Pfarreien und Sekretär am Bischofssitz in Banija Luka.

Ordensleute von Hellbühl

Sr. Maria Gertrud Heini, geb. 1905, Unterhellbühl. 1940 Eintritt ins Kloster St. Josef, Solothurn, 1942 erste Profess; tätig in der Schneiderei, an der Pforte und im Haushalt; sie starb am 10. Juli 1992 im 50. Jahr ihrer Ordensprofess.

Sr. Mathilde (Agnes) Helfenstein, geb. 1926, Tannen. 1950 Eintritt ins Kloster der Göttlichen Vorsehung, Baldegg, erste Profess 1952. Lehrerin und später Leiterin der Krankenschwesternschule in Sursee, Spitalschwester in Vevey, jetzt im Kantonalen Pflegeheim Fridau, Egerkingen.

Sr. Rosa Fuchs, geb. 1926, Unterdorf. 1957 Eintritt in die Gemeinschaft der Schwestern vom Seraphischen Liebeswerk, Solothurn, 1958 erstes Versprechen; tätig in der Kinder- und Mädchenfürsorge und in administrativen Aufgaben: Büro, Spedition (Antoniusheft), jetzt Bibliothekarin.

Br. Hartmann James (Jakob) Koch, Kapuziner, geb. 1927, Geitigen. 1951 Eintritt ins Kloster Solothurn, 1952 erste Profess, 1957 Aussendung in die Mission Tansania; tätig im Bauwesen, in der Forst- und Land-

wirtschaft. Er starb am 24. März 1994 in Dar-
essalam, kurz nach einem Heimaturlaub.

Sr. Anny Helfenstein, geb. 1928, Neuhaus.
1958 Eintritt in die Gemeinschaft der Laien-
missionarinnen, Freiburg CH. 1961 erstes
Versprechen. 1961 Aussendung nach Haiti;
tätig in den Bereichen «Mutter und Kind»,
Ausbildung von Gemeindegliederschwe-
stern, Koordination der Gesundheitsposten.

Sr. Maria Hedwig (Gabriela) Keller, geb.
1930, Spitzhof. 1950 Eintritt ins Kloster St.
Andreas, Sarnen, 1952 erste Profess; tätig in
der Betreuung der Wallfahrt zum Sarner Je-
suskind und starb am 24. Juni 1997.

Fr. Guido Muff OSB, geb. 1967 in Hell-
bühl, Matura am Gymnasium Engelberg
1987, Studium der Theologie in Luzern
und Freiburg CH, Eintritt ins Benediktiner-
kloster Engelberg 1993, Erste Profess 1994,
Ewige Profess 1998; Fr. Guido bereitet sich
auf die Prieserweihe 1999 vor.

Die 51 Urstifter, die 1804 das Dotationskapital von 4000 Gulden für die Kaplanei- gründung sicherten

Aus der Pfarrei Neuenkirch:

Johann Rey, Ragen; Niklaus Grüter,
Schlosshubel; Jakobea Amryn und Josef Dis-
ler, Hellbühl; Anton Baumann, Schmied,
Hellbühl; Jost Greber, Schmied, Hellbühl; Ja-
kob Fuchs (in dessen Namen Jakob Stalder,
Bremgarten); Sebastian Muff; Gebr. Kaspar
und Johann Zimmermann, Rothweid; Jakob
Hofer, Herischwand; Josef Steger, Heri-
schwand; Kaspar Huber, Unterdorf; Ida
Portmann, Unterdorf (mit Beistand K. Hu-
ber); Josef Drüssel, Unterdorf; Josef Bühl-

mann, Mooschür; Xaver Jetziger, in der
Hütten; Josef Bucher, Bremgarten.

Aus der Pfarrei Ruswil:

Konstantin Heini, Huob; Konrad Josef
Widmer, Tannen; Josef Waldisbühl, Obertan-
nen; Josef Zeier, Obertannen; Sebastian Du-
bach, Steinmatt; Hermann Rey, Bänihus; Ge-
br. Ottiger, Oberbühl; Josef Troxler, Mittler-
bühl; Sebastian Riedweg, Unterbühl; Xaver
Riedweg, Unterbühl; Sebastian Meier, Un-
terbühl; Hermann Fischer, Lampigen; Jakob
Bucher, Gremsen; Josef Bucher, Gremsen.

Aus der Pfarrei Littau:

Johann Liniger, Sägerei; Sebastian Bach-
mann, Hübeli; Moritz Waller, Hübeli; Gebr.
Wendelin und Josef Bucher, Oberschwand;
Josef Bühlmann, Oberschwand; Gebr.
Michael und Vital Schöpfer, Unterschwand;
Fridolin Ineichen, Stechenrain; Mathias
Süess, Stechenrain; Anna Maria Sager, Bei-
stand Joh. Rey.

Aus der Pfarrei Malters:

Josef Krauer, Oehle (Schwyngrub);
Leonz Häfliger, Krummbaum; Jakob Häfli-
ger, Neuhaus; Josef Waller, Limbach; Peter
Schurtenberger, Unterlimbach; Jakob Hun-
keler, Geitigen; Jost Heinrich Hunkeler, Gei-
tigen; Josef Weingartner, Margel; Gebr.
Thürig, Zinggen; Josef Bucher, Rüti; Anton
Bucher, Schurtigen; Gebr. Thürig, Knebligen.

Kirchenräte von Hellbühl seit der Pfarreigründung 1865

Dr. Anton Reber, Hübeli	1848-1880
Josef Ottiger, Steinmatt	1854-1884
Peter Helfenstein, Mooschür	1863-1887

Klemens Bucher, Rothweid	1865-1871
Sebastian Bachmann, Hunkelen	1871-1871
Anton Muff, Oberstritholz	1871-1883
Jean Reber, Dorf	1880-1883
Niklaus Muff, Oberstritholz	1883-1891
Kaspar Gloggner, Rüti	1883-1891
Xaver Bachmann, Stechenrain	1884-1887
Josef Heini, Huob	1887-1895
Melchior Ineichen, Stechenrainmühle	1887-1891
Alois Bucher, Schurtigen	1891-1903
Melchior Ineichen, Stechenrainmühle	1891-1895
Alois Heer, Krummbaum	1891-1919
Kaspar Heini, Huob	1895-1898
Josef Hunkeler, Post	1895-1895
Xaver Ineichen, Oberstechenrain	1895-1903
Josef Leonz Elmiger, Moosschür	1899-1910
Josef Muff, Oberstritholz	1903-1927
Franz Josef Rey, Ragen	1903-1915
Josef Kilchmann, Spitzhof	1911-1924
Josef Bachmann, Hunkelen	1915-1923
Emil Schnyder, Schwandhof	1919-1923
Josef Zimmermann, Unterbühl	1923-1955
Josef Spielhofer, Schwand	1923-1930
Simon Helfenstein, Oberholz	1924-1937
Xaver Degen, Bremgarten	1927-1939
Alexander Bachmann, Hilpringen	1930-1947
Johann Reber, Dorf	1937-1947
Kaspar Muff, Oberstritholz	1939-1967
Josef Spielhofer, Schwand	1947-1958
Roman Thürig, Zinggen	1947-1963
Alois Ottiger, Steinmatt	1955-1967
Josef Wehrmüller, Wagnerhüsli	1958-1971
Otto Bachmann, Hunkelen	1963-1978
Roman Thürig, Zinggen	1963-1974
Hannes Keller, Spitzhof	1967-1974
Xaver Bucher, Schurtigen	1967-1974
Jost Limacher, Alpmatt 5	1971-1986

Rudolf Buchmann, Luzernstr. 15	1971-1989
Anton Gloggner, Waldegg	1974-1982
Elsa Thürig, Baumgärtli	1974-1986
Nina Winiger, Silberlingen	1974-1990
Anton Rey, Hunkelenstr. 13	1978-1998
Alois Ottiger, Steinmatt	1982-1994
Franz Luterbach, Hübeli	1986-1998
Anton Kiser-Bühler, Waldeggweg 1	1986-
Margrit Furrer-Meyer, Luzernstr. 46	1990-
Silvia Haas-Fleischlin, Krummbaum	1990-
Wendelin Bucheli-Mayer, Litzhuet	1994-
Franz Rösli-Villiger, Schwand	1998-
Franz Muff-Koch, Ruswilstr. 7	1998-

Kirchenratspräsidenten

Der jeweilige Pfarrer war auch Präsident des Kirchenrates; erst ab 1967 wurde dieses Amt den Laien übergeben:

Hannes Keller, Spitzhof	1967-1974
Jost Limacher, Alpmatt 5	1974-1986
Franz Luterbach, Hübeli	1986-1998
Franz Rösli-Villiger, Schwand	1998-

Kirchmeier von Hellbühl seit der Pfarreigründung

Anton Schmidli, Sternen	1864-1871
Sebastian Bachmann, Hunkelen	1871-1891
Joseph Muff, Unterstritholz	1891-1903
Peter Muff, Schürmättli	1903-1927
Alois Heer, Krummbaum	1927-1958
Josef Spielhofer, Schwand	1958-1963
Otto Bachmann, Hunkelen	1963-1978
Anton Rey, Hunkelenstr. 13	1978-1998
Wendelin Bucheli, Litzhut	1998-

Sigristen in Hellbühl

Josef Fleischli	1754
Heinrich Muff, nachher sein Sohn gleichen Namens	1789
Josef Furrer, Lehrer und Posthalter	1837
Lehrer Koller	1852
Anton Fischer, Lehrer, Organist und Kirchenratschreiber	1852
Konrad Fischer, Lehrer und Organist	1890
Sebastian Muff, Sigristhaus	1896
Josef Helfenstein, Tannen	1947
Louis Isenegger, Bäckerei	1951
kein Sigrist; dieser Dienst wurde in Zusammenarbeit von Pfarrer, Pfarrköchin und älteren Ministranten versehen	1963
Rita Stalder-Bächler, Sigristhaus	1985
Margrit Riedweg-Schaller, Sigristhaus	1997

Organisten von Hellbühl

Organisten aus Neuenkirch	vor 1806
Johann Bürgisser	1806
Anton Bürgisser, Sohn	1806
Anton Fischer, Lehrer und Sigrist	1852
Konrad Fischer, Lehrer	1890
Jean Beck, Lehrer	1897
Johann Birrer, Lehrer	1900
Jakob Sigrist, Lehrer	1904
Johann Beck, Lehrer	1923
Anton Wyss, Lehrer	1948
Aushilfen	ab 1998

Evangelisch-reformierte Kirche

Die Reformierten von Hellbühl gehören zum Sprengel Malters der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Luzern.

Vom Werden einer evangelischen Diasporakirche:

Die Zahl der Reformierten, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in unserer Gegend noch sehr klein war, wuchs in den achtziger Jahren beträchtlich, besonders durch ausgewanderte Berner aus dem Emmental und dem Oberland. Die kirchliche Versorgung der Landbevölkerung war durch den damals einzigen reformierten Pfarrer von Luzern nicht mehr gewährleistet. Im Sommer 1895 stellte deshalb die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde einen zweiten Pfarrer ein. Damit bekamen die Reformierten von Malters und Umgebung einen eigenen Predigtgottesdienst und Jugendunterricht im Dorfe Malters. Daraufhin haben im Jahre 1896 16 reformierte Familien mitten im Dorf Malters die Liegenschaft «Neumosthaus» (heute Käseerei Küpfer) gekauft. Im Untergeschoss wurde eine Käserei betrieben, im Obergeschoss entstand ein Predigtsaal für 100 Personen. Nach diesem Kauf wurde ein Verein der «Protestanten von Malters und Umgebung» gegründet. Diesem Verein gehörten die Reformierten von Malters, Schachen, Hellbühl und eines Teils des Amtes Entlebuch an.

Nachdem die Herren Steiner, Malters, dem Verein der Protestanten am Mühlekanal ein Grundstück geschenkt hatten, beschlossen die Vereinsmitglieder am Himmelfahrtstag 1913, eine eigene Kirche zu bauen. Am 11. Juli 1915 wurde das schöne Kirchlein, das 270 Personen Platz bietet, eingeweiht.

1948 entschied die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Luzern, das Gebiet

neu einzuteilen. Malers wurde, zusammen mit Schwarzenberg, Hellbühl, Schachen und später noch eine Zeitlang mit Littau, zu einem eigenen Sprengel. Dadurch konnte ein eigener Pfarrer gewählt werden, der mit seiner Familie in einer Mietwohnung an der Hellbühlstrasse 26 wohnte.

1960 konnte der damalige Pfarrer J. Wahlen ins neuerbaute Pfarrhaus westlich der Kirche einziehen. Wieder war es die Familie Steiner und Söhne, die den Bauplatz der Kirchgemeinde geschenkt hatte.

1974 wurde die Orgel eingeweiht, und seit 1986 schliesslich läuten zwei Glocken die Gottesdienste ein. So brauchte es immerhin 75 Jahre, bis eine Einheit von Kirche - Pfarrhaus - Orgel - Glocken verwirklicht werden konnte.

1995 zählte der Sprengel Malers der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Luzern 770 Mitglieder.

Christkatholiken in Hellbühl

Die Statistik der Gemeindeverwaltung Neuenkirch weist nach, dass in Hellbühl auch Mitglieder der 3. Landeskirche des Kantons Luzern, der Christkatholischen Kirche, wohnen. Obschon eine krasse Minderheit, sind sie vor allem in neuerer Zeit als Mitchristen voll akzeptiert. Dass dies nicht immer der Fall war, hängt einerseits mit der politischen Vergangenheit im Kanton Luzern und andererseits mit den innerkirchlichen Strukturen der einzelnen Konfessionen zusammen.

Die Christkatholische Kirche entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach dem 1. Vatikanischen Konzil als Reak-

tion auf die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes. Sie ist eine echt bischöfliche Kirche mit sehr grosser synodaler Mitbestimmung der Laien, die in ihrer demokratischen Verfassung festgelegt ist.

Die Kirche der Christkatholiken, die Christuskirche, steht in Luzern an der Museggstrasse und wurde 1892 eingeweiht. Nach der Aussenrenovation der Kirche und des Pfarrhauses im Jahre 1964 wurde acht Jahre später das Innere der Kirche erneuert.

Wie die offizielle Bezeichnung, Christkatholische Kirchgemeinde des Kantons Luzern, andeutet, umfasst sie den ganzen Kanton Luzern. Die geographische Zersplitterung über das gesamte Kantonsgebiet bewirkt, dass das gesellschaftliche Netz einer örtlichen Kirchgemeinde fehlt. Die Christkatholiken sehen sich oft «nur» in den Gottesdiensten und bei andern eigenen kirchlichen Anlässen. Die Kleinheit der Christkatholischen Kirche ist aber gleichzeitig eine grosse Chance, indem die innerkirchlichen Kontakte besonders intensiv sind. Viele Christkatholiken engagieren sich aktiv in der ökumenischen Bewegung. Sie sehen die Ökumene als einzig gangbaren Weg, dem Ziel der Einheit der christlichen Kirchen näherzukommen. Erfreut und dankbar erleben deshalb die Hellbühler Christkatholiken in den letzten Jahren eine echt ökumenische Grundhaltung der Dorfbevölkerung.

2.2. EREIGNISSE UND HINTERGRÜNDE

Hellbühl und seine Brunnenleitung

Bei der Suche nach Dokumenten in unserem Pfarreiarchiv stiessen wir auf ein Schriftstück aus dem Jahre 1792. (Abbildung siehe nächste Seite.) Es stellt in einer Skizze die Wasserversorgung von Hellbühl dar, weist aber auch auf die Streitigkeiten hin, die es früher schon wegen des köstlichen Nasses gab. Es ist zudem die einzige schriftliche Überlieferung, die den Standort der alten Kapelle festhält. Hier die Übersetzung:

Hellbühl, von der Rothweid umschlossen, war schon am Ende des 15. Jahrhunderts (1499) eine besuchte Messkapelle und Wallfahrtsstätte. Einer der ersten Pfleger dieser Kapelle ist Peter Wolf, der zugleich Kirchmeier in Neuenkirch war. Er war 1639 den 20. Herbstmonat gestorben und hat sich in Hellbühl eine Jahrzeit, die 7. dasselbst, gestiftet. Mit dieser betrug der Jahrzeitfonds daselbst 240 Gulden. Auch schon unter Peter Wolfs Pflugschaft hatte Hellbühl zwei Pfrundhäuser und Land um die Kapelle. Das Sigristenhaus 1601 ist steuerfrei laut Steuerrodel von Adelwil. Und wegen des Pfrundhauses fand 1752 einige Abänderung statt (Urkunde 1754 8b21). Ein Vierling unterhalb der Kapelle wurde an die neue Rothweid abgetreten und dafür der Kapellenpfrund 3 Vierling «usent» und neben dem Sigristenhaus überlassen und sich das Wasser am Sigristenbrunnen vorbehal-

ten. Es soll auf dem Pfrundland oben an der Kapelle ein Theilstück gesetzt werden und ein Stockbrunnen. Damaliger Besitzer der Rothweid war Jakob Muff aus der Mooschür. Diese Rothweid hatte 1755 ein Most- und Brenzbüslin (Urk. Neuenkirch, 7. Juli 1755 und 8. März 1756), was beim Kreuzgang der Neuenkircher nach Hellbühl und an den Wendelinsfesten öfters schon während des Gottesdienstes heiter zugieng. Nach 25 Jahren war dieselb Brenzbüslin bereits ein Wirthshaus und die Disler Wirth darauf. Wegen Wassernot öffneten sie Brunnstuben und Dünkelleitung und gaben dieser 1782 die neue Richtung ABC, mussten aber 1792 August 27. die alte AE herstellen.

Jos. hep. 1792.

Maul- und Klauenseuche in Hellbühl

Mehrmals in diesem Jahrhundert wurde Hellbühl von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht oder gestreift. In den Jahren 1918/19, 1938/39 und 1965/66 wurde Hellbühl und Umgebung besonders stark getroffen. Im Jahre 1945 wurde als Dank für die Verschonung vor der Viehseuche von der Familie Limacher, Holz, eine Kapelle gebaut.

Jüngere Hellbühler erinnern sich noch lebhaft an die Maul- und Klauenseuche vom Winter 1965/66. Diese Viehseuche befällt Rindvieh und Schweine. Erreger ist ein Virus. Die Krankheit ist hochansteckbar und von Fieber begleitet. Die betroffenen Tiere bekommen im Maul und an den Klauen Blasenanschläge und Geschwüre, die aufspringen, dabei stark bluten und Ent-

zündungen bewirken. Als Folge davon sind die Tiere nicht mehr fähig, Nahrung aufzunehmen und mageren stark ab. Das führt oft zum Tode.

Dank der sofort eingeleiteten Schutzimpfung für Rinder konnte der Schaden begrenzt werden. Bei den Schweinen war man allerdings noch nicht in der Lage, eine wirksame Schutzimpfung durchzuführen. Sämtliche infizierten Bestände mussten notgeschlachtet und vernichtet werden.

Die betroffenen Landwirtschaftsbetriebe wurden polizeilich von der Aussenwelt abgeriegelt. Zäune und Verbotsschilder hinderten Besucher daran, die Höfe zu betreten. Tierärzte und andere zugelassene Besucher konnten den Hof nur über einen Sägemehlstreifen erreichen, der mit desinfizierender Natronlauge getränkt war. In der Umgangssprache hiess dieser Sägemehlstreifen «Seuchenteppich».

Keine Milch, kein Fleisch, keine Produkte durften den Betrieb verlassen. Die Milch musste auf dem Hof behalten werden. Meist wurde sie zentrifugiert und der Rahm zu Butter verarbeitet, die man einfrieren konnte. Die Magermilch wurde den Kühen gegeben oder in die Jauche geschüttet.

Die auf dem Hof lebenden Personen durften sich ebenfalls nicht vom Betrieb entfernen. Die Kinder konnten die Schule nicht besuchen. Den Bewohnern eines von der Seuche betroffenen Hofes war der Besuch anderer Gehöfte und öffentlicher Anlässe verboten. Zur Durchsetzung dieses Verbotes wurden polizeiliche Kontrollen durchgeführt und Verstösse mit Strafen belegt. Die lebensnotwendigen Artikel muss-

ten telefonisch bestellt und den Bauernfamilien vors Haus gebracht werden.

Viele Bauern lebten in dieser Zeit in grossen Ängsten. Zwar bezahlte die Tierseuchenkasse den betroffenen Landwirten Beiträge aus, aber die Produktionsausfälle und der Neuaufbau des Viehbestandes, insbesondere des Schweinebestandes, waren damit nicht gedeckt.

Epidemien

1855 suchte eine grosse Typhusepidemie den Emmenberg heim. In Obergeitigen starben an dieser Krankheit zwölf Personen, Vater, Mutter und zehn Kinder. Im Neuhus starben Vater und Sohn. Im Margel erkrankten sämtliche Personen, davon starben ebenfalls zwei.

1918 wurde unser Gebiet von einer heftigen Grippeepidemie heimgesucht.

Naturkatastrophen

Naturkatastrophen versetzten unsere Vorfahren öfters in Schrecken und bedrohten ihre Existenz. So erlebte unsere Gegend 1348 ein fürchterliches Erdbeben, das Häuser und Mauern zum Einstürzen brachte.

Hellbühl liegt in einer Hagelzone. Häufig bringen die gefährlichen Gewitter, welche vom Napf gegen das Pilatusgebiet streichen, Hagelschlag. Ein schlimmes Unwetter war dasjenige vom 2. August 1927. Abends um 17 Uhr verfinsterte sich der Himmel zusehends. Ein orkanartiger Sturm setzte ein, Getreidefelder wurden im Nu vernichtet, das Gras zerhackt und in den Boden geschlagen. Schlamm und Schutt

bedeckten die Felder und Wiesen. Strassen wurden untergraben, Brücken weggerissen, Wälder kahlgeknickt, Leitungsstangen umgeworfen, Häuser und Scheunen schwer beschädigt. Nach dem viertelstündigen Orkan mit sintflutartigem Gewitterregen und Hagelschauern bot die Gegend von Hellbühl bis Ruswil ein grauenhaftes Bild.

Schwer traf es die Familie Müller, Gremsen. Der Dachstuhl der Scheune wurde eingedrückt, zerrissen und zum Teil weggetragen. Auf Hinterschurtigen sollen 130 und im Oberbühl etwa 200 Bäume entwurzelt worden sein. Der 20-30 Jucharten grosse «Schwefelwald» sah wie gewalzt aus. In freundschaftlicher Art halfen die vom Unwetter verschont Gebliebenen der schwer heimgesuchten Bevölkerung, die Schäden zu beheben.

Kalt wurde es in unserer Gegend am 3. Februar 1929: In Hellbühl sank die Quecksilbersäule auf -26°C .

*Scheune Gremsen
nach
dem Unwetter,
1927.*



Am 23. und 28. Februar 1967 brachten heftige Sturmwinde mit Windspitzen bis 180 km/h unseren Wäldern viel Schaden. Hunderte von Kubikmetern Holz mussten weggeschleppt werden. Besonders stark betroffen waren der Hübeli- und der Geitigerwald.

Am 5. August 1982 verursachte ein heftiges Gewitter mit starken Regenfällen und Hagel um den Sempachersee Millionenschäden.

Während Hellbühl im Rekordschadenjahr 1987 (gesamtschweizerisch 1300 Millionen Franken) weitgehend verschont blieb, traf es uns 1988 gerade dreimal: Am 26. Mai, am 11. Juni und besonders am 16. Juni verursachten heftige Gewitter Erdstöße im Raume Malters-Blatten-Hellbühl und überschwemmten gegen 4000 Gebäude im Kanton Luzern. Viele Strassen wurden zu reissenden Bächen, zwischen der Käserei Moosschür und Stechenrain bildete sich ein riesiger See, in welchem viele Autofahrer steckenblieben. Noch Tage später schwammen Enten auf den Wiesen. Nur dank raschem Einsatz der Feuerwehr konnte bei der Firma Ebnöther in Sempach-Station eine Katastrophe vermieden werden, als ein Chemikalien tank zu bersten und der Inhalt in den nahen Sempachersee zu fliesen drohte.

Während der Orkan «Vivian» Ende Februar 1990 bei uns keine grösseren Schäden anrichtete, waren es wiederum intensive Regengüsse vom 24. bis 25. Mai und schwere Sommergewitter am 29. Juli, welche besonders in Ruswil Überschwemmungen verursachten.

Ein Jahrhundertgewitter ging am 21. August 1992 mit Windgeschwindigkeiten bis 160 km/h und Regenmengen von 50 mm innert 15 Minuten nieder. Besonders gegen Neuenkirch wurden Wälder geschädigt und viele Obstbäume entwurzelt. Dies, nachdem bereits am 22. Juli ein lokales Gewitter im Raume Sempach-Neuenkirch Wasserschäden verursacht hatte.

Wenn man die Jahresberichte der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft über die Unwetter-schäden durchblättert, findet man in den letzten Jahren häufig Ausdrücke wie «zu warm», «zu wenig Sonne», «höchste Niederschlagsmenge seit ...». Da viele Hellbühler mit ihrer Arbeit direkt oder indirekt vom Wetter abhängig sind, bleibt zu hoffen, dass sich Extremwetter nicht weiter häufen.

Mord auf der Huebschür am 21. Dezember 1909

Gekürzter Bericht über den Tathergang anhand eines damaligen Zeitungsausschnittes:

Mathias Muff besuchte die Familie Bisang am Abend des 21. Dezember 1909.

Unter dem Vorwand, mit Johann Bisang einen Handel abzuschliessen, bewog er Bisang, sich mit ihm in die Scheune zu begeben. Dort erschoss er den 42 Jahre alten Bauern. Anschliessend kehrte er ins Wohnhaus zurück.

Auf dieselbe Art brachte er nun die vorher anwesenden Zeugen um, nämlich die 40jährige Ehefrau Josefine sowie die beiden Knechte Xaver Bucher und Josef Huber.

Nachdem der Täter das Geld und die Wertpapiere an sich genommen hatte, versuchte er, das Wohnhaus und dann die Scheune in Brand zu setzen. Während das Wohnhaus erhalten blieb, brannte die Scheune nieder, und die zu Hilfe eilenden Nachbarn fanden im Wohnhaus drei Tote vor.

Diese Untat beschäftigte und erregte die Gemüter weitherum sehr, lag doch die

Die 4 Ermordeten
1909.



Tatursache noch im dunkeln, und der Täter war noch auf freiem Fuss.

Am Mittwoch, den 23. Dezember, fand man in der Jauchegrube den vermissten Johann Bisang. Nach umfangreichen Ermittlungen wurde dann auch klar, dass es sich um einen Raubmord handelte.

Dank dem Zureden von Verwandten gab die 15jährige Tochter der Familie Bisang den entscheidenden Hinweis, der auf die Spur des Täters hinweisen sollte:

Die Tochter glaubte nämlich, die Stimme des Mannes gehört zu haben, der dem Vater Tage zuvor den Hund verkauft hatte.

Gestützt auf diese Aussage wurde der Ruswiler Händler Mathias Muff verhaftet. Am 26. Dezember 1909 legte er ein umfangreiches Geständnis ab. Er wurde am 2. Mai 1910 mit dem Fallbeil hingerichtet.

Die Bemühungen um die Abschaffung der Todesstrafe wurden durch diese Tat sehr lange verzögert. Mit der Einführung des Schweizerischen Strafgesetzbuches wurde sie im Kanton Luzern am 1. Januar 1942 abgeschafft.

2.3. DAS DORF HELLBÜHL

Unsere Ahnen mussten sich beim Bau von Siedlungen nach den Naturgegebenheiten ausrichten. Der schmale Raum zwischen dem Abhang des Hunkelenberges und dem Rotbach zwang die Erbauer zur Ausdehnung unseres Dorfes der Hauptstrasse entlang. An der Strasse waren die Verdienstmöglichkeiten am besten.

Jahrhundertlang bestand das Dorf Hellbühl aus weniger als zehn Häusern. Bis ums Jahr 1900 wuchs diese Zahl leicht an, lag aber immer noch bei weniger als 20 Wohnhäusern. Die Bezeichnung «Dorf» ist jedoch deshalb gerechtfertigt, weil die relativ kleine Gruppensiedlung schon damals eine zentrale Bedeutung hatte. Hier standen die Kirche, die für die Bauern bedeutsamen Werkstätten des Schmiedes und des Wagners, das Haus des Tierarztes, das Kaufhaus, die Post und zwei Wirtshäuser. Grosse landwirtschaftliche Betriebe fehlten.

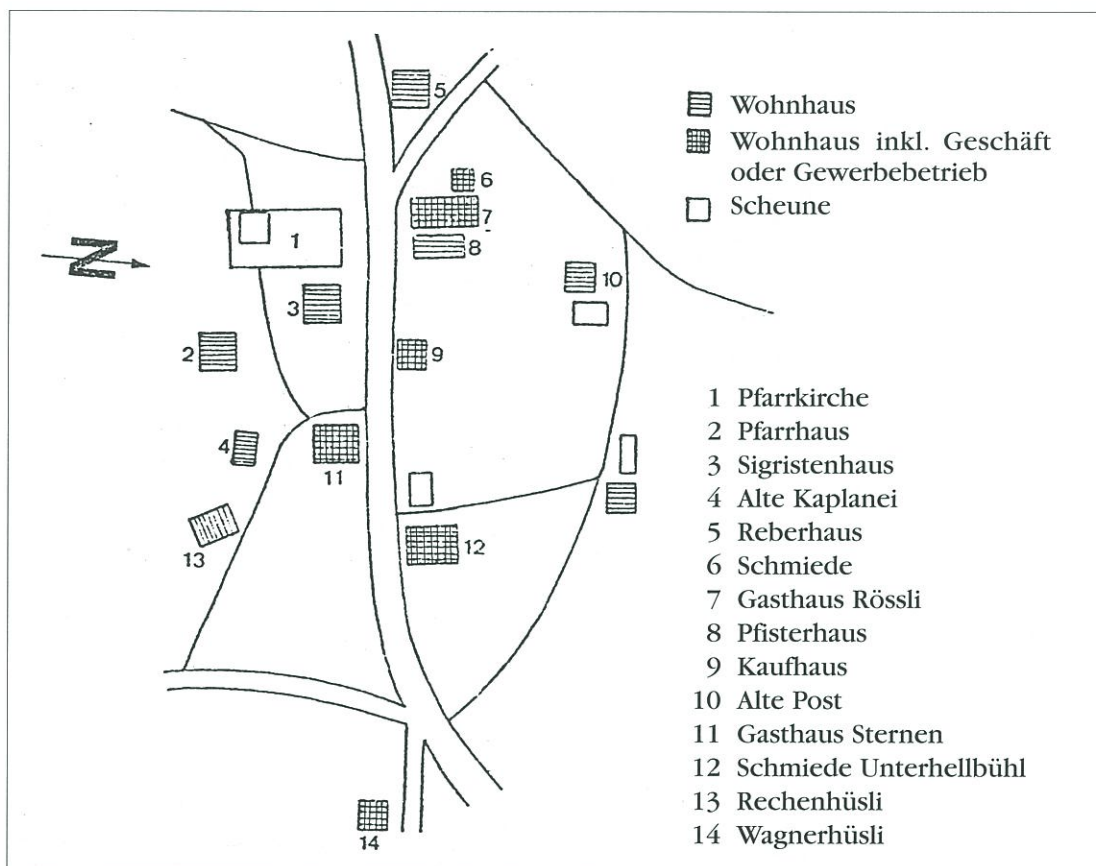
Die Siedlung 1864–1997

Die Entwicklung lässt sich in zwei Zeitabschnitte teilen: 1864–1945, 1945–1997. Bis in die Zeit vor dem 2. Weltkrieg nahm die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe gleichmässig zu. Aus-, Um- oder Neubauten wurden durch die Modernisierung der Bauernbetriebe nötig, welche eine intensivere Nutzung des Landes mit sich brachte. Sechs Höfe sind neu entstanden: der Neuhof bei der Neurüti, Unter Tannhüseren, Neu Limbach, Neu Buggenringen, der Stechenrain-Neuhof, Breiti und Neubüel bei den Spitzhöfen.

Im Dorf Hellbühl verlief die Entwicklung lange Zeit umgekehrt zu jener in den landwirtschaftlichen Siedlungen. Bis zum 1. Weltkrieg waren es höchstens Um- oder Ausbauten, die das Dorfbild etwas verändern konnten. Erst zwischen den beiden Weltkriegen begann eine allmähliche Zunahme der Gebäudezahlen. Von einer kontinuierlichen Bautätigkeit kann aber erst nach 1945 gesprochen werden.

Während der Kriegsjahre stagnierte die Entwicklung sowohl in den landwirt-

schaftlichen Siedlungen, als auch im Dorf. Nach 1945 setzte ein erneuter Ausbau der Höfe ein. Er war einerseits bedingt durch den vom Kanton unterstützten Wohnungsbau für landwirtschaftliche Dienstboten (1944-1954) und andererseits durch die auf mehreren Höfen vorgenommene Angliederung einer erweiterten Schweinehaltung. Neben den dadurch entstandenen Stallungen und Schuppen stammen auch Unterstände für Traktoren und Maschinen aus dieser Zeit.



Hellbühl um die
 Jahrhundertwende,
 M 1:5000*
 (Nach Lehrerschaft
 von Hellbühl, 1967,
 Seite 10)

*Grösse der
 Gebäude und
 Breite der Strassen
 nicht massstab-
 getreu, da dies aus
 der Karte von 1902
 nicht zu
 rekonstruieren ist.

Trotz den erwähnten Neubauten ist der Gebäudezuwachs im Gebiet der landwirtschaftlichen Siedlungen gering. Der Grund dafür liegt darin, dass zwei oder gar drei ältere Gebäude an einigen Orten durch Verbindungsbauten in einen einzigen Gebäudekomplex umgewandelt wurden.

Im Dorf begann erst nach dem 2. Weltkrieg eine intensivere Entwicklung im Wohnungsbau.

Die Ausdehnung des Dorfes erfolgte zuerst entlang der Verbindungsstrasse Emmenbrücke-Ruswil. Die Gebäude aus neuester Zeit stehen bereits abseits der verkehrsreichen Hauptstrasse. Aus dem Kapellen-Weiler Hellbühl ist nun während den letzten Jahrzehnten ein stattliches Dorf geworden. Ein Baureglement und der Zonenplan regeln die zukünftige Bautätigkeit, damit sich auch spätere Generationen über das schöne Dorf Hellbühl freuen.

Siedlungsformen in der Umgebung des Dorfes Hellbühl

Im luzernischen Mittelland kann man zwei ursprüngliche Siedlungsformen unterscheiden: Nördlich einer Linie Hohenrain-Hochdorf-Neudorf-Sursee-Zell leben die Menschen bis vor kurzem vorwiegend in Dörfern; südlich der erwähnten Grenze überwog die Einzelsiedlung.

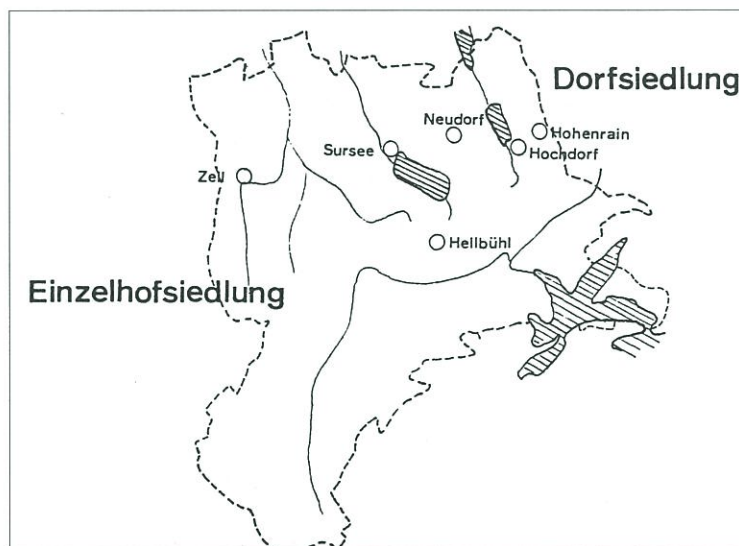
Hellbühl liegt im Gebiet der ursprünglichen Einzelhofsiedlungen. Das kuptierte Gelände gliedert den wirtschaftlichen Raum stark auf und bot den ersten Ansiedlern keine grössere zusammenhängende Siedlungsfläche. So wurden die ersten Hö-

fe verstreut und ohne gegenseitige Bindung errichtet. Die Karte von 1864 zeigt noch unverfälscht die für diese Gegend typische Siedlungsform. Das «Dorf» Hellbühl bestand damals aus wenigen Gebäuden, die sich um die neuerstellte Kirche gruppieren. Die Leute, die hier den Gottesdienst besuchten, wohnten bis eine Wegstunde entfernt auf alleinstehenden oder zu Kleinweilern zusammengeschlossenen Höfen.

Verschiedene unserer Höfe sind sehr alte Wohnstätten. So wissen wir aus Urkunden, dass im 13. Jahrhundert mehrere davon ihre Abgaben an die Obrigkeit liefern mussten, so zum Beispiel:

Huob	1236 an das Kloster Engelberg
Stechenrain	1291 an die Propstei Luzern
Wilgis	1293 an die Propstei Luzern
Härdmängen	1294 an das Spital Luzern
Hilperingen	1330 an die Propstei Luzern
Geitigen	1350 an die Propstei Luzern

Kanton Luzern.



Grindlen	1350 an die Propstei Luzern
Kelsigen	1350 an die Propstei Luzern
Limbach	1350 an die Propstei Luzern
Rüti	1350 an die Propstei Luzern
Schurtigen	1350 an die Propstei Luzern
Schwand	1350 an die Propstei Luzern

2.4. ES WAR IN ALTEN ZEITEN...

Die erste urkundliche Erwähnung einiger Höfe unserer Gegend stammt aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Hellbühl wurde 1499 erstmals erwähnt. Vor vielen tausend Jahren war unsere Gegend von dichten Wäldern bedeckt. Die Menschen, noch spärlich an Zahl, suchten Schutz in hochgelegenen Höhlen. Als das Klima unseres Landes rauher wurde, wuchsen Gletscher bis weit ins Mittelland hinaus, zogen sich zeitweise zurück und rückten dann wieder vor. Dabei lagerten sie an verschiedenen Stellen Moränen ab und formten unser heutiges Landschaftsbild. Als sich die Gletscher ins Alpengebiet zurückgezogen hatten, kamen wieder Menschen in unsere Gegend und liessen sich vornehmlich an den Ufern der Seen nieder, wo sie Wohnungen auf Pfählen bauten. Überreste solcher Siedlungen fand man am Sempacher-, Baldegger- und Mauensee sowie besonders zahlreich im Wauwilermoos. Die Pfahlbauer (so nannte man diese Siedler) stellten ihre Waffen und Geräte aus Feuerstein, Holz und Horn her, wie es die gefundenen Lanzen und Pfeilspitzen, Beile und Messer bewei-

sen. Die Pfahlbauer trieben Jagd und Fischfang, kannten den Anbau von Getreide und Gemüse, stellten Gewebe aus Flachs her und brannten Gefässe aus Lehm. Später verwendeten sie für die Waffen auch Bronze (Mischung von Kupfer und Zinn). Aus dieser Zeit fand man Armringe, Nadeln, Beile, Messer und Keramik. Um 400 v. Chr. drangen von Norden her die Helvetier (ein Stamm der Kelten) in unser Land ein. Sie wohnten auf dem Lande in Einzelhöfen und Weilern, besaßen Waffen und Werkzeuge aus Eisen und beschäftigten sich mit Jagd, Fischerei, Viehzucht, Ackerbau und Handel. Die Helvetier gerieten 58 v. Chr., nachdem sie in der Schlacht bei Bibracte (in der Nähe von Autun, Burgund) von Julius Cäsar besiegt worden waren, unter die Herrschaft der Römer. Diese liessen sich in unsern Flusstälern, vor allem im Mittelland, nieder.

Unsere Gegend zur Zeit der Römer und Alemannen

Zur Zeit der Römerherrschaft fasste erstmals das Christentum in unserer Gegend Fuss. Missionare, römische Soldaten und Kaufleute verkündeten die frohe Botschaft. Treu ihrer christlichen Überzeugung weigerten sich römische Soldaten, heidnischen Göttern zu opfern und starben als Blutzegen. So liessen Hauptmann Mauritius im Wallis und seine Genossen Ursus und Viktor, die Patrone unserer Diözese, ihr Leben. Die Vermutung liegt nahe, dass vereinzelt Römer auch in unserer Gegend Wohnsitz hatten. Im Raume Krummbaum-Schwyngrub-Schurtigen fand man

nämlich sehr schöne römische Münzen. Überreste römischer Niederlassungen hat man nie entdeckt. Hingegen darf als sicher angenommen werden, dass ein römischer Heerweg vom Jura über Ruswil-Herrenweg (= Heerweg)-Hellbühl-Spitz-Littauer Berg damals gebaut wurde. Das heutige Strässchen von Hellbühl nach Schwand überquert östlich unseres Dorfes beim Hobelwerk Odermatt den Rotbach; die dortige Brücke heisst beim Volk noch heute Römerbrücke. In der Zeit der Völkerwanderung drangen von Norden her zu Anfang des 5. Jahrhunderts die Alemannen in den nördlichen Teil Helvetiens ein und besiegten die ansässige helvetisch-römische Bevölkerung. Da die Alemannen noch Heiden waren, blieb von römischer Bildung und christlicher Kultur wenig übrig. Mit Vorliebe benannten die Alemannen die Weiler und Gehöfte nach ihrem Besitzer oder Gründer. Endungen wie «-ingen» weisen auf ehemalige alemannische Niederlassungen hin. Folgende Gehöfte unserer Pfarrei haben vermutlich alemannischen Ursprung:

Kelsigen	- Hof des Keilsilo
Geitigen	- Hof des Geito
Knebligen	- Hof des Knebilo
Schurtigen	- Hof des Scuro
Hilpringen	- Hof des Hilperich
Härdmängen	- Hof des Hartmann

Man vermutet, dass vielleicht bereits die Helvetier, dann aber die Alemannen die ausgezeichnete Lage des Schlosshubels erkannten und dort ein Refugium, eine verschanzte Wohn- und Zufluchtsstätte, errichtet haben (um ca. 1000 n. Chr.). Die Ale-

mannen glaubten an viele Götter (Wodan, Sonne, Mond, Donner, Blitz usw.). Sie weihten ihnen Wochentage (Sonntag, Montag, Donnerstag). Ihr Kriegsgott war Ziu (Zistig-Dienstag). Die Göttin des Wachstums nannte man Freya (Freitag). So haben wir noch heute alemannische Erbgüter. Erst das Christentum gab den Wochentagen eine höhere Weihe.

Zur Zeit der Franken

Ende des fünften Jahrhunderts besiegten die Franken im heutigen südlichen Deutschland und in der Nordschweiz die Alemannen. Sie rodeten viel Wald und machten das gewonnene Land nutzbar als Weide- und Ackerland. Neue Siedlungen entstanden, die entsprechende Namen erhielten, wie etwa

Rüti	- ausreuten, roden mit Ausheben der Baumstrünke
Schwand	- schwenden, roden ohne Auswerfen der Baumstrünke
Brenten	- verbrennen

Die Franken waren Christen. Unter ihrer Herrschaft wurde in unserm Land das Christentum zum zweiten Mal verbreitet. Diesmal kamen die Glaubensboten nicht aus Italien, sondern aus Irland.

Berühmte Missionare waren unter anderem die Heiligen Fridolin, Gallus, Kolumban, Sigisbert. In Deutschland wirkte der hl. Pirmin, der Begründer des Klosters Murbach. Dieser Abtei wurde auch das Benediktinerkloster im Hof zu Luzern einverleibt. Das Gotteshaus im Hof zu Luzern war

durch Jahrhunderte ein Mittel- und Ausgangspunkt für das christliche Leben der Umgebung. Die Klosterkirche wurde 694 zu Ehren des hl. Mauritius und seiner Genossen und des hl. Leodegar geweiht. Der fränkische König stattete das Kloster mit vielen Landgütern aus. Verschiedene Freie, Guts- und Landbesitzer schenkten ihm ebenfalls Landstücke und Höfe.

Schlosshubel

Stand dort einmal die Burg Alt- oder Neu-Rothenburg? Oder befand sich die Burg eher im Gebiet von Schwingrueben? Darüber bestehen verschiedene Auffassungen. In der «Heimatkunde Hellbühl» schreibt Anton Wyss: Wir besitzen sehr wenig urkundliche Aufzeichnung über den Bau der Neu-Rothenburg und deren Bewohner. Eine erstmalige Kunde über die Anlage finden wir im alten Jahrzeitenbuch in Malters. Um das Ende des 12. Jahrhunderts muss sich im Gebiet Schwingrueben-Schlosshubel eine Burg befunden haben, Swingruben genannt. Im Jahre 1192 stiftete eine Gräfin Freia vom Swingrubenschloss in der Pfarrkirche zu Malters eine Jahrzeit. (Könnte man also auch annehmen, dass die Burg gar nicht auf dem Schlosshubel, sondern im Gebiet Schwingrueben an der Strasse nach Malters stand? Wie oben erwähnt, steht die erstmalige Kunde im alten Jahrzeitenbuch von Malters, während Schlosshubel zur Pfarrei Ruswil gehörte.) Urkunden aus den Jahren 1231, 1243 und 1257 erwähnen Konrad und Walter von Swingruben. Diese unterschrieben als Zeugen eine Schenkungsurkunde an das Got-

teshaus zu Luzern. (Stiftsarchiv Luzern): Swingruben und alle Höfe des Emmer- und Brunauerberges waren bis 1291 dem Stifte St. Leodegar im Hof abgabepflichtig. Damals trat das Kloster Murbach alle seine Besitzungen und Rechte käuflich an Österreich ab. (Urkunde im Staatsarchiv Luzern.) Vor 1374 liessen die Herzöge von Österreich das alte Swingrubenschloss zu einer stärkern Feste umbauen und nannten diese Neu-Rothenburg «ob der swand uf dem Rotbach in unsern Landen ze Ergöw». Im gleichen Jahre verlied Herzog Leopold von Österreich die Burg dem Hartmann Andreas und seiner Frau Clara. Vielleicht wurde die Feste Neu-Rothenburg vor der Schlacht bei Sempach im Jahre 1386 zerstört. Die Luzerner verbrannten damals bei der grossen Burgenzerstörung unter anderem die Burgen zu Rothenburg, Wolhusen, Lieli, Baldegg und Oberreinach. Die Ruine der Neu-Rothenburg stand noch jahrhundertlang und bildete einen markanten Grenzpunkt zwischen den Ämtern Ruswil und Rothenburg. Die Neu-Rothenburg stand in ausgezeichnete geschützter Lage. Die steilen Abhänge der Rotbachschlucht machten es einem Angreifer nicht leicht, zur Burg zu gelangen. Auf drei Seiten fallen die Felsen steil ab, auf der vierten Seite schützte ein tiefer Graben die Anlage. Eine andere Version zu Alt- oder Neu-Rothenburg gibt die Ortsgeschichte Littau von Hans Dommann/Fritz Glauser: Die nächste Burg am alten Heerweg war jene, die im Schlosshubel bei Hellbühl stand. Diese scheint einerseits den Übergang der Torenbergstrasse über den Rotbach, anderseits die Strassengabelung Richtung Rottal und

Sempachersee überwacht zu haben. Sie wurde in Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts einmal als alte, ein andermal als neue Rothenburg bezeichnet. Da von der Überlegung auszugehen ist, dass man die Feste Rothenburg - falls eine Verlegung stattfand - vom schlechteren zum günstiger gelegenen Standort verlegt haben muss, ist zu vermuten, dass in Hellbühl die ältere Rothenburg lag.

Der Dinghof Adelwyl

Nachdem die Franken die Alemannen unterworfen hatten, teilten sie die eroberten Länder in Gaue ein. Unsere Gegend gehörte zum Aargau. Der Gau war in Hundertschaften (100 Familien) eingeteilt. Die waffenfähigen Männer einer Hundertschaft kamen jährlich zu festgesetzten Zeiten an einem bestimmten Orte zusammen. Da besprach man die öffentlichen Angelegenheiten. Diese Versammlungen wurden *Ding* genannt, der Versammlungsort *Dingort* oder *Dingstätte*. Auch die Leute eines Gutshofes hatten ihr Ding, daher der Name Dinghof. Das Gebiet unserer Pfarrei nördlich des Rotbaches (Gemeinde Neuenkirch und Ruswil) gehörte zum Dinghof Adelwyl. Der Dinghof Adelwyl umfasste eine Menge zerstreuter Gehöfte, die vier Genossenschaften, Höfe, bildeten. Es waren dies:

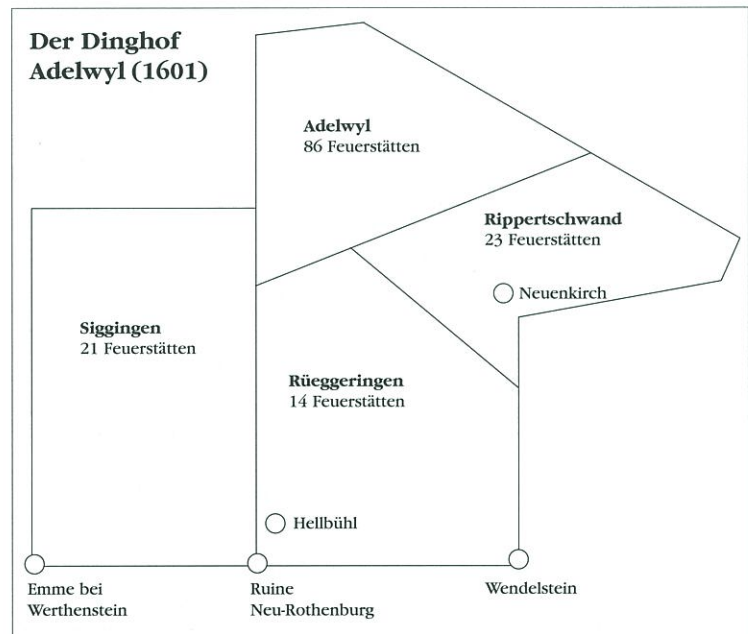
1. der Hof *Adelwyl* mit 86 Feuerstellen (Wohnungen)
2. der Hof *Rippertschwand* mit 23 Feuerstellen
3. der Hof *Rüeggeringen* mit 14 Feuerstellen
4. der Hof *Siggingen* mit 21 Feuerstellen

Zum Hofe *Rüeggeringen* gehörten folgende Gehöfte und Weiler: Hellbühl, Herischwand, Stritholz, Helfenstegen, Gspan, Moosschür und Rüeggeringen. Zusammen zählte er 14 Wohnungen (Feuerstellen). Das Sigristhaus in Hellbühl war abgabefrei. Alle Bewohner dieses Hofes waren nach Neuenkirch kirchgenössig. Als Grenzpunkt zwischen den Höfen Rüeggeringen und Siggingen wurde die Burgruine Neu-Rothenburg (beim Schlosshubel) erwähnt.

Der Dinghof Adelwyl kam im Laufe des 14. Jahrhunderts zum Amt Rothenburg.

Der «Käferkrieg»

Im Jahre 1798 marschierten die Franzosen in unser Land ein, besetzten es und machten die Schweiz zum Untertanenland



Frankreichs. Am 12. April 1798 proklamierte man in Aarau die «Eine und unteilbare helvetische Republik», die Helvetik, wie man sie kurz nannte. Unser Land wurde ein Einheitsstaat; die alten eidgenössischen Orte verloren ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Aarau war der Sitz der Regierung, Direktorium genannt, das in allem die Forderungen Frankreichs erfüllen musste. 1799 bedeutete für die Schweiz ein besonders schlimmes Jahr. England, Österreich und Russland kämpften vereint gegen das revolutionäre Frankreich. Beim zweiten Koalitionskrieg, 1798-1801, wurde die Schweiz 1799 zum Kriegsschauplatz im Kampf der Verbündeten (Österreicher und Russen) gegen die Franzosen. Die fremden Armeen dreier Mächte, die sich auf Schweizer Boden bekämpften, wurden unserm Land zur drückenden Last. Teuerung und Hungersnot herrschten. Auch unser Gebiet wurde

*Hinrichtung des
Johann Bachmann
von Hunkelen,
16. April 1799
auf der
Sentimatte bei
Luzern.*



in den Strudel der Ereignisse mit einbezogen. Damals war Luzern von den Franzosen wegen des Vordringens der Österreicher kurzfristig zur helvetischen Hauptstadt erklärt worden, und viele Luzerner von der Landschaft mussten sich neuen Anordnungen fügen. Die französischen Besatzungstruppen forderten vor allem Gehorsam von den freiheitsgewohnten Bauern. Und das passte nicht allen. Da und dort im Luzernbiet muckten sie auf und bildeten Verschwörerzirkel, so auch die Bauern vom Ruswiler Berg und aus der Umgebung von Ruswil. Sie richteten ihren Treff für die Untergrundbewegung im Gasthaus Linde, Ruswil, ein. Führer dieser Bewegung war Johann Bachmann von Hunkelen. Die Dorfbewohner selbst mieden die ländliche Terroristenszene, weil sie die Rache der französischen Truppen fürchteten.

Im Frühjahr 1799 schrieb die helvetische Regierung den Auszug von 20 000 Mann aus. Da stiegen die Befürchtungen auf, die Soldaten würden für die von der Schweiz vertraglich zu stellenden Hilfstruppen für Frankreich verwendet. Der Kriegsrat unter Johann Bachmanns Führung beriet, wie man sich gegen die fremde Herrschaft erfolgreich zur Wehr setzen könnte. Beherzte Männer sammelten sich, bewaffnet mit Flinten und Morgensternen, Dreschfliegeln, Heugabeln und scharf gewetzten Sensen. Von verschiedenen Seiten trafen etwa hundert Bauern auf der Höhe von Mittelarig und Flüß ein. Die Regierung erhielt Meldung von dieser Ansammlung. Am 14. April 1799 rückten 1000 Mann - davon etwa 500 Franzosen - von Luzern heran, die eine Abteilung über Neu-

enkirch gegen die Flüsskapelle, die andere gegen Nottwil nach dem gleichen Ziele. Gemeinsam gingen sie gegen die dort versammelten rebellischen Bauern vor. Der Widerstand der letztern war hoffnungslos, da sie in der Unterzahl und schlecht bewaffnet waren. Bald wurden sie vertrieben und zerstreut. Für die Aufrührer büsste Johann Bachmann von Hunkelen mit dem Tode. Er wurde am 16. Mai 1799 auf der Sentimatte in Luzern kriegsgerichtlich erschossen. Kasimir Pfyffer schreibt über ihn: «Hätte er (Bachmann) gesagt, er habe das Gesetz nicht gekannt, so hätte er sein Leben retten können. Aber um den Preis solcher Ausrede wollte er das Leben nicht erhalten.» Weil zur Zeit dieses Aufruhrs ein starker Maikäferflug beobachtet wurde, nannte man den Aufstand «Käferkrieg».

Hellbühl während der Freischarenzüge

Im Oktober 1844 wurden die Jesuiten nach Luzern berufen. Dies löste einen verhängnisvollen Aufstand gegen die Regierung aus, der unter dem Namen Freischarenzüge bekannt ist.

Der Aufstand sollte am 8. Dez. 1844 losbrechen. Während die Städer das Regierungsgebäude hätten stürmen sollen, hatten die Truppen der Landschaft den Auftrag, in die Stadt einzudringen. Die Organisation klappte nicht. Die Landleute rückten zu spät an, und die Regierungstruppen gewannen darum in der Stadt die Oberhand. Der erste Freischarenzug war im Keime erstickt. Die Anführer wurden, soweit sie nicht geflohen waren, verhaftet. Auf Drän-

gen der vielen Flüchtlinge wurde in den Nachbarkantonen Aargau und Bern ein zweiter Freischarenzug vorbereitet. Zu Stadt und Land traf die Regierung Vorbereitungen, um gegen einen zweiten Angriff der Freischaren gesichert zu sein. Sie verlangte, dass jeder Hausbesitzer das ordnungsmässige Hausgewehr habe. Wer überflüssige Gewehre oder andere Waffen besass, musste diese, sobald ein Landsturm-aufgebot erging, auf die Sammelplätze Hellbühl, Malters oder Neuenkirch bringen. Als Landsturmführer wurden aus unserer Gegend bezeichnet:

Bucher Jukund	Wilgis
Keller	vom Spitzhof
Martin Wehrmüller	im Bach

Der Gemeinderat Malters ordnete an, am 16. Febr. 1845 sei in den Kirchen von Hellbühl, Malters und Schwarzenberg von der Kanzel herab bekanntzugeben, dass alle diejenigen Landsturmpflichtigen, die sich nicht mit Schiesswaffen bewaffnen könnten, sich mit Schlagwaffen (sog. Entlebucher Trüsseln und an Stangen befestigten Sensen) zu bewaffnen hätten. Die ausserkantonalen Freischarentruppen, einschliesslich vieler bewaffneter Luzerner Flüchtlinge, standen unter dem Oberbefehl von Ulrich Ochsenbein. Unterführer waren Oberst Rothpletz und Major Billo. Das Heer zählte ungefähr 4000 Mann. Am 30. März 1845 rückte die Vorhut von Zofingen her in den Kanton Luzern ein, eine andere Kolonne kam von Huttwil her.

In Ettiswil vereinigten sich die beiden Abteilungen und zogen gegen Ruswil und

Hellbühl. Die Luzerner Regierungstruppen erwarteten das Heer aber von Sursee her. Die nach Neuenkirch geschickten Truppen wurden rasch nach Hellbühl beordert. Führer der Luzerner Truppen waren General Sonnenberg und Oberstleutnant Elgger. In guter, vorteilhafter Stellung empfingen die Luzerner Regierungstruppen in der Gegend von Gremsen die Vorhut der Freischaren. Sie überraschten die Angreifer durch ein unverhofftes Gewehrfeuer. Ein Schütze wurde getötet, ein anderer verwundet. Die Luzerner zogen sich indes zurück gegen

Die sich zurückziehenden Freischaren gerieten in Malters in einen nächtlichen Hinterhalt.

Gerliswil, während die Freischaren in Hellbühl einzogen. Sie liessen hier eine Besatzung von 200 Mann und zwei Kanonen zurück. Das Haus des Pfisters Bühlmann, der als Freund der Luzerner galt, wurde verbrannt. Das Heer zog von Hellbühl gegen Spitz. Dort teilte es sich in zwei Gruppen. Billo führte den Scheinangriff gegen Emmenbrücke, der misslang. Er floh mit seinen Leuten nach Hellbühl zurück. Ochsenbein leitete den Hauptangriff gegen die Thorenbergbrücke. Diese wurde verteidigt von Bandsturmführer Keller vom Spitz mit



einer kleinen Schar Soldaten. Erst nach ein- einhalbstündigem Kampf waren die Vertei- diger geschlagen. Die Freischaren zogen von hier gegen Luzern. Renggloch und Sonnenberg wurden besetzt. Die Regierungstruppen verjagten aber die Freischaren, die gegen Littau und Malters flohen. Dort wurden sie besiegt.

Ochsenbein floh gegen Hellbühl und wollte seinen Kameraden Billo treffen. Der war aber, nachdem er Kenntnis von der Niederlage seiner Truppe erhalten hatte, bereits geflohen. Auch Ochsenbein verliess nun Hellbühl Richtung Aargau.

Bei einem Gefecht wurde Kanonier Alois Bucher von Schurtigen von den Freischaren getötet. Zur Unterstützung von Angehörigen der Gefallenen und Verwun- deten bildete sich ein Komitee. Dieses schenkte der Familie Bucher die Summe von 500 Franken.

Verschiedenen Berichten zufolge sol- len sich da und dort Greuelthaten zugetra- gen haben, z.B. in Ruswil und Neuenkirch.

Der Mörder des Ratsherrn Josef Leu von Ebersol

Der sehr tatkräftige Führer der Luzer- ner Konservativen, Josef Leu von Ebersol, wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. Ju- li 1845 im Bett von ruchloser Verbrecher- hand erschossen. Vorerst fand man keine Spur vom Mörder. Eine Summe von 6000 Franken wurde für dessen Einbringung zu- gesichert. In der Stadt traf man ausseror- dentliche Polizeimassnahmen aller Art. Ei- nige radikale Führer behaupteten, Leu hät- te Selbstmord begangen. Andere streuten

die Schauermär aus, Leu sei von den Jesui- ten ermordet worden. Der an der Tagsat- zung weilende Staatsschreiber Bernhard Meyer hatte in Zürich eine wichtige Ent- deckung gemacht. Ein Luzerner Flüchtling, Michael Achermann von Oberkirch, nannte ihm als Mörder Jakob Müller von Stechen- rain. Die Freischarenführer hatten sich ent- schlossen, Müller nach Amerika abzu- führen, weil er ihnen drohte, wenn sie ihm die finanziellen Versprechungen nicht bald erfüllten. In der Morgenfrühe des 3. August

*Josef Leu von
Ebersol
(Zentralbibliothek
Luzern).*



wurde Müller in aller Stille in seinem Wohnhause im Stechenrain verhaftet und nach Luzern geführt. Bei der Hausdurchsuchung fand man in einer Kommode Briefe, die von Abwarten und Vorsicht sprachen. Jakob Müller genoss nicht den besten Leumund, besonders in sittlicher Hinsicht. Im übrigen war er als Polterer und Plauderer bekannt und gehörte zu jenen Leuten, die wohl von verwegenen Taten viel zu sprechen pflegen, sie aber nicht auszuführen wagen, und auf deren Worte nicht viel Gewicht gelegt wird. So drohte Müller, als er sich wegen des 1. Freischarenaufstandes vom 8. Dezember 1844 in Haft befand, er werde sich dann rächen, wenn er wieder in Freiheit sei. Er tat dies aber auf eine solche Weise, dass seine Äusserungen keinen ernstlichen Eindruck machten. Man machte sich über ihn lustig. Nach langer, harter Gefangenschaft legte er am 31. Oktober gegen Mitternacht ein umfassendes Geständnis ab. Er habe dem Leu wiederholt aufgepasst, um ihn zu erschiessen, was sich aber niemals habe fügen wollen. Deshalb habe er sich entschlossen, sein Opfer in dessen Haus zu töten.

Schule

3.1. ENTWICKLUNG DES SCHULWESENS

Bis 1779 finden sich keine Anhaltspunkte darüber, dass vor diesem Jahre in Hellbühl eine Schule bestanden hätte. Da die Schulen der Pfarreien Neuenkirch (ca. 1550), Ruswil (1560), Malters (1570), Littau (1752) teilweise schon recht lange Bestand hatten, ist anzunehmen, dass interessierte Hellbühler Kinder eine dieser Schulen besuchten. Der erste geistliche Herr hielt erst 1779 als Frühmesser in Hellbühl Einzug. Somit konnte vorher hier keine Pfarrschule bestehen.

Die erste Schule im Pfarrkreise Hellbühl wird im Margel gewesen sein. Die Überlieferung berichtet, dass dort 1798 ein Geistlicher, ein Flüchtling aus der Französischen Revolution, Schule gehalten habe. Von 1803-1806 wirkten nacheinander die beiden Kapläne Josef Constant Krauer und Josef Anton Fruonz. Diese beiden geistlichen Herren sollen die Kinder der Umgebung von Hellbühl lesen, rechnen und schreiben gelehrt haben. Eine öffentliche, gesetzliche Schule bestand noch nicht. Einige Kinder, hauptsächlich reicher Eltern, besuchten die staatlichen Schulen der umliegenden Gemeinden.

1808 beschloss der Erziehungsrat der Stadt und Republik Luzern, dass auch in Hellbühl eine staatliche Schule zu errichten sei. Die Kosten sollen zu zwei Dritteln von der Gemeinde und zu einem Drittel von den Hausvätern getragen werden. Der Schulunterricht wurde für jedes Kind obligatorisch erklärt.

Als erster Lehrer wurde Johann Bürger, Krämer in Hellbühl, gewählt. Seine Ausbildung zum Lehrer erhielt er erst später in Willisau und St. Urban. Nach seinem Tode 1822 trat sein Sohn gleichen Namens den Posten eines Schulmeisters an. Doch auch er wirkte nur kurze Zeit, starb er doch erst 23jährig an Auszehrung. Nach ihm litt die Schule sehr unter dem häufigen Lehrerwechsel.

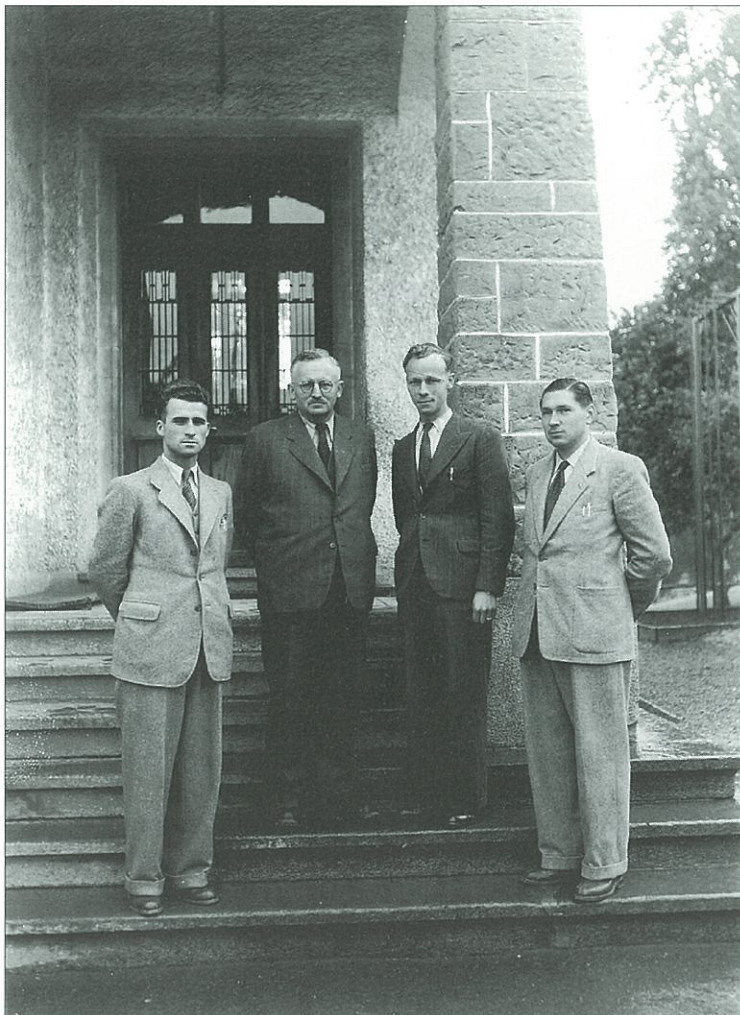
In den ersten Jahren des Schulwesens besuchte ein Kind während drei bis vier Monaten die Schule. Die Schulzeit beschränkte sich auf den Winter. Später besuchten die Jüngeren auch während des Herbstes den Unterricht, während die Älteren erst nach



Originelle Wetterfahne auf der Turmspitze, mit sichtbaren Spuren von Blitzeinschlägen. Demontiert und vergoldet anlässlich der Renovation 1991/92.

Zusammen 126
Jahre Schule in
Hellbühl gehalten.
Von links:
G. Schaffhuser,
J. Beck, J. Wehr-
müller, A. Wyss.
Im Frühjahr 1951.

Allerheiligen erschienen, wenn die Drescharbeiten beendet waren. Damals kannte man die Klasseneinteilung nicht. Jedes Kind wurde nach seiner Fähigkeit, seinem Bedürfnis oder Wunsche entsprechend unterrichtet. Jeder Schüler war gleichsam eine eigene Klasse. Die Kleinen setzten sich gewöhnlich zwischen die Grossen.



Die Schüler wurden in folgenden Fächern unterrichtet: Religions- und Katechismusunterricht mit Buchstabenlernen, Lesen als Vorbereitung zum Auswendiglernen und Katechisieren, Singen, Schreiben, Geschriebenes lesen, Rechnen.

Gelegentlich brachten die Schüler alte, geschriebene Briefe, Aktenstücke und Taufscheine mit zur Schule, um das Lesen alter Handschriften zu lernen. Jedes Kind brachte auch das Buch zur Schule, das man ihm zu Hause mitgab. Dann trat ein Kind nach dem andern zum Schulmeister und las oder erzählte das Gelernte. Wie der Lehrer in dem Gesumm und Lärm der grossen Schar abhören konnte, kann man sich heute kaum mehr vorstellen. Während des Abhörens waren die Kinder sich selbst überlassen. Sie brüteten über ihrem Buch und summten ihre Aufgaben her. Wenn sich das Gesumm zum ohrenbetäubenden Lärm steigerte, griff der Schulmeister zur langen Haselrute oder zum Lederriemen. So stellte er für eine Weile die Ordnung wieder her. Jeder Lerneifer erlahmte aber, wenn der Schulmeister gelegentlich sein Handwerkzeug hervor nahm, um sich dem Nebenverdienste hinzugeben, denn von dem kargen Lehrerlöhnlein allein konnte er nicht leben.

Das Interesse an der Schule war vielerorts sehr klein. Man schickte die Kinder zur Schule, wenn man sie zu Hause nicht brauchte. Deshalb muss man sich nicht wundern, wenn in den Protokollen sehr grosse Absenzenzahlen zu finden sind. Oberschul-Stellvertreter Josef Bühlmann meldet in seiner Chronik folgende Zahlen zur Winterschule 1854/55:

Schülerzahl:	39 Kinder
Schultage:	103
Entschuldigte Absenzen:	420 Tage
Unentschuldigte Absenzen:	958 Tage

Wegen des schlechten Schulbesuchs musste auch die Schulkommission mehrmals strafend einschreiten. Als der Inspektor am 25. November 1851 in der Oberschule auf Besuch weilte, waren von 57 Schülern nur deren 10 anwesend. Nicht nur der Schul-, sondern auch der schlechte Gottesdienstbesuch war Gegenstand von Auseinandersetzungen.

Mehrmals musste der Inspektor auch unfleissige und grobe Schüler verwarnen. Ein Schüler wurde 1851 wegen Grobheit gegen seine Mitschüler von der Schulkommission mit Hausarrest bestraft. Da der Knabe sich seiner Strafe zu entziehen versuchte, erschien der Polizeidiener von Neuenkirch, um ihm eine Zitation auf das Statthalteramt Sursee zu überbringen.

Gelegentlich erschienen die Gemeindegammänner von Neuenkirch und Littau in der Schule, um sich zu vergewissern, ob das Schulzimmer auch gehörig gereinigt und geheizt werde. Kontrollen der Inspektoren ergaben hie und da Unzulänglichkeiten. Einmal fand man im Schülerverzeichnis Kinder, die das gesetzliche Alter noch nicht erreicht hatten. Ein anderes Mal stellte man Kinder fest, die nicht in den Schulkreis Hellbühl gehörten. Dieser Schulkreis gab bis in die letzten Jahre Anlass zu Diskussionen, besonders aber in der Zeit, als Hellbühl eine eigene Sekundarschule besass. Mehrmals wurden Kinder aus Grenzgebieten umgeteilt, um die drohende Schlies-

sung einer Schule zu verhindern, um übervolle Schulstuben zu entlasten, oder ganz einfach, weil eine Familie sich mehr mit diesem oder jenem Dorf verbunden fühlte.

War die Einstellung der Eltern gegenüber der Schule in ihren Anfängen eher Skepsis oder sogar Ablehnung, fühlten sich später zumindest einzelne Lehrpersonen unverstanden. So können wir etwa nachlesen: «Mitunter begegnet man Leuten, die glauben, weil sie den Lehrer wählen können, dürfe man sich gegen ihn alles erlauben.» Die 1969 erstmals und dann jährlich mit mehr oder weniger Erfolg durchgeführten Schulbesuchstage sollen dazu beitragen, den Kontakt zwischen Schule und Elternhaus zu verbessern.

Von der Gründung 1808 bis 1850 besass Hellbühl eine einzige Schule. Lehrer Furrer unterrichtete im Jahre 1849 112 Schüler! Deshalb war man gezwungen, die Schule in eine untere und eine obere Abteilung zu trennen. Da 1857 die Gemeinde Littau in der Huob ihrerseits eine Gesamtschule eröffnete, und einige Kinder aus dem Schulkreis Hellbühl dort zugeteilt wurden, musste die zweite Abteilung wieder geschlossen werden. Stark schwankende Schülerzahlen und neue Bestimmungen betreffs Klassengrössen bewirkten bis heute häufige Neueröffnungen und Schliessungen von Abteilungen. Maximal waren es während einiger Jahre (1976-78, 79-82, 83-85) deren fünf Primarschulabteilungen.

Viele Hellbühler Schüler fanden in den Sekundarschulen der umliegenden Gemeinden oft keinen Platz. Deshalb entschloss man sich, 1946 eine eigene Sekundarschule zu eröffnen.

1972 musste sich Hellbühl schweren Herzens wieder von der Sekundarschule trennen. Einerseits um Platz zu schaffen für eine neue Primarschulabteilung, andererseits weil das neue Schulgesetz einklassige Sekundarschulabteilungen vorschrieb, und das neunte Schuljahr für obligatorisch erklärt wurde. So mussten von nun an die Sekundarschüler den Unterricht in Sempach-Station besuchen, wo im neu errichteten Schulhaus genügend Zimmer und die notwendigen Einrichtungen zur Verfügung standen, um den neuen Bestimmungen Rechnung zu tragen. Bis 1975 wurden diese Schüler per Schulbus durch Josef Koch, Garage, an ihren Schulort geführt, seither obliegt diese Aufgabe Josef Ineichen, Transportunternehmung. Seit 1978 ist der Schulweg für die Oberstufenschüler wieder etwas kürzer, weil damals das neue Oberstufenzentrum in Neuenkirch eröffnet wurde.

1939 und 1951 äusserten sich Lehrer in ihrer Schulchronik kritisch zu den alljährlich durchzuführenden Examen. Später waren es die Übertrittsprüfungen, welche Anlass zu hitzigen Diskussionen gaben. Die Frage sei erlaubt: Wie lange wird es wohl dauern, bis auch das 1992 erstmals angewendete, prüfungsfreie Übertrittsverfahren «veraltet» ist?

3.2. DER WEG ZU DEN HEUTIGEN SCHULANLAGEN

Als Schullokal diente der Schule zuerst die Stube des Sigristenhauses, ab 1822 der Tanzsaal des Gasthauses zum Sternen. Spä-

ter mietete man ein Lokal in der Ober- schmiede und eines bei Josef Furrer, Lehrer und Posthalter. Während mehreren Jahren stellte der Pfister im Pfisterhaus ein Zimmer zur Verfügung.

In diesen Schulstuben sah es nicht so geräumig aus wie heute. In der Mitte der Stube standen einige Tische, die gewöhnlich für die meisten Schüler zu hoch waren. Den Wänden entlang fand man lange Bänke. In einer Ecke war das Tischlein für den Schulmeister. Grosse und Kleine setzten sich nach freier Wahl. Eine solche Schule zählte nicht selten bis zu 100 Schüler! Natürlich waren selten alle anwesend.

Ein Dekret der Regierung forderte schon 1804 die Erstellung geeigneter Schulhäuser. In Hellbühl redete man lange von einem neuen Schulhaus. In der Chronik gab ein Schulmeister seiner Hoffnung Ausdruck, dass er wohl nicht mehr lange bei 0-4 Grad Wärme seinen Stab schwingen müsse. Er tröstete sich aber mit der Feststellung, dass er in solchen Zeiten verschont werde von Schulbesuchen.

Im Jahre 1894 schien der Schulhausbau Tatsache zu werden. Die politische Gemeinde Neuenkirch kaufte von der Kirchgemeinde Hellbühl Land. Trotz des fast einstimmigen Beschlusses kam der Bau nicht zur Ausführung. Meinungsverschiedenheiten verhinderten das Zustandekommen. Ein Teil des gekauften Landstückes wurde dann zum Bau des Spritzenhauses verwendet. In verschiedenen Häusern musste wieder Schule gehalten werden. Das Pfisterhaus erfuhr bauliche Veränderungen. Hier konnten nun zwei Schulstuben eingerichtet werden. Im ersten Stock befand sich die

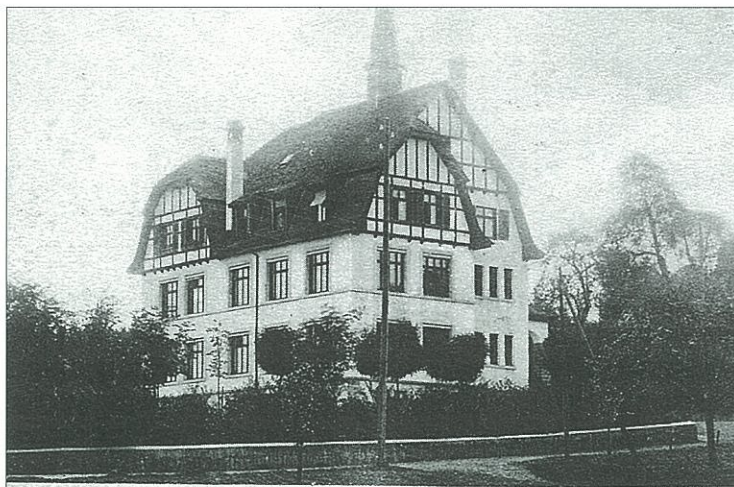
Unterschule, im zweiten Stock die Oberschule. Mit jährlich steigender Schülerzahl mangelte es bald an Platz, und ein neues Schulhaus wurde unvermeidlich. Im Jahre 1910 ging der lang gehegte Wunsch von Lehrerschaft und Schülern in Erfüllung. Das heutige Schulhaus wurde gebaut. Am 30. Oktober 1910 erfolgte die feierliche Einweihung. Das Dorf prangte im Flaggen schmuck. Behörden, Ehrengäste, Schüler und sehr viel Volk besammelten sich auf dem alten Schulhausplatz. In einem Festzug zog man auf den neuen Platz, wo sich eine würdevolle Feier mit Ansprachen, Musik und Gesang abwickelte.

1935 erfolgte im Schulhaus die Installation des elektrischen Lichtes.

Mit Fr. 190.48 aus der Auflösung einer Schulstiftung wurde 1946 die Schulbibliothek gegründet. 29 Jahre später konnte die Bibliothek in einem eigenen kleinen Raum mit Leihbüchern eingerichtet werden. Heute besitzt die Schule über 1000 eigene Bücher, welche rege gelesen werden. Allen Leseratten steht ein ganzes Schulzimmer zur Verfügung, welches gleichzeitig auch als Gruppenraum benützt werden kann.

1946 kaufte die Gemeinde oberhalb des Schulhauses ein Landstück, weil der Schulhausplatz nicht mehr alle Kinder zu fassen vermochte. Was bereits 1949 ein Lehrer zeichnerisch festhielt, wurde mit der Sanierung 1991/92 verwirklicht: die Ausplanierung des Rasenplatzes und dessen Umgestaltung in einen ansprechenden Spielplatz.

Wurde der Turnunterricht anfänglich in einem schulzimmergrossen Raum im



Hellbühl - Das Schulhaus



Untergeschoss des Schulhauses erteilt (heute Bibliothek), kamen allmählich diverse Anlagen und Geräte auf dem Pausenplatz dazu. 1961 konnte der heutige Fussballplatz als Spiel- und Turnplatz von der Schule erstmals benutzt werden. Sieben Jahre später trug man sich mit grossen Plänen.

Hellbühl um 1910.
Oben: Das neuerstellte Schulhaus.

Unten: Das Gasthaus «Zum Sternen», welches in den Anfängen ebenfalls als Schullokal diente.



*Turnhalle
«Rotbach» mit
Kindergarten,
Sanitätsposten
und Haus-
wartswohnung.*

Wie die eingereichten Modellprojekte zeigen, sollte damals unterhalb des Schwandwäldlis ein ganzes Schulzentrum neu entstehen. Trotz Meinungsverschiedenheiten bezüglich Grösse und Standort konnte die Baukommission schliesslich die Realisierung des Turnhallentrakts vom Projekt «Rotbach» (Architekt Thomas Jäger) durchsetzen. Am 26. September 1970 konnten die neue Sportanlage und mit ihr ein Zivilschutz-Sanitätsposten, die Hauswartswohnung sowie ein grosszügiger Kindergarten

dem Betrieb übergeben werden. Dass die 2. und 3. Bauetappe nie zur Ausführung gelangten, mag für viele Hellbühler eine bittere Pille (gewesen) sein. Bedenkt man jedoch die Spezialräume und Einrichtungen, welche ein modernes Oberstufenzentrum heute benötigt, scheint es doch vernünftig, diesen Aufwand erst ab einer bestimmten Schülerzahl zu betreiben.

Die letzte Sanierung und Erweiterung des Schulhauses hat nebst bereits Erwähntem folgende Verbesserungen gebracht: An-

bau eines Probe- und Abstimmungslokals, Schaffung eines Werkraums, Vergrößerung des Lehrerzimmers sowie Installation einer Fernheizung, welche mit der Holzschnitzel- feuerung der Sägerei Dahinden betrieben wird. Den nötigen Kredit von 2,86 Millionen Franken bewilligten die Stimmbürger am 3. März 1991 mit grosser Mehrheit an der Urne. Nach einjähriger Bauzeit konnte das renovierte Gebäude im Juni 1992 bezogen und am 22.8.92 feierlich eingeweiht werden.

*Schulhaus mit
Spielwiese im
Sommer 1992.*



3.3. HOHER BESUCH

«Die Schulkinder von Hellbühl sahen heute den General! Hoch zu Ross konnten wir ihn einige Zeit bewundern. Die Schüler sangen ihm vor dem Schulhaus ein Schweizerlied, das der hohe Offizier gar freundlich verdankte!» (Schulchronik 5. November 1941)

Am 24. März 1980 erhielt die Schule hohen Besuch aus Bern. Der damalige Bundeskanzler Dr. Huber war eingetroffen, um sich über Leistungen und Verhalten seines Götlibuben zu informieren, welcher hier den Unterricht besuchte.

*General Guisan
vor dem
Hellbühler
Schulhaus.*



3.4. DIE AUSSENSCHULEN

Ausser im Dorfschulhaus besuchen Hellbühler Primarschüler die Schulen in Wilgis, Littauerberg, Ziswil und Brunau.

Die erste Schule auf unserem Pfarrei-gebiet soll in Margel bestanden haben. Es wird berichtet, dass als erster Lehrer ein Geistlicher, ein Flüchtling der Französischen Revolution, hier Schule hielt. 1806 wurde die Schule nach Knebligen, 1812 in die Feldmatt, im Brunauerboden, verlegt. Auf dem Berge wollte man aber wieder eine Schule. 1817 wurde sie in Oberknebligen wiedereröffnet. Dort blieb sie bis 1907. Damals bezog man das neue Schulhaus in Wilgis. Die meisten Lehrer blieben nur kurze Zeit auf der sonnigen Höhe des Emmenberges. Am längsten hielt es Anton Bucher, Tannhäusern, aus, der 45 Jahre lang das Schulmeisterzepter schwang. Steigender Kinderzahlen wegen, musste 1913 eine zweite Abteilung eröffnet werden.

Im Jahre 1857 war der Gemeinderat von Littau veranlasst, auf dem Berg eine Schule zu eröffnen. Sie wurde in der Huob untergebracht, weil dieser Hof ziemlich in der Mitte des Schulkreises lag. 1860 wurde die Schule für kurze Zeit geschlossen, da Lehrer Fuchs vom Berg eine unbesetzte Stelle im Dorf übernehmen musste. Wegen des grossen Schulwegs einiger Kinder musste die Schule in der Huob bald wieder eröffnet werden. 1862 wurde sie nach dem Winterbühl verlegt. Im Jahre 1935 erfolgte die Einweihung des neuen Schulhauses auf dem Littauerberg. Infolge der grossen Schülerzahl wurde die Gesamtschule 1948 ge-

teilt. 1993 wurde der Schulbetrieb auf dem Littauerberg mangels Schüler eingestellt.

Mit Schreiben vom 18. Oktober 1813 meldet der Ruswiler Gemeinderat an den Erziehungsrat in Luzern, dass in der Gemeinde bis zu diesem Zeitpunkt vier Schulen bestehen – zwei im Dorf, eine in Rüediswil und eine in Ziswil. Grund des Schreibens war die bevorstehende Schliessung letztgenannter Schule. Bis 1919 mussten dann die Kinder des heutigen Schulkreises Ziswil die Schulen von Hellbühl oder Sigigen besuchen. 1919 war die Schülerzahl jedoch so hoch, dass die Bürger des Gebietes Ziswil Anspruch auf ein eigenes Schulhaus erhoben und dieses an der Hauptstrasse Ruswil–Hellbühl zugestanden bekamen. Da das Schulhaus noch nicht fertig erstellt war, mussten die Schüler zu Beginn des Schuljahres 1919/20 über wacklige Läden ihr Schulzimmer aufsuchen. Der Unterricht wurde sehr gestört durch das Hämmern und Klopfen der Bauleute. Nachdem mehrfach zur Entlastung der Ziswiler Schule Kinder in andere Schulkreise umgeteilt wurden, wagte man schliesslich im Frühling 1962 den Schritt zur Teilung. Seit 1980 betreut wöchentlich eine Wander-Kindergärtnerin die Jüngeren.

Die Kinder von Buggenringen besuchen die Schule in Brunau.

Trotz der Nähe der fünf Schulen zueinander besteht heute keine tiefere Beziehung. Jede Schule orientiert sich an ihrer politischen Gemeinde. Einzige Nahtstellen sind die Stundenpläne. Die Schüler von Wilgis turnen in der Hellbühler Halle, während Kinder aus den Schulhäusern Ziswil, Wilgis und Brunau mit den Hellbühler Erstkommunikanten gemeinsam den Religionsunterricht besuchen.

3.5. DIE SCHULPFLEGE

Bis 1947 wachte die vereinigte Schulpflege Neuenkirch-Hellbühl über unsere Schulen. Am 6. Januar 1948 trat die Schulpflege Hellbühl zusammen mit der Lehrerschaft zu ihrer ersten selbständigen Sitzung zusammen. Als einer der ersten Beschlüsse wurden Dauerwellen für Kinder verboten und das Tragen von Skihosen für die Mädchen in der Kirche für anstössig erklärt. In den folgenden Jahren musste sich die Schulpflege nicht nur mit schlecht besuchten Werktagsgottesdiensten und Schleckwaren kaufender Schüler, sondern auch mit der Verbesserung der Verkehrssicherheit, der Wahl neuer Lehrpersonen und immer wieder mit der Modernisierung der Schulanlagen befassen. Als die Schulpflege zur Sache der politischen Gemeinde erklärt wurde, musste die Hellbühler Schulpflege aufgehoben werden. Deren letzte selbständige Sitzung fand zum Bedauern vieler Hellbühler am 14.1.1970 statt. Fortan besaßen Hellbühl und Sempach-Station je 4, Neuenkirch deren 7 Sitze in der Gesamtschulpflege. Seit der Verkleinerung des Gremiums 1991 hat Hellbühl noch 3 Vertreter in der Schulpflege.

Um dem Umstand der Zugehörigkeit zu vier politischen Gemeinden Rechnung zu tragen, haben die Hellbühler ihre Schulpflege beibehalten. Diese «Unterschulpflege» (bestehend aus den drei ordentlichen Vertretern sowie je einer Person aus den Gemeindeteilen Malters, Littau und Ruswil), hat beratenden Charakter, kann aber keine verbindlichen Beschlüsse fassen.

Schule damals und heute.
Oben: Jean Beck sen. 1899.
Unten: Anna Helfenstein, Bernadette
Schmidt, 1995/96.



1992 liess die Ortsgemeinschaft ein neues Aufgabenheft für die Schulpflege Hellbühl und deren Obmann erarbeiten. Damit sehen die von der OGH bestimmten Schulpfleger ihr Amt aufgewertet und gerechtfertigt. Im Zuge einer bevorstehenden Neuorganisation der Schule wurde an der OGH-GV vom 4. April 1998 die Unterschulpflege Hellbühl sistiert.

Beim Lesen älterer Sitzungsprotokolle kann ein Schmunzeln kaum ausbleiben - worüber wird man wohl in 50 Jahren lächeln, wenn man die heutigen Protokolle liest?

Präsidenten der Schulpflege

Pfarrer Meier Alois	1947-1961
Buchmann Rudolf	1961-1967
Burri Josef	1967-1970

Obmänner der Schulpflege

Erb Jules	1971-1975
Muff Hans	1975-1982
Saner Josef	1982-1985
Koch Franz	1985-1990
Heer Hans	1990-1994
Stocker Jörg	1994-1997
Müller Hans	1997-1998

3.6. EREIGNISSE UND ANLÄSSE

Die Schule musste immer wieder mal für kürzere oder längere Zeit eingestellt werden:

1869 wegen Scharlachfieber,
1910 wegen Ausbruchs einer Masern-epidemie,
1911 wegen der grossen Sommerhitze,
1915 wegen der Missionswoche,
1918 wegen einer unheimlichen Grippe,
1920 wegen Ausbruchs der Maul- und Klauen-seuche,
1939-1945 wegen verschiedener militärischer Einquartierungen.
1965/66 wegen Seuchengefahr verlängerte Winterferien. Mit den Kindern in Sperrgebieten wurden während der Schulversäumnisse täglich per Telefon Aufgaben gelöst.

1934 gab es für gute und sehr gute Leistungen im Hoch- und Weitsprung auf einem Spaziergang Baum- und Haselnüsse, und 1967 stifteten die Hellbühler Geschäfte für ein Schülereisen die Preise.

1941, anlässlich der 650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft, feierten auch die Kinder. Der Gedenktag begann mit einem Gottesdienst. Anschliessend folgten eine Gedenkstunde im Klassenzimmer und eine Gesamtfeier mit Eltern und Schulfreunden im «Sternen».

An den Bundesfeiern wirkten regelmässig Schüler mit Liedervorträgen oder vaterländischen Spielen mit.

1945 wurde eine Grusswoche unter dem Motto «Grüssen, Danken, Dienen» durchgeführt.

1951, bei der Maikäferplage, sammelte die Sekundarschule 220 kg Maikäfer und erhielt dafür 66 Franken in die Schulreiskasse.

1958 feierte die Schule von Hellbühl ihr 150jähriges Bestehen im «Rössli». Dazu schrieb der Lehrer Anton Wyss eine ausführliche und interessante schulgeschicht-

liche Abhandlung. Die Schüler sangen und spielten zur Freude der Eltern, Gäste und Schulbehörden.

Ende der 50er Jahre begannen die Schulschlussfeiern, anstelle der früheren manchmal mit Bängen erwarteten Examen.

1979, zum «Jahr des Kindes», lud die Ortsgemeinschaft Hellbühl (OGH), in Zusammenarbeit mit den Ortsvereinen und der Schule, die 2./3.-Klässler aus Bristen, UR, für ein Wochenende nach Hellbühl ein. Beim «Spiel ohne Grenzen» knüpften die Kinder aus dem Bergdorf Kontakte mit den Hellbühler Schülern und ihren Familien. Am Sonntag, beim gemeinsamen Gottesdienst, wirkten auch Kinder mit.

1980 führten der Kindergarten und die Schüler miteinander das Weihnachtsspiel «D'Zäller Wiehnacht» in der Kirche auf. Dieses darf als unvergessliches Ge-

Schüler aus Bristen, UR, besuchen Hellbühl im «Jahr des Kindes», 1979.



meinschaftswerk und Höhepunkt der Weihnachtsspiele erwähnt werden.

1984 und 1985 arbeitete die ganze Schule in besonderen Projektwochen an den Themen «Wälder und Bäche säubern» und «Musik». Zum Schulschluss dieser beiden Schuljahre spielten die Sechstklässler für alle Schüler die Märchen «Schneewittchen» und «Dornröschen».

1991, als Anlass zur 700-Jahr-Feier CH 91, fand das Ökumenische Fest der Kinder zum Thema «Hände» statt. Schöne «Holzhände», die von den 2./3.-Klässlern ausgesägt worden waren, schmückten den neu erstellten Wanderweg durch den Schlosshubelwald und erinnerten die Vorbeiziehenden an die «Sprache der Hände». Der Weg wurde feierlich eingeweiht.

3.7. AKTIVITÄTEN UND SAMMLUNGEN HEUTE

Um den Martinstag, 11. November herum, ziehen der Kindergarten und einzelne Klassen mit den selbstgeschnitzten «Räbeliechtl» durch das Dorf und singen «Räbeliechtlilieder». Seit 1995 organisiert der Familienzirkel den «Räbeliechtlumzug».

Die dunklen Dezemberabende laden zu einem Laternchenumzug ein, bei welchem die Schüler manchmal 'vorweihnächtliche Stimmung verbreiten.

Alljährlich erfreut der Samichlaus mit seinem Gefolge, jeweils durchgeführt von den Sechstklässlern, alle Schüler durch seinen Besuch.

Eine Abwechslung im Schulalltag bedeuten die Projektwochen, in denen die Schüler entsprechend ihren Neigungen und Stärken ihre Aufgaben innerhalb eines Themas auswählen können. Solche Wochen finden auch klassenübergreifend statt.

Die Fasnachtssammlung für Drittweltländer war eine mehrjährige Einrichtung. Schulkinder gingen dabei als Afrikaner, Japaner, Chinesen und Araber verkleidet von Haus zu Haus und sangen Lieder. Tradition hat die Schulfasnacht, deren Höhepunkt der Besuch des Höckeler-Zunftmeisters oder der Zunftmeisterin samt Gefolge ist.

Regelmässig unterstützt die Schule durch Verkaufsaktionen verschiedene wohltätige Institutionen: Natur- und Heimatschutz («Schoggitaler»), Pro Juventute, Steyler Mission (Michaels-Kalender), Rotes Kreuz, Swissaid.

Die Papiersammlung findet dreimal jährlich statt.

3.8. BIBLIOTHEK

1946 ergriff Gottfried Schaffhuser die Initiative zum Aufbau einer Schulbibliothek für die Sekundarschule und gründete sie.

1948 wurde, mit der Erstellung des Pfarrsaales durch Alois Meier, Pfarrer, die Pfarrbibliothek für Erwachsene und Jugendliche eröffnet. 1979 wurde sie dann wieder aufgelöst.

1975 gründete die Schule eine Schulbibliothek, die nun allen Kindern offensteht. Dafür flossen Fr. 10 000.- aus dem

Kindergarten-Bazarerlös ein. Der Schule stand für die Bücherei ein kleiner Raum im Kellergeschoss zur Verfügung.

1992, nach der Schulhausrenovation, erhielt die Schule einen grossen, schönen und hellen Bibliotheksraum.

3.9. MUSIKSCHULE

Nachdem dem Turnunterricht und dem Sport viel Gewicht beigemessen worden war, ging die Initiative zur Gründung einer Musikschule von der Schulpflege und der Lehrerschaft aus. Sinn und Zweck einer Musikschule bestehen darin, die Gemütsbildung der Jugend zu fördern und ihr eine Möglichkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung zu bieten. Zudem möchte die Musikschule einen sinnvollen Beitrag zum kulturellen Leben in der Gemeinde leisten. Eine Musikschule kann den musikalisch ausgerichteten Vereinen, neben der Förderung individuellen Interesses, zur willkommenen Nachwuchsförderung dienen.

Vor der Gründung der Musikschule waren es die Feldmusik und private Musiklehrer, die Jungmusikantenkurse gegeben und die Musikschüler in den einzelnen Disziplinen unterrichtet haben.

Am 7. Januar 1974 wurde die Musikschule für die ganze Gemeinde Neuenkirch eröffnet. Initiativer Leiter und erster Präsident der Musikschule war Beat Oetterli, Lehrer, Sempach-Station.

An den Gesamtkosten beteiligen sich nebst Kanton und Gemeinde auch die Eltern.

Der Jahresbeitrag im Schuljahr 1997/98 (von den Eltern zu entrichten), be-

lief sich im Einzelunterricht à 30 Minuten auf Fr. 550.-, à 40 Minuten auf Fr. 700.-, die Vierergruppe à 60 Minuten auf Fr. 400.- und die Sechsergruppe à 60 Minuten auf Fr. 200.-.

Die alljährlichen Musikvortragsübungen motivieren die Kinder. 1989, anstelle des herkömmlichen Musikvortrages, führten die Musikschüler das Märchenspiel vom «Schneewittli ond de sebe Zwärge» in der Turnhalle auf, das den zahlreichen Besuchern ausgezeichnet gefiel und in bester Erinnerung bleibt. 68 Kinder, von der ersten Primarklasse bis zur dritten Oberstufe, wurden unter der musikalischen Leitung von Thomas Buob, Musiklehrer, zu einem klangreichen Orchester zusammengefasst. Da waren alle möglichen Instrumente, von der Panflöte bis zum Klavier, vertreten. Die Viert- und Fünftklässler spielten das Märchen stumm. Die einzelnen Szenen wurden sehr gut durch passende Melodien untermalt. Jedes Instrument kam zum Zug, war es nun eine Gitarre, ein S-Horn, ein Triangel

Musikschulvortrag
1989:
Schneewittchen in
Bild und Ton.



oder eine Holzblocktrommel. Jedes Kind konnte sein im Verlaufe des Jahres erworbenes musikalisches Können zum besten geben. Der Musikschulabend anlässlich der Jubiläumsfeier CH 91 beinhaltete volkstümliche Klänge.

Die Musikschule steht heute auch den Erwachsenen offen.

1997/98 konnte aus einem grossen Fächerangebot ausgewählt werden: Musikalische Früherziehung, Grundschule, Blockflöte, Klavier, Gitarre, Querflöte, Keyboard, Cornet/Trompete, Saxophon, Violine, Klarinette, Akkordeon, Altflöte, Schlagzeug, Stimmbildung, Cello, Xylophon, Posaune, Es-Horn, Harfe, Euphonium, Tenorflöte, Trommel, Tuba, Vibraphon.

Wer gerne in einem Ensemble mitspielen möchte, kann als Musikschüler gratis mitmachen. Es bestehen folgende Ensembles: Blockflöte, Blech, Klarinette und Saxophon, Querflöte, Gitarre, Streicher, Akkordeon und Jugendmusik.

Die Primarschülerinnen und die Primarschüler wählten:

Fächerangebote	1974	1997/98
Grundschule	29	7
Blockflöte	2	13
Querflöte	1	1
Klarinette	3	1
Saxophon	-	2
Violine	2	3
Gitarre	11	2
Klavier	5	3
El. Orgel (neu Keyboard)	1	5
Blechinstrumente	3	0
Akkordeon	4	0
Trommel	0	1

	Primar- schüler	Musik- schüler	Prozent. Anteil
1974	126	61	48 %
1997/98	90	38	42 %

3.10. SKILAGER

Jules Erb, Schulpflegemmitglied und Obmann der Schulpflege Hellbühl, war Initiant des Skilagers. Zu Beginn organisierten die Schulpflege und die Ortsgemeinschaft Hellbühl (OGH) das Skilager, heute leitet es ein Team von skifreudigen Hellbühlern.

1971 wurde während der Fastnachtserien erstmals für die Hellbühler Kinder

ein Skilager unter der Leitung von Josef Müller, Sekundarlehrer, durchgeführt. Vitznau war der Lagerort. Die Kinder konnten sich auf den Pisten der Rigi tummeln.

1972 war das Lager nochmals in Vitznau

1973 im Wirzweli

1974-1978 waren die Schüler im internationalen Pfadfinderzentrum in Kandersteg gut aufgehoben; sie konnten ihr Skifahren auf einem neuen Gelände trainieren. Von Kandersteg aus hatten die «Alpinen» die Möglichkeit, auf der Laucherenalp (VS) zu fahren – ein Vergnügen in dieser verlockenden Bergwelt mit den schönen Pisten.

1975 fand das «Minifest für ein Maxilager» statt, bei dem Schüler, Eltern und Vereine mitwirkten. Der Erlös aus diesem Fest vergünstigte den Kindern die Lagerkosten.

*20 Jahre Skilager
Hellbühl,
Rosswald 1991.*



1979-1989 wurden die Skilager in Schwarzsee durchgeführt; besonders die Kaiseregg mit ihren Pisten und der weiten Rundschau war für die Skilagerteilnehmer ein Erlebnis.

1990 fiel das Lager wegen Schneemangels aus.

Für das Jubiläumsjahr 1991 «20 Jahre Skilager Hellbühl» fanden die Organisatoren einen neuen, schneesicheren Lagerort: Rosswald im Wallis, ein Skigebiet auf dem Weg zum Simplon.

Früher konnten die Kinder schon ab der 3. Klasse am Lager teilnehmen (anfänglich auch die 1. und 2. Klasse).

Ab 1991 sind die Kinder von der 4. Klasse an eingeladen.

Seit 1988 lag die Teilnehmerzahl zwischen 50 und 80 Kindern.

Im ersten Lager in Vitznau wurden für das Essen folgende Preise berechnet: Morgenessen Fr. 1.-, Mittagessen im Restaurant «Edelweiss» eine Suppe zu Fr. 1.20, Nachtessen Fr. 2.- bis 3.-.

Für die Lagerkosten kommen auf: die Eltern, die Hellbühler Jugendstiftung, die Hellbühler Bevölkerung, die Institution «Jugend und Sport» und die Gemeinde. An den folgenden Zahlen erkennen wir, dass die Kosten im Steigen begriffen sind: 1972 in Vitznau Fr. 80.-, 1973 im Wirzweli Fr. 80.-, 1974 in Kandersteg Fr. 90.-, 1989 in Schwarzsee Fr. 120.- und 1997 in Rosswald Fr. 210.-.

Dank der Unterstützung der Bevölkerung mit Naturalien und Geldspenden und der Hellbühler Jugendstiftung sowie langjähriger Mitarbeiter, Leiter und Küchenpersonal ist das Lager zu einer beliebten Einrichtung geworden.

3.11. LEHRERSCHAFT

3.11.1 Hellbühl

Primarschule

Bürgisser Johann	1808-1822
Bürgisser Johann (Sohn)	1822-1825
Wüest Josef	1825-1830
Waldisberg Anton	1830-1833
Weltert Anton	1833-1834
Kneubühler Johann	1834-1836
Steffen Alois	1836
Furrer Josef	1836-1857
Zwimpfer Melchior	1850-1851
Koller Josef	1851-1852
Fischer Anton	1852-1890
Fischer Konrad	1886-1897
Waldis Anna	1890-1893
Beck Jean	1893-1900
Scheidegger Marie	1897-1934
Birrer Johann	1900-1904
Bättig Dominik	1904
Sigrist Jakob	1904-1923
Schnyder Louise	1909-1910
Tschopp Peter	1910-1911
Schütz Niklaus	1911-1922
Beck Johann	1923-1965
Purtschert Josef	1934-1945
Wehrmüller Josef	1943-1982
Wyss Anton	1945-1984
Baumeler Brigitt	1965-1966
Hollinger Gertrud	1966-1967
Mattich Leo	1966-1967
Portmann Ernst	1966-1967
Müller Ursula	1967-1968
Bernegger Ruedi	1968-1971
Müller Werner	1971-1974
Muff Agnes	1972-1974
Helfenstein Anna	1974-1980/1981-

Schaller Anton	1974-1981
Müller Vreni	1976-1978
Bieri Claudia	1979-1985
Schmid Teresa	1979-1982
Hartmann Rony	1982-
Studhalter Daniel	1983-1986
Keist Stefan	1984-
Kaufmann Othmar	1986-1989/1990-1991
Kälin Markus	1989-1990
Bachmann Andrea	1991-1992
Schmidt Bernadette	1992-
Hermann Thomas	1992-1994
Kühl Markus	1994-

Sekundarschule

Schaffhuser Gottfried	1946-1952
Stucki Franz	1952-1957
Müller Josef	1957-1972

Kindergarten

Bregenzer Vreni	1970-1984
Steffen Silvia	1984-1988/1989-1992
Thürig Edith	1988-1989
Duss Esther	1992-1997/1998-
Müller Christine	1997-1998

Handarbeit

Frau Helfenstein-Jenni	-1883
Fischer-Allgäuer Katharina	1883-1893
Heer Julia	1893-1896
Röllli-Boog Louisa	1896-1901
Brun-Bächler Anna	1901-1936
Bachmann-Spielhofer Marie	1936-1943/1958-1981
Erni Emilie	1943-1945
Buholzer Marie	1945-1948
Heini Aloisia	1948-1950
Ziswiler Agnes	1950-1955
Bucher Marlies	1955-1956

Buholzer Christine	1956-1958
Fischer Pia	1981-1988/1989-1995
Knüsel Marianne	1982-1983
Fellmann Margrit	1982-1984/1986-1987
Ammann Trudi	1988-1989
Sticher-Wachter Mirjam	1995-

3.11.2 Ziswil

Primarschule

Willi Nina	1919-1934
Kaufmann Josef	1934-1952
Stäger Benno	1952-1997
Willimann Louise	1962-1964
Stocker Franz	1964-1997
Engel Barbara	1997-
Gini Reto	1997-

Wanderkindergarten

Lütholf Irene	1980-1988
Bachmann Brigitte	1988-1989
Thalman Edith	1989-1992/1993-
Durrer Katja	1992-1993

3.11.3 Wilgis

Primarschule

Banz	1798-1806
Thürig Melchior	1806-1824
Kunz Josef	1824-1825
Weingartner	1825-1827
Blum	1827-1836
Bürgisser Josef	1836
Bürgisser Jost	1836-1838
Felber Moritz	1838-1839
Näf Alois	1839-1840
Schnieper Josef	1840-1841
Zwimpfer Melchior	1841-1843

Hammer Jakob	1843-1844	Helfenstein Anna Maria	1887-1893
Zumbühl Ludwig	1844-1846	Thalmann Katharina	1893-1900
Meier Jost	1846-1848	Renggli-	1900-1913/1921-1942
Müller Josef	1848-1849	Schwingruber Sophie	
Küng Xaver	1849-1850	Bucher Anna	1913-1921
Thürig Franz Xaver	1850-1857	Lohri Anna	1942-1945
Häfliger Josef	1857-1858	Nussbaum-Sigrist Klara	1945-1949
Süess Josef	1858-1859	Wicki Marie	1949-1959
Bannwart Josef	1859-1870	Studer Marie	1959-1960
Kurmann Josef	1870-1875	Forster Marianne	1960-1961
Bucher Anton	1875-1919	Gerth Marie José	1961-1968
Kuhn Anna	1913-1914	Schwegler Maria	1968
Galliker Blanka	1914-1915	Wyrtsch Ruth	1968-1971
Helfenstein Johann	1915-1916	Wildisen Rosmarie	1971-1973
Krieger Josefina	1916-1934	Hurni Lisbeth	1973-1977
Bürkli Adolf	1919-1926	Schnyder Marie-Theres	1977-1978
Helfenstein Otto	1926-1933	Joss Edith	1978-1979
Burri Anton	1933-1954	Zemp Hildegard	1979-1980
Hammer Arnold, jun.	1934-1941		
Brun Hans	1941-1946	Wanderkindergarten	
Schurtenberger Hans	1946-1952	Bachmann Barbara	1986-1989
Bachmann Franz	1952-1957	Burri-Fahrni Lydia	1989-1990
Hunold Niklaus	1954-1955	Brunner Gabriela	1990-
Schmidlin Franz	1955-1956	Brunner Simone	1998-
Bachmann Hedwig	1956-1957		
Duss Hedwig	1957-1960		
Dr. Troxler Jost	1957-1958		
Stadelmann Werner	1958-1959		
Stalder Bruno	1959-1960		
Ruh Elisabeth	1960-1964		
Steger Heinz	1960-1961		
Thürig Heinrich	1961-		
Röllli Walter	1964-1991		
Ciotto Carmen	1991-1993		
Hänsli Sybille	1993-1997		
Theiler Helen	1997-		
Handarbeit			
Hammer Anna	1882-1887		

3.11.4 Littau-Berg

Primarschule

Brun Jost	1857-1859
Fuchs Peter	1859-1860
Wehrmüller Martin	1860-1864
Hinnen Johann	1864-1865
Troxler Martin	1865-1867
Lütolf Franz	1867-1868
Küttel Hyronimus	1868-1870
Egli Ludwig	1870-1874
Kaufmann Robert	1874-1878
Fischer Jakob	1878-1881

Schilter Jost	1881
Bachmann Franz Josef	1881-1887
Bucher Michael	1881-1894
Müller Johann	1894-1899
Bühlmann Elise	1899-1903
Zumbühl Theodor	1903-1916
Schaller Xaver	1916-1920
Unternährer Josef	1920-1922
Suppiger Eduard	1922-1930
Zberg Josef	1930-1932
Gut Adolf	1932-1965
Sidler Rosa	1949-1952
Jenny Berta	1952-1960
Erni Silvia	1960-1962
Walker Eva	1962-1963
Portmann Anneliese	1963-1966
Haas Otto	1965-1974
Berger Ilse	1966-1968
Bürgisser Heidi	1968-1970
Keller-Weber Irene	1970-1972/1974-1982
Ruf Brigitte	1980-1982
Kunz-Buholzer Heidi	1982-1989
Zihlmann Philipp	1982-1986
Flury Manfred	1986-1989
Pircher Christa	1989-1991
Dummermuth Vreni	1989-1993
Keckeis-Imholz Trudi	1991-1993

Kindergarten

Mayor-Tervoort	1978-1979/1982-1983
Monica	
Ziswiler Carmen	1979-1980
Huwiler-Roos Maria	1980-1981
Bucher-Imbach Trudi	1981-1982/1983-1989

3.11.5 Brunau

Primarschule

Hartmann Johann	1898-1902
Eberle Gottlieb	1902-1903
Brun Hans	1903-1906
Schilter Jost	1906-1907
Blättler Josef	1907-1913
Bucher Josef	1907-1912
Felder Josef	1912-1913
Käslin Franz	1913-1918
Ottiger Xaver	1913-1914
Fuchs Frieda	1914-1934
Brunner Hugo	1918-1922
Bucher Josef	1922-1933
Blättler Walter	1933-1946
Krieger Josefina	1934-1947
Schmidlin Hans	1946-1958
Bächler Marie	1947-1954
Bachmann Josef	1954-1963
Fuchs Adolf	1959-1963
Willimann Marie	1959-1961
Jenny Klara	1961-1979
Späni Albert	1963-1966
Dubach Marlies	1964-1965
Muff Anton	1965-1967
Fauguel Irene	1966-1967
Breitenmoser Nelly	1967-1968
Eder Max	1968-1971
Weibel Helen	1968-1969
Fuchs Walter	1969-1986
Polloni Mario	1971-1972
Hammer Arnold	1972-1973
Steiner Evi	1973-1975
Beck Ruedi	1975-1977
Keller Marianne	1977-1980
Gilli Silvia	1979-1986
Scherer Helen	1980-1981
Stalder Hildegard	1983-1984

Bühler Brigitte	1986-1992
Langenegger Mark	1986-1987
Krienbühl Bernhard	1987-1991
Kyburz Ursula	1991-1992
Leuthold Judith	1992-1995
Wildhaber Eugen	1992-
Koller Ursula	1994-1995
Henseler Gaby	1995-1998
Gasser Genoveva	1997-1998
Kammermann Gaby	1998-

Wanderkindergarten

Bachmann Barbara	1986-1989
Burri-Fahrni Lydia	1989-1990
Brunner Gabriela	1990-

Handarbeit

Thalman Katharina	1893-1900
Schurtenberger Josefine	1900-1907
Renggli-Schwingruber Sophie	1907-1942
Lohri Anna	1942-1945
Nussbaum-Sigris Klara	1945-1950
Wicki Marie	1950-1964
Küng Ruth	1964-1965
Thurnherr Klara	1965-1966
Schwerzmann Annelis	1966-1967
Schwegler Marie	1967-1968
Baumgartner-Wicki Agatha	1968-1976
Schnyder Marie-Theres	1976-1979
Jenny Marianne	1979-1984
Bucher Käthi	1984-1993

Kulturelles

4.1. VEREINE UND ORGANISATIONEN

Reihenfolge nach Gründungsjahr

- 1836 Feldschützengesellschaft Hellbühl
- 1893 Kirchenchor Cäcilia
- 1905 Frauen- und Müttergemeinschaft
- 1912 Feldmusik Hellbühl
- 1915 Marianische Kongregation
- 1927 Feuerwehr Hellbühl
- 1935 Katholische Jungmannschaft
- 1937 Samariterverein Hellbühl
- 1944 Männerchor Hellbühl
- 1946 Trachtengruppe Hellbühl
- 1957 KTV Astoria Hellbühl
- 1964 Ortsgemeinschaft Hellbühl
- 1968 Männerriege Hellbühl
- 1971 SVKT Hellbühl
- 1971 Jugendteam
- 1978 Guggenmusig Noteschliifer Hellbühl
- 1978 Jodlerklub Echo vom Rotbach Hellbühl

4.1.1 Feldschützengesellschaft Hellbühl

Die Anfänge der Feldschützen Hellbühl reichen in das Jahr 1836. Damals wurde die Schützenbruderschaft mit anfänglich 128 Mitgliedern (28 Frauen, 100 Männer) gegründet. Erster Präsident war Verwalter Josef Helfenstein, Holz, und zu den ersten Mitgliedern zählte auch Hochwürden Herr Kaplan Tschopp. Als Vereinsziele galten die Förderung der Schiessfertigkeit, die Vertiefung der Vaterlandsliebe und die Pflege von Freundschaft und Kameradschaft.

Das Vereinsleben war in den ersten Jahrzehnten durch ein stetes Auf und Ab geprägt. Diskussionen um die zu verwendende Waffenart, Armeewaffen (Feldschützen) oder Stutzer (Standschützen), Schiessplatzprobleme, und viel Menschliches setzten dem Verein zu. So erschienen z.B. zu einer Versammlung am 24. Dezember 1876 nur einzelne Vorstandsmitglieder.

1857 musste der Lehrer und Posthalter Josef Furrer als Lehrer zurücktreten, weil die beiden Schulabteilungen nicht mehr 80 Schüler zählten. In der Folge trat er auch als Aktuar des Schützenrates zurück.

1859 wurde die damalige Sechsermusik in den Verein aufgenommen und 1866 in globo zum Ehrenmitglied ernannt.

Als 1880 die Schützenbruderschaft auf einem Tiefpunkt angelangt war, wurde der Militärschiessverein gegründet. Erster Präsident soll Hauptmann Zettel von Geitigen gewesen sein.

Feldschützen Hellbühl – Schützengesellschaft am Eidg. Schützenfest 1933 in Luzern.



1896 erhielt der Verein den heutigen Namen «Feldschützengesellschaft Hellbühl». Die Schützenbruderschaft fristete noch bis 1911 ein kümmerliches Dasein, und mit der Auflösung wurde das relativ grosse Vermögen unter die verbliebenen Mitglieder verteilt.

Zu den wichtigsten Schiessen gehörte schon seit der Gründung des Vereins das Endschiessen, unser heutiges «Kilbischies-

sen». Seit 1836 wurde das «Kilbischies- sen» mit wenigen Ausnahmen durchgeführt. Eine Ausnahme war z.B. 1847 infolge des Sonderbundkrieges. Der Gabentempel des Kilbischiesens erreichte zum Teil sehr hohe Werte, so z.B. 1926 1300 Franken. Ein Gabensammler aus Hellbühl soll während Wochen, vor allem auch in der Stadt Luzern, aktiv gewesen sein. 1904 wurde das Sammeln von Gaben ausserhalb des Ver-

Feldschützen Hellbühl – Schützengesellschaft am Eidg. Schützenfest 1985 in Chur.



einsgebietes polizeilich verboten. Das Absenden des Kilbischessens war um die Jahrhundertwende «das gesellschaftliche Ereignis». Es nahmen bis zu 140 Personen daran teil und es wurden z.B. Dichterlesungen (Ziböri) eingeplant. Bescheiden war hingegen das Kirchenopfer beim Schützengedächtnis, es schwankte um einen Franken.

Die wechselvolle Geschichte der Hellbühler Schützen wurde schon ab der Gründung von Schiessplatzfragen geprägt. Von 1860-1865 entstand hinter dem «Sternen» auf einer Linie Richtung Schlosshubel die erste Schiessanlage mit einem Kostenaufwand von 800 Franken. In der Folge wurde an vier verschiedenen Orten geschossen, bis dann 1923 das heute bestehende Schützenhaus und der entsprechende Scheibenstand realisiert werden konnten.

Der Kostenaufwand dafür belief sich auf ca. 12 000 Franken. Die Finanzierung erfolgte mittels zinsloser Anteilscheine von 10, 20 und 50 Franken. Die Rückzahlungsraten wurden an der Generalversammlung bestimmt, und die betreffenden Anteilscheine wurden ausgelost.

Die Kleinkalibersektion Hellbühl, eine Untersektion der Feldschützen, wurde 1944 gegründet, vor allem weil die 300-Meter-Munition fehlte und zu teuer war.

Den Kleinkaliberstand bauten 1944 interessierte Schützen. Die Schützenstube wurde ebenfalls 1944 unter der Mitwirkung internierter, deutscher Soldaten erstellt. Ebenfalls 1944 wurde das «Schützenchörli», der Vorgänger unseres heutigen Männerchores, gegründet. Erster Präsident

war unser verstorbenes Ehrenmitglied Otto Kilchmann. Als erster Dirigent wirkte unser sehr geschätztes Ehrenmitglied Josef Purtschert.

In den achtziger Jahren verschärfte sich das Schiessplatzproblem wieder zusehends. In der Folge beschloss der Gemeinderat von Neuenkirch, die Schiessanlage der Hellbühler Schützen zu schliessen. Nach vielen Abklärungen einigten sich die Schützengesellschaft Neuenkirch und die Feldschützen Hellbühl, die Anlage Lohrenhüsli der SG Neuenkirch um- und auszubauen. Die Bürger der Gemeinde Neuenkirch genehmigten einen Kredit von 500 000 Franken. Die Schützen von Neuenkirch und Hellbühl leisteten über 5500 Stunden Frondienst. Dank dieser ausserordentlichen gemeinsamen Arbeit entstand im Lohrenhüsli im Winter 1993/94 eine moderne Schiessanlage mit einer gemütlichen Schützenstube. 1996 bewährte sich die Anlage bei der Durchführung des Luzerner Kantonalschützenfestes.

1849 wurde durch die Schützenbruderschaft für 30 Franken eine Fahne angeschafft, die mit einer vergoldeten Spitze versehen war.

1896 weihten die Feldschützen die erste Fahne. Sie kostete damals 400 Franken, wurde 1936 restauriert und erst 1981 durch unsere heutige Fahne ersetzt. Die Fahne von 1896 ist auch heute noch in relativ gutem Zustand erhalten.

1937 wurden bei einem gemeinsamen Fest mit der Feldmusik die 40jährige Fahnenweihe der beiden Vereinsbanner und das 100jährige freie Schiesswesen in Hellbühl gefeiert.

1981 wurde im Rahmen des bisher ersten und einzigen Schützenfestes in der Vereinsgeschichte auch unsere neue Fahne eingeweiht.

In der Zukunft erhoffen wir eine weitere Festigung der Kameradschaft unter den Schützen. Wir sind bemüht, junge Menschen für den Schiesssport zu begeistern, um damit zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung beizutragen. Damit wir dieses Ziel erreichen können, sind wir aber auf die Treue sehr vieler Hellbühler gegenüber den Feldschützen angewiesen. Nur mit ihrer Unterstützung können auch die kommenden Probleme gelöst werden. Ein grosses Anliegen wird es sein, wenigstens das praktisch lärmfreie Sportschiessen mit der Kleinkaliberwaffe ohne grosse Behinderungen wieder in Hellbühl oder in nächster Nähe pflügen zu können.

Präsidenten der Schützen

1836-1840	Josef Helfenstein, Holz
1840-	Michael Muff, Tannhäusern
-1848	Peter Helfenstein, Unterholz
1848-1873	Anton Schmidli, Wirt
1873-1878	Mauritz Meierhans, Wirt
1878-1894	Spaltung der Schützengesellschaft in zwei Vereine. Keine Protokolle vorhanden.
1894-1898	Xaver Allgäuer, Schmied
1898-1908	Paul Helfenstein, Moosschür
1908-1912	Josef Zimmermann, Unterbühl
1912-1927	Emil Schnider, Schwand
1927-1929	Heinrich Thürig, Zinggen
1929-1945	Alois Heer, Krummbaum
1945-1951	Otto Kilchmann, Spitzbreite
1951-1956	Josef Portmann, Hunkelen

1956-1977	Josef Bachmann, Untermoos
1977-1982	Franz Bieri, Unterdorf
1982-1996	Josef Saner, Alpmatt
1996-1998	René Gehrig, Waldegweg 5
1998-	Hans Ineichen, Ruswilstr. 3

4.1.2 Kirchenchor Cäcilia

Dieser kirchliche Verein wurde landläufig als «Cäcilienverein» betitelt, weil die hl. Cäcilia die Patronin der Kirchenmusik ist. Nachdem diese Benennung für die heutige Bevölkerung je länger je unverständlicher wurde, einigte man sich auf den Namen «Kirchenchor Cäcilia». Seine Aufgabe besteht darin, den Pfarrgottesdienst durch liturgische Gesänge mitzugestalten. Nachdem 1860 in der zweiten Empore unserer Pfarrkirche eine Orgel eingebaut worden war, entstand der nötige Platz für die Sänger. Da der Kirchenrat im Jahre 1861 einen Beitrag an den Sängerdienst zugesprochen hat, ist anzunehmen, dass die Anfänge dieses freiwilligen Chores in dieser Zeit liegen. Weitere Beweise dafür sind zwei Sängerbildnisse aus den Jahren 1884 und 1888 und die Anschaffung eines Vereinsbanners im Jahre 1891.

Offiziell wurde er am 21. November 1893 durch Herrn Pfarrer Richli mit ungefähr 20 Mitgliedern gegründet. Man schloss sich dem Diözesanverband an. Statuten wurden beraten und genehmigt und ein Vorstand gewählt. Die Statuten erfuhren 1924 eine Ergänzung, 1968 wurden sie erneuert und 1982 und 1993 revidiert.

Neben der Kirchenmusik pflegt der Kirchenchor auch weltliches Liedgut. Er

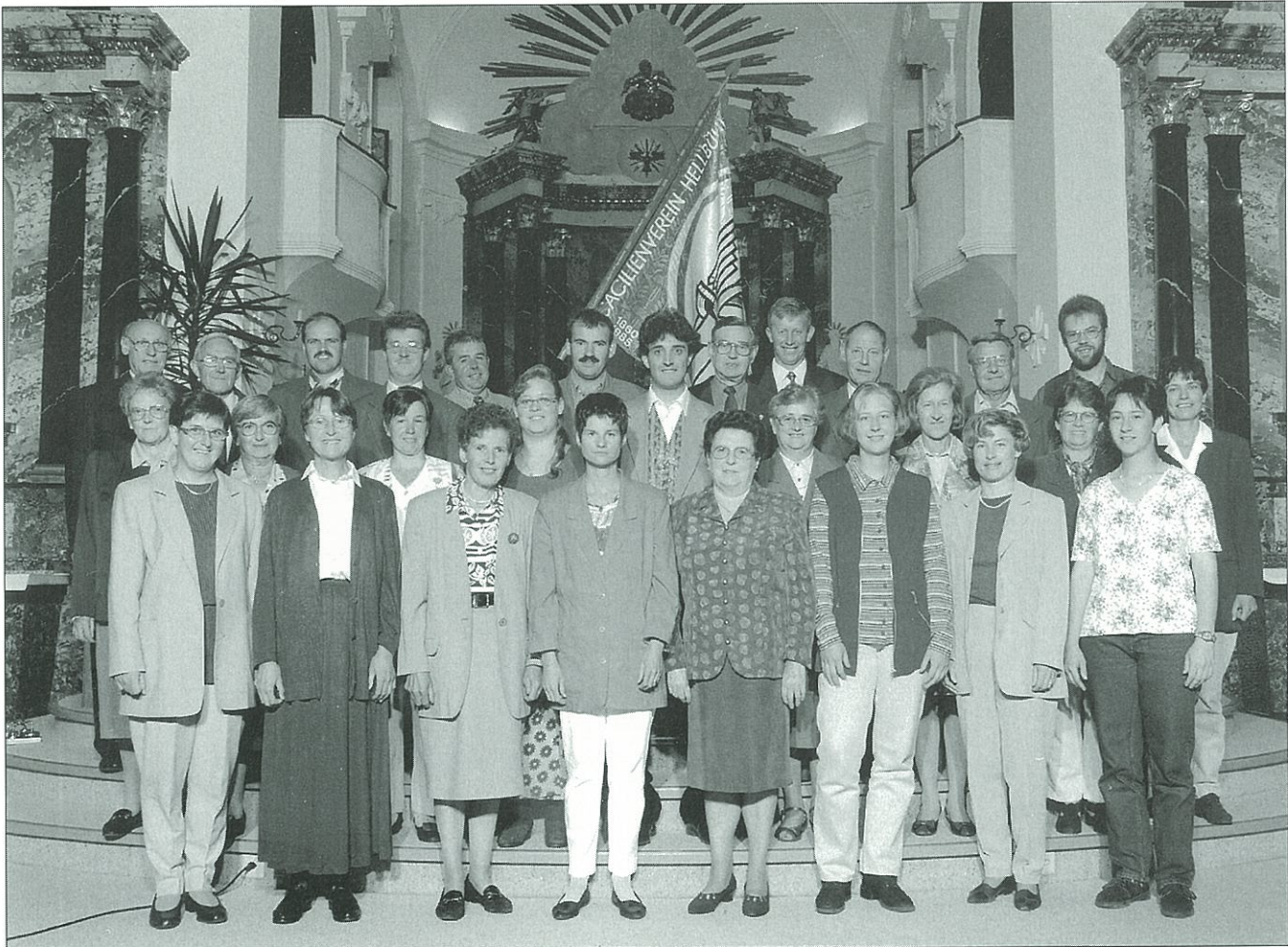
trat erstmals im Jahre 1894 und danach fast alle Jahre öffentlich auf. Ab 1952 finden alle zwei Jahre ein Liederprogramm und Theater statt. Diese Produktionen sind zur Tradition geworden und vom kulturellen Leben unseres Dorfes nicht mehr wegzudenken.

Der Verein besuchte verschiedene Kreistagungen. So 1909 in Grosswangen,

1946 das Kreissängerfest in Neuenkirch, 1956 dasjenige in Altishofen und 1992 in Hellbühl. In den Jahren 1901, 1903 und 1917 bestritt der Chor mit anderen Vereinen zusammen die Sempacher Schlachtfeier. Im Jahre 1950 erfüllte er diese Aufgabe allein.

Das Singen an der Kirchweihe in Hunziken am Dreifaltigkeitssonntag ist, alter-

*Kirchenchor
Cäcilia, 1998.*



nierend mit dem Männerchor, zur Tradition geworden.

Betagte in verschiedenen Altersheimen dürfen wir immer wieder mit unserem Gesang erfreuen.

Auf verschiedene Einladungen hinaus ging der Chor auch bei auswärtigen Liturgiefeiern, so in Rickenbach anlässlich des Rickenbacher Kirchen-Bazars 1954, im weiteren in den Pfarrkirchen von Zofingen 1977 und Huttwil anno 1983.

Eine wertvolle Bereicherung unserer Vereinstätigkeit bildete die Zusammenarbeit mit dem Kirchenchor Schwarzenberg. So kam erstmals im Jahre 1970 ein Adventskonzert in den beiden Pfarrkirchen Schwarzenberg und Hellbühl zur Aufführung. Weitere Konzerte folgten in den Jahren 1979, 1981 und 1989.

Auch die Gemütlichkeit kommt im Kirchenchor nicht zu kurz. Viele schöne und unvergessliche Stunden erleben wir immer wieder beim «Österlen», bei Picknicks, Geburtstagsfeiern und nicht zuletzt auf unseren alljährlichen Ausflügen.

Im Laufe der Jahre durften verschiedene Aktive für langjährige Mitgliedschaft geehrt werden:

- 60 Jahre: Muff-Bucher Josef, Hübeli
- 50 Jahre: Keller-Heini Josef, Spitzmatt
- 45 Jahre: Wehrmüller-Kurmann Josef,
Wagnerhüsli
Muff-Schäli Alois, Engelberg
Muff-Buchmann Anna,
Luzernstrasse 1
Muff-Buchmann Sebastian, Luzernstrasse 1

Als absoluter Höhepunkt darf wohl das 125-Jahr-Vereinsjubiläum mit Fahnen-

weihe im Jahre 1985 erwähnt werden, wo wir mit der Palestrinamedaille geehrt wurden.

Im Jahre 1987 hat Anton Wyss etliche Probenarbeiten auf den Vizedirigenten Heinrich Thürig abwälzen dürfen, so dass er infolge Erreichens des Pensionsalters wenigstens die Belastung der weltlichen Aufführungen nicht mehr zu tragen hatte.

1991 hat er, nach 43jähriger, pflichtbewusster Tätigkeit, demissioniert. Nach einer kurzen Vakanz konnte die Stelle wieder besetzt werden.

Heute zählt unser Verein 27 Mitglieder, die sich von der schönen und dankbaren Aufgabe angesprochen fühlen, Gott und der Pfarrei ihre Stimme zur Verfügung zu stellen. So sehen wir der Zukunft optimistisch entgegen.

Präsidenten

Muff Josef, Kirchmeier, Stritholz	1893-1912
Thürig Heinrich, Zinggen	1912-1919
Keller Augustin, Spitzhof	1919-1920
Heer Alois, Krummbaum	1920-1931
Bitter Fritz, Schmiede	1931-1945
Muff Josef, Hübeli	1945-1955
Muff Sebastian, Dorf	1955-1965
Muff Hans, Hübeli	1965-1985
Luterbach Franz, Hübeli	1985-1992
Heer Josef, Krummbaum	1992-

Präses (geistliche Führung)

Pfarrer Richli Jakob	1893-1929
Pfarrer Helfenstein Xaver	1929-1947
Pfarrer Meier Alois	1947-1972
Pfarrer Schmidlin Leodegar	1973-1988
Pfarrer Andermatt Eugen	1989-

Organisten und Dirigenten

Fischer Anton	1852-1886
Fischer Konrad	1886-1897
Beck Jean	1897-1900
Birrer Johann	1900-1904
Sigrist Jakob	1904-1923
Beck Johann	1923-1948
Wyss Anton	1948-1991
Wyss Anton (Organist)	1991-1997
Hirschhorn Rosmarie (Chorleitung)	1991-1992
Lang Elvira (Chorleitung)	1992-1993
Fluri Fredi (Chorleitung)	1993-1996
Fluri Patrik (Chorleitung)	1996 -

4.1.3 Frauen- und Müttergemeinschaft

1905 wurde anlässlich einer Volksmission der Mütterverein gegründet.

Zweck dieser Vereinsgründung war eine gemeinsame religiöse Vertiefung. Dieser Verein bot damals den Müttern auch die Gelegenheit zum Meinungs austausch in Erziehungsfragen und allgemeinen Problemen (Telephone gab es damals ja noch nicht).

Später wurde der Verein etwas weltöfener, und es wurden Vorträge und Kurse hauptsächlich für Haushalt und Garten angeboten. Seit über 20 Jahren nennt sich unser Verein «Frauen- und Müttergemeinschaft» (FMG).

Wir wollten somit auch alleinstehenden Frauen die Möglichkeit geben, bei uns mitzumachen. Zudem haben wir die Kursangebote nochmals durch verschiedene Hobbykurse erweitert, die immer sehr gut besucht werden. Es freut uns stets, dass sich alle Altersschichten angesprochen

fühlen, oft sogar Schülerinnen. Seit der Gründung unserer Gemeinschaft, damals mit etwa 45 Mitgliedern, hat sich vieles verändert.

Zirka 200 Mitglieder zählt unsere Gemeinschaft, und die Aufgaben sind wesentlich grösser geworden.

Im Jahre 1973 nähten fleissige Frauen die 40 Weiss-Sonntag-Kleider. Von 1984 bis 1992 waren die Erstkommunikanten mit den Eltern zum «Zmörgele» im Pfarrsaal.

Die FMG hat sich bereit erklärt, weitere Aufgaben zu übernehmen:

- Jedes Jahr werden die Weiss-Sonntag-Kleider von einigen Frauen abgeändert und ausgeliehen.
- Das Mithelfen bei Antik-Nachmittagen (Senioren-Gruppe), jedoch ab 1996 nur noch die Organisation und die Mithilfe bei der Antik-Fasnacht.
- Das Durchführen des Suppentages und des Weltgebetstages.
- Vier Frauen begleiten die Erst- und Zweitklässler in der Voreucharistie. Diese «Sonnigsfiir» findet einmal im Monat im Pfarrsaal statt.
- Eine Gruppe von Flötistinnen ist aus einem Kurs entstanden, die ab und zu die Frauen- und Müttermessen musikalisch umrahmen.
- Es besteht auch eine Strickgruppe, die sich selber organisiert. Den Reinerlös spendet sie grosszügigerweise an soziale Werke.
- Erfreulicherweise hat sich auch eine Liturgiegruppe gebildet, die mit viel Einsatz unsere Messen gestaltet.

1994, im Jahr der Familie, konnte der Familienzirkel gegründet werden. Der Fa-

milienzirkel organisiert einmal pro Monat einen Anlass für Mütter und/oder Väter mit kleinen Kindern. Diese Gruppe interessiert sich vor allem für Familie, Erziehung, Religion, Fortbildung, Soziales, Kreativität usw. Unser Ziel ist es, dass der Familienzirkel Begegnungsmöglichkeiten für Eltern der ganzen Kirchgemeinde (besonders auch Neuzuzüger) schafft und Kinderkontakte bereits vor dem Kindergarten ermöglicht.

Sinn unserer Gemeinschaft bedeutet auch gemeinsames, religiöses und frohes Zusammentreffen bei den allmonatlichen Eucharistiefiern, Maiwallfahrten, Besinnungsnachmittagen oder -abenden, Adventsfeiern und Ausflügen. Wir glauben und hoffen, mit unserer Frauen- und Müttergemeinschaft auf dem richtigen Weg zu sein, so dass jedes Mitglied auf seine Art etwas profitieren kann. Das beweist uns das gute Mitmachen aller Altersstufen.

Präsidentinnen der Frauen- und Müttergemeinschaft

Marie Reber-Kottmann, Dorf	1919-1934
Elisabeth Luterbach-Steiner, Hübeli	1934-1937
Marie Spielhofer-Lichtsteiner, Schwand	1937-1940
Emilie Heini-Thürig, Huob	1940-1955
Louise Luterbach-Muff, Hübeli	1955-1965
Ida Heer-Müller, Krummbaum	1965-1975
Marlis Geisseler-Winiger, Ober-Bühl	1975-1985
Martha Thürig-Stalder, Bergblick	1985-1991
Rita Köpfl-Hunkeler, Schwand	1991-1997
Monika Rey-Erni, Hunkelenstrasse 13	1997-

4.1.4 Feldmusik Hellbühl

Die Anfänge der Feldmusik Hellbühl liegen im dunkeln, da erst ab dem Jahre 1903 Protokolle geführt wurden. Im Jahre 1855 muss schon eine Blechmusikgesellschaft bestanden haben (die Kirchgemeinde Hellbühl ersuchte um musikalische Beiträge zur Verschönerung kirchlicher Anlässe).

Seit 1856 nimmt die Musik jeweils an der Fronleichnamsprozession teil. Im Jahre 1886 wirkte auch die «Hellbühler Blechbrüderschar» an der Sempacher Jubiläumsschlachtfeier mit. Im Jahre 1896 wurde die Musikantenschar besser organisiert, und man freute sich auf die erste neue Fahne. Aber erst im Jahre 1899 wurde die Fahne zusammen mit derjenigen der Feldschützengesellschaft kirchlich geweiht. Nach dem Fest machte sich eine Krise breit, bis man sich 1903 erneut aufraffte. Infolge Wegzugs des Direktors und mangels guter musikalischer Kräfte wurde der Verein 1906 offiziell aufgelöst und die Kasse unter die Mitglieder verteilt. Eine Sechser-Musik blieb und sorgte für Tanz und Unterhaltung, bis sich ihr zehn neue Musikanten anschlossen. Am 19. Dezember 1912 liessen sie die Feldmusik aufs neue entstehen. Kaum zwei Jahre später brach in Hellbühl der «Musikkrieg» aus, bei dem sich einige sogar vor Gericht aufs heftigste «antrompeteten». Schliesslich kam 1915 ein Vergleich zustande, der den Austritt von sechs Mitgliedern zur Folge hatte.

1916 wagte sich der Verein mit dem Kirchenchor wieder auf die Bühne.

1923 bekam die Feldmusik Hellbühl ihre erste Uniform, indem sie die alte Un-



garn-Uniform der Stadtmusik Sursee abkaufte.

Die erste neue Uniform wurde im Jahre 1931 angeschafft. Seit dieser Zeit wurde nun die Feldmusik sehr aktiv, so dass nachfolgend nur noch die wichtigsten Daten festgehalten sind:

Vereinsgeschichte

1912 Gründung der Feldmusik Hellbühl
1916 Erstes Konzert mit Kirchenchor

1923 Erste Uniform gekauft von Stadtmusik Sursee
1931 Erste neue Uniform (mit Uniformweihe)
1933 Kant. Musiktag in Rickenbach
1934 Kant. Musikfest in Wolhusen
1937 Kant. Musiktag in Ebikon
1938 Katholikentag in Luzern
1946 Kant. Musikfest in Ebikon
1953 Kant. Musiktag in Schötz
1954 Neuuniformierung der Feldmusik

*Feldmusik
Hellbühl am
Solistenchor
Kant. Musikfest
in Niedergösgen
1989.*

1955	Kant. Musikfest in Malters
1958	Kant. Musiktag in Triengen
1958	Aargauer Kant. Musiktag in Birrwil
1962	Kant. Musiktag in Hitzkirch
1964	Kant. Musiktag in Grosswangen
1966	Fahnenweihe der Feldmusik Hellbühl
1968	Unterwaldner Musikfest in Engelberg
1968	Kant. Musiktag in Littau
1973	Neuinstrumentierung der Feldmusik Hellbühl
1974	Kant. Musiktag in Reiden
1975	Kant. Musikfest in Sempach
1977	Neuuniformierung der Feldmusik Hellbühl
1979	Kant. Musiktag in Escholzmatt
1980	Kant. Musikfest in Wolhusen
1983	Kant. Musiktag in Schwarzenberg
1984	Papstbesuch in Luzern
1985	Kant. Musikfest in Hitzkirch
1986	Eidgenössisches Musikfest in Winterthur
1987	75 Jahre Feldmusik Hellbühl und Fahnenweihe
1989	Solothurnisches Kant. Musikfest in Niedergösgen
1991	Eidgenössisches Musikfest in Lugano
1993	Kant. Musiktag in Grossdietwil
1994	Kant. Musiktag in Ermensee
1995	Kant. Musikfest in Reiden
1997	Uniformweihe und Teilinstrumentierung

Präsidenten der Feldmusik Hellbühl

Josef Spielhofer	1912-1914
Bernhard Spielhofer	1914-1920
Alois Heer	1920-1927
Rudolf Buchmann	1927-1929

Josef Zimmermann	1929-1953
Josef Wehrmüller	1953-1969
Rudolf Buchmann	1969-1979
Hans Helfenstein	1979-1988
Anton Gloggner	1988-1998
Armin Achermann	1998-

Direktoren der Feldmusik Hellbühl

Alois Ottiger	1912-1919
Bernhard Spielhofer	1919-1928
Heinrich Mäder	1928-1931
Fridolin Bünter	1931-1932
A. Kuster	1932-1933
Heinrich Mäder	1933-1935
Josef Purtschert	1935-1950
Heinrich Mäder	1950-1959
Josef Stöckli	1959-1970
Heinrich Thürig	1970-1977
Roland Fischer	1977-1992
Manfred Schweizer	1992-

Die Feldmusik Hellbühl ist stets bemüht, das kulturelle Leben im Dorfe aktiv mitzugestalten.

Durch jährliche Konzerte, das Mitgestalten kirchlicher Anlässe in Freude oder in Trauer sowie bei manchen Ständchen versuchen wir, gute Kameradschaft und Vereinsverantwortung gegenüber unserer Bevölkerung wahrzunehmen.

Bist du nun junger oder neuzugezogener Musikant, so sei bei uns herzlich willkommen.

4.1.5 Jungfrauenkongregation oder Marienverein

Anfangs Dezember 1915 fand in Hellbühl eine Volksmission statt. Im Geiste dieser Mission und auf Wunsch des damaligen Pfarrers Hr. Richli wurde die «Jungfrauenkongregation» am 26. Dezember 1915 gegründet. Die Statuten mussten dem Bischof zur Genehmigung unterbreitet werden und wurden denn auch im Februar 1916 genehmigt. Am 15. August, also an Maria Himmelfahrt, fand die erste Versammlung der marianischen Kongregation der Jungfrauen statt. Erste Präfektin war Fräulein Marie Gut, Rössli.

Am 8. Dezember (Mariä Empfängnis) wurden jeweils in feierlicher Weise die neuen Mitglieder aufgenommen, die sich unter den besonderen Schutz Marias stellen wollten.

Sinn und Zweck dieses Vereins war, ein Leben nach dem Vorbilde der Mutter Maria zu gestalten. So wurde denn auch an den Veranstaltungen jeweils ein Thema zu Ehren der Mutter Gottes ausgewählt und besprochen. Daneben befasste man sich zudem auch mit Themen und Problemen des täglichen Lebens.

Am 30. Januar 1955 umschrieb Präses Alois Meier anlässlich der Generalversammlung den Sinn und Zweck der Kongregation wie folgt:

1. Geselligkeit und Fröhlichkeit halten die Gemeinschaft zusammen.
2. Dienst an der Pfarrei: Mithelfen an Pfarreiarbeit und Aufgaben, auch Seelenarbeit.
3. Hauptzweck: Dienst an Gott, das heisst, im Stande der Gnade zu leben. Unser

Seelenleben sollen wir bereichern. So viele Gelegenheiten haben wir dazu: Sonntagspredigt, Christenlehre, Maianachten, Exerzitien und Einkehrtage, gute Bücher, Lesestoff aus der «Führerin». Dies alles innerlich auswerten. Zweck und Ziel ist also zusammengefasst, innerliche Menschen mit Marias Hilfe heranzubilden durch Maria, dann zu Jesus.

In einem Vereinsjahr fanden jeweils eine Generalversammlung und im Durchschnitt sechs allgemeine Versammlungen statt. Diese wurden in der Regel im Schulhaus und später im Pfarrsaal abgehalten.

Aus den Vorstands- und Versammlungsprotokollen

- 1920 13. Mai Fahnenweihe
- 1921 Gründung einer Gesangssektion
- 1927 Den unwettergeschädigten Hellbühlern wurde ein Beitrag von Fr. 50.- gespendet.
- 1929 Der Verein trauerte um den Tod ihres Präses und Pfarrers Jakob Richli.
- 1938 8. Dez. bis 26. März 1939. Wegen seuchenpolizeilichen Vorschriften musste das Kongregationsleben infolge der Maul- und Klauenseuche eingestellt werden.
- 1940 1. Juli. An der Vorstandssitzung wurde angeregt, für die französischen Internierten eine Möglichkeit zu schaffen, ihre Wäsche zu reinigen und auszubessern. Es wurde beschlossen, bei Herrn Gemeindeammann Bühlmann in Neuenkirch die Erlaubnis einzuholen, die Waschküche zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen, ein

ausführliches Waschrezept zu schreiben und auch zum Waschen Anleitung zu geben. Die saubere Wäsche flickte man im Arbeitsschulzimmer.

1940 7. Juli. Der Versammlung wurde vom Präses mitgeteilt, dass die Internierten ihre Wäsche selber waschen wollen, hingegen das «Flicken» ihrer Sachen begrüsst haben. Es wurde ein Betrag von Fr. 50.- beschlossen, um «Flickutensilien» anzuschaffen. Wer daheim übrige Stoff- und Wollresten hatte, sollte diese ins Pfarrhaus bringen. Die internierten Franzosen waren auf verschiedenen Höfen untergebracht, und es bestehen zum Teil bis heute noch persönliche Kontakte zu den einzelnen Personen (Anm. d. Red.).

8. Dezember. In einem Nachtrag ist folgendes zu lesen: «Als Arbeit im Dienste Mariens möge folgendes ein Zeugnis geben.» An Interniertenwäsche wurden ausgebessert:

- 5 Unterleibchen
- 50 Hemden
- 172 Paar Socken
- 13 Pullover
- 7 Hosen
- 3 Soldatenröcke
- 5 Waschtücher
- 1 Schärpe

1941 10. Dezember. Vorstandssitzung mit Mütterverein. Beschlussfassung über die Kurse des «Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit» sowie des «Erziehungsdepartementes des Kt. Luzern», die in Anbetracht der gegenwärtigen Versorgungslage

wünschten, dass in allen Gemeinden kurzfristig hauswirtschaftliche Kurse durchgeführt werden. Die beiden Vorstände einigten sich für folgende Kurse:

- «Nahrhafte Suppe»
- «Härdöpfelpys uf mängi Wys»
- «Nahrhafts Gmües»

Für jeden Kurs war ein Nachmittag zu drei Stunden vorgesehen. Als Lokal wurde die Turnhalle bestimmt. Das Kursgeld pro Nachmittag betrug 30 Rappen. Die Kurse wurden unter der kundigen Leitung von Fräulein Hedwig Jenal, Haushaltslehrerin, Luzern, durchgeführt. Sie lehrte anschaulich, wie man die Lebensmittel sparsam und richtig verwendet. In Folge der grossen Nachfrage beschloss man, im Februar einen weiteren Kurs durchzuführen.

1942 1. Februar. Generalversammlung. Unter Punkt 6 gab der Präses den Anwesenden die Mahnung mit heim, an der kommenden Fasnacht daran zu denken, wie ein Marienkind sich aufzuführen hat.

1944 26. März. Generalversammlung im Schulhaus. In Folge der Kälte und Kohlenrationierung musste diese Versammlung auf eine etwas wärmere Jahreszeit verlegt werden.

1946 3. Februar. Generalversammlung. In seinem Kurzvortrag sprach der Präses über den Kommunismus in Russland (Gottlosenpropaganda), das Kriegskinderhilfswerk und das Frauenstimmrecht.

Zum Frauenstimmrecht vermerkte der Präses:

Nicht nur unter dem Volke und in der Presse, nein, sogar im Restaurant wird schon vom Frauenstimmrecht gesprochen. Stellen wir uns vorerst mit einem gesunden Menschenverstand die Aufgaben und Pflichten einer guten Mutter vor Augen. Von morgens früh bis abends spät muss sie sorgen, schenken, geben, lieben, helfen, raten, trösten, beten, wachen. Sie schenkt neues Leben und bemüht sich um das Wohl der Familie. Nun kommt die moderne Welt und verlangt noch politische Bildung. Ist das nicht eine Überforderung? In schönen Tönen wird uns das Frauenstimmrecht in die Ohren gesungen. Damit will man zur Männergleichheit auffordern. Die Mutter soll also die Familie mit der Politik vertauschen. Welche gute, edle, katholische Mutter könnte es vor dem Herrgott aus Gründen der Politik verantworten, ihr köstliches Mutterwerkzeug, mit dem sie von Gott ausgestattet ist, ihrer Familie vorzuenthalten? Sollte es gleichwohl zustande kommen, so haltet treu zur Kirche und Familie. Vertretet gewissenhaft euren Stand. Möge die Hl. Familie unsere katholischen Familien vor Zerwürfnis bewahren.

1948 24. September. An der Vorstandssitzung wurde beschlossen, für die Fahnenträgerin ein weisses Kleid anzuschaffen. In bezug auf den Stoff entschied man sich für eine gute Qualität, aber doch nicht für das Teuerste. Für das Kleid wurde benötigt: 6 m à Fr. 6.90 und für einen Unterrock 3,50 m à Fr. 3.40.

- 1949 9. Januar. Die erste Jahresversammlung fand im neu erstellten Pfarrsaal statt.
- 1950 16. März. Vorstandssitzung. Da die Zeit schon stark fortgeschritten war und einige Vorstandsmitglieder an der Grippe erkrankt waren, werden die Traktanden telefonisch erledigt.
9. Oktober. An der Vorstandssitzung wurde beschlossen, weisse Ministrantenröcke anzuschaffen. Sie sollten aus amerikanischen Mehlsäcken hergestellt werden, welche aber vorher noch eine tüchtige «Kochkur» erleiden mussten.
- 1952 18. Februar. An der Generalversammlung gab Pfarrer A. Meier unter anderem seiner Sorge Ausdruck, dass die unter Schülern weitverbreitete Schlecksucht unbedingt bekämpft werden müsse. Es sollten alle mithelfen, dass besonders in der kommenden Fastenzeit diese Untugend in ein kleines Opfer umgewandelt würde.
- 1953 28. Juni. An der Vorstandssitzung einigte man sich darauf, einen Beitrag an die Pfarrei-Bibliothek sowie eine Spende an die Jungmänner-Kongregation zur Anschaffung einer neuen Fahne zu leisten.
- 1955 30. Januar. Generalversammlung. Gemäss dem Vorschlag einer Sodalität (Mitglied) war die Versammlung damit einverstanden, ab sofort ihre Versammlungen nach dem Alter getrennt für eine jüngere und eine ältere Abteilung durchzuführen. Als Grenze wurde das 18. Altersjahr festgelegt.

13. März. An der Versammlung der älteren Abteilung wies der Präses darauf hin, dass die Fähigkeit, lesen zu können, für einen Menschen wichtig und notwendig sei. Man sollte aber nur das Beste und vernünftig lesen. In der neuen Pfarreibibliothek gebe es bestimmt für jeden etwas Passendes. Der Präses las ebenfalls noch einen Brief vor, welcher von der Maggifabrik in Kempttal an jedes katholische Pfarramt verschickt wurde. Der Inhalt bezog sich auf das Verbot von Maggiprodukten an Abstinenztagen.

1959 22. Mai. Zum erstenmal hielten der Marienverein und die Jungmannschaft eine gemeinsame Vorstandssitzung ab. Diese Neuerung wurde sehr begrüsst, da ja beide Vereine die gleichen Ziele verfolgten.

12. November. An der Versammlung wurde unter anderem beschlossen, dass man die wieder durchgeführte Aktion gegen das Frauenstimmrecht nach Möglichkeit unterstützen möchte.

1960 12. Januar. An der Vorstandssitzung wurde den Anwesenden vom Präses der Tanzanlass, welcher von den Jungmännern durchgeführt wurde, bestens empfohlen. Preis Fr. 30.-.

Ende der sechziger Jahre begann eine enge Zusammenarbeit mit der Jungmannschaft. Nach einer kurzen Übergangszeit entstand aus dem Marienverein und der Jungmannschaft das Jugendteam.

Anmerkung:

Aus der Marianischen Kongregation, angefangen im 16. Jahrhundert durch die

Jesuiten, ist eine erneuerte Bewegung, die Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL), herausgewachsen.

Sie trat im Jahr 1967, um die Zeit des 2. Vatikanischen Konzils, im Zusammenspiel mit verschiedenen Neuerungen bei einem Welttreffen der Marianischen Kongregationen in Rom als eine Art Neugründung hervor. Die GCL wurde von der katholischen Kirche bestätigt. In verschiedenen Gruppen machen auch einzelne oder mehrere reformierte Teilnehmerinnen mit. Sie ist eine kleine, intensive, in 50 Ländern vorkommende Laienbewegung von Ignatianischer Spiritualität.

GOTT SUCHEN UND FINDEN IN ALLEN DINGEN

Kernsatz des Ignatius von Loyola

Präfektinnen

Marie Gut, Rössli	1915-1921
Josefine Kilchmann, Spitz	1921-1926
Elise Muff, Stritholz	1926-1938
Franziska Muff, Oberstritholz	1938-1943
Anna Dubach, Mooschür	1943-1954
Josy Lang, Limbach	1954-1957
Anna Buchmann, Schmiede	1957-1959
Elisabeth Ottiger, Steinmatt	1959-1960
Sophie Burri, Mooschür	1960-1963
Rita Bucher, Schurtigen	1963-1964
Marie Isenegger, Bäckerei	1964-1968
Monika Erb, Dorf	1968-1969
Agnes Muff, Käserei Mooschür	1969-1970
Marianne Bucheli, Litzhuet	1970-1971

4.1.6 Feuerwehr Hellbühl

Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde von einigen Männern, unterstützt von der damals jungen Wasserversorgung Hellbühl, aus eigener Initiative das «Hydrantenkorps Hellbühl» gegründet.

Dieser jungen Wehr standen anfänglich folgende Chefs vor:

Niklaus Ottiger, Dorf

Paul Helfenstein, Mooschür

Siegfried Meierhans, Sternen

Johann Reber, Dorf

Am Anfang unterstand das Korps dem Feuerwehrkommando Neuenkirch und wurde von der Polizeigemeinde Neuenkirch besoldet und uniformiert. Schon ganz früh war der Gedanke aktuell, selbständig zu werden und eine eigene Feuerwehr ins Leben zu rufen. Verschiedene Anstösse scheiterten aber immer wieder an den vier Gemeindegemeinden.

*Inspektion
Feuerwehr
Hellbühl 1993.*



Nach vielem Hin und Her und dank positiver Einstellung der Gemeinde Neuenkirch (Gde.-Ammann Bühlmann) kam es 1927 am 20. Mai im Restaurant Sternen endlich zur Gründungssitzung der Feuerwehr Hellbühl.

Am 9. November 1927 wurde laut Protokoll Leutnant Johann Reber, Chef des Hydrantenkorps, als erster Kommandant des Feuerwehrkreises Hellbühl einstimmig gewählt.

In diesem Feuerwehrkreis erfüllten 67 Männer aus fünf Gemeinden ihre Pflicht in folgenden Beständen:

Bürger von Neuenkirch	23
Bürger von Ruswil	12
Bürger von Malters	20
Bürger von Littau	9
Bürger von Emmen	3

Vier Uniformen
von 1928 bis
1990.

WM Muff Josef,
Hptm. Muff Hans,
Oblt. Achermann
Anton, Hptm.
Zimmermann Toni.



Die Feuerwehr erhielt schon früh ihre Feuertaufe und hat sich seither gut bewährt.

Die ersten drei Brände

Brand im Wagnerhüsli Kosten Fr. 29 895.-

Brand im Unterhellbühl,

Wohnhaus Krauer, Kosten Fr. 10 490.-

Brand im Zinggen, Familie Joss

Kosten Fr. 12 910.-

Die Brände Zinggen und Wagnerhüsli konnten gelöscht werden.

Die erste Feuerwehruniform wurde am 18. Februar 1928, 13.30 Uhr, gefasst.

Zitat von Kdt. Johann Reber: «Die neue Mannschaft war nun in allen Grössen sichtbar und gab ein munteres Bild, das ich nie vergessen werde!»

Budgetvergleiche

Budget 1929 total: Fr. 1 200.-

Budget 1998 total: Fr. 91 000.-

An diesen Kosten beteiligen sich die Gemeinden Neuenkirch, Malters, Ruswil und Littau.

Jubiläen

1953, zum 25-Jahr-Jubiläum unserer Wehr, wurden die Wehrmänner mit Gattinnen, Behördemitglieder der beteiligten Gemeinden und die Geistlichkeit von Hellbühl zur Feier ins Restaurant Sternen eingeladen. Umrahmt wurde der Anlass von der Trachtengruppe und der Feldmusik.

Am 21. Oktober 1977 feierte die damals 60 Mann starke Wehr im Restaurant Rössli das 50-Jahr-Jubiläum unter Mitwirkung der Feuerwehrmusik und der «Hu-

morkanone» Alois Ottiger, «dem Steimättler» (lt. Zeitungsbericht von J. Keller).

Auch zum 60. Geburtstag wurde bei Franz Röösl, Schwand, in der Maschinenhalle ein gediegenes Fest auf die Beine gestellt. Feste wurden innerhalb der Wehr immer gefeiert, seien es geplante oder noch viel mehr diejenigen, die sich nach der Probe so von selbst ergaben. Dieses beliebte Brauchtum hat unsere Feuerwehr bis auf den heutigen Tag zu erhalten vermocht.

Kommandanten

Johann Reber, Dorf	1927-1946
Josef Zimmermann, Unter Bühl	1946-1964
Alois Muff, Baugeschäft	1964-1985
Hans Muff, Hübeli	1985-1992
Anton Zimmermann, Unter Bühl	1992-1998
Alois Muff-Ziswiler, Baugeschäft	1998-

Gerätschaften

Motorspritze «Rosenbauer» 1928-1962. Damalige Gesamtausgaben samt Gerätschaften und Uniformen Fr. 12 098.05.

Motorspritze «Contrafeu», dazu 300 m Transportschläuche. 1 Schlauchwagen mit 3 bis 4 Haspeln. Kosten im Jahre 1963 Fr. 21 900.-.

1965 Strebenleiter und Leiterwagen

1967 Landrover

1977 Tanklöschanhänger (TLA)

1990 Kombi-Kleider

1990 Brandschutzjacke und Helme

1992 Tanklöschfahrzeug (TLF)

Kosten Fr. 288 110.-

1992 Funkgeräte

Kosten Fr. 16 000.-

1992 Einführung des Atemschutzes

Kosten Fr. 25 000.-

Der Atemschutz wird gemeinsam mit der Feuerwehr Neuenkirch betrieben.

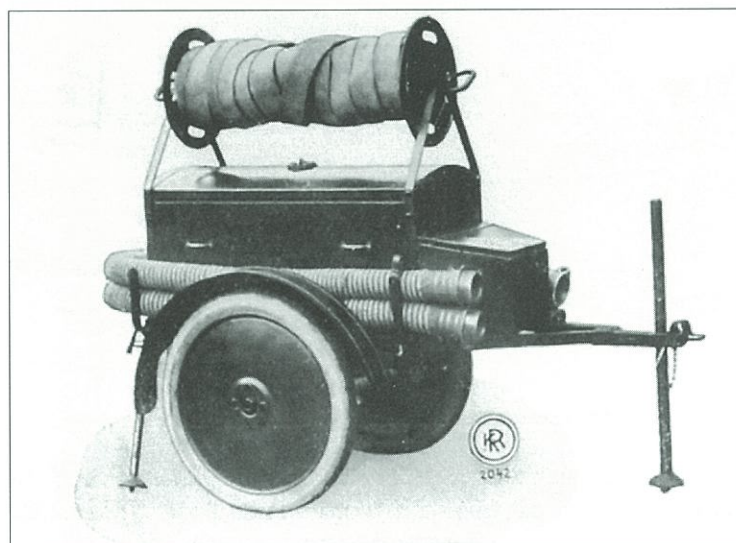
1993 Schlauchverleger

1995 Überprüfung der Feuerwehrorganisation des Kantons Luzern. Das Inspektorat fordert einen Bestand von 60 Eingeteilten, und die Feuerwehr Malters prüft eine Vergrößerung ihres Feuerwehrkreises bis zum Mangel-Zinggen-Tannhäusern.

Der Feuerwehrkreis Hellbühl mit 13 km² Fläche und ca. 1200 Einwohnern konnte nach guten Verhandlungen so belassen werden, wie auch der Bestand.

Ab 1. Juli 1989 ist eine Garage als Feuerwehrmagazin bei Herrn Josef Ineichen, Transportunternehmung, vorläufig auf zehn Jahre gemietet worden.

*Motorspritze
Rosenbauer.*



Bestand der Wehr im Jahre 1998

Feuerwehrfrauen	2
Feuerwehrmänner	64

Brände mit Totalschaden

- 1935 Haus und Scheune Fam. Bachmann, Herischwand
1945 Hoblerei Fam. Vonesch, Sageli
1946 Bauernhaus Fam. Thürig, Zinggen
1952 Haus und Scheune Fam. Muff, Neurüti
1962 Bauernhaus Fam. Ottiger, Steinmatt
1965 Scheune Fam. Baumgartner, Wilgis
1967 Scheune Fam. Thalmann, Neurüti
1968 Schreinerei Fam. Portmann, Rotbachweg 1
1969 Scheune Fam. Helfenstein, Neuhus
1971 Wohnhaus Fam. Steiner (Eigent. Fam. Lang), Höchhus
1988 Scheune Fam. Muff, Schürmatt
1996 Scheune Fam. Bachmann, Huobschür

Brände mit Löscherfolg

- Wohnhaus Fam. Krummenacher, Waldheim
Hoblerei Fam. Odermatt, Sageli
Scheune Fam. Ineichen, Stechenrain
Kalberscheune Fam. Willi, Lampigen
Scheune Fam. Wicki J., Tannhüsern
Miethaus Fam. Dahinden, Sägerei
Lagerhalle Fam. Dahinden, Sägerei
Wohnhaus Fam. Stirnimann, Unterhellbühl, verbunden mit einer Personenrettung (1990)
Scheune Fam. Stalder, Holz

Gelegentlich zum Einsatz gelangt die Feuerwehr bei zu warmen Heustöcken, bei Hochwasser und Sturmschäden.

Möge die gute Kameradschaft sowie der edle Sinn, dem nächsten zu helfen, wei-

terhin oberster Leitsatz der Feuerwehr sein! Stellen wir sie weiterhin unter den Schutz der heiligen Agatha mit dem Ziel

GOTT ZUR EHR,
DEM NÄCHSTEN ZUR WEHR.

4.1.7 Katholische Jungmannschaft

Im Jahre 1893 wurde der «Schweizerische Katholische Jungmannschaftsverband SKJV» gegründet. So war es naheliegend, dass auch junge Männer aus Hellbühl die Gründung eines Vereins wünschten.

Bereits 1931 und wieder 1932 traten dieselben Männer mit diesem Anliegen an Kaplan Anton Galliker heran mit der Bitte, ihnen dazu grünes Licht zu geben. Dieser war aber mit der Förderung einer Süssmostaktion sehr beschäftigt und konnte daher noch nicht auf dieses Ansinnen eingehen. Er wurde nämlich eigens vom Bischof mit dieser Aufgabe betraut. Das viele Elend in bäuerlichen Familien wegen des Konsums von Gärmost von Jugend auf (man hatte keine andere Wahl) war der Grund dieser Aktion.

Am 5. Oktober 1934 kam Ignaz-Maria Küttel als Kaplan nach Hellbühl. Schon nach zwei Tagen sprachen Hans Degen, Bremgarten, und Josef Peter vom Sigristenhaus mit ihm und erbatene seine Mithilfe. Auf den 8. Januar 1935 wurde von der Kanzel aus zur Gründungsversammlung auf abends 20 Uhr ins Schulhaus aufgerufen. 40 Jungmänner folgten der Einladung. So entstand ein Verein für die männliche Jugend, der in der Pfarrei seinen festen Platz

bekam. Die kirchliche Gründungsfeier war am 24. März 1935 um 14 Uhr in der Kirche. Auf Anhieb leisteten 36 Jungmänner den Treueschwur.

Schon Ende März äusserte sich Frau Marie Scheidegger, Lehrerin, dass sie dem jungen Verein eine Fahne schenken möchte. Damals waren die Sturmbanner üblich. Der 15. Mai wurde dann der Freudentag: Ein Festzug und eine Kreistagung verschönerten die Bannerweihe.

Monatliche Versammlungen und jährliche Ausflüge dienten der Pflege einer guten Kameradschaft. Das «Samichlausjagen» wurde fortan von der Jungmannschaft durchgeführt.

Für die Baumnüsse zahlte man damals dem Bauern 80 Rappen pro Kilo. Für einen Zopf und einen «Klaus» wurden dem Bäcker L. Isenegger 55 Rappen bezahlt. Während des Krieges musste das Mehl der Rationierung wegen von den Bauern geliefert werden. Zur Unterhaltung wurden Familienabende und während der Fasnacht ein Umzug durchgeführt.

Kulturelle Tätigkeiten

Am 4. Juni 1944 wurde das neuerstellte Kreuz an der Hunkelenstrasse, am damals bestehenden Waldrand, eingeweiht. Anwesend war der Generalsekretär des SKJV, Prälat Dr. Josef Meyer, der die Festansprache hielt.

Einen Höhepunkt bildete die Auf- führung des Legendenspiels «Genoveva» über die Weihnachts- und Neujahrstage 1945-46. Der «Rösslisaal» wurde auf Theaterbestuhlung umgerüstet. Unter der Regie von Präses Kaplan Leo Buck und seiner

Köchin, Frau Martha Schmidli, wurde herrliche Theaterkost geboten. Die Eintritte für nummerierte Plätze kosteten Fr. 2.-, für unnummerierte Fr. 1.50 und für Kinder Fr. 0.30.

Im Jahre 1948 ging der Wunsch nach einem Pfarrheim in Erfüllung. Eine Militärbaracke wurde von Pfarrer Alois Meier aufgestöbert und gekauft. Unter tatkräftiger Fronarbeit der Jungmannschaft wurden die Fundamente betoniert, die Baracke von Wöschnau bei Aarau nach Hellbühl gebracht und aufgerichtet. Die Einweihung wurde am Neujahrstag 1949 durch den Präses, Pfr. A. Meier, vollzogen.

Am 30. Mai 1954 wurde eine neue Fahne eingesegnet. Diese trägt das Bild des hl. Bruder Klaus. Dazu wurde noch ein zweites Sturmbanner angeschafft. Beide wurden bei Anlässen und Prozessionen von der Fahnenwache getragen.

Religiöse Schulung und Weiterbildung

Infolge plötzlicher Demission von Präses Kaplan Buck am 14. September 1947 konnte die übliche Aufnahme von Jungmännern am Christkönigsfest nicht durchgeführt werden. Das bot den Anlass zur Umwandlung des Vereins in eine marianische Kongregation mit Aufnahme am 8. Dezember.

Während des Krieges wurde immer donnerstags vor dem Herz-Jesu-Freitag eine Friedensgebetsandacht gehalten. Als Dank für die Verschonung vor dem Krieg wurden an drei Wochenenden Gelöbniswallfahrten nach Einsiedeln aus der ganzen Schweiz durchgeführt. Religiöse Bildung und Exerzitien wurden sehr gefördert und mit einem Beitrag aus der Vereinskasse un-

terstützt. Spezielle Bildungsprogramme wurden vom Verband herausgegeben. Durchgearbeitet hat man sie in den Wintermonaten in einer jüngeren und älteren Abteilung. Viele mögen sich heute über Namen wie «Sturmbanner» und «Treueschwur» sowie über das Singen der damals bekannten Kampflieder verwundern; dies ist aber aus der Kriegszeit und der dadurch angestrebten Förderung des Patriotismus durch die Behörden und die Armee heraus zu verstehen.

Ende der sechziger Jahre begann eine enge Zusammenarbeit mit dem Marienverein. Nach einer kurzen Übergangszeit entstand aus der Jungmannschaft und dem Marienverein das Jugendteam.

Die Präses der kath. Jungmannschaft

Ignaz-Maria Küttel	1934-1939
Leo Buck	1939-1947
Alois Meier	1947-1951
Johann Aliverti	1951-1959
Alois Meier	1959-1971

Die Präfekten der kath. Jungmannschaft

Hans Muff, Unterstritholz	1935-1937
Peter Helfenstein, Tannen	1937-1939
Matthias Müller, Gremsen	1939-1941
Anton Muff, Hübeli	1941-1942
Josef Süess, Gremsen	1942-1943
Xaver Helfenstein, Tannen	1943-1944
Josef Heer, Krummbaum	1944-1947
August Keller, Spitzhof	1947-1949
Edmund Gloggner, Rüti	1949-1950
Peter Heini, Huob	1950-1952
Josef Koch, Geitigen	1952-1955
Alois Muff, Dorf	1955-1958

Eduard Heer, Krummbaum	1958-1960
Hans Muff, Hübeli	1960-1963
Emil Ottiger, Neuhof	1963-1966
Oskar Burri, Mooschür	1966-1967
Franz Röösl, Schwand	1967-1970
Werner Banz, Waldhus	1970-1971

4.1.8 Samariterverein Hellbühl

In der Vorkriegszeit, im Jahre 1937, wurde in Hellbühl der Samariterverein gegründet. Es waren vorausblickende Frauen und Männer, die in der damals nicht gerade hoffnungsvollen Zeit die Notwendigkeit eines solchen Vereins erkannten. Der Dienst am Nächsten, am Kranken und Verunfallten im besonderen, war das Ziel des Vereins und ist es bis heute geblieben.

In Kursen vermittelten sogenannte «Hilfslehrer» die Kenntnisse der Hilfeleistungen. An monatlichen Übungen mussten Verbände fachgerecht angelegt, Arme und Beine durch Schienen ruhig gestellt und die Blutstillung gelernt werden.

Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl war der Verein recht gross, traten doch 35 Hellbühler nach dem ersten Kurs dem Verein bei. Diese Zahl von Aktiven ist bis heute beinahe auf dem selben Stand. Allerdings haben sich die Verhältnisse geändert und damit auch die Lernziele im Verein. Wenn auch noch immer allmonatliche Vereinsübungen stattfinden, heben sich diese aber doch weitgehend von der früheren Tätigkeit ab. An die Stelle der oft schulmeisterlichen Hilfslehrer sind neuzeitlich ausgebildete Samariterlehrerinnen und -lehrer ge-

treten. Diese vermitteln nicht nur Kenntnisse in Erster Hilfe, sie bilden auch im theoretischen Wissen aus. Ein heutiger Samariter weiss über die Funktionen im Körper Bescheid, und er weiss ferner, dass die richtige Lagerung von Verunfallten oft lebensrettend ist. So bilden denn auch die lebensrettenden Sofortmassnahmen das A und O des Samariterwissens, aber auch die Unfallverhütung ist im Lehrplan enthalten. Wenn heute auch die Polizei oder Spitalambulanz die Dienste der Samariter weitgehend übernommen hat, so steht der Verein trotzdem immer vor neuen Aufgaben. In der heutigen Zeit bedürfen besonders auch alte Menschen der Betreuung und Fürsorge, die «Nachbarhilfe» muss angeboten und ausgeführt werden. Auch die Asylantenfrage beschäftigt vielerorts die Samariter. Bahren müssen nicht mehr selber angefertigt oder zusammengestellt werden. Aber noch immer ist der Wegtransport von Verunfallten von grosser Wichtigkeit. Auch die örtliche Feuerwehr ist froh, ausgebildete Samariter im Notfalle beiziehen zu können. Der allen zur Verfügung stehende Samariterposten hat seit jeher seine Berechtigung. Er ist an der Luzernstr. 31 untergebracht und wird gegenwärtig von Frau Amrhyn betreut. Und nicht zuletzt profitieren verschiedene Vereine vom Samariterverein. Sind es doch die Samariter, welche durch Posten stehen an sportlichen und anderen Veranstaltungen dafür sorgen, dass bei eventuellen Unfällen umgehend Hilfe geleistet werden kann. Neben Kursen in lebensrettenden Sofortmassnahmen bietet der Samariterverein auch Samariterkurse (erweitertes Wissen), Kranken- und Säuglingspfle-

gekurse, Babysitterkurse usw. an. Ebenso steht seit 1994 ein Krankenmobiliemagazin für jedermann zur Verfügung.

Nicht Egoismus, dafür aber Hilfeleistung und das Dienen am Mitmenschen sind Ideale einer jeden Samariterin und eines jeden Samariters.

Präsidenten des Samaritervereins

Luterbach Anton, Hübeli	1937-1954
Kipfer Ernst, Margel	1954-1955
Schmid Niklaus, Heimeli	1955-1966
Buchmann Rudolf, Schmiede	1966-1972
Schweizer Edith, Margel	1972-1979
Isenegger-Bühler Rosmarie, Schreinerei	1979-1990
Heini-Ziswiler Margrit, Huob	1990-

4.1.9 Männerchor Hellbühl

Wie der Vereinsname bereits andeutet, pflegen die 41 Mitglieder des Chors den Gesang, meist vierstimmig, in verschiedenen Sprachen und ganz verschiedenen Charakters. Gesungen wird in den allwöchentlich am Donnerstagabend stattfindenden Proben, anlässlich der alljährlichen Konzertaufführungen, in der Kirche, bei Ständchen und geselligen Anlässen, wenn es etwas zu feiern oder wenn es Verstorbene zu beklagen gilt. Um sich mit anderen Chören zu messen und zu vergleichen, nimmt der Verein an Gesangfesten und Sängertagen teil. Das Repertoire reicht von der klassischen Männerchorliteratur und vom Kirchengesang übers Volkslied bis zum «Lumpeliedli».



*Der Männerchor
Hellbühl
beim Auftritt am
2. Nationalen
Chorwettbewerb
1990 in Davos.*

Dass bei unserem Tun Gemütlichkeit und Kameradschaft nicht zu kurz kommen, versteht sich fast von selbst. Denn schon der erste Aktuar des Männerchors, Josef Wehrmüller sel., zitierte das die Vereinsgeschichte prägende Sprichwort auf der ersten Seite des Gründungsprotokolls: «Wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder.»

Damit sind wir bei der Geschichte des Männerchors angelangt. Sie beginnt in den Kriegsjahren 1939-45. Damals entstand in

den Reihen des Vorstandes der Feldschützen Hellbühl die Idee, einen Männergesangsverein zu gründen. Unter dem Namen Schützenchörli wurde am 4. März 1944 der Verein von 14 Gründermitgliedern im Gasthaus Sternen aus der Taufe gehoben. Erster Präsident wurde Otto Kilchmann, Spitzbreite. Als Dirigent amtierte von Beginn weg Josef Purtschert, Neuenkirch, damals Lehrer in Hellbühl. Sein grosses Verdienst war es, dass er den Chor zu einer festen Einheit verschmolz und ihm ein ausge-

zeichnetes musikalisches Fundament vermittelte.

Im Jahre 1947 bekam der Chor seine ersten Statuten und seinen heutigen Namen. Zugleich wagte er sich zum ersten Mal mit einer Konzertaufführung an die Öffentlichkeit.

Ein weiteres markantes Datum in der Geschichte des Männerchors war die Einweihung des Vereinsbanners an Auffahrt 1956. Patensektion war der Männerchor Malters. Die schmucke Vereinsfahne mit der Pfarrkirche St. Wendelin auf der einen und einer stilisierten Harfe mit Lorbeerzweig auf der anderen Seite wird auch heute noch bei festlichen Anlässen mitgeführt und ist nach wie vor ein prächtiges Symbol für die Beständigkeit des Vereins. Mit dem selbst kreierten Vereinsabzeichen (Achtelnote), das am Kreissängertag 1992 als Signet diente, dokumentieren die Sänger ihre Vereinszugehörigkeit.

In den folgenden Jahren spielte die gesangliche Ertüchtigung eine zentrale Rolle. Der Verein suchte immer wieder neue musikalische Herausforderungen, indem er an verschiedenen Sängerkonventen teilnahm und sich dort beurteilen liess. Manchmal stimmte alles zusammen, dann kamen die Sänger überglücklich nach Hause zurück. Handkehrum lief nicht alles nach Wunsch, dann liessen sie die Köpfe hängen. Für eine lebendige Kameradschaft bildet eine «Niederlage» oft neuen Ansporn. So dauerte jeweils die Katerstimmung nicht sehr lange. Schon bald waren die Sänger zu neuen Taten bereit und wollten es wieder wissen. Dem Vereinsleben aber gab dieses Auf und Ab die nötige Würze. Trotz manchmal

schwieriger Bedingungen blieb der Männerchor bestehen.

In diesen Jahren kam auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Innerhalb des Chores wird alljährlich ein Ausflug, eine Fahrt ins Blaue, organisiert. Diese Arbeit übernimmt jeweils ein Register, das dann mit viel Einsatz und oft unter Mitwirkung der Frauen ein Programm voller Überraschungen vorbereitet, das absolut geheim bleibt. Daneben werden in grösseren Abständen mehrtägige Reisen ins benachbarte Ausland unternommen, so zum Beispiel nach Paris, ins Rheinland usw.

Die Teilnahme unseres Patenchors, des Männerchors Malters, am 25- und am 40-Jahr-Jubiläum in Hellbühl und die Teilnahme an dessen Jubiläen tragen zum gutnachbarlichen Einvernehmen bei. Gemeinsame Treffen vertiefen die Kameradschaft, die über Gemeindegrenzen hinausgeht. Vor allem ältere Sänger wissen von allerlei erheiternden Erlebnissen im Zusammenhang mit solchen Treffen zu berichten.

Im Jahre 1982, nach 38jähriger, verdienstvoller Tätigkeit, trat Josef Purtschert von seinem Dirigentenpult zurück und legte den Stab in jüngere Hände. Fritz Vonarburg, wohnhaft in Sempach, übernahm diese Aufgabe. Er verstand es meisterlich, sich auf den Chor und auf seine Bedürfnisse einzustellen. Unter seinen Fittichen wurden ehrgeizige Projekte in Angriff genommen. So nahm der Chor nach längerem Unterbruch wieder an den Kantonalen Gesangskonventen 1983 in Sursee und 1988 in Willisau teil und konnte beide Male bei der Bewertung ein «Sehr gut» entgegennehmen. Ausserdem trat er am Nationalen Chorwettbewerb

werb 1990 in Davos auf, wo er gegenüber der Konkurrenz aus anderen Landesgegenden keineswegs abfiel.

Im eidgenössischen Jubiläumsjahr 1991 stand die Teilnahme am Schweizerischen Gesangfest im Kanton Luzern auf dem Programm. Der Chor meldete sich für die Teilnahme am Wettkampfort Willisau an, da das Fest in den fünf Amtshauptorten gleichzeitig stattfand. Hier wollten Dirigent und Sänger am 18. Juni zeigen, was sie musikalisch zu leisten vermögen. Mit dem Türkischen Schenkenlied von Felix Mendelssohn-Bartholdy als Wettlied stellten sie sich den Experten. Zwar lief nicht alles nach Wunsch, aber die Hauptsache ist schliesslich das Mitmachen. Für die Sänger war es jedenfalls ein unvergessliches Erlebnis.

1992 war Hellbühl zum ersten Mal in seiner Geschichte Schauplatz eines Kreisängertages. Der Männerchor bewarb sich anlässlich der Wahl seines Dirigenten Fritz Vonarburg zum Kreisdirektor um die Durchführung dieses Anlasses und erhielt ihn zugesprochen. 22 Chöre mit rund 800 Sängern und Sängern aus dem ganzen Kanton trafen sich am Samstagnachmittag, 20. Juni, in unserem Dorf zu einem frohen Liederwettbewerb und zu beglückendem Gesang. In der Pfarrkirche fanden die Liedvorträge statt, die ein hohes Niveau aufwiesen. Erfreulich viele Zuhörer aus dem Dorf und aus Sängerkreisen spendeten den teilnehmenden Chören regen Applaus. Die Turnhalle Rotbach wurde zum Bankettsaal umfunktionierte, worin in zwei Ablösungen alle Teilnehmer und Ehrengäste zum Nachtessen eingeladen waren. Auf dem ganzen Areal wurden Festlokale errichtet. Am Abend boten einzel-

ne Chöre in der Turnhalle ein begeisterndes Lieder- und Showprogramm. Bis spät in die Nacht ertönten frohe Lieder.

Ein weiterer Höhepunkt in der Geschichte war das 50jährige Bestehen des Männerchors im Jahre 1994. Nach 13jähriger Führung als Dirigent übergab Fritz Vonarburg 1995 den Dirigentenstab an Fritz Lustenberger. Seit 1997 steht der Chor unter der musikalischen Leitung von Johanna Imbach-Wey, Wolhusen. Am 27. Juni 1998 konnte sie bereits die goldenen Lorbeeren für ihre fundierte Arbeit ernten, als der Männerchor am Luzerner Kantonalen Gesangfest in Beromünster für seinen Vortrag mit der Note «vorzüglich» belohnt wurde.

Bis heute musste der Männerchor eigentlich nie um Nachwuchs bangen. Immer wieder besuchten jüngere, sangesfreudige Hellbühler Männer eine oder mehrere Schnupperproben. Viele von ihnen liessen sich begeistern und kamen immer wieder. Sie wurden treue und aktive Sänger in unserem Verein. Natürlich hoffen wir alle, dass sich unser Männerchor auch in Zukunft um seinen Nachwuchs keine Sorgen zu machen braucht. Solange unser Gesang einerseits die Sänger und andererseits unsere Zuhörer zu beglücken vermag, werden wir gewiss immer wieder junge Leute für unser Tun begeistern können. Sie werden wesentlich dazu beitragen, dass unser Dorf seinen Bewohnern weiterhin kulturell und gesellschaftlich etwas zu bieten hat.

Die Männerchorpräsidenten seit der Vereinsgründung:

Otto Kilchmann, Spitzbreite 1944-1951
Gottfried Schaffhuser, Hellbühl 1951-1952

Joseph Spielhofer, Schwand	1952-1973
Roland Kamber, Chällenweg	1973-1983
Peter Fellmann, Neuenkirch	1983-1994
Josef Portmann, Hunkelen	1994-1997
Markus Stöckli, Neuenkirch	1997-

4.1.10 Trachtengruppe Hellbühl

Am 9. September 1946 fanden sich 16 junge Hellbühler Frauen zusammen, um die Trachtengruppe zu gründen.

Der Zweck war und ist auch heute noch die Pflege und Förderung der Volkstrachten, des Volksliedes und des Volkstanzes. Wir sind der kantonalen Vereinigung angeschlossen. Unsere erste Präsidentin war Marie Heini, Huob.

Schon drei Wochen nach der Gründung kam die Trachtengruppe zu ihrem ersten Auftritt anlässlich der 50-Jahr-Feier der Feldmusik.

Den ersten Heimatabend führte die Trachtengruppe aber erst 1951 zusammen mit dem Männerchor durch.

1954 wagte sie zum erstenmal, selbstständig einen Heimatabend durchzuführen. Solche Abende werden seither gewöhnlich alle zwei Jahre veranstaltet. Im ersten Teil wird gesungen und getanzt und im zweiten Teil ein Theater gespielt.

Seit 1981 bereichern unsere Trachtenkinder mit ihren Tänzen die Heimatabende und nehmen an Kindertrachtenfesten teil. Wir besuchen lokale und kantonale Trachtenveranstaltungen und treten im Altersheim auf.

1992 sang unser Trachtenchor erstmals in der Kirche.

1993 reisten Mitglieder der Tranzgruppe nach Ungarn zum internationalen Trachtenfestival und zeigten ihr Können.

Im Herbst 1994 gestalteten wir ein Erntedankfest.

Mit einer gediegenen Feier beging der Trachtenverein 1996 sein 50jähriges Bestehen. Zu Gast war unter anderem die Trachtengruppe «Dallas» aus Österreich.

*50 Jahre
Trachtengruppe
Hellbühl, 1996.*



Wir möchten auch weiterhin durch unsere Tänze und Lieder das kulturelle Leben von Hellbühl bereichern und durch das Tragen unserer Trachten ein Stück Heimat vermitteln.

Präsidentinnen der Trachtengruppe

Heini Marie, Huob	1946-1948
Heini Rosa, Huob	1948-1952
Muff Nina, Handlung	1952-1955
Muff Anna, Handlung	1955-1958
Burri Sophie, Mooschür	1958-1962
Muff Elisabeth, Handlung	1962-1967
Müller Annelies, Gremsen	1967-1970
Helfenstein Maria, Tannen	1970-1994
Gloggner Ida, Rüti	1994-

Dirigenten

Schaffhuser Gottfried	1946-1951
Wyss Anton	1951-1988
Portmann Guido	1988-1991
Huber Eugen	1991-1994
Bucher Annemarie	1994-

4.1.11 KTV Astoria Hellbühl

Bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts mussten wir uns in Hellbühl mit primitiven Verhältnissen in bezug auf Turnen und Sport begnügen. Lange Zeit stand nur der Platz unterhalb des Schulhauses zur Verfügung, anfangs der sechziger Jahre endlich ergänzt durch eine Spielwiese beim Schwandwäldli.

Gründung

Am 16. Juli 1957 wagten 20 junge Burschen aus Hellbühl den Verein mit dem Na-

men «Katholische Turn- und Sportsektion Astoria» zu gründen. Er ist Mitglied des Kath. Turn- und Sportverbandes Luzern (KTSVLU) und des Schweiz. Kath. Turn- und Sportverbandes (SKTSV).

Zweck und Ziel

Der KTV bezweckt die körperliche und geistige Fitness der Jugendlichen und Männer. Nebst diesem Ziel werden auch Kameradschaft und Geselligkeit gepflegt. Gleichzeitig versucht der KTV Astoria, zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung zu animieren.

Am Ende des Jahres 1997 zählte der Verein über 100 Mitglieder.

Jahresprogramm

Im Jahreskalender des KTV Astoria Hellbühl haben folgende Anlässe ihren festen Platz:

Januar	Skiweekend, Mörlialp
März	Hellbühler Crosslauf, Krummbaum Astoria-Jassete
April	Unterhaltungsabende
Juni	Vereinsmeisterschaft, Sportplatz Ausflug
August	Hellbühler Dorfturnier, Sportplatz
Oktober	Jugi- und Mädchenmeeting, Sportplatz
November	Hellbühler Orientierungslauf
Dezember	Lotto

Im Verlaufe des Vereinsjahres wird eine abwechslungsreiche Jahresmeister-

schaft durchgeführt, die aus zwölf polysportiven Disziplinen besteht.

Wichtige Ereignisse

1958 Turnfest	Zürich	1971 Eröffnung der Turn- und Sportanlagen	Hellbühl
1959 Turnfest	Hochdorf	1972 Interkantonales Turnfest	Hochdorf
1962 Regionaltturnfest	Schötz	1972 Organisation des ZSKTSV-Crosslaufes	Hellbühl
1963 Interkantonales Turnfest	Neuenhof	1974 Regionaltturnfest	Niedergösgen
1964 Interkantonales Turnfest	Ibach	1975 SKTSV-Turnfest	Luzern
1965 SKTSV-Turnfest	Zug	1977 20-Jahr-Feier	Hellbühl
1967 10-Jahr-Feier mit Fahnenweihe	Hellbühl	1978 Zentralschweiz. Turn- und Sportfest	Zug
1969 Zentralschweiz. Turnfest	Emmen	1980 SKTSV-Turnfest	Baden
		1982 25-Jahr-Feier	Hellbühl

*KTV Astoria
Hellbühl, 1992.*



1984	Zentralschweiz. Turnfest	Hochdorf
1986	SKTSV-Turnfest	Frauenfeld
1990	Zentralschweiz. Turnfest	Altdorf
1992	Schweiz. Sportfest	Sursee
1994	KTV-Fahnenweihe	Hellbühl
1994	Regionalturnfest	Wil
1996	SKTSV-Turnfest	Freienbach
1998	Schweiz. Sportfest	Olten

Präsidenten

Ineichen Franz	1957-1958
Gloggner Eduard	1958-1959
Helfenstein Otto	1959-1963
Müller Josef	1963-1968
Erb Julius	1968-1970
Frischkopf Hansruedi	1970-1973
Erb Markus	1973-1975
Bucheli Wendelin	1975-1978
Muff Gerhard	1978-1980
Wehrmüller Beat	1980-1981
Müller Hans	1981-1992
Stalder Benedikt	1992-1997
Schmid Darco	1997-

Trainings-Angebot

Montag	JUGI B	18.00-19.45 Uhr
Dienstag	AKTIVE	20.00-22.00 Uhr
Mittwoch	LA-RIEGE	18.45-20.15 Uhr
Freitag	JUGIA	18.00-19.45 Uhr
	AKTIVE	20.00-22.00 Uhr

4.1.12 Ortsgemeinschaft Hellbühl

Hellbühl, am Rande der Gemeinde Neuenkirch gelegen, entwickelte im Laufe der Jahre eine selbständige Dorfkultur. Die daraus erwachsenen Probleme und Interessen wurden von den Gemeindebehörden nicht immer richtig verstanden oder wahrgenommen. So zählte man im damaligen Rat nur drei Mitglieder, worin Hellbühl keinen Vertreter hatte. Auch gemeindeübergreifende Probleme und Anliegen, welche speziell die Hellbühler interessierten, konnten nicht optimal vertreten werden.

Um diese Probleme besser lösen zu können, trafen sich schon 1963 spätere Gründungsmitglieder zu einer Versammlung, um den Interessen und Wünschen an einer Gemeindeversammlung das nötige Gehör zu verleihen. Gleichzeitig wurde die Gründung der OGH mit dem Ziel vorbereitet, Hellbühl eine Stimme für Besprechungen mit Behörden und Organisationen zu geben. Eigentliche Wegbereiter, die sich intensiv um die Gründung der OGH bemühten, waren die Herren Wehrmüller Josef, Lehrer, Wyss Anton, Lehrer, Müller Josef, Sekundarlehrer, sowie Buchmann Rudolf, Schulpflegepräsident.

Am 18. Januar 1964 fand die Gründungsversammlung statt. 45 Hellbühler waren anwesend, davon eine Frau. Zu den ersten grossen Herausforderungen für den jungen Verein gehörten die Planung und Realisierung einer Turnhalle in Hellbühl, Vorstösse zur Verbesserung der Wasserversorgung, die Durchführung der Bundesfeier und der St.-Nikolaus-Aktion. Die Vereinsgründer gingen mit viel Begeisterung an ih-

re Aufgaben. Sie setzten sich für die Belange der Hellbühler ein und machten Vorstösse bei Kantons- und Gemeindebehörden.

1968 stellte die Planungskommission der OGH das Projekt Turnhalle Hellbühl vor.

1969 wurde eine Kommission mit der Aufgabe gebildet, einen Kindergarten zu gründen. Kindergärten mussten damals noch privat oder mit öffentlichen Beiträgen finanziert werden.

1970 fand zum Zwecke der Finanzierung der Lehrkraft ein Weihnachtsverkauf statt. Es wurden Bastel-, Näh-, Strick-, Backwaren und vieles mehr verkauft. Diese Waren wurden von den Hellbühler Frauen in der Freizeit angefertigt. Der Reinerlös betrug ca. 10 000 Franken. Zur gleichen Zeit war auch schon eine Bazarkommission damit beschäftigt, das wohl grösste je in Hellbühl durchgeführte Fest, einen Bazar, zu organisieren.

1970 konnten Turnhalle und Sportplatz Rotbach eingeweiht und in Betrieb genommen werden.

1970 Eröffnung des Kindergartens.

1971 Im Juni (bei Dauerregen) wurde der Kindergartenbazar in der Turnhalle und mit zu diesem Zweck erstellten Nebenbauten während fünf Tagen und Nächten zum vollen Erfolg. Sehr grosse Freizeitanstrengungen der ganzen Bevölkerung (über 300 Mitwirkende, die alle gratis arbeiteten) machten dieses Fest nicht nur zu einem Erfolg, sondern zu einem Ort der Begegnung und des gegenseitigen Kennenlernens. Zusammen mit

über 10 000 Festbesuchern freute sich die ganze Bevölkerung an diesem gelungenen Anlass.

Kindergartenkommission 1969-1976

Lötscher Xaver, Waldeggweg 15, Präsident 1969-1974

Muff-Burri Sophie, Hübeli, Präsidentin 1974-1976

Muff Alois, Baugeschäft, Vertreter des Gemeinderates

Dahinden-Herzog Maria, Sägerei

Suter-Isenegger Elisabeth, Hunkelenstr. 7

Limacher-Erni Margrit, Alpmattstr. 5

Kamber-Grogg Heidi, Chällenweg 9

Buchmann-Imgrüth Elisabeth, Luzernstr. 15

Schweizer Regina, Margel

Bregenzer-Leuenberger Verena, Waldeggweg 5

Bazarkommission 1970-1971

Wehrmüller Josef, sen., Rotbachweg 16, Präsident

Lötscher Xaver, Waldeggweg 15, Vizepräsident

Limacher Jost, Alpmattstr. 5, Kassier

Bucheli Marianne, Litzhut, Aktuarin

Schweizer Regina, Margel, Beisitzerin

Bei einem Umsatz von 155 000 Franken konnte der Kindergartenkommission ein Reinertrag von Fr. 88 873.- übergeben werden.

1971 fand in Hellbühl letztmals eine offizielle Bundes- und Jungbürgerfeier statt.

1972 stellte die Verlegung der Oberstufenschule nach Neuenkirch und Sem-

pach-Station eine besondere Herausforderung für die OGH dar. Man sah ein, dass die Raumverhältnisse im Schulhaus Hellbühl nicht mehr genügten und dass die Schüler in einzeln geführten Klassen mehr profitieren können. Die OGH war sich aber bewusst, dass die Verlegung einen Verlust des kulturellen Lebens in Hellbühl und eine Schwächung der Dorfgemeinschaft von Hellbühl zur Folge hat.

1974-1976 Diskussionen über die Verlegung der Dorfkilbi und die Organisation eines Dorffestes, die Vernehmlassung über die Neubenennung der Strassennamen und die Numerierung der Häuser sind einige Traktanden, die in den Sitzungsprotokollen der OGH von 1974 bis 1976 immer wieder auftauchen. Zum erstenmal wurde auch die Durchführung einer OGH-Wanderung angeregt mit dem Ziel, die Hellbühler mit dem Gemeindegebiet vertrauter zu machen. Die Wanderungen werden seit dem Jahre 1975 alljährlich mit Erfolg durchgeführt.

Nachdem Sempach-Station und Neuenkirch die finanziellen Mittel aus den Bazzareinnahmen aufgebraucht hatten, musste die Gemeinde deren Kindergärten übernehmen. Für die Übernahme des Kindergartens von Hellbühl mussten im Herbst 1975 von der Kindergartenkommission und der OGH harte Gespräche mit dem Gemeinderat geführt werden. Zu diskutieren gab vor allem die Verwendung des verblei-

benden Bazarerlöses. Man einigte sich so, dass bis zum 31. Juli 1976 der Kindergartenbetrieb voll zu Lasten des Bazarerlöses zu führen sei. Mit dem Betrag von 30 000 Franken, der uns belassen wurde, konnte die Hellbühler Jugendstiftung gegründet werden.

Das übrige Restvermögen musste in die Hellbühler Schulbibliothek eingeworfen werden.

Die Hellbühler Jugendstiftung bezweckt, für die im vorschul- und schulpflichtigen Alter stehende Jugend von Hellbühl Beiträge zu entrichten, die ihrer geistigen Fortbildung oder körperlichen Eräftigung dienen. Der Jugendstiftung steht ein Stiftungsrat vor. Der Präsident ist der jeweilige Präsident der OGH.

1976 Seither findet das Kirchweihfest am ersten Oktobersonntag auf dem Dorfplatz statt. Die Ortsgemeinschaft ist unter anderem hauptsächlich für die Koordination, die Vereine sind für den «Kilbibetrieb» zuständig.

1979 Nachdem das Jugendteam (Nachfolgeorganisation der Jungmannschaft und des Marienvereins) 1978 führungslos wurde, übernahm die Ortsgemeinschaft die Durchführung der St.-Nikolaus-Aktion. Seit 1979 zieht St. Nikolaus von Haus zu Haus und erfreut die Familien mit einer kleinen Bescherung. Sinn und Zweck ist die Pflege des Brauchtums.

Das Jahr des Kindes 1979 nahmen die OGH und der Samariterverein mit anderen Vereinen und der Schule zum Anlass, zwei Schulklassen aus

der Urner Gemeinde Bristen für ein Wochenende nach Hellbühl einzuladen.

- 1980 Auch die Errichtung eines Spielplatzes im Dorf wurde angeregt und 1980 unter der Trägerschaft der OGH hinter der Bäckerei realisiert.
- 1980 ergriff die OGH die Initiative zur Errichtung einer Arztpraxis in Hellbühl. Verschiedene Abklärungen zeigten, dass Bedürfnis und Kapazität vorhanden wären. Vertreter der OGH verhandelten während Jahren mit ernsthaften Interessenten und hatten zweimal Zusagen.
- 1985 Seit Ende der siebziger Jahre ist das Bedürfnis nach einem Mehrzwecksaal in den Versammlungen der OGH ein immer wiederkehrendes Thema. Im Abstand einiger Jahre wurden mehrere Saalkommissionen eingesetzt und mit der Bearbeitung verschiedener Projekte betraut. 1985 erteilte die OGH einem Architekturbüro den Auftrag, ein Projekt «Mehrzweckgebäude mit Saal» (alternative Standorte: Turnhalle oder Nähe Kirche) auszuarbeiten. Der Kostenaufwand für die projektierten Räumlichkeiten hätte damals gegen 2,50 Mio. Franken betragen. Die Saalfrage hat an Dringlichkeit nichts eingebüsst. Sie ist in nächster Zukunft eines der wichtigsten Themen der OGH. Zur Zeit steht eine Lösung in Zusammenarbeit mit dem Gasthaus Rössli im Vordergrund.
- 1991 Im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft 1991 machte die OGH mit

vielen freiwilligen Helfern den Verbindungsweg zwischen Dorf und Rüti wieder begehbar. Der Tag der Erstbegehung und Einsegnung dieses Wanderweges war ein eindrückliches Gemeinschaftswerk zwischen Schule, Pfarrei, Vereinen und OG Hellbühl.

Auf politischer Ebene war zu Beginn der neunziger Jahre die Stellungnahme zur Revision der Ortsplanung der Gemeinde Neuenkirch ein vorrangliches Traktandum. Die Erhaltung des Dorfbildes und die Entwicklung des Dorfes Hellbühl sind wesentlich damit verknüpft. Es ist ihr ein Anliegen, bei politischen Fragen Kommissionsmitglieder zu stellen. (Naturschutzkommission, Musikkommission, Ortsplanungskommission.)

- 1993/95 Der Radweg Moosschür-Stächenrain wurde wieder ernsthaft diskutiert. 1995 will die OGH mit einer Petition (535 Unterschriften) endlich den Bau des Radweges auslösen. Mangels Finanzen des Kantons wird die Realisierung aufgeschoben.
- 1993 Am 20. Dezember reichte die OGH eine Petition (ca. 300 Unterschriften) bei der Gemeinde Ruswil ein. Durch die geplante Innertstoffdeponie in Ziswil befürchten die Hellbühler ein noch grösseres Verkehrsaufkommen durch die engen Strassen von Hellbühl. In diesem Zusammenhang wurde in der Presse das erste Mal von einem Tunnel durch Hellbühl geschrieben, um das immer

grösser werdende Verkehrsproblem zu lösen.

- 1994 Die OGH erstellte zusammen mit der Kirchgemeinde ein Archiv im Pfarrhaus, welches zur Aufbewahrung wichtiger Dokumente der Vereine und Genossenschaften von Hellbühl dienen soll.

Die OGH bleibt auch bei veränderten Lebensgewohnheiten ein wichtiges Instrument zur Wahrung der Hellbühler Interessen. Die Vereinsaufgaben sind im wesentlichen dieselben geblieben. Viele Postulate und Anliegen seit der Gründung konnten erfüllt werden. Viele weitere Wünsche und Begehren werden die Arbeit der OG auch in Zukunft bestimmen.

Die Präsidenten der OGH:

Josef Wehrmüller, Wagnerhüsli	1964-1967
Anton Wyss, Kaplanei	1967-1971
Josef Wehrmüller, Wagnerhüsli	1971-1976
Xaver Lötscher, Waldeggweg 15	1976-1982
Hans Muff, Hübeli	1982-1988
Franz Röögli, Schwand	1988-1994
Anton Kiser, Waldeggweg 1	1994-

4.1.13 Männerriege Hellbühl

Ende der sechziger Jahre begann die Gemeinde Neuenkirch mit der Planung und dem Bau einer Turnhalle in Hellbühl, verbunden mit der Sanierung der bereits bestehenden Spielwiese. Als man diese verbesserten Möglichkeiten kommen sah, taten sich 1968 einige Männer (bei der ersten Zusammenkunft anwesend waren Juli-

us Erb, Josef Saner, Josef Müller) zusammen, um dann bei der Belegung der Trainingsabende in der kommenden Turnhalle auch «ein Wörtchen» mitreden zu können. Mit den wöchentlichen sportlichen Übungen begann man unverzüglich. Trainingsabend wurde - und ist es bis heute geblieben - der Montag. Die Leitung übernahm Josef Müller, der vorher bereits einige Jahre im schon bestehenden KTV Astoria tätig war. Das Übungsgelände war in den ersten zwei Jahren noch sehr primitiv. Als Trainingsplatz diente der kleine Hartplatz unterhalb des Schulhauses; bei schlechtem Wetter und im Winter musste man mit dem Lokal (damals auch als «Turnhalle» bezeichnet) im Kellergeschoss des Schulhauses vorliebnehmen. Dieser Raum war auch Probelokal der musikalisch ausgerichteten Vereine und diente bis 1991 während mehreren Jahren als Schulzimmer.

Als die neue Turnhalle erstellt war (Einweihung am 26.9.70), ging das Training unter besten Bedingungen weiter: im Winter und bei schlechtem Wetter in der grossen Turnhalle, vom Frühling bis Herbst bei gutem Wetter auf der gegenüberliegenden sanierten Spielwiese.

Seit 1984 ist für die technische Leitung Markus Erb verantwortlich. Ziel der sportlichen Betätigung ist die Erhaltung der körperlichen Fitness. Neben verschiedenen gymnastischen Übungen gibt man dem Spiel (Faustball, Fussball usw.) gebührenden Raum.

Aktivitäten durchs Jahr:

Nebst dem wöchentlichen Training führt die Männerriege seit einigen Jahren

auch eine Vereinsmeisterschaft durch. Ausser den sportlichen Leistungen werden in dieser Meisterschaft auch Kegeln, Jassen und der Besuch der Turnproben miteinbezogen. Obschon diese Meisterschaft nicht so «tierisch» ernst genommen wird, setzt sich doch jeder so gut wie möglich ein. Zu einem abwechslungsreichen Trainingsprogramm tragen weiter bei: Radfahren, Besuch des Hallenbades, der Maibummel und das Schwitzen im Fitnesscenter in Altshofen. Dass man auch Geselligkeit und Kameradschaft beim gemütlichen Zusammensein pflegt, ist selbstverständlich.

In der Männerriege geht alles locker und zwanglos vor sich: Wir sind keinem Verband angeschlossen, es besteht kein Vorstand, keine Pflicht zum Erscheinen beim Training, und wir ziehen keinen festen Jahresbeitrag ein - alles beruht auf Freiwilligkeit.

Etwa 18 Männer der Jahrgänge 1918-1967 betätigen sich gegenwärtig in unserer Riege. Ein früherer Werbespruch für die Milch ergibt abgeändert unser Motto: «Männerriege macht müde Männer munter».

4.1.14 SVKT Hellbühl

Im September 1970 trafen sich 19 Hellbühler Frauen zur ersten Turnstunde. Die Gründungsversammlung der Frauenriege fand im März 1971 statt, jene der Damenriege im Juni desselben Jahres. Ihr angegliedert ist die Mädchenriege. Wir gehören dem «Schweizer Verband Katholischer Turnerinnen» an (SVKT).

Der Wendepunkt der beiden Riegen war die Generalversammlung 1979. Die Frauen- und die Damenriege schlossen sich zu einem Verein zusammen, dem «SVKT Hellbühl», bestehend aus den Gruppen: Turnerinnen A (TA), Turnerinnen B (TB) und den Mädchenriegen A+B.

Aus vielseitigem Interesse konnte im Herbst 1983 die «Mutter- und Kind-Turngruppe» und die «Gruppe TC» gegründet werden.

Aus der «Gruppe TA» bildete sich 1984 eine eigenständige J+S-Gruppe. In all den Jahren hat der SVKT wachsen dürfen. Zu Recht darf unser Verein sich rühmen, Sport für jedes Lebensalter anzubieten. In acht verschiedenen Gruppen kann man heute bei uns mitturnen. Es sind dies: Muki, Mä A,



*Der SVKT Hellbühl
bekommt eine
Fahne,
Sommer 1994.*



Der SVKT im neuen Vereinstrainer, 1992.

Mä B, J+S, TA, TB, TC und seit 1992 das Kinderturnen.

Insgesamt zählt unser Verein heute 140 Mitglieder. Sicher ein Höhepunkt in unserer Vereinsgeschichte war die Jubiläumsfeier im Jahre 1982, die wir gemeinsam mit dem «KTV Astoria» durchführten. An diesem Jubiläum konnte eine eigene Standarte eingeweiht werden.

1994 gilt als grosser Meilenstein. Wir durften bei einer begeisternden Jubelfeier unsere erste Vereinsfahne weihen lassen. Im Zentrum unserer Fahne stehen zwei rote, sportliche Figuren auf blau-weissem Hintergrund, welche den Sinn unseres Vereins darstellen. Miteinander in Bewegung sein, Freude entfalten und Gemeinschaft pflegen.

Unser Patenpaar ist Bethli Schmid-Huwiler und Jost Limacher. Organisiert wurde das dreitägige Dorffest wiederum zusammen mit dem KTV Astoria.

Ziel unseres Vereins ist es, der Hellbühler Bevölkerung, insbesondere der Jugend, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung anzubieten und in Verbindung damit gleichzeitig etwas für die Gesundheit zu tun. Gefördert wird aber auch die gute Kameradschaft und das «Sich-Näherkommen» im gemeinsamen Erlebnis.

In unserem Vereinsleben beteiligen wir uns an verschiedenen Wettkämpfen, damit auch Kraft und Kondition sich messen lassen. Im Jahreskalender des SVKT halten folgende Anlässe ihren festen Platz: «Chlaus-

hock», Unterhaltungsabende, Leichtathletik-Meeting, Maibummel, «Meitliriegentag», Sporttag, Ausflug und die «Kilbi».

Besuchte Turnfeste

1975	SKTSV-Turnfest	Luzern
1978	SKTSV-Turnfest	Zug
1980	SKTSV-Turnfest	Baden
1981	LA-Tag	Willisau
1982	LA-Tag	Willisau
1983	LA-Tag	Naters
1984	ZSKTSV-Turnfest	Hochdorf
1985	LA-Tag	Zug
1985	Gymnastiktreffen	Luzern
1986	SKTSV-Turnfest	Frauenfeld
1986	LA-Tag	Baden
1987	LA-Tag	Wil SG
1988	LA-Tag	Olten
1990	ZSKTSV Turnfest	Altdorf
1992	Schweiz. Sportfest	Sursee
1993	Gymnastiktreffen	Fiesch
1994	Sporttag	Willisau
1995	Gymnastiktreffen	Zürich
1995	Sporttag	Balgach
1998	Schweiz. Sportfest	Olten

Für die Zukunft wünschen wir, das bestehende Turnangebot möglichst attraktiv zu gestalten und eventuell zu erweitern.

Präsidentinnen Damenriege

Bigler Rosmarie	1971-1972
Schmid Marie-Theres	1972-1973
Müller Regina	1973-1979

Präsidentinnen Frauenriege

Stirnimann Rosmarie	1971-1974
Erb Verena	1974-1978
Bachmann Agnes	1978-1979

Präsidentinnen SVKT Hellbühl

Bachmann Agnes	1979-1982
Epp Ursula	1982-1984
Heer Regula	1984-1989
Burkardt-Oswald Ruth	1989-1994
Muff Anita	1994-

4.1.15 Jugendteam

Entstanden aus dem Marienverein und der Jungmannschaft.

Als Zeichen der Zeit ist es zu deuten, dass am Ende der sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre eine Tendenz im Kreis Rottal festzustellen war, welche vermehrt die Zusammenarbeit der beiden Vereine anstrebte. Sitzungen und Vereinsaktivitäten wurden immer öfters gemeinsam veranstaltet. Ebenfalls wendeten sich diese beiden Vereine vermehrt auch weltlichen Inhalten zu und verstanden sich nicht mehr nur als kirchliche Organisationen.

In guter Erinnerung blieben den ehemaligen Aktiven besonders die einmal jährlich stattfindende Nachtwallfahrt, welche gemeinsam mit dem gesamten Kreis Rottal durchgeführt wurde, Tonbildschauen, Ausflüge und Maskenbälle.

Am 23. Mai 1971 war es dann soweit. Anlässlich einer ausserordentlichen Generalversammlung beschlossen die 83 Anwesenden, das Vereinsleben in einem neuen, gemeinsamen Verein weiterzuführen. Aus den Vorschlägen «Forum», «JuHe» («Jugend Hellbühl») einigte man sich durch Abstimmung auf den neuen Vereinsnamen «Jugendteam».

Als ersten Präsidenten wählte die Versammlung Werner Banz. Durch vielfältige Aktivitäten ermöglichte das Jugendteam ein breites Betätigungsfeld für die einheimische Jugend. Das Vereinsleben beinhaltete neben der Mithilfe bei Messgestaltungen, Nachtwallfahrten, Ausflügen, Kreistreffen und Kreisweekends, Diskussions-, Vortrags-, Spiel- und Filmabenden auch Foto-, Tanz- und Kochkurse sowie «Discos» und Maskenbälle. Selbst ein Jugendchörli wurde gegründet und erfreute die Zuhörer mit seinen Darbietungen.

Als ganz grosses Novum für Hellbühl kann sicher die Jazz-Messe bezeichnet werden, welche am 17. Dez. 1972 in der Pfarrkirche stattfand und im Vorfeld recht hohe Wellen geschlagen hatte.

Im Jahre 1976 fand ein sehr grosser Wechsel im Vorstand statt, was sich sehr nachteilig auf das ganze Vereinsleben auswirkte. Ein neues, junges Team musste ein sehr schweres Erbe übernehmen: Desinteresse der Mitglieder, das Aufkommen des Fernsehens und nicht zuletzt das Bedürfnis, sich in einer «Guggenmusig» zu verwirklichen, führten dazu, dass die Vereinsaktivitäten 1978 im Sande verliefen. Das Jugendteam wurde aber dennoch bis zum heutigen Tage nie offiziell aufgelöst.

Da die Protokollbücher (ab zirka 1964) zurzeit nicht auffindbar sind, wurde dieser Artikel in Zusammenarbeit mit den letzten Führungskräften des Marienvereins, der Jungmannschaft und des Jugendteams anhand persönlicher Erinnerungen, Notizen und Kassenbüchern verfasst.

Präsidenten des Jugendteams

Banz Werner	1971-1972
Wehrmüller Thomas	1972-1973
Wyss Anton (jun.)	1973-1976
Koch Bruno	1976-1978

4.1.16 Guggenmusig Noteschliifer Hellbühl

Der Verein die «Guggenmusig Noteschliifer», Hellbühl, wurde am 6. März 1978 gegründet. Unser Hauptziel war und ist, wie es sich für eine Guggenmusig gehört, die Belebung der Fasnacht in Hellbühl und Umgebung.

Entstehung und erste Gehversuche

Die Hellbühler «Guggenmusig Noteschliifer» entstand aus dem ehemaligen Jugendteam von Hellbühl. Um etwa 1972 wurde im Jugendteam zum erstenmal fasnächtliche Musik geprobt und gespielt. Die Proben fanden im Pfarrsaal statt, da das Jugendteam ja unter dem Patronat der katholischen Pfarrei stand.

Ein paar Fetzen Stoff, Flower-Power lässt grüssen, wurden «zusammengeschnorpft» und umgehängt. Mit Waschbrettern, Blechkesseln, Kuhglocken, Jalousieläden, Trompeten usw. zogen diese zirka fünfzehn Jugendlichen aus, um die neuen fasnächtlichen Töne den Hellbühlern zu Ohren kommen zu lassen. «Der Schmutzige Donnerstag wurde mit einem Morgenstreich eingekracht». Dazu kamen Auftritte an Hellbühler Maskenbällen.

Gründung

Um etwa 1978 bröckelte das Jugendteam ziemlich stark in seinem Gefüge, und vor und während der Fasnacht wurde beschlossen, eine «Guggenmusig» in Hellbühl zu gründen. Das Interesse, als aktiver Fasnachtler mitzuwirken, war immerhin bei 29 Personen vorhanden.

Einige Fakten und Daten zu den «Noteschliifern» von Hellbühl

Fürs Kleid 1979 konnte kein Name ausfindig gemacht werden. Die Sujets der «Noteschliifer»: 1980 1001 Nacht; 1981 Carneval in Rio; 1982 Zombis; 1983 Paradiesvögel; 1984 Götterboten; 1985 Asterix und Obelix; 1986 Tag und Nacht; 1987 Invasoren; 1988 Noteschliifer; 1989 Kannibalen; 1990 Regenbogen; 1991 Gremlin; 1992 Harlekin; 1993 15 Jahre Wintervertreibung; 1994 Flower-Power; 1995 Dracula; 1996 Intergalaktische Begegnung; 1997 Handy und 1998 Weder Fesch no Vogu.

Aufgetreten sind wir meistens an Maskenbällen, Umzügen und privat in Hellbühl und Umgebung. Im Jubiläumsjahr 1988 organisierten wir ein grosses Dorf- fest. Vom 13. bis 15. Februar 1998 feierte das Dorf Hellbühl gemeinsam mit der Guggenmusig ihr 20-Jahr-Jubiläum. Neben verschiedenen Aktivitäten im ganzen Dorf bildeten das Zirkuszelt, die beiden Monsterkonzerte, die Kinderfasnacht und der Festgottesdienst mit Herrn Pfarrer Eugen Andermatt, Kindern und den «Noteschliifern» die Höhepunkte. Entferntere Grossanlässe besuchten die «Noteschliifer» in Bellinzona, mehrere Male in Muri, wo immer prämiert wird. Wir waren unter bis

zu 40 Guggenmusigen 1980 Zweite, 1984 Dritte und 1985 Fünfte. In Frankreich besuchten wir zur Fasnacht Bons und Anнемasse. Auch Umzüge in Zürich, Schattdorf, Sarnen, Oftringen usw. belebten wir, und 1991 vertraten wir den Kanton Luzern am «Eidg. Guggenmusigtreffen» in Schwyz unter dem Patronat der 700-Jahr-Feier. 1993-95 Fasnacht in Raron und 1995-1997 Int. Infernorennen in Mürren BE.

Kegelmeisterschaften, Vereinsausflüge, Samichlausfeiern, Aufspielen an Hochzeiten, eigens organisierte Partys, «Kilbis» und Skiweekends sind heute unsere nichtfasnachtlichen Aktivitäten.

Charaktere der «Noteschliifer»

Ein Vereinsjahr als Fasnachtsverein ist sehr verschieden zu anderen Vereinen. Wir proben während nur etwa vier Monaten im Jahr. Intensiver jedoch an vier bis fünf Wochenenden vor der Fasnacht. Als Höhepunkt folgt dann die Fasnachtswoche, mit öffentlichen Auftritten. Dies sind immerhin zehn bis zwanzig Auftritte vor mehreren hundert Zuhörern, Zuschauern und «Ausgeflippten». Dazu kommt noch unzähliges spontanes öffentliches Vorspielen.

Blasen und Schlagen: Jedes Jahr kommen zwei bis vier neue Stücke hinzu; alte, gut laufende Stücke werden im Programm beibehalten. Über all die Jahre hielt sich der «Oberkainer» in unserer Hitliste, und «In the mood» von Glenn Miller hat auch viele Jahre überlebt. An dieser Stelle soll erwähnt sein, dass in der Hellbühler Guggenmusig nie mehr als drei aktive Musiker von Musikvereinen mitgespielt haben. Fast alle

haben sogar erst bei den «Noteschliifern» mit ihrem Instrument Bekanntschaft gemacht.

Die Bekleidung: Es ist für Fasnachtler Tradition, alle Jahre ein neues Sujet, sprich Kleid, auszuarbeiten. Wir «Noteschliifer» haben schon immer alles selber entworfen und angefertigt. Hinter jeder Ausstaffierung der «Gugger» stecken Hunderte von Arbeitsstunden, wie Ausdenken des neuen Su-

jets, Entwurf, Einkauf des Materials und Fertigung des Kostüms. In unserem Verein ist eine fünf- bis siebenköpfige Gruppe für das Sujet zuständig. Im Mai, Juni setzt sie sich zur ersten Beratung zusammen und entwirft das Kleid und die Plakette. Für die Näharbeiten ist jedes Mitglied selber verantwortlich. Der Aufwand fürs Nähen beträgt alljährlich zwischen zehn und zwanzig Stunden pro «Gwändli».

Noteschliifer im Jubiläumsjahr 1998.



Die Kopfbedeckung wurde schon aus verschiedenen Materialien hergestellt. Früher entwarfen wir einen Prototyp aus Gips und liessen dann die «Grinden» herstellen. Jetzt fertigen wir wieder alles selber an. Das Anmalen und Verzieren wird jedem einzelnen überlassen.

Die Plakette gehört zu einer «Guggenmusig», einer Fasnachtsgesellschaft und zur Fasnacht überhaupt. Unsere Plakette ist sozusagen das Andenken an die Fasnacht für unsere Passivmitglieder, die uns finanziell unterstützen. Bis Anfang September wird die Plakette, passend zum Sujet, in Kitt von einem Mitglied entworfen. Die Herstellung überliessen wir Profis. Jedes Jahr ist die Fasnachtsplakette ein kleines Wunderwerk. Neu ab Fasnacht 1995 werden die Plaketten aus Kunstharz hergestellt. Somit sind der Entwurf und die Herstellung der Plaketten voll in unseren Händen.

Integration der «Noteschliifer» in Hellbühl

Sind die «Noteschliifer» in Hellbühl integriert? In den letzten Jahren haben immer wieder «fremde» Gesichter in unserem Verein mitgewirkt.

Bei den Proben zu hören sind wir in Hellbühl ab Mitte Oktober, zu sehen und zu hören in Hellbühl sind wir am eigenen «Noteschliiferball», am Morgenkrach mit den Kindern, am «Schuss-Musig-Ball», dann unterwegs im Dorf am Fasnachtssamstag, am Platzkonzert mit Aperitif sowie am «Führwehrball». Somit kann von einer guten Integration der Noteschliifer in Hellbühl gesprochen werden.

Präsidenten der «Guggenmusig Noteschliifer», Hellbühl

Flury Eugen, Waldeggweg	1978-1983
Stadelmann Franz, Rotbachweg 6	1983-1989
Heer Beat, Krummbaum	1989-1993
Krummenacher Franz, Bänihus	1993-1994
Paul Emmenegger, Rösslimatte 5	1994-

4.1.17 Jodlerklub Echo vom Rotbach, Hellbühl

Dass Hellbühl ein Jodlerklub gut anstehen würde, war man sich bewusst. Es wurde auch immer davon gesprochen, aber zur Tat wurde erst 1978 geschritten. Am 4. Februar 1978 diskutierten bei Wein, Bier und Kaffee im Restaurant Linde, Ruswil, Setz Josef, Tannhäusern und Krummenacher Walter jun., Hunkelenstrasse, ernsthaft über die Gründung eines Jodlerklubs Hellbühl. Eine Woche später kamen die beiden erneut zusammen, um «noch ernsthafter» Details zu besprechen. Dank unermüdlicher Arbeit trafen sich am 21. April 1978 dreizehn begeisterte Hellbühler in der alten Turnhalle im Schulhaus Hellbühl zur ersten Probe. Als Direktor stellte sich Peter Schürmann-Muff, Wolhusen, zur Verfügung. Sein Wissen hatte er von Josef Erni, Wolhusen, übernommen.

An der Gründungsversammlung am 16. Juni 1978 waren 24 Jodler anwesend. Als erster Präsident wurde Walter Krummenacher jun. gewählt. Als Klubname wurde «Echo vom Rotbach» Hellbühl, einstimmig (jauchzend) angenommen. Seinen Namen erhielt der Klub durch den Bach, der südlich des Dorfes fliesst. Am 7. und 14. Ok-



Der Jodlerklub im 10. Vereinsjahr beim Rotbach, der dem Verein den Namen gab.

tober luden wir die Bevölkerung bereits zum ersten Herbstkonzert ein. Sie kam in Scharen, um unsere Lieder sowie natürlich auch «üs Jodler» zu bestaunen. Die erste Generalversammlung am 5. Januar 1979 zählte 25 Gründungsmitglieder. Um nicht «halbnaekt» zu jodeln, organisierten wir im Herbst eine Trachtenweihe. Dank vielen Gönnern konnten wir uns eine schöne Luzerner Tracht anschaffen. Das dreitägige Fest wurde zu einem grossen Erfolg.

An der GV 1980 beschlossen wir, erstmals an einem ZSJF (Zentralschweizerisches Jodlerfest) teilzunehmen. Seit dem Jahre 1980 führt nun der Jodlerklub alljährlich ein Herbstkonzert mit Theater durch. Aus nah und fern kommen viele Besucher, um den gepflegten Jodelgesang oder ein «gemütliches Landtheater» zu geniessen. Im Jahre 1981 verstärkten als Jodlerin Rösli Muff-Bucheli und 1984 Irene Nufer-Bättig den Klub. 1983 wurde an der DV des ZSJV Dirigent Peter Schürmann als Kampfrichter

gewählt, im Jahre 1987 als Kampfrichter des EJ.V. Nach vielen strengen Proben gestalteten wir mit den Liedern der zweiten Jodlermesse von Jost Marty am Bettag 1983 die Messfeier zum ersten Mal in der Pfarrkirche Hellbühl. Diese Messlieder, die alljährlich öfters gesungen werden, gehen in die Geschichte des Jodlerklubs ein.

Aus Anlass zu «40 Jahre Kapelle Holz» organisierten wir 1985 eine grosse «Bergkilbi». Weil diese «Kilbi» auf grosses Echo stiess, doppelten wir 1986 nach und führen sie nun im Zweijahresturnus durch. «E Gruess us Hellbüel» ist ein weiterer Grosse Erfolg, den der Jodlerklub vermelden kann. Nach Aufnahmen im Studio der Phonoplay AG Luzern stellten wir anlässlich einer Plattentaufe 1991 den ersten Hellbühler Tonträger vor. Neben dem Jodlerklub gestalteten auch die «Puurebuebe-Musig» und das Jodelduett Geschwister Portmann die CD/MC mit.

Zum Jahresprogramm gehören neben diversen Engagements und der Pflege einer guten Kameradschaft auch ein Ausflug mit Picknick, die Kegelbahn an der «Dorfkilbi» sowie ein gemütlicher «Chlausobe». Unser Probetag ist jeweils der Freitag im Schulhaus Hellbühl. Gute Sänger sind bei uns jederzeit willkommen.

Wichtige Ereignisse

- 1978 Gründung des Jodlerklubs «Echo vom Rotbach» Hellbühl
- 1979 Trachtenweihe (Luzerner Tracht)
- 1980 ZSJF Küssnacht a.R. «Bärgsunntig», R. Fellmann Kl.1
- 1981 EJF Burgdorf «de Maie esch cho», R. Fellmann Kl.1

- 1983 ZSJF Einsiedeln «Heimwärts», H.W. Schneller Kl.1
- 1984 EJF St. Gallen «Alpfahrt», M. Lienert Kl.1
- 1985 ZSJF Sursee «Schwingerlied», R. Fellmann Kl.1
- 1987 EJF Brig «Heuet», M. Lienert Kl.1
- 1989 ZSJF Dagmersellen «Maienacht», R. Fellmann Kl.1
- 1990 EJF Solothurn «Gott schütz mis Land», R. Fellmann Kl.1
- 1991 ZSJF Engelberg «Fyrabig», R. Fellmann Kl.1
- 1993 EJF Sarnen «Mis Jodellied», H. Aregger Kl.1
- 1994 ZSJF Littau «Alpfrüelig», H.W. Schneller Kl.1
- 1996 EJF Thun «Der Uristier», A.L. Gassmann
- 1998 Trachtenweihe mit 20-Jahr-Jubiläum

Präsidenten

- Walter Kruppenacher jun. 1978-1991
- Geri Bättig 1991-

Dirigent

- Peter Schürmann 1978 -

4.2. FESTE UND BRÄUCHE

Metzgete

Früher: Fleisch- und Wurstvorräte für die Familie wurden geräuchert oder in Konservenbüchsen eingemacht. Anschliessend wurde gefeiert, gegessen und getrunken.

Heute: Findet nur noch vereinzelt statt.

Agathafeier

Agathafeier der Feuerwehr vormittags in der Pfarrkirche. Anschliessend GV.

Fasnacht

Früher: Maskentreiben an drei Tagen: Schmutziger Donnerstag, Güdismontag und -dienstag. An der Alten Fasnacht verkleideten sich die Erwachsenen und überraschten Nachbarn, Verwandte und Bekannte.

Typisch fasnächtliche Ausdrücke:

- «göiggle»: maskiert und mit verstellter Stimme andere zum Narren halten.
«lompe»: ausgelassen sein, «omgompe»
«feeze»: festen, lustig sein.

Fasnachtsaktion für die Dritte Welt – Kindergruppen verkleideten sich als Japaner, Afrikaner, Araber und Chinesen. Sie zogen von Haus zu Haus und sangen fröhliche Lieder. Einzelne verkleidete Kinder

oder Gruppen gehen heute noch von Haus zu Haus um zu singen und zu «spröchle».

Heute: Maskenbälle:

- «Schussmusigball» in der Turnhalle (Feldmusik und Schützengesellschaft).
- «Noteschliiferball und Tagwach» (Hellbühler «Guggenmusig»).
- Feuerwehrball im Restaurant Rössli (Feuerwehr Hellbühl).

Bittgänge

Früher:

25. April, Markustag – zur Spitzkapelle
1. Mai – zur Hunkelenkapelle
in der Bittwoche – zur Herrenwegkapelle und Kirche Bertiswil

Heute: Nach jahrelangem Unterbruch wurden 1992 die Bittgänge wieder aufgenommen.

Maibrauch

Früher: In der Nacht zum 1. Mai wurde den Verliebten vor die Haustür und auf dem Weg zum «Schatz» Sägemehl gestreut.

Auffahrt

Heute: Wanderung und Picknick; organisiert von der OGH.

Dreifaltigkeitsfest

Kirchweihfest der Hunkelenkapelle mit Gottesdienst; unter der Mitwirkung des Kirchenchors oder des Männerchors.

Fronleichnamsfest

Früher: Feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten. Vier Altäre waren auf dem Prozessionsweg aufgestellt.

Altar bei der Wagnerei (Hunkelenstrasse)

Altar beim Jungmannschaftskreuz

Altar beim Hof Ragen

Altar bei der Schreinerei Isenegger Hans

Bei jedem Altar wurde das Evangelium verkündet und der eucharistische Segen erteilt. Die Altäre wurden jeweils wunderschön mit Blumen geschmückt.

Heute: Gottesdienst an der Neurütistrasse unter Mitwirkung der Feldmusik, des Kirchenchors und der Erstkommunikanten. Prozession an der Dorfkäserei vorbei zur Pfarrkirche.

Herz-Jesu-Fest

Früher: 10 Tage nach Fronleichnam Titularfest der Herz-Jesu-Bruderschaft. Ehrenpredigt, Prozession mit dem Allerheiligsten. Ein Altar im Ragen.

«Holz-Kilbi»

Früher: Im Weiler Holz steht seit 1945 die Kapelle «Maria Heimsuchung».

Es war in den dreissiger Jahren, als eine grausame Viehseuche weite Teile unseres Kantons, besonders aber die Gegend um Ruswil und Hellbühl, heimsuchte. Auf dem Hofe Oberholz lebte damals die Familie des Gottlieb Limacher-Wicki, eines zähen Entlebuchers, der sich vom armen Verdingbub zum selbständigen Bauern

emporgearbeitet hatte. Durch die erwähnte Viehseuche sah sich Gottlieb Limacher in seiner Existenz bedroht, und in der Not gelobten die Eheleute Limacher-Wicki den Bau einer Kapelle, wenn ihr Viehbestand verschont bliebe. Das fast Unglaubliche geschah; ringsum wütete die Seuche in allen Ställen, aber wie durch ein Wunder blieben die Tiere vom Oberholz verschont. 1945, als das grosse Tiersterben endlich sein Ende fand, lösten die Eheleute Limacher ihr Gelübde ein; die Kapelle wurde gebaut.

Heute: Der Jodlerklub «Echo vom Rotbach» hat 1985 beschlossen, das vierzigjährige Bestehen der Kapelle «Maria Heimsuchung» in etwas erweitertem Rahmen zu feiern. Dazu wurde im Holz eine Festhütte erstellt. Die «Holzkilbi» fand 1998 bereits zum 8. Mal statt.

*Fronleichnam-
Prozession zum
Ragen.*



Vom Waldfest zum Buurezmorge

Früher: Seit 1929 veranstaltete die Feldmusik während des Sommers ein Waldfest im Schwandwäldli. Ab 1972 entstand daraus das Dorffest, welches alle zwei Jahre, jeweils am ersten Sommerferiensonntag durchgeführt wurde.

Heute: Seit 1995 wird zur gleichen Zeit und an selber Stelle statt des Dorffestes ein Feldgottesdienst mit anschliessendem Buurezmorge durchgeführt.

Bundesfeier

Früher: 1941 wurde in Hellbühl die Jubiläumsbundesfeier durchgeführt. Am 3. Juli 1947 tagte das Bundesfeierkomitee und

beschloss, über seine Tätigkeit ein Protokoll zu führen. Die Bundesfeier wurde jeweils von den Dorfvereinen durchgeführt. Am selben Abend wurden auch die Jungbürger von Hellbühl ehrenvoll aufgenommen.

Der Komiteepäsident: Josef Wehrmüller
Der Aktuar: Anton Wyss

Referenten an den Bundesfeiern:

- 1941 Josef Purtschert, Hellbühl
- 1942 Josef Zimmermann, Hellbühl
- 1943 Josef Purtschert
- 1944
- 1945
- 1946 Josef Wehrmüller, Hellbühl
- 1947 Vaterl.-Spiel: «Mer jongi Schwiz»
- 1948 Gottfried Schaffhuser, Hellbühl



*Der Schülerchor
an der Bundesfeier
von 1939.*

1949 Josef Schmidli, Ruswil
 1950 Josef Zimmermann, Hellbühl
 1951 Josef Spielhofer, Hellbühl
 1952 Anton Wyss, Hellbühl
 1953 Franz Stucki, Hellbühl
 1954 Josef Spielhofer, Hellbühl
 1955 Josef Zimmermann
 1956 Josef Wehrmüller
 1957 Josef Troxler, Neuenkirch
 1958 Anton Wyss
 1959 Eduard Heer, Hellbühl
 1960 Gottfried Schaffhuser
 1961 Josef Zimmermann
 1962 Josef Amrein, Neuenkirch
 1963 Xaver Helfenstein, Ruswil
 1964 Niklaus Heini, Ruswil
 1965 Josef Bucher, Ruswil
 1966 Karl Segmüller, Littau
 1967 Edi Renggli, Hellbühl
 1968
 1969 Josef Wehrmüller junior, Hellbühl
 1970
 1971
 Ab 1972 fehlen jegliche Dokumentationen
 über die Bundesfeiern.

Eine Lokalzeitung berichtet über die Bundesfeier 1963: *Hellbühl. Bundesfeier. Für uns Hellbühler ist es stets Ebrensache, den Tag der Heimat würdig zu begeben. Schon Wochen vorher bereiten sich Schüler, Vereine, Redner, Fahنشwinger und verschiedene Helfer gewissenhaft auf die Bundesfeier vor. Mit einem kirchlichen Dankgottesdienst, zelebriert von unserem H.H. Pfarrer Alois Meier, begann unsere Bundesfeier. Es galt dabei, unserem ersten Verbündeten, dem Herrgott, für seinen Schutz und Segen zu danken. Während*

des Gottesdienstes liessen Blitzschläge und Donnerrollen ein Gewitter erwarten. Als dann Platzregen einsetzte, entschloss man sich, die Bundesfeier ins «Trockene» zu verlegen. Im «Rössli»-Saal wickelte sich das vorgesehene Programm fast reibungslos ab. Leider konnte der Saal nicht alles Volk fassen. Es war dann besonders die Jugend, welche in den Genuss prächtiger Darbietungen gelangte. Die verschiedenen Dorfvereine brachten gefällige, heimatliche Weisen zu Gehör, während die beiden Fahنشwinger, Gebr. Scheuber, Spitzhof, die Zuschauer zu begeistern wussten.

Im Mittelpunkt der Feier stand die vaterländische Ansprache von Herrn Major Xaver Helfenstein, Kreiskommandant, Ruswil. - Zum Verständnis unseres Schweizerbundes muss man unbedingt die geschichtlichen Ereignisse und Voraussetzungen des 13. Jahrhunderts kennen. Nach der schrecklichen, kaiserlosen Zeit brach nach der Wahl von Rudolf von Habsburg für Deutschland eine neue Zeit an. In dieser Zeit der Umbildung garte in den Bergtälern am Vierwaldstättersee der Gedanke des Zusammenschlusses, um das harte Joch abzuschütteln. Das gelang dann beim Tode Rudolfs. - Unsere vaterländische Besinnung darf aber nicht nur in der Kenntnis der geschichtlichen Tatsachen sich erschöpfen. Wir müssen den historischen Ereignissen tiefer auf den Grund gehen. Wo lag das Geheimnis und die Kraft des Bundes? Es waren das vertrauensvolle Begeben in den Machtschutz Gottes und der starke Wille, die Freiheit zu schützen. Ist unser Leben und Handeln

noch immer vom gleichen Geiste getragen?

Aus der tiefreligiösen Haltung unserer Vorfahren ergab sich, dass sie die guten Sitten hochhielten. Nicht umsonst wollten sie einheimische Richter haben. Sie kannten die richtige Ordnung der Werte. Sie wussten, dass es neben Geld und Gut noch andere Werte gab. Bei den alten Eidgenossen war noch die Einfachheit zu Hause. Sie waren zufriedener als wir. Ein Opfer zu bringen nahmen sie als selbstverständlich hin. – Der Helferwille der Schweizer ist sprichwörtlich geworden. Ein wohltätiges Volk verarmt nicht. Wir vergessen aber allzugern die Not des Nächsten. «Einer für alle, alle für einen» darf nicht leere Phrase sein. Mächtiger Beifall verdankte die prächtige Ansprache.

Die Jungbürgerfeier leitete Herr Sebastian Muff. In sehr gut gewählten Worten wusste er die jungen Bürger auf ihre

Kilbi 1997.



Rechte, aber auch auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen. Er forderte sie auf, nicht bequeme Bürger zu sein, sondern ihre Pflichten ernst zu nehmen. Im Namen des Bundesfeierkomitees übergab er allen ein sinnvolles Andenken. Nach der weltlichen Feier begaben sich die Vereine in den «Sternen» zu einem Imbiss. – Die Bundesfeiern sind wieder für ein Jahr vorbei. Nicht, was an diesem Tage alles gesprochen wird, ist ausschlaggebend, sondern das, was wir vom 2. August bis zum 31. Juli wieder in die Tat umsetzen. Allen, welche zum guten Gelingen der Bundesfeier mitgeholfen haben, sei hier der beste Dank abgestattet.

«Kilbi»

Früher: 2. Sonntag im August auf dem Sternenplatz. Dieses Datum galt der früheren Wendelinskapelle, die neben dem Restaurant Sternen stand.

Heute: Seit 1976 wird die «Kilbi» immer am ersten Oktobersonntag auf dem Dorfplatz abgehalten. Alle Hellbühler Vereine helfen, diese «Kilbi» mitzugestalten.

St. Nikolaus

Der «Samichlaus» erfreut alle Hellbühler Haushalte mit guten Worten und reichlicher Bescherung.

Anhand von Photos weiss man, dass die «Samichlaus-Gesellschaft» bestimmt 1919 schon existiert hat. Junge Männer vereinigten sich zu einer Gesellschaft, welche sich zum Ziel gesetzt hatte, den alten

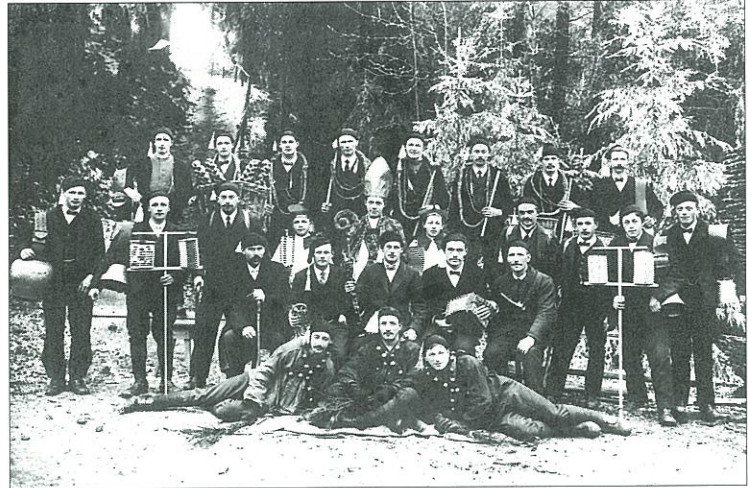
Brauch am 6. Dezember wieder auferstehen zu lassen und die Kinder zu beschenken.

Die Ordnung in der Gesellschaft soll gut und streng gewesen sein. Diese Gruppe bestand aus dem Bischof Nikolaus, drei «Schmutzlis» mit «Rossgeröll» und guten Ruten bewaffnet, sechs Burschen mit Geisseln, sechs Burschen mit Kuhglocken und Treicheln, zwei Burschen, die Stangen mit Laternen trugen, eine Tanzmusik, bestehend aus drei Musikanten und einigen Trägern, die auf ihrem Rücken die schwere Last der Nüsse, Eierzöpfe und Äpfel trugen.

1935-1970 übernahm die Jungmannschaft die St.-Nikolaus-Bescherung.

1971-1978 übergab man diese Aufgabe dem Jugendteam.

Seit 1979 ist die OGH Trägerin der «Samichlausaktion», welche heute in zwei Gruppen an vier Tagen durchgeführt wird. Eine Gruppe besteht aus dem St. Nikolaus, dem alten Mann (Knecht Ruprecht), zwei Dienern, zwei «Schmutzlis» und drei Burschen mit Geisseln.



*Oben:
Samichlaus-
gesellschaft
Hellbühl, 1921.*

*Unten: Die zwei
«Samichlaus»-
Gruppen im
Dezember, 1992.*



Bevölkerung

5.1. ALTEINGESESSENE BAUERNFAMILIEN

Hellbühler Familien

Die Chronik versucht über Familien zu berichten, die seit über 100 Jahren in Hellbühl ansässig sind. Von besonderem Interesse sind Ereignisse und Umstände, die eng mit Hof und Liegenschaft zusammenhängen, denn durch den Hof sind Familien so lange Zeit mit Hellbühl verbunden geblieben. Die Aufzeichnungen stammen von mündlichen Überlieferungen, aus dem Staatsarchiv und den Grundbuchämtern Luzern-Land und Sursee.

5.1.1 Bachmann, Hunkelen

Hunkelen gilt als namengebender ehemaliger Stammsitz des Geschlechtes Hunkeler, denn schon ca. 1350 ist die Rede von Burkart von Hunkelen.

Im späteren 16. Jahrhundert veranlasste der ehemalige Besitzer des Hunkelenhofes, Hans Pfyffer von Luzern, den Neubau einer Kapelle, die 1576 anlässlich einer Firmung von Weihbischof Balthasar von Konstanz eingeweiht wurde.

Zur Zeit der Reformation zogen vier Brüder Bachmann ins «Luzernbiet» und siedelten sich in Nottwil und Ruswil (Höchfeld, Rüediswil, Hunkelen) an.

Im 18. Jahrhundert bewirtschaftete Sebastian Bachmann-Grüter als Pächter den Hunkelenhof, zu dem damals, vorwiegend als Weideland genutzt, auch Steinmatt und

Neurüti gehörten. Er bekleidete das Amt eines Grossrates und Säckelmeisters und war vermutlich der Besitzer eines noch vorhandenen Münzschrankes. Ein Schrank mit Bauernmalerei trägt die Jahrzahl 1826. Sebastian Bachmann gehörte 1754 zu den Gesuchstellern um Gründung einer Kaplanei Hellbühl. Die Regierung lehnte das Gesuch ab und übertrug den Initianten sämtliche Kosten. Sebastian Bachmann-Roth (1841-1912) war Grossrat und Mitglied der Kommission beim Bau des Kaplanenhauses. Zwei gut erhaltene Getreidesäcke aus Jute mit dem Familiennamen und den Jahrzahlen 1858 und 1890 sind Zeugen des intensiven Getreidebaus, war doch damals das Luzerner Gäu zu einem beträchtlichen Teil die Kornkammer der Waldstätte. Im Jahre 1902 übernahm Seb. Bachmann von den Sonnenbergs die Unterhaltspflicht der Kapelle Hunkelen.

Josef Bachmann-Meyer übernahm 1919 den Hof, der damals mit 196 Jucharten Land und Wald zum drittgrössten Betrieb in der Gemeinde Ruswil gehörte. Er teilte den Hof in Hunkelen und Neuhunkelen, und 1944 bildeten Wohnhaus und Kapelle die Liegenschaft «Käpelibode». Das Wohnhaus wurde anstelle der alten Käserei 1932/33 erbaut. In den Jahren 1943-46 wurden 30 Jucharten Sumpfland melioriert. Josef Bachmann war Kirchenrat und langjähriger Präsident der Käserei- und Strassengenossenschaft Hunkelen.

Gebrüder Josef und Otto Bachmann übernahmen 1954 Hunkelen und Neuhunkelen. Otto Bachmann war von 1963 bis 1978 Kirchmeier und war damit massgeblich an der Renovation und Erweiterung der Pfarrkirche beteiligt (1962-64).

1995 wird das alte Stammhaus Hunkelen durch die Firma Buob, Holzbau, abgebrochen und im Weiler Holz wieder aufgebaut.

Generationenfolge Hofübergabe

Hunkelen

Sebastian Bachmann-Grüter	18. Jahrh.
Sebastian Bachmann-Roth	19. Jahrh.
Josef Bachmann-Meyer	1918
Josef und Otto Bachmann	1954
Otto Bachmann-Dahinden, Hunkelen	1959
Hermina von Holzen-Bachmann	1990
Ruedi von Holzen-Bachmann	1998
(Neubau Haus und Scheune 1990)	

Neuhunkelen

Josef Bachmann-Frei, Neuhunkelen	1959
Josef Bachmann-Ehrlar, Neuhunkelen	1985

5.1.2 Bachmann, Hilpringen

Die Familie Bachmann muss nach mündlicher Überlieferung ca. 1875-1880 nach Hilpringen gekommen sein.

Alexander Bachmann-Weber heiratete mit 60 Jahren; ihm wurden noch ein Sohn und zwei Töchter geschenkt. Eine Tochter heiratete Bernhard Ineichen, Stächenrainmühle. Der erste Generationenwechsel fand 1903 statt.

Die zweite Generation verlor ihren Vater sehr früh. Alexander Bachmann-Muff verunglückte mit 40 Jahren. Alexander Bachmann-Habermacher bewirtschaftete den Hof von 1968-1973 als Pächter. 1973 übernahm sein Bruder Toni den Hof.

Aus der dritten Generation sind Ida und Peter Husistein-Bachmann ortsansässig.

Generationenfolge Hofübergabe

Alexander Bachmann-Weber	1875
Alexander Bachmann-Muff	1903
Alexander Bachmann-Rey	1939
Toni Bachmann	1973

5.1.3 Bachmann, Huebschür

Im Jahre 1918, 9 Jahre nach dem schrecklichen Mord auf der Huebschür, konnten Josef und Anna Bachmann-Bachmann, vom Rotmoos, Entlebuch, mit ihrer Grossfamilie (8 Söhne, 2 Töchter) den Hof käuflich erwerben.

Weil sich Verunsicherung und Angst vor Geistern verbreitet hatte, war der Hof erschwinglich. Im Jahre 1935 konnte die Herischwand dazu erworben werden. Eine neue Scheune wurde gebaut, während der Bauzeit brannte das Wohnhaus, infolge eines Kaminbrandes, mit der angebauten Scheune nieder. Die Söhne Jean und Josef Bachmann bewirtschafteten Herischwand bis 1936 gemeinsam. Ab 1936 führten Jean und Rosa Bachmann-Frei den Hof und Josef kehrte auf die Huebschür zurück. Im Jahre 1939 wurde ein Teil des Hofes Huebschür abgetrennt und es entstand die Neusiedlung Bodenmatt. Alois Bachmann-Frei übernimmt den Hof.

1996 brannte die Scheune Huebschür nieder und an der selben Stelle konnte 1997 das neue Ökonomiegebäude in Betrieb genommen werden.

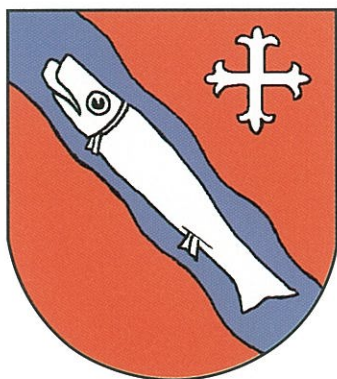
Generationenfolge Hofübergabe

Huebschür

Josef Bachmann-Bachmann	1918
Viktor Bachmann-Bieri	1952

Bachmann

von Ruswil



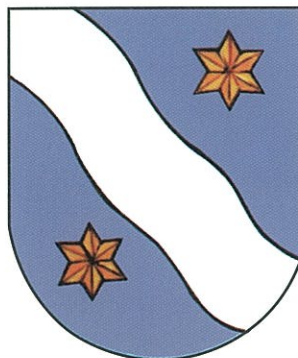
Bachmann

von Entlebuch



Bachmann

von Luzern und
Schenkon



Bigler

von Stettlen, Bern



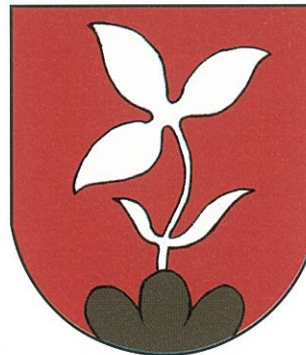
Bucher

von Luzern, Malters,
Littau



Bühler

von Buttisholz, Entlebuch,
Ettiswil, Menznau, Ruswil,
Willisau-Land, Wolhusen



Viktor Bachmann <i>Herischwand</i>	1987
Jean Bachmann-Frei	1936
Johann Bachmann-Meier <i>Bodenmatt</i>	1968
Alois Bachmann-Frei	1939
Alois Bachmann-Aregger	1973

5.1.4 Bigler-Bangerter, Neu-Limbach

Es war im Jahr 1897, als die Familie Bangerter den Neu-Limbach erwarb. Sie ist aus Seedorf im Seeland BE hierhergekommen. Bestimmt ein Wagnis zur damaligen Zeit, aus dem reformierten «Bernbiet» ins katholische Luzernerland zu wechseln. Das allein wäre wohl schon eine Geschichte. Im Jahre 1914 fand der 1. Generationenwechsel statt. Sohn Fritz Bangerter-Beutler übernahm den Hof.

Im Jahre 1948 heiratete Frida Bangerter Alfred Bigler. Er bewirtschaftete nun den Hof Neu-Limbach. Alfred Bigler amtierte 12 Jahre als Gemeinderat in Malters und vertrat dort die Anliegen unserer OGH.

Heute bewirtschaftet von der Familie Bigler bereits die 2. Generation den Hof.

Generationenfolge	Hofübergabe
Gottlieb Bangerter-Peter	1897
Fritz Bangerter-Beutler	1914
Frida Bigler-Bangerter	1955
Werner Bigler-Portmann	1980

5.1.5 Bucher, Schurtigen

In Schurtigen sind keine Hinweise vorhanden, woraus man schliessen kann,

wie lange die Familie Bucher schon hier ansässig ist und von wo sie hierher gezogen ist. Gemäss mündlichen Überlieferungen ist die Familie während der Reformation aus dem Raum Zürich zugewandert. 1804 verpflichtete sich Anton Bucher, Urstifter der Kaplanei Hellbühl, für den Unterhalt des Kaplans. Anton Bucher war Kapellenpfleger und hatte das Amt des Kirchmeiers inne. 1845 kam Alois Bucher beim zweiten Freischarenzug in Buttisholz ums Leben. Aus der zweiten bekannten Generation Bucher-Bucher heiratete Marie-Elisabeth Kaspar Gloggnier, Rüti, Aloisia, Franz Rey, Ragen.

Aus der Generation Bucher-Müller heiratete Tochter Elise Sohn Alois aus der Familie Ottiger, Steinmatt, Tochter Anna Hans Zimmermann, Wilgis, sowie Tochter Marie Josef Muff, Hübeli. Emili Bucher, ledige Tochter aus der Generation Bucher-Müller, war lange Zeit bei ihrer Enkelin, der Familie Heini-Muff, tätig.

Diese Verflechtung von Hellbühler Familien ist typisch und findet sich immer wieder in jeder Generation. Was für Neuzuzüger als ein reines Labyrinth scheint, ist für Hellbühler eine Zusammensetzung von Beziehungen, ein Netz von Namen und Herkunft, das letztlich Hellbühl sein Gepräge gibt.

Generationenfolge	Hofübergabe
Anton Bucher-Bucher	ca. 1804
Alois Bucher-Bucher	1838
Alois Bucher-Bucher	1863
Alois Bucher-Müller	1902
Xaver Bucher-Huwlyer	1936
Xaver Bucher-Bucher	1975

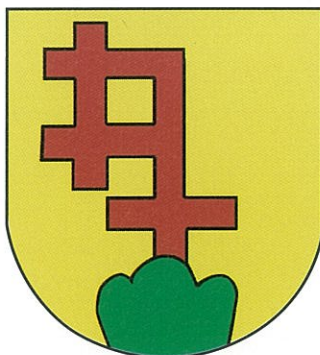
Frey

von Neuenkirch und
Sempach



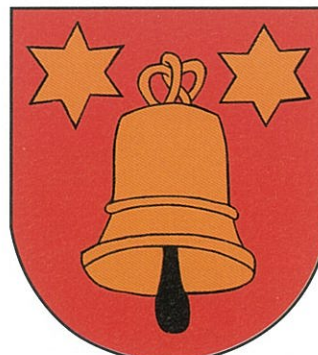
Geisseler

von Grosswangen,
Hergiswil, Luthern,
Ruswil, Littau



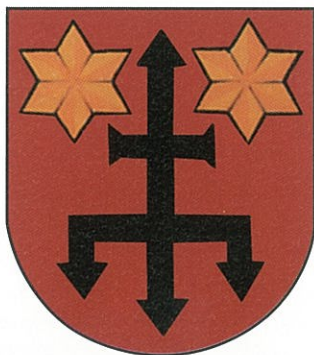
Gloggnier

von Luzern I



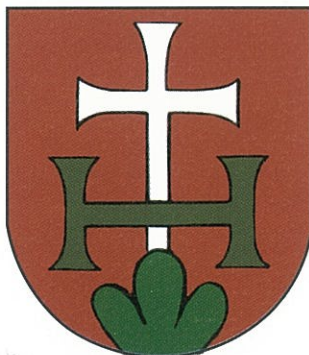
Heer

von Hildisrieden, Horw,
Malters, Neuenkirch



Heini

von Buttisholz, Hergiswil,
Neuenkirch



Helfenstein

aus dem Kt. Luzern





Oben: Alte Inschrift am Wohnhaus Bühler, Unter-Tannhäuseren.

Mitte: Heuet ca. 1937, Emilie Bucher.

Unten: Schmiede beim «Rössli», Bitter Fritz, Bucher Xaver.

5.1.6 Bühler, Tannhäuseren

Das Haus der Familie Bühler wurde 1790 von den Brüdern Jukund, Johannes und Josef Bucher erbaut. Jahreszahlen und Namen finden sich heute noch am Haus.

Buchers wohnten damals im Hause der Familie Wicki, welches vermutlich 1781 erbaut worden war. Das Haus Unter-Tannhäuseren wurde als Handwerkerhaus gebraucht. Gewisse Überbleibsel einer Schmiede und Wagnerei sind noch sichtbar; im etwas später angebauten Teil des Hauses soll eine Schuhmacherwerkstätte gewesen sein. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Anton Bucher geboren. Von 1875-1919 war er Lehrer, zuerst in Oberknebligen und seit 1907 im neuerbauten Wilgis-Schulhaus. Das Schulehalten behagte ihm wohl besser als das Bauern, so verkaufte er 1917 einen Teil des Hofes an die Familie Wicki. Diese baute 1927 Haus und Scheune für Neu-Tannhäuseren. Sohn Josef blieb auf Tannhäuseren, Sohn Jakob übernahm 1928 den Hof Neu-Tannhäuseren. Anton Bucher zog mit seiner Familie ins Haus Unter-Tannhäuseren. Sein Sohn August (geb. ca. 1882) heiratete eine reformierte Frau und wanderte nach Amerika aus. Sohn Toni (1894-1968) blieb ledig auf Tannhäuseren, Sohn Joseph (geb. ca. 1898) war Lehrer in Malters.

Von den Töchtern Marie, Heidi, Frieda und Karolina (1894-1976) blieb Karolina auf Tannhäuseren und heiratete 1923 Dominik Bühler (1889-1965) vom Grüt, Ruswil. 1963 übernahm ihr Sohn Dominik Bühler-Röthlisberger den Hof, 1982 deren Sohn René Bühler-Stalder, die nun 3. Generation. Ursula Kiser-Bühler aus der Genera-

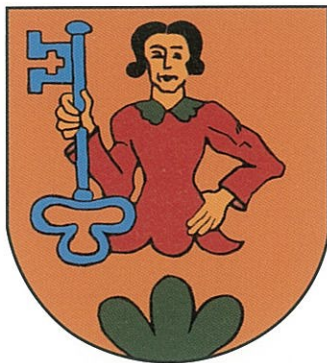
Ineichen

von Emmen, Eich, Littau,
Rain, Schenkon, Sempach,
Rothenburg



Keller

von Schongau



Kilchmann

von Ettiswil, Luzern,
Ruswil, Sursee



Muff

von Ballwil, Emmen,
Hohenrain, Neuenkirch,
Rothenburg und Sulz



Müller

von Ruswil



Ottiger

von Littau, Neuenkirch,
Ruswil





Oben: Wohnhaus
Unter-Tannhäuseren,
Familie Bühler.

Unten: Wohnhaus
Neu-Tannhäuseren,
1995,
Familie Setz.



tion Bühler-Röthlisberger ist ebenfalls ortsansässig.

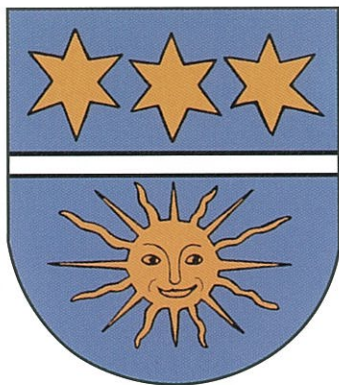
Generationenfolge	Hofübergabe
<i>Tannhäuseren:</i>	
Anton Bucher 1874-1921	1897
Josef Wicki-Müller	1929
Josef Wicki-Waldispühl	1979
<i>Unter-Tannhäuseren:</i>	
Dominik Bühler-Bucher 1889-1965	1925
Dominik Bühler-Röthlisberger 1927-1981	1963
René Bühler-Stalder 1955	1982
<i>Neu-Tannhäuseren:</i>	
Jakob Wicki-Bürkli	1929
Josef Setz-Wicki	1962

5.1.7 Frei, Gspan

Man nimmt an, dass die Familie Frei während der Reformation aus dem Raume Zürich in unsere Gegend gezogen ist. Der älteste Schuldschein stammt aus dem Jahre 1612, und am Spycher steht die Jahrzahl 1574. Zur damaligen Zeit sollen drei Brüder den Hof bewirtschaftet haben. Zwei davon sind in der Schlacht bei Villmergen (1712) gefallen. Der Überlebende baute den Spyr, welcher heute noch steht, gut erhalten und gepflegt von der jüngsten Generation. Aus alten Schuldscheinen ist ersichtlich, dass das Gspan vor 1730 aus zwei Liegenschaften entstand. Die grösse, zwei Drittel, war das Rubengut und ein Drittel war das Gspan. Von 1730 bis 1772 ist nicht geklärt, wie die Liegenschaft aufgeteilt war. An einem alten Schrank steht die Jahrzahl 1798, signiert mit «Peter Frei».

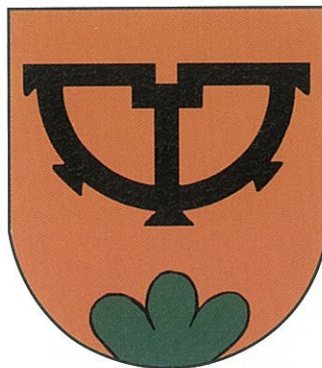
Rey

von Littau, Luzern,
Ruswil



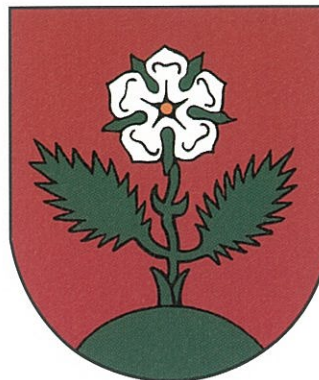
Spielhofer

von Eschenbach,
Littau



Stalder

von Doppleschwand, Flühli,
Entlebuch, Grosswangen, Hasle,
Marbach, Romoos, Schenkon,
Schüpfheim, Werthenstein



Thürig

Von Eich, Malters,
Ruswil, Schwarzenberg



Winiger

von Rothenburg



Zimmermann

von Ebikon, Greppen,
Root



Die Gebrüder Frei vom Gspan ersteigerten sich 1848 Herdmänigen. Dieser Hof wurde 1903 von Xaver Frei übernommen, da er kinderlos blieb, ging die Liegenschaft nach seinem Tod 1927 wieder zum Gspan.

Nach dem Tode von Peter Frei-Rüssli 1925 wurde das Gspan etliche Jahre von seinen Söhnen bewirtschaftet (16 Kinder). 1941 übernahm Fritz Frei-Marti die Höfe Herdmänigen und Bremgarten, die damals ebenfalls zum Gspan gehörten. 1947 konnte Niklaus Frei-Ulrich seine Brüder auskaufen und die Liegenschaft Gspan übernehmen. Aus der Grossfamilie Frei-Rüssli haben fünf Töchter auf Hellbühler Bauernhöfe geheiratet: Paula mit Alois Bachmann, Bodematt; Johann Bachmann, Herischwand, heiratete Rosa und als zweite Frau deren Schwester Marie Frei; Katharina mit Franz-Josef Rey, Ragen; Lisbeth mit Josef Stalder, Neurüti. Ebenfalls aus dieser Grossfamilie Frei-Rüssli stammte Balz Frei-Bachmann, der den Sternenhof pachtete. Besitzer der Liegenschaft «Herdmänigen» ist heute Franz Frei-Peter. In Bremgarten wohnt Rosalia Frei-Marti.

Generationenfolge	Hofübergabe
<i>Gspan:</i>	
Josef Frei-Muff	1850
Josef Frei-Vonarburg	1870
Peter Frei-Rüssli	1894
Niklaus Frei-Ulrich	1947
Niklaus Frei-Bichsel	1985
<i>Herdmänigen:</i>	
Xaver Frei	1903
Fritz Frei-Marti	1941
Franz Frei-Peter	1988

5.1.8 Geisseler, Oberbühl

Die Geisseler stammen ursprünglich von Salzburg, Österreich. Seit dem Sem-pacherkrieg 1386 sind sie in der Schweiz ansässig, zuerst in Neuenkirch, Bernhof, nachher in Littau, Bühl. 1886 kaufte Aloisia Geisseler-Hermann die Liegenschaft von Heinrich Geisseler. 1918 übernahmen ihre Söhne Heinrich und Franz-Josef den Hof. 1921 kaufte Franz-Josef seinen Bruder aus. Mutter Marie Geisseler-Heer starb 1935 mit 36 Jahren nach der Geburt eines Kindes. 1937 bekamen die 9 Halb-waisen in Marie Schaller eine zweite Mutter. Nach einem halben Jahr verstarb auch sie nach kurzer Krankheit. Mit Anna Muggli bekamen die Kinder 1941 wieder eine Mutter. Die Liegenschaft übernahmen 1970 Sohn Josef und Marlis Geisseler-Winiger. In den Jahren 1987/88 baute Familie Geisseler-Winiger ein «Stöckli». Seit 1992 ist Oberbühl im Besitz von Sohn Thomas und Maria Geisseler-Huber.

Generationenfolge	Hofübergabe
Heinrich Geisseler-Hermann	1878
Aloisia Geisseler-Hermann	1886
Franz-Josef Geisseler-Heer	1921
Josef Geisseler-Winiger	1970
Thomas Geisseler-Huber	1992

5.1.9 Gloggnern, Rüti

Conrad-Kaspar Gloggnern von Bergen bei Ruswil kam um ca. 1850 nach Hellbühl. Seit diesem Zeitpunkt wird der Betrieb von der Familie Gloggnern geführt. Die Pfar-reichronik führt Kaspar Gloggnern-Bisang

als Kirchenratsmitglied von 1883-1891 auf. Er arbeitete unter anderem in der Baukommission des Kaplanenhauses mit. Das grosse Unwetter, welches 1927 über unserm Pfarregebiet tobte, entwurzelte in der Rüti an die 100 Obstbäume; die Feuerwehr Malters leistete 14 Tage lang Aufräumungsarbeiten. 1930 wurde der Hof an die beiden Söhne Kaspar und Edmund aufgeteilt, beide heirateten eine geborene Grüter, vom Schärli in Marbach. Kaspar übernahm das Bauernhaus, Edmund die Käseerei, die seit dem Bau der Dorfkäserei 1928 nicht mehr in Betrieb ist. Die Scheune, der Spycher und die Mosthütte wurden je zur Hälfte von Kaspar und Edmund benutzt.

Früh starb Kaspar Gloggner-Grüter. Er hinterliess eine Familie mit zum Teil schulpflichtigen Kindern. Von diesen Kindern heirateten dann: Marie mit Fritz Wigger, Geitigen, und Elise mit Xaver Riedweg, Buggenringen. Sohn Xaver heiratete Josy Fellmann und konnte den Hof Brenten von seinem Schwiegervater käuflich erwerben.

Schon in der nächsten Generation traf das Schicksal die Familie erneut hart, und ein festes Zusammenstehen war nötig. Marie Gloggner-Dahinden, die Frau des ältesten Sohnes Kaspar, starb im Alter von 39 Jahren. Grossmutter Marie nahm sich der 5 kleinen Kinder an und sorgte mit viel Durchhaltevermögen für die Familie.

1962 baute Kaspar Gloggner-Dahinden eine neue Scheune. Seinen Anteil an der alten Scheune und an der Mosthütte verkaufte er Eduard Gloggner-Krummenacher. Der Spycher ging ganz in den Besitz von Kaspar Gloggner-Dahinden über.

1991 übergab Kaspar Gloggner seinem Sohn Walter Gloggner-Gassmann.

1961 trat Edmund Gloggner-Grüter einen Teil der Liegenschaft an seinen Sohn Anton Gloggner-Buob ab. Es entstand die Schweinemästerei Waldegg.

1962 übergab Edmund Gloggner den Hof an seinen Sohn Eduard Gloggner-Krummenacher.

1990 übernahm Markus Gloggner-Lisibach den Hof und baute 1992 ein neues Haus.

Generationenfolge

Johann-Casparus Gloggner 1711 - Krauer Barbara

Josef Gloggner 1733 - Meyer Regina

Conrad Gloggner - Bucher Ida

Conrad-Kaspar Gloggner 1826 - Bisang Katharina

Kaspar Gloggner 1864 - Bucher Maria-Elisabeth, Schurtigen

Edmund Gloggner 1894 - Grüter Katharina

Kaspar Gloggner 1893 - Grüter Marie
(Kaspar und Edmund heirateten Schwestern und bewirtschafteten gemeinsam den Hof.)

Erster Hof:

Hofübergabe

Eduard Gloggner -
Krummenacher Emma 1962

Markus Gloggner -
Lisibach Ida, Schwyngrueb 1990

Zweiter Hof:

Kaspar Gloggner - Dahinden Marie 1950

Walter Gloggner - Gassmann Pia 1991

5.1.10 Heer, Krummbaum

Am 13. Februar 1878 kaufte Josef Heer vom Sand, Horw, die Liegenschaft Krummbaum von Niklaus Dörig. Drei Söhne und zwei Töchter bewirtschafteten den Hof. Damals standen nur ein Haus und eine Scheune. Im Jahre 1885 verkaufte Josef Heer den Hof seinen 3 Söhnen Alois, Leopold und Theodor. Am 1. Mai 1895 wurde die Liegenschaft geteilt und von Alois und Leopold Heer weiter bewirtschaftet.

Auf dem Hof Ober-Krummbaum baute Alois Heer-Thürig 1928 ein neues Haus, und 1932 wurde die Scheune abgerissen und wieder neu aufgebaut. Im Jahre 1953 übernahmen Josef Heer-Müller und sein Bruder Edi, der dann 1960 fortzog, den Betrieb. Seit 1983 führt Josef Heer jun. in der 5. Generation den Betrieb.

Auf dem Hof Unter-Krummbaum erstellte Leopold Heer-Helfenstein 1923 eine neue Scheune. 1929 übernahm Leo Heer-Ineichen den Hof Unter-Krummbaum. Er

Bauernhaus Heer, Krummbaum.



konnte infolge eines Unglücksfalls den Betrieb nur wenige Jahre weiterführen. Der Hof wurde daher verpachtet und 1984 an Walter Haas-Fleischli verkauft.

Generationenfolge

Hofübergabe

Ober-Krummbaum:

Josef Heer	1878
Alois Heer-Gründler Christine	1895
Alois Heer-Thürig Marie	1931
Josef Heer-Müller	1953
Josef Heer	1983

Unter-Krummbaum:

Leopold Heer-Helfenstein	1895
Leo Heer-Ineichen	1929
Walter Haas-Fleischli (gekauft)	1984

5.1.11 Heini, Hueb

Die Familie Heini lässt sich aus Ruswiler Taufbüchern und Eheurkunden bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts nachweisen. Im Ruswiler Gemeindearchiv finden sich auch die Teilungsprotokolle seit dem Jahre 1673 vor. Diesen Protokollen kann man entnehmen, dass zum Hofe Hueb unter anderem der Herrenweg (Heerweg), die Tannen, Bänihus und Huebschwändi gehörten. 1804 gehörte auch ein Heini zu den Urstiftern der Kaplanei. Im gleichen Jahr wurde die Wendelinskapelle neu erstellt. Konstantin Heini amtierte als Kirchenpfleger. Zu dieser Zeit war der Hof Hueb geteilt. Später wurde er dann wieder von den Erben aufgekauft. Aus der Generation Heini-Bucher verheirateten sich die Töchter Nina mit August Keller, Spitz, und Philomena mit dessen Bruder Albin Keller, ebenfalls Spitz. Die Käserei Hueb existierte vom Anfang des 19.

Jahrhunderts bis zur Gründung der Dorfkäserei Hellbühl. Peter Heini-Thürig war deren Mitbegründer im Jahre 1928 und 30 Jahre Genossenschaftspräsident. Aus dieser Generation heiratete Emilie Adolf Kruppenacher, Bänihus, und Tochter Paula Louis Isenegger Dorfbäckerei (Pfisterhaus).

1963 erhielt die neurenovierte Pfarrkirche die Wendelinsstatue aus der Huebkapelle. Sie steht nun über dem Wendelinsaltar. Im Jahre 1959 wurde der Hof auf die zwei Söhne Peter Heini-Bachmann und Josef Heini-Muff aufgeteilt. 1982 erfolgte der Generationswechsel Josef Heini-Muff zu Josef Heini-Ziswiler. 1988 übergibt Peter Heini-Bachmann an seinen Sohn Peter Heini-Stirnimann. Heute bewirtschaftet die 12. Generation den Hof.

Generationenfolge	Hofübergabe
<i>Hof alt:</i>	
Josef Heini-Bucher 1853-1918	1877
Peter Heini-Thürig 1891-1963	1919
Peter Heini-Bachmann 1926	1959
Peter Heini-Stirnimann 1957	1988
<i>Hof neu:</i>	
Josef Heini-Muff 1927	1959
Josef Heini-Ziswiler 1958	1982

Helfenstein

Die Grafen von Helfenstein haben in der schwäbisch-württembergischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt (Burg Helfenstein, Stadt Geisslingen). Die Burgruine wurde in den 30er Jahren ausgegraben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im 13. und 14. Jahrhundert erscheint der Name in der Gemeinde

Wahlern im Schwarzenburgischen (Burg Helfenstein). Im 16. Jahrhundert taucht er in Sempach auf (Fluck, Horlachen, Kilpel bzw. Kirchbühl). Dies sind die Ursprungsorte auch unserer Hellbühler Helfenstein.

5.1.12 Helfenstein, Grindlen

Die Familie kam von der Rainmühle. Der Hof Grindlen umfasste damals beide Höfe (Krummenacher und Helfenstein). Der Hof gehört zur Gemeinde Malters. Die Familie teilte den Hof in der 2. Generation. Doch blieben auf dem einen Hof alle ledig. Dieser Hof wurde dann in der nächsten Generation verkauft. Heute wird der Hof in der 4. Generation bewirtschaftet.

Generationenfolge	Hofübergabe
Josef Melchior Helfenstein-Bucher	1877
Josef Helfenstein-Dahli	1895
Josef Helfenstein-Bucher	1926
Josef Helfenstein-Zimmermann	1965
Josef Helfenstein	1995

*Liegenschaft
Heini, Hueb 1982.*



5.1.13 Stalder-Helfenstein, Unterholz

Im Unterholz ist die Familie Helfenstein schon mehr als 200 Jahre ansässig. Im Jahre 1749 wird die Familie erstmals erwähnt. Der Hof Oberholz gehörte damals ebenfalls dazu. Beim Kirchenbau (1832) in Hellbühl war ein Josef Helfenstein Kirchenrat. Um 1884 wurde der Hof Föhren dazugekauft. Diesen übernahm Gottlieb Helfenstein-Burri im Jahre 1898. Heute wird dieser Hof von der 3. Generation bewirtschaftet (Hans Helfenstein-Rast). Die Familien Otto Helfenstein-Bachmann und Martin Helfenstein-Walther (ehemals Lampigen) sind aus diesem Stamm.

Generationenfolge	Hofübergabe
Anton Helfenstein-Bucheli-Duss	1907
Anton Helfenstein-Helfenstein	1937
Margrith Stalder-Helfenstein	1968
Andreas Stalder	1995

5.1.14 Helfenstein, Tannen

Anton Helfenstein-Waller war Senn in der Schwand und sein Bruder Paul in Geitigen. Sie stammten von der Mooschür. Anton erwarb sich den Hof Tannen 1866. Der noch vielen bekannte Pauli Helfenstein-Ineichen, Besitzer der Liegenschaft Mooschür und Erbauer des Restaurantes, war sein Neffe. Heute bewirtschaftet die 4. Generation den Hof.

Generationenfolge	Hofübergabe
Anton Helfenstein-Waller-Bucher	1866
Jakob Helfenstein-Grüter-Muff	1906

Jakob Helfenstein-Müller	1967
Jakob Helfenstein	1981

Erwähnen möchten wir auch die übrigen Personen dieses Namens in unserer Pfarrei: Werner Helfenstein-Dali, Neuhaus, Hellbühl, und Geschwister Hans Helfenstein, Malterstrasse, und Sr. Anny Helfenstein, Laienmissionarin in Haiti; Anna Helfenstein, Lehrerin vom Neuhaus, Buttisholz; Josef Helfenstein-Fölmlli, Rotbachweg 4, und Marcel Helfenstein-Studerus von der Neumatt, Neuenkirch.

5.1.15 Ineichen, Ober-Stächenrain

Wann Fridolin Ineichen nach Stächenrain kam, ist nicht bekannt. Fridolin Ineichen war Kirchmeier von Neuenkirch. 1804 unterschrieb er das 4. Gesuch um eine Kaplaneigründung und verpflichtete sich, für den Geistlichen aufzukommen. Fridli Ineichen stand der Pfarrei bis 1828 als Kirchenpfleger und Kirchmeier zur Verfügung. Fridolin Ineichen bewirtschaftete den Hof Ober-Stächenrain bis 1838. In diesem Jahr verkaufte er den Hof an seine beiden Söhne Burkhard und Balthasar. Die beiden Brüder teilten die Liegenschaft.

Burkhard wird Bauer auf der Schürmatt, Balthasar bleibt im Ober-Stächenrain. 1844 wird der Hof an die Brüder Jakob und Anton Müller vom Rain verkauft.

Jakob Müller, ein Anhänger der Freischärler, erschoss 1845 Grossrat Josef Leu von Ebersol. Geldsorgen sollen ihn zu diesem Schritt bewogen haben. Am 15. September 1845 war Konkurssteigerung

auf dem Ober-Stächenrain. Dabei ging der Hof an Johann Bachmann von Rothenburg über. 1853 verkaufte Johann Bachmann an seine Söhne Alexander, Xaver, Simon und Johann. Im selben Jahr ging der Hof dann an Xaver über. Alex übernahm Hilpringen. Simon und Johann wurden ausgekauft. 1887 verstarb Xaver Bachmann. Der Hof ging an seine einzige Tochter Babette. Diese heiratete 1889 Xaver Ineichen von der Stächenrainmühle. 1939 übernahm Sohn Friedrich Ineichen den Hof. Seit 1975 ist der Hof im Besitz von Walter Ineichen-Boog.

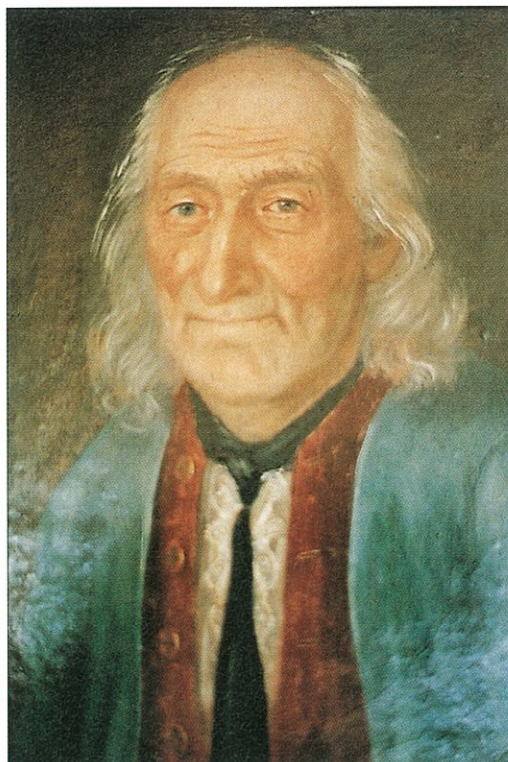
Die Wegkapelle in Ober-Stächenrain, die vermutlich während der Seuchenzeit erbaut wurde und den 14 Nothelfern und der Muttergottes geweiht wurde, ist 1996 renoviert und neu eingeweiht worden.

Leo Ineichen aus der Generation Ineichen-Bachmann baute sich später das Transportunternehmen Ineichen auf. Von den 12 Kindern Leo Ineichen-Küttel leben heute 6 in Hellbühl. Sepp Ineichen, Hans Ineichen, Regina Müller-Ineichen, Bruno Ineichen, Stefan Ineichen, Alfred Ineichen.

Generationenfolge	Hofübergabe
Johann Bachmann	1853
Xaver Ineichen-Bachmann	1887
Friedrich Ineichen-Rogger	1939
Walter Ineichen-Boog	1975

5.1.16 Ineichen, Stächenrainmühle

In Stächenrain stand eine der ältesten Mühlen in unserem Gebiet. Ca. 1863 übernahmen die Brüder Jost, Melchior und Xa-



Oben: 1835,
Fridli Ineichen,
1761-1840.

Unten:
Liegenschaft
Ober-Stächenrain,
ca. 1987.



ver Ineichen von Rothenburg den Hof, während die älteren Brüder den väterlichen Hof Obmoos, Rothenburg, erhielten. Melchior (1835-1912) heiratete eine geborene Wolfisberg Katharina von Inwil, seine Brüder blieben ledig. In der zweiten Generation wurde der Hof aufgeteilt. 1903 übernimmt Jakob-Bernhard Ineichen den Hof Stächenrainmühle. Er heiratet eine geborene Bachmann, von Hilpringen, sein Bruder Xaver Ineichen heiratet die einzige Tochter von Xaver Bachmann, Ober-Stächenrain, und bewirtschaftet nun diesen Hof. Bruder Melchior blieb ebenfalls auf dem Hof Mühle. Er verunfallte 1895. Sohn Bernhard Ineichen-Müller aus der Generation Ineichen-Bachmann (1901-1993) übernahm den Hof. Dieser baute 1926 Stächenrain-Neuhof, welcher kurze Zeit von seinen Söhnen bewirtschaftet wurde. (Seit 1945 im Besitze der Familie Bircher.) Heute ist mit Toni Ineichen die 4. Generation Ineichen auf dem Betrieb Stächenrainmühle.

Generationenfolge	Hofübergabe
Melchior Ineichen-Wolfisberger	ca. 1868
Bernhard Ineichen-Bachmann	1900
Bernhard Ineichen-Müller und Bruder	1950
Toni Ineichen-Vonaburg	1970
<i>Neu-Stächenrain</i>	
Gottfried Ineichen-Ineichen	1914
Josef Keller-Ineichen Paula	1956
Josef Keller	1983
<i>Schürmatt</i>	
Burkhard Ineichen-Tschupp	1866
Peter Muff-Ineichen Marie	1901
Peter Muff-Kilchmann Lydia	1939
Peter Muff-Bucheli Rösli	1974

5.1.17 Keller, Spitzhof

1653 wurde das Haus auf Spitzhof vom Franziskanerkloster gebaut. Keller von Schongau, genannt «s'Majore», vom Peyerhof, Korporation Ruedikon, kamen 1834 auf den Spitzhof in den Gemeinden Littau und Malters.

Franz Xaver Keller (Vorderer Spitzhof, Gemeinde Littau)

Christoph Keller (Hinterer Spitzhof, Gemeinde Malters)

Er war bester Freund von Kirchmeier Muff vom Stritholz, Hellbühl. Durch dessen Unterstützung wurde er weniger abhängig von der freisinnig-liberalen Partei, die die verteilten Klostergüter und Höfe im Grund verwaltete, nachdem der Staat Luzern 1831 ein freisinnig-radikales Regiment (Regierung) erhalten hatte.

Xaver Keller richtete 1842 ein Gesuch an die Behörden, im Einvernehmen mit der bischöflichen Kanzlei des Bistums Basel, die Kaplanei zur Pfarrei zu erklären, was jedoch ein weiteres Mal abgelehnt wurde. Er half mit am Kirchenbau 1832-35. 1845 war Xaver Keller Richter und Landsturmführer bei den Regierungstruppen und verteidigte mit Erfolg die Thorenbergbrücke.

Der grosse Spitzhof zählte 330 Jucharten Land und Wald und wurde vom Geschlecht der Keller in Recht und Pflicht genommen. Der ganze Hof war im Besitz der Franziskaner zu Luzern wie auch die Schwand, Hellbühl (Littau). Sehr starker Getreidebau (Spycher im Vorderen Spitzhof), Obstbau, später Viehzucht und Milchwirtschaft beschäftigten die Menschen.

Ab 1910 wurde der Vordere Spitzhof in die Höfe Spitzhof, Spitzmatt, Spitzfluhhof aufgeteilt. Die Käsereigenossenschaft Spitzfluh verdankt ihre Gründung von 1902 dem initiativen Präsidenten Johannes Keller, Spitzhof, der sich auch als Mitglied und Präsident des Kirchenrates und als Einwohner-rat der Gemeinde Littau zur Verfügung stellte. Die parteipolitische Zugehörigkeit wechselte nach der Verheiratung der Söhne Josef, August und Alois Keller mit den Töchtern Heini von der Hueb, Hellbühl. Ortsansässig ist Frau Rosa Banz-Keller, Waldhaus.

Generationenfolge

(Vorder Spitzhof)

Spitzfluhhof

Domini Keller-Bucher	1913
Alois Keller-Sager	1945
Josef Keller-Henseler	1987

Spitzmatt

Josef Keller-Heini	1913
Albin Keller-Achermann	1945
Albin Keller-Forster	1973

Spitzhof

August Keller-Heini	1910
Hannes Keller-Schürch	1950
Guido Keller-Bucher	1990

Hofübergabe

5.1.18 Kilchmann, Spitzhof

Das Gebiet, das den Hof der Familie Kilchmann umfasst, gehörte früher den Franziskanern. Finanzielle Schwierigkeiten der Franziskaner haben dazu geführt, dass grosse Landflächen verkauft wurden.

1880 erwarb der 'radikal-liberale Kilchmann von Ettiswil durch Steigerung den Hintern Spitzhof (dazu gehören Spitz-



hof, Spitzbreite und Brüschwald) für Fr. 100 100.- von der Familie Keller. 1932 teilten die Brüder Josef und Otto den Hof auf. Josef blieb auf dem väterlichen Hof. Otto bewirtschaftete fortan den Teil Spitzbreite. Haus und Scheune wurden aufgebaut. Nach dem Tod von Josef Kilchmann-Sigrist (1972) heiratete Nina Kilchmann Hans Henzmann, der nun den Hof bewirtschaftete bis Sohn Josef Kilchmann 1987 den Hof übernahm.

*Liegenschaft
Spitzhof, Familie
Kilchmann, 1996.*

¹ Die Radikalen bildeten den linken Flügel des Liberalismus, sie kämpften vor allem in der Regenerationszeit (1830-1848) für einen aufgeklärten, antiklerikalen Staat. Zusammenschluss zur freisinnigen oder radikal-demokratischen Partei der Schweiz 1894 aus liberalen, radikalen und demokratischen Strömungen des 19. Jahrhunderts.

Generationenfolge	Hofübergabe
<i>Spitzhof</i>	
Josef Kilchmann-Gut	1880
Josef Kilchmann-Roth-Sigrist	1932
Josef Kilchmann-Helfenstein	1987
<i>Spitzbreite</i>	
Otto Kilchmann-Seeberger	1932
Otto Kilchmann-Dahinden	1980

5.1.19 Muff, Unterstritholz

1663 war ein Josef Bühlmann, Stritholz, Kirchenpfleger von Hellbühl. Der Hof Stritholz gehörte früher zu Herdmäingen. 1766 heiratete ein Josef Muff vom Geisslermoos (Emmen) Marianne Bühlmann vom Unterstritholz. Man weiss nicht mehr genau, wann Haus und Scheune im Unterstritholz erbaut worden sind. Auf einer Ofenplatte und an der Haustüre findet man die Jahrzahl 1833. Fachleute stellten fest, dass damals an die alte Brettertür nur

Luzerner
Wohnhaus Ober-
stritholz, 1993.



ein neues Türelement mit eingebrannten Verzierungen angebracht wurde. Im Jahre 1900 heiratete Peter, Bruder von Josef Muff-Obertüfer, in die Schürmatt ein. Von der Generation Muff-Obertüfer blieben die drei Töchter ledig und bewirtschafteten unter Führung ihres Bruders Kaspar den Hof Unterstritholz. Josef Muff-Obertüfer war 1903-1927 Kirchenrat und Sohn Kaspar 1939-1967. Kaspar Muff verheiratete sich mit der einzigen Tochter Franziska vom Oberstritholz. Heute werden die beiden Höfe von deren Söhnen Josef (1944) und Beat (1955) Muff bewirtschaftet.

Generationenfolge	Hofübergabe
<i>Unterstritholz</i>	
Josef Muff-Helfenstein (Tannen)	1870
Josef Muff-Obertüfer Elisabeth	1905
Elisabeth, Marie, Josefine Muff	1942
Kaspar Muff-Muff Franziska	1945
Josef Muff-Bur Marianne	1980

5.1.20 Muff, Oberstritholz

Wahrscheinlich stammen die Muff vom Unterstritholz von Neuenkirch und kauften ca. 1860 den Betrieb Oberstritholz.

Generationenfolge	Hofübergabe
<i>Oberstritholz</i>	
Niklaus Muff-Ineichen (Schürmatt)	ca. 1860
Josef Muff-Helfenstein Franziska (Neumatt)	1914
Kaspar Muff-Muff Franziska	1942
Beat Muff-Rüttimann Margrith	1976

5.1.21 Muff, Hübeli

Dieser dritte Muff-Stamm ist in Hellbühl am meisten vertreten.

Sechs Generationen sind die Vorfahren der Familie Muff vom Hübeli auf dem Hof Niederhomel in Neuenkirch ansässig gewesen. Bevor Jakob Muff-Muff im Jahre 1902 das Hübeli käuflich erwarb, bewirtschaftete er einige Jahre mit seinem Bruder Sebastian die Rotweid (Josef Rüssli), nebenbei holten sie jeden Tag zu Fuss in Rothenburg-Station die Post für die Region Hellbühl. Sebastian Muff war ab 1896 50 Jahre Pfarrsigrist. Von den 14 Kindern des Jakob Muff siedelten sich vier Söhne und eine Tochter in der Region Hellbühl an (Käserei Mooschür, Muff Bau AG, Kaufhaus Muff, Luterbach, Hübeli). Bereits treten dritte und vierte Generationen in die Fussstapfen ihrer Väter.

Generationenfolge	Hofübergabe
Jakob Muff-Muff	1902
Josef Muff-Bucher	1933
Hans Muff-Buri	1967
Hans und Gallus Muff (Betr. Gem.)	1992

5.1.22 Müller, Gremsen

1488 Ramsern, 1586 «hoff zuo gremsen». «Rämsere» ist die mundartliche Bezeichnung für Bärlauch. Der Name deutet darauf hin, dass die Pflanze hier häufig vorkam. Am 20. März 1867 kauften die Gebrüder Mathias und Xaver Müller die Liegenschaft Gremsen. Sie kamen von der Schwerzi, Ruswil. Im Jahre 1904 zog Xaver Müller wieder nach Ruswil und kaufte den

Hof Rieden. Mathias Müller-Ottiger blieb in Gremsen. Aus dieser Generation heiratete Elisabeth Alois Bucher, Schurtigen. Aus der Generation Müller-Gloggner vermählte sich Tochter Marie mit Jakob Helfenstein, Tannen. Tochter Ida mit Josef Heer, Krummbaum, und Tochter Agnes mit Johann Beck, Lehrer. Heute bewirtschaftet die 4. Generation den Hof.

Ortsansässig ist Hans Müller-Ineichen, Hunkelenstrasse 1.

Generationenfolge	Hofübergabe
Mathias Müller-Ottiger	1867
Alois Müller-Gloggner 1876-1954	1910
Alois Müller-Theiler 1912-1982	1937
Mathias Müller-Imholz 1946	1969

5.1.23 Ottiger, Steinmatt

Das Geschlecht Ottiger wird im Jahre 1760 zum erstenmal erwähnt. Sie waren auf dem Hof Oberbühl, Ruswil, ansässig. Josef Ottiger gehörte auch zu den Urstiftern der alten Kaplanei. 1812 versah ein Anton Ottiger das Amt des Kapellenpflegers. Später wurde er in die Kirchenbaukommission gewählt. 1851 erwarb die Familie Ottiger-Bächler den Hof Steinmatt. Im Jahre 1922 wurde die Strasse Hellbühl-Hunkelen angelegt. Alois Ottiger-Bucheli wirkte entscheidend mit, das Projekt zu verwirklichen.

1962 wurde das schöne Luzerner Bauernhaus auf der Steinmatt durch einen Brand in der Nacht vom 2. Juli total zerstört. Alois Ottiger-Bucher liess das Bauernhaus im gleichen Stil wieder aufbauen. Er



Wohnhaus
Steinmatt.

war jahrelang Präsident der Strassengenossenschaft Hellbühl-Hunkelen und Kassier der Käsegenossenschaft Hunkelen. Alois Ottiger amtierte ebenfalls einige Jahre lang als Kirchenrat.

Aus der Generation Ottiger-Bucher sind Tochter Margrith und Siegfried Koch-Ottiger, Geitigen, ortsansässig. Alois Ottiger-Zemp war Mitglied des Kirchenrates und der Schulpflege Hellbühl. Ebenfalls ortsansässig ist Anton Ottiger-Bachmann, Halde 1.

1931 wurde der Neuhof von der Steinmatt abgetrennt. Es entstand ein Neubau mit Haus und Scheune und wurde von Alois Ottiger-Bucheli an seinen Sohn Emil Ottiger-Suter übergeben. Heute bewirtschaftet die Familie Schäfer-Ottiger den Neuhof. Ebenfalls noch ortsansässig ist Erwin Ottiger-Röllli.

Generationenfolge Steinmatt	Hofübergabe
Alois Ottiger-Bächler	1851
Alois Ottiger-Bucheli	1906

Alois Ottiger-Bucher	1932
Alois Ottiger-Zemp	1977
<i>Neuhof</i>	
Emil Ottiger-Suter	1931
Mathilde Schäfer-Ottiger	1983
Bruno Schäfer-Sager Andrea	1996

5.1.24 Rey, Ragen

Es fehlen genaue Angaben, wann und von wo Familie Rey in den Ragen gekommen ist. 1804 wird Johannes Rey als einer der 51 Urstifter der Kaplanei aufgeführt. Zur Seuchenzeit um 1889 wurde die Wegkapelle gebaut, die dem hl. Johannes dem Täufer geweiht ist. Bekannt war der Ragen der schönen, graumelierten Pferde («Griese») wegen, die immer für Aufsehen sorgten.

Für die Herrgottstag-Prozession (Fronleichnam) und das Herz-Jesu-Fest wurde in den 30er bis 50er Jahren vor dem Bauernhaus ein Altar aufgestellt. Mit Begeisterung trug man Blumen aus dem eigenen Garten zusammen sowie von Nachbarn und Bekannten, um den Altar zu schmücken.

Heute ist noch Anton Rey-Erni ortsansässig.

Generationenfolge	Hofübergabe
Johannes Rey-Müller	1788
Niklaus Rey-Ineichen	1826
Kaspar Rey-Disler	1860
Franz Josef Rey-Bucher	1894
Franz Josef Rey-Frei	1926
Franz Josef Rey-Stirnimann	1967

5.1.25 Spielhofer

Die Familie Spielhofer, sie findet ihre Wurzeln in Lüthingen, Eschenbach, erwarb den Hof Schwand (Littau) im Jahre 1890. Drei Generationen lang wurde der Hof Schwand bewirtschaftet. Im Jahre 1971 verkaufte Josef Spielhofer-Schnieper den Hof Ober-Schwand an Familie Albert Köppli-Hunkeler.

Josef Spielhofer-Schnieper amtierte etliche Jahre in der Kirchenverwaltung und in der Schulpflege. Als ehemaliger Präsident des Männerchors nimmt er noch aktiv am Vereinsleben teil. Aus der Generation Spielhofer-Liechtsteiner ist Marie Bachmann-Spielhofer ortsansässig, aus der Generation Spielhofer-Schnieper die Familie Ruth und Remo Biscontin-Spielhofer.

Generationenfolge	Hofübergabe
Martin Spielhofer-Heim Felicitas	1890
Josef Spielhofer-Liechtsteiner Marie	1909
Josef Spielhofer-Schnieper Katharina	1948



«Griese»,
Rey Ragen.

Liegenschaft
Schwand.

5.1.26 Stalder, Hinter-Neurüti

Der Hof Hinter-Neurüti wird ab dem Jahre 1709 während vier Generationen von der Familie Wolf bewirtschaftet. Diese Familie ist verwandt mit der Familie Vater Wolf von Rippertschwand. Eine Anschrift auf einer alten Ofenplatte von 1809 zeugt noch heute von dieser Familie.

Mit Datum unbekannt wird der Hof Hinter-Neurüti an die Geschwister Häfliger verkauft. Die Familie Wolf zieht weiter nach



Richenbach. Sie sind die direkten Vorfahren von Gemeinderat und Sozialvorsteher Hans Wolf.

Im Jahre 1856 kaufte Heinrich Schüpfer von den Geschwistern Häfliger den Hof Hinter-Neurüti. Zwanzig Jahre später verkaufte er an Jakob Stalder, von Rüzligen, Grosswangen. Familie Schüpfer zog auf den Hof Fennern, Sempach-Station. Vorfahren der Familie Schüpfer, Seeblick, Sempach (vormals Besitzer von Restaurant und Liegenschaft Moosschür).

Seit 1876 ist der Hof Hinter-Neurüti im Besitz der Familie Stalder und wird heute bereits in der vierten Generation bewirtschaftet.

Generationenfolge	Hofübergabe	
Jakob Stalder-Käch	Maria-Josefa	1876
Josef Stalder-Frei	Elisabeth	1922
Josef Stalder-Bächler	Rita	1956
Josef Stalder-Frei	Ruth	1986

Liegenschaft
Hinter-Neurüti.



5.1.27 Thürig, Zinggen

In alten Urkunden erscheint der Name in verschiedener Schreibweise: Türing, Thüring, Düring, Dörig, Thürig. Die Familie stammt vermutlich aus dem Thüringerwald und ist nach der Reformation in die katholische Innerschweiz eingewandert. Um 1600 gab es Thürig in Malters (Zinggen, Brunau), Kriens, Rothenburg, Römerswil, Luzern, Littau. Urkundlich erwähnt ist die Familie Thürig im Zinggen erstmals im Jahre 1596. Dazumal zahlte Burckart Thürig, «ab dem ganzen Hof im Zincken und Grindlen» genannt, dem Propst zu Luzern den auf St. Martin fälligen Bodenzins. Im Malterser Ehebuch wurde 1598 eingetragen, dass sein Sohn Hans Thürig mit Anna am Rein «in den hl. Stand der Ehe trätten ist». 1799 war Peter Thürig Pfrundvogt des Kaplanenhauses in Hellbühl. Peter und Kaspar Thürig gehörten zu den 51 Urstiftern der Kaplanei. Beide bewirtschafteten den Hof.

Kaspars Enkel Xaver war wohl der berühmteste Spross der Familie Thürig. Als Zweitjüngster von 13 Kindern der Familie Thürig-Bucher 1834 im Zinggen geboren, besuchte er die Schule in Knebligen. Auf Anraten eines Geistlichen in Hellbühl schickten ihn die Eltern in die Bezirksschule Malters. Daraufhin absolvierte er das Lehrerseminar in Rathausen und wurde 1851 Lehrer in Knebligen, 1857 Bezirkslehrer in Malters. In dieser Zeit schrieb er das Buch «Heimatkunde von Malters». Darin ist der Name Zinggen von «Zinga», einem Ackermass, abgeleitet. Politisch ins Rampenlicht trat er als Friedensrichter 1860, als Gemeinderat 1863 und als

Grossrat 1867. 1870 wurde er zum Gemeindepräsidenten und -ammann gewählt und führte die Gemeinde Malters aus einer grossen finanziellen Krise heraus. 1880 wurde er (ohne seine Zusage) zum Regierungsrat gewählt. An einer Kundgebung von etwa 800 Malternern wurde er gebeten, auf das Amt zu verzichten und weiter in Malters zu wirken, worauf er das Regierungsmandat ablegte und bis zu seinem Tod im Jahre 1902 Gemeindepräsident und -ammann blieb.

In welcher Zeit die Höfe Grindlen vom Zinggen abgetrennt und der Zinggen in Ober- und Unterzinggen geteilt wurde, weiss man nicht. Auf dem Unterzinggen lebten in den letzten zwei Jahrhunderten immer grosse Familien. Oft bewirtschafteten mehrere Brüder zusammen den Hof. Auffallend war früher wohl allgemein, wie alle Thürig ihre Frauen in der näheren Umgebung suchten.

Ortsansässig: Roman Thürig-Stalder, Transport, Heinrich Thürig-Buob, Baumgärtli.

Generationenfolge	Hofübergabe
Kaspar Thürig-Koller Rosa, Feldmatt, Malters	19. Jahrh.
Jost Thürig-Bucher Elisabeth, vom Moos, Malters	19. Jahrh.
Heinrich Thürig-Schurtenberger Anna, Ei, Malters	1861
Heinrich Thürig-Gloggner Aloisia, Rüti, Hellbühl	1892
Roman Thürig-Heer Christine, Krummbaum, Hellbühl	1930
Hans Thürig-Bachmann Rosa, Mattguet, Malters	1972

5.1.28 Stirnimann/Thürig, Unterhellbühl

Man schrieb das Jahr 1823, als Kaspar Thürig vom Zinggen das Heimwesen in Unterhellbühl (jetzt Waldeggweg 14) käuflich erwarb. Von den sechs Söhnen und einer Tochter blieb Sohn Josef auf dem «Gwerb». In dieser Generation gab es keine Söhne, deshalb blieb Tochter Josefine, welche 1926 Moritz Stirnimann von Ruswil heiratete, auf dem Hof. 1929 konnte das junge Paar das Heimwesen vom Vater käuflich erwerben.

Neben der strengen Arbeit als Fabrikarbeiter brauchte es den Einsatz der ganzen Familie, um die Arbeit im Stall und auf dem Feld zu verrichten. Die Familie war froh um den eigenen Boden, besonders während den Kriegsjahren. Heute ist die 3. Generation der Familie Stirnimann Besitzerin des Heimwesens.

Generationenfolge	Hofübergabe
Kaspar Thürig-v.Zinggen	1823
Josef Thürig-Mühlebach	1899
Moritz Stirnimann-Thürig	1929
Moritz Stirnimann-Imboden	1983
Irma Portmann-Stirnimann und Thomas Stirnimann	1998

5.1.29 Winiger-Bühlmann, Silberlingen

Der Name Büölmann geht zurück bis 1748. Man findet ihn auf den Höfen Lohn, Weyerhüsli, Neuenkirch und Hof Winzingen, Littau. Anton Bühlmann-Weingartner kaufte 1873 den Hof Silberlingen, die Fami-

lie kam von der Süssstanne, Rain. Josef Bühlmann-Muff baute 1910 eine neue Luzerner Scheune. Zu dieser Zeit gab es in Silberlingen 80 Äpfel- und Birnbäume. Deshalb wurde in der alten Scheune eine Mosterei eingerichtet und so Most- und Schnapshandel betrieben. Auch Dörrobst wurde verkauft.

Wegen des allzufrühen Todes von Vater Josef Bühlmann musste der Hof in den 20er Jahren verpachtet werden, bis 1928 Tochter Marie Bühlmann mit ihrem neuvermählten Gottlieb Winiger von der Huoben, Rothenburg, nach Silberlingen zurückkehrte. 1987 starb mit Marie Winiger-Bühlmann das letzte Glied des Namens Bühlmann. Ihr ältester Sohn Gottlieb heiratete Nina Muff, Kaufhaus, Hellbühl. Er bewirtschaftete mit seiner Frau und den fünf Töchtern den Hof. Am 1. Mai 1992 wurde der Betrieb an Gallus Muff, Hübeli, verpachtet.

Auf Silberlingen stösst man nach vier Generationen in Haus und Scheune immer

wieder auf wertvolle alte Geräte, Möbel, Schriften und Bilder. Liebevoll wurden sie von jeder Generation gehegt und gepflegt. Tochter Marlis aus der Generation Winiger-Bühlmann heiratete Josef Geisseler, Oberbühl.

Generationenfolge	Hofübergabe
Anton Bühlmann-Weingartner	1873
Josef Bühlmann-Muff	1903
Gottlieb Winiger-Bühlmann	1928
Gottlieb Winiger-Muff	1964

5.1.30 Zimmermann, Wilgis

Das Geschlecht Zimmermann war in Fildern, Ebikon, beheimatet. Im Familienkreis von 12 Geschwistern wuchs Josef Zimmermann dort auf. Im Jahre 1882 kaufte Josef Zimmermann-Gügler den Hof Wilgis, wo er mit seiner Frau und den vier Kindern Josef, Ludwig, Kaspar und Katharina hinzog. Das Land war sehr sumpfig und musste zuerst entwässert werden. Später kaufte Josef Zimmermann Kleinwilgis dazu (Althüsli und das Moos von Oberholz-Helfenstein Simon).

Sohn Josef Zimmermann-Boog kaufte die Liegenschaft Unterbühl, Hellbühl. Heute wird dieser Hof bereits in der dritten Generation bewirtschaftet. 1909 übernahm Kaspar Zimmermann-Willimann den Hof Wilgis und erstellte neben der alten eine neue Scheune. Aus dieser Generation heiratete Tochter Marie Jakob Vonesch von der Sägerei «Sageli», Hellbühl.

1940 übernahm die dritte Generation den Hof: Johann und Anna Zimmermann-Bucher mit den Kindern Hans, Josef, Anna-

Silberlingen 1991.



marie und Gertrud. Seit 1975 wird der Hof in der vierten Generation von Johann und Gertrud Zimmermann-Schacher mit den Kindern Gertrud, Annelis, Hans und Brigitte bewirtschaftet.

Generationenfolge	Hofübergabe
Josef Zimmermann-Gügler Gertrud	1882
Kaspar Zimmermann-Willimann Marie	1909
Hans Zimmermann-Bucher Anna	1940
Hans Zimmermann-Schacher Gertrud	1975

5.2. ORIGINALE

Originale in Hellbühl

Ein Original drückt eine Eigenschaft so extrem aus, dass es in der Öffentlichkeit auffällt. Es gibt Originale, die lieber für sich sind, gerne abgesondert und ungestört dahinleben; andere ziehen die Geselligkeit vor. Solche Menschen sind in jungen Jahren Schicksalen begegnet, die zum Teil weit ab von denen eines durchschnittlichen Bürgers liegen. Trotz dieser Schicksale hat sich keiner von ihnen je unterkriegen lassen, sondern alle versuchten, zum Teil auf verbissene Weise, ihr Leben zu meistern. Wer immer wieder den «Rank» finden muss, um sich in der Gesellschaft zu behaupten, vermag nicht selten höchst originelle Züge zu entwickeln und ist prädestiniert, als Original aufzufallen.

Voguhüsler (Niklaus Baumgartner, geb. 28. April 1888, gest. 20. Febr. 1962)

Der «Voguhüsler» war Besenmacher von Beruf. Im Sommer übernachtete er meistens im Wald, wo er sich aus Laub und Ästen eine Hütte baute. Er sammelte abgebrannte Zigarettenstummel, um diese in seiner Bogenpfeife zu geniessen. Von Zeit zu Zeit wurde der «Voguhüsler» ins Bürgerheim gebracht, wo er gebadet, entlaust und wieder frisch eingekleidet wurde. Typisch für ihn war seine leise Sprache. Fast flüsternd bat er die Bauern um Speck. («Hätt gärn e chli Späck».) Von ihm ist leider kein Foto mehr vorhanden.

De Laufmöller (Hans Müller, geb. 4. Juli 1890, gest. 30. März 1971)

Dem «Laufmüller» begegnete man sehr oft, denn er besass überhaupt kein Sitzleder. Jeden Tag wanderte er von Hof zu Hof und legte dabei grosse Distanzen zurück. Die Nächte verbrachte er dann bei den Kälbern im Stroh. Die Leute mochten Hans Müller sehr gerne, denn er wusste immer allerlei Neues zu berichten. Er war gewissermassen eine wandernde Zeitung. Das wenige Geld, welches er sich erspart hatte, nähte er sich in seinen Kittel ein, von dem er sich nie trennte. Besonders bekannt war Hans Müller für seine wunderwirkenden Heilkräuter. Er sammelte Wurzeln und Kräuter, um sie den Leuten zu verkaufen. Ein besonderes Auge hatte er für das seltene Aronenkraut. Wenn man dem «Laufmüller» begegnete, trug er bestimmt Gummistiefel an den Füßen, und sein Hab und Gut hatte er in einem Sack am Wanderstab festgebunden. Vom Laufmüller sind keine Fotos vorhanden.

Tannhüsere-Kaplan (Alois Renggli, geb. 31. Mai 1900, gest. 25. Jan. 1987)

Seinen Spitznamen verdankte er seiner Frömmigkeit. Auf den Bittgängen betete er jeweils mit lauter Stimme vor. Seine Frömmigkeit und seinen Glauben versuchte er auch an die Jugendlichen weiterzugeben, indem er sie zum Beten aufforderte. Die Jugendzeit verbrachte «Wisu» Renggli auf dem Bauernhof der Familie Müller, Gremsen. Später zog er zur Familie Wicki, Ober-Tannhäuseren, wo er eine Stelle als Knecht antrat. Die Kleider flickte sich «Wisu» stets selber. Ebenso war er sein eigener Coiffeur. Seiner Haartracht und seinem langen Bart verpasste er höchst persönlich das gewünschte Aussehen. Selbst zum Zahnarzt ging er nie, denn er war überzeugt, dass man auch mit Zement die gröb-

Links: «Tannhüsere-Kaplan».

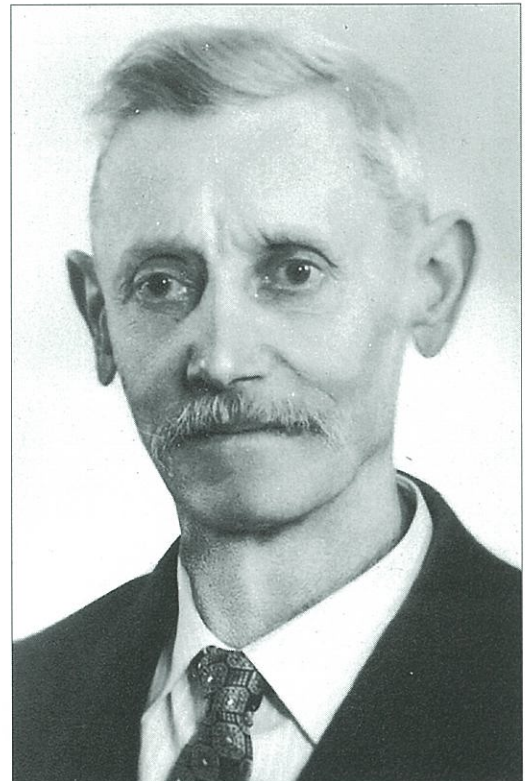
Rechts:
«Zenggebärtu».



sten Löcher flicken kann. Zum Frühstück konnte man ihn mit «Gschwellti» und einem Milchkaffee erfreuen. Seinen Lebensabend verbrachte «Wisu» im Dienstbotenasyl in Rothenburg.

Zenggebärtu (Robert Thürig, geb. 24. Febr. 1889, gest. 3. Juli 1959)

Der «Zenggebärtu» war durch seine schönen Pferde bekannt. Er galt auch als einer der besten Karrer weit und breit. Sein grosser Stolz war sein Pferd «Pläss». Lieber gab er seinen Pferden zu viel Hafer als zu wenig. «Robi» selber aber steckte zurück und galt daher als hageres Männlein! Ein-



mal, Robi weilte gerade mit seinem «Pläss» bei Buchmanns in der Schmiede, da trabte ein Zweiergespann den Hellbühler Stutz hinauf. Kurz darauf blieben die beiden Pferde aber auf der Höhe des Restaurants Sternen stehen und kamen keinen Meter mehr weiter. Plötzlich stand der «Zenggebärtu» mit seinem Pferd vor dem Gespann und meinte gelassen:

«Spann du dini zwee Göggle us!» Und siehe da, sein Lieblingsspferd «Pläss» zog die schwere Fuhre ohne Probleme weiter den Stutz hinauf. Robert Thürigs beliebtester Spruch lautete: «Alexali, Plässali, Guguuuuu».

Man erzählt sich vom «Zenggebärtu» auch folgende Geschichte: Als er sich einmal zum Beichten begab, soll er sich Mut angetrunken haben und im Beichtstuhl war nur noch ein «Gugusali» zu vernehmen.

Zihlme Schueni (Jean Zihlmann, geb. 2. Juni 1907, gest. 1. Febr. 1978)

«Zihlme Schueni» hatte neben der Velohandlung Dahinden einen kleinen Raum gemietet, wo er seinen Beruf als Schuhmacher ausübte. Er besohlte und reparierte die Schuhe für ein Trinkgeld. Später zügelte er seine Schuhreparaturwerkstatt zur Metzgerei. Besonders gerne gingen die Kinder bei ihm vorbei, denn nur selten mussten sie den Heimweg ohne ein Stück Schokolade antreten. Daneben wurde er auch als toller Gesprächspartner geschätzt. Ebenso war der «Zihlme Schueni» auch als guter Schütze bekannt. In seiner bescheidenen Hütte bei der Herischwand verbrachte Jean Zihlmann oft seine Freizeit.

Robi Erni

Unsere «Chronistin» Tante Emma alias Emma Winiger schreibt über das Original Robi Erni:

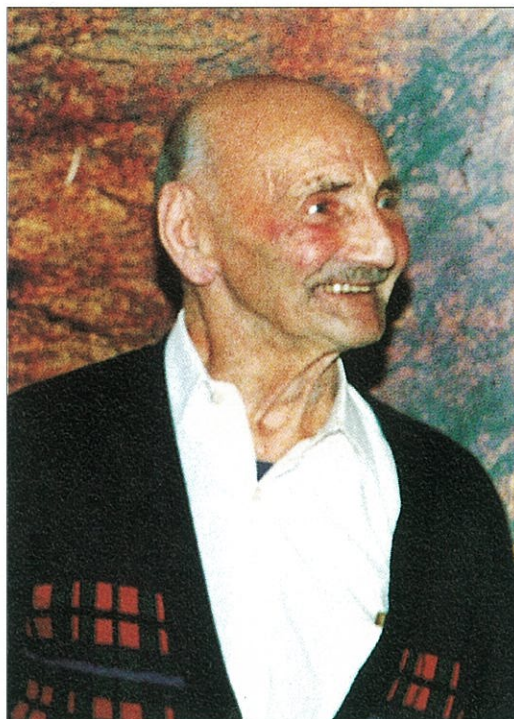
De Erni Robi isch am 14. Oktober 1907 in Romoos gebore. Er isch afangs 50er Jahr zom Xaver Meier i de Schwyngruebe in Hellbühl cho. Wo do de Meier Veri ghört hed buure, isch do de Robi zo de Familie Heer i Krummbaum uecho, also zom Nocher. Er hed det 37 Jahr als flüssige Angestöute dienet. Bis do d'Mälchmaschine ufcho isch, heder de Mäller gmacht. Nochr heder gseit, mälit sälber, ich tuene mich nömme a das neuu Zügs gwöhne. Mit Ross

«Zihlme Schueni».



ond Wage, d'Milchchanne hendedrof, isch er am Morge ond am Obe i d'Dorfchäsi gfare. Drü Mol heder en Unfall gha, woner i d'Chäsi gfare isch. Allemol ischem es Auto hendedrie gfare. Er wird allwäg zwenig gluegt ha, woner vo de Rütistross i d'Hauptstross iegfare isch. Bis de Robi 74gi gsi isch, ischer mit em Velo is Dorf gfare. Er isch z'Chile, zom Coiffeur ond am liebschte is Gasthus Stärne, det heder alle e chli gsüflet ond esch blobe bis ehn öpper heito hed mitem Auto. De Robi isch e guete Schütz gsi. Er hat mänge Chranz gholt för d'Hellbühler Schötzegeellschaft. Einisch sig er letschte gsi, heder lachend gseit. Au de Säugrind hed er gholfe stähle. De Säugrind isch frühener immer de erscht Pris gsi, jetzt

«Robi Erni».



wot dä niemer meh. D'Lüt sind halt offräs sig worde ond schätzid das gueti Züg nöme meh. Am Silväter ischer alle i de Hüsere noch go s'neui Johr mitere Glogge aköndige, de hets de alle es guets Kafi gäh. De Robi isch au immer a Maskeball gange, ned verkleidet, aber go s'Gaudi mache, as d'Lüt öppis z'lache gha hend. A de AHV-Nomittage ischer alle au cho, aber immer z'spot. Sie hend de alle sine Huet brucht, förs Gäld izieh. Er isch e gschaffige Ma gsi ond mit sim Humor heder i velne Lüte chönne Freud mache. Mir dankit ehm deför.

Waldbruder Künzli, (Xaver Künzli von Ettiswil, geb. ca. 1890)

Waldbruder Künzli wohnte in einer selbsterbauten Hütte beim Karrhauen Tobel von Familie Bühler in Huebschwändi. Er musizierte geschickt mit Zither und Mundharmonika gleichzeitig. Er verdiente sich das Nötige zum Leben als Tagelöhner, vor allem in der Huebschür und bei Familie Helfenstein, Tannen.

Alljährlich stellte er eine aufwendige Weihnachtskrippe auf. Man kannte ihn als frommen Mann, aber er konnte auch fluchen und sich beschweren über den Lauf der Dinge. Im Altersheim gewöhnte er sich nicht an Bett und Ordnung. So erlaubte man ihm, seine Holzhütte im Heimareal aufzubauen und dort zu hausen.

«Der Mensch kommt und geht; er prägt seinen Abdruck in den Sand und vergilbt.»

«Jeder Mensch wird als Original geboren, doch viele sterben als Kopie!»

Zitat: Alois Bucher

5.3. HELLBÜHLER VERTRETER IN BEHÖRDEN

NEUENKIRCH

Pfarrer Johann Georg Isenegger (1834-89) war erster Präsident der Schulpflege Neuenkirch.

Hans Reber, Kaufmann, Dorf, amtierte von 1911-47 als Schulpflegepräsident von Neuenkirch und war von 1941-52 Präsident der Rechnungsprüfungskommission.

Josef Burri, Mooschür, war von 1968-71 Mitglied des Grossen Rates.

Alois Muff, Baumeister, Dorf, war von 1967-87 Mitglied des Gemeinderates.

Martin Helfenstein, Herdmänigen, amtierte seit 1983 als vollamtlicher Gemeindeammann und war 1971-1991 Grossrat.

Jost Limacher, Alpmatt, war von 1983-1995 Mitglied des Grossen Rates.

Josef Stalder, Neurüti, ist seit 1991 Mitglied des Gemeinderates.

Franz Frei, Herdmänigen, war von 1991-1994 Präsident der Rechnungsmission.

MALTERS

Xaver Thürig, Zinggen, (1834-1902) war Friedensrichter, Gemeinderat und ab 1870 Gemeindeammann und -präsident in Malters bis zu seinem Tode. Gleichzeitig hatte er ein Mandat als Grossrat inne.

Alois Heer-Thürig, Krummbaum, (1896-1958) war als Verwalter Mitglied des Gemeinderates und Grossrat.

Alfred Bigler, Neu-Limbach, war von 1975-87 Mitglied des Gemeinderates.

LITTAU

Hannes Keller-Schürch, Spitzhof, war Einwohnerrat von Littau von 1967-1975.

Otto Albisser, Käserei Spitz, war Einwohnerratspräsident von Littau im Jahre 1986/87 und von 1991-1995 Mitglied des Grossen Rates.

Guido Keller-Bucher, Spitzhof, seit 1991 Einwohnerrat von Littau.

———— Mensch und Arbeit ————

6.1. BEVÖLKERUNG

6.1.1 Einleitung

Um 1840 entstanden im Kanton Luzern die politischen Gemeinden; dabei dienten die schon bestehenden Kirchgemeinden als Vorlagen. Die Kirchgemeinde Hellbühl wurde aber erst zwei Jahrzehnte später gegründet. Somit begann wegen der späten beziehungsweise langwierigen Pfarreiwerdung der Kirchgemeinde Hellbühl eine politisch vielfältige Aufsplitterung unseres Siedlungsraumes.

Hellbühl verteilt sich über:

4 Gemeinden (Littau, Malters, Neuenkirch und Ruswil)

2 Ämter (Luzern und Sursee)

Bei der neuesten Einteilung im Kanton Luzern, den sieben Planungsregionen, steckt Hellbühl gleich in den folgenden drei Zonen:

Planungsregion 1

Luzern (Gebiet Littau, Malters)

Planungsregion 3

Sempachersee-Surental

(Gebiet Neuenkirch)

Planungsregion 4

Rottal-Wolhusen (Gebiet Ruswil)

6.1.2 Bevölkerungsentwicklung

Zahlenmaterial für den Siedlungsraum Hellbühl ist aus obigen Gründen schwierig zu erhalten.

Aus der Pfarreichronik entnehmen wir:

1807	76 Häuser, 106 Haushaltungen
1830	106 Haushaltungen mit über 1000 Seelen

Im Staatsarchiv in Luzern finden wir das Ergebnis der Volks- und Haushaltungszählung vom 8. November 1846.

1846 110 Hausbesitzer, 1229 Einwohner

Vom 5. bis 10. Juli 1973 wurde in Hellbühl eine Volks- und Haushaltungszählung durchgeführt.

1973 256 Haushaltungen,
1301 Einwohner

Aus der Volkszählung 1990 können wir die Zusammensetzung der Bevölkerung der verschiedenen Gemeinden ersehen.

1990	Einwohner	
Hellbühl	1288	100%
Ruswil	219	17,0%
Malters	264	20,5%
Littau	135	10,5%
Neuenkirch	670	52,0%

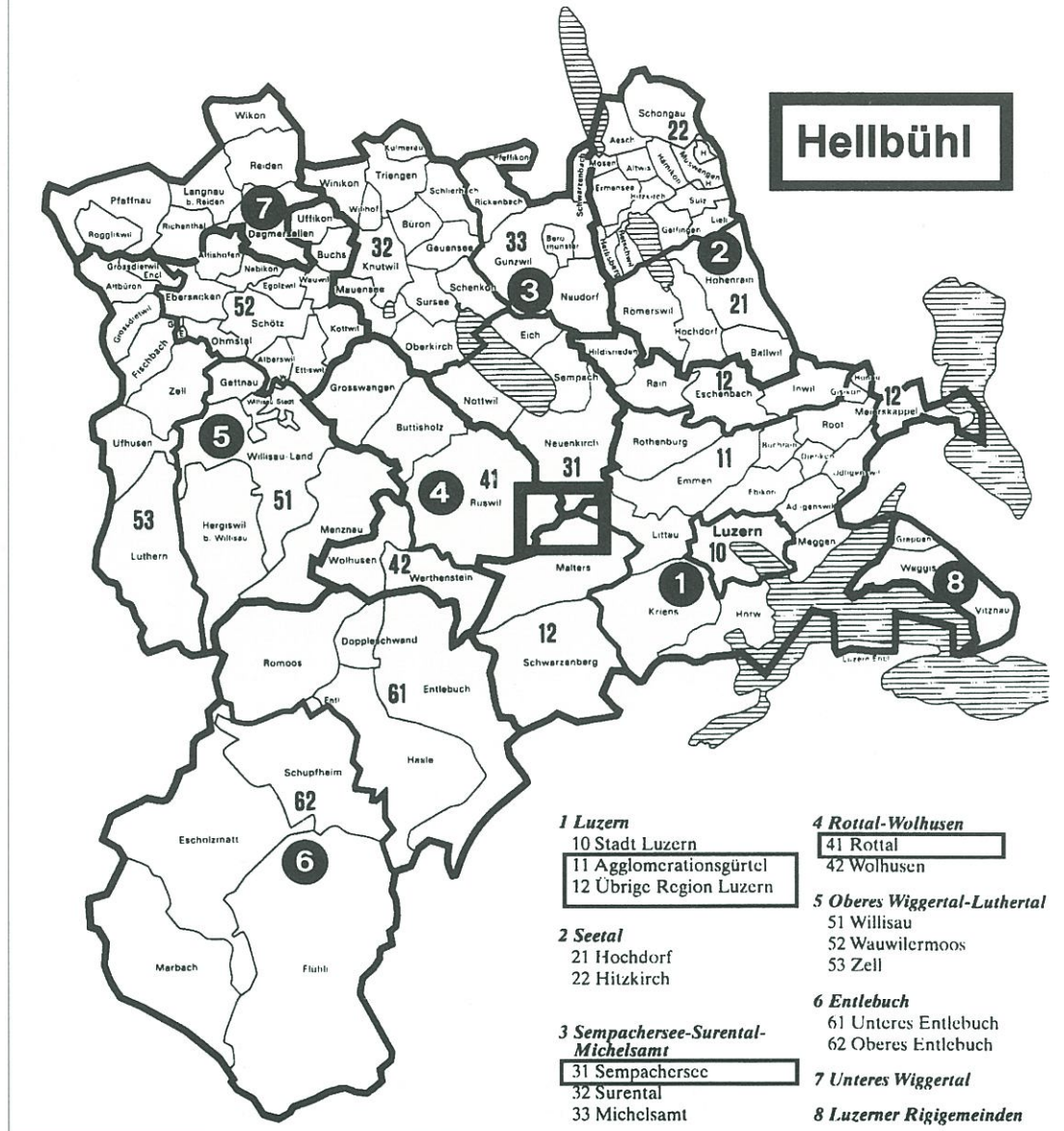
Seit einigen Jahren führt die Kirchgemeinde Hellbühl eine eigene Statistik, die auf den Zahlen der Einwohnerkontrolle der einzelnen politischen Gemeinden basiert.

1998 1390 Einwohner

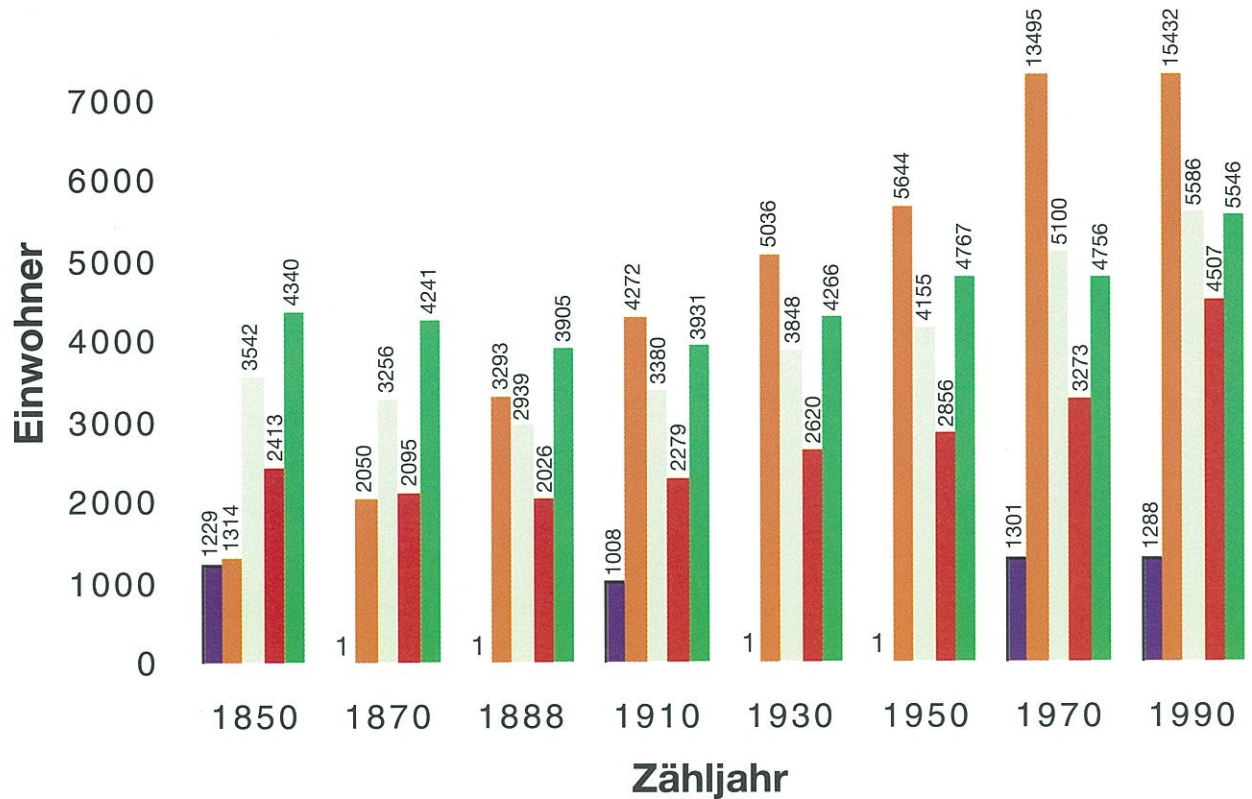
Aufteilung nach Konfessionen:

Katholisch	1234	Reformiert	70
Moslem	14	Christ-kath.	10
Orthodox	10	Andere	24
Konfessionslos	28		

Die Planungsregionen des Kantons Luzern



Bevölkerungsentwicklung



1) keine Daten

6.1.3 Volkszählung 1980 und 1990

Bis 1970 sind die Resultate der Volkszählungen nur gemeindeweise erhältlich.

Bei der Volkszählung 1980 wurde der Kanton Luzern erstmals in Zählkreise einge-

teilt. Hellbühl besteht aus 11 Zählkreisen. Genaue Zahlen erhalten wir somit von Hellbühl-Dorf und den Gemeindeanteilen Neuenkirch, Littau (Ausnahme: Gehöft Neubühl) und Ruswil. Beim Teilgebiet Malters sind alle drei Zählkreise leider nicht entlang der Kirchgemeindegrenze gezogen worden.

Bevölkerungsstatistik

	Volkszählung 1990 Hellbühl	Volkszählung 1990 Hellbühl Dorf 1)	Volkszählung 1980 Hellbühl Dorf	Zählung 1973 2)
Wohnbevölkerung	1288	542	513	1301
Ausländer	81	48	19	63
Altersklassen				
0 - 4	95	42	26	
5 - 14	193	82	9	
15 - 19	121	39	49	
20 - 34	320	146	120	
35 - 49	213	105	89	
50 - 64	213	75	69	
65 - 79	102	47	43	
80 +	31	6	13	
Konfession				
Evang.-Ref.	53	28	21	74
Röm.-Kath.	1154	475	481	1215
Andere	81	39		
Erwerbstätige	705	270	232	
Schweizer	636	237		
Ausländer	62	30	13	
Selbständige	137	32	26	
Erwerbslose	7	3		
Wirtschaftssektor	698	267		613
1	232	9	10	319
2	184	97	121	198
3	270	154	97	96
unbekannt	12	7		
Nichterwerbspersonen	583	272	281	
Rentner	132	58	50	
in Ausbildung >15	57	25		
Übrige	394	189		
Privathaushaltungen	361	184	159	256
Gebäude	241	93	84	
unbewohnt	7	4		
bewohnte Gebäude	234	89		
Einfam.-Häuser	62	30	27	
Zweifam.-Häuser	57	25	19	
Drei- oder Mehrfam.	24	19	9	
Bauernhäuser	78	6	5	
Übrige	13	9		
Wohnungen	376	190	158	

Bemerkungen:

1) Der Zählkreis Hellbühl Dorf wurde 1990 gegenüber 1980 um das Gebiet Mooschür verkleinert.

2) Zählung von Siegrist.

6.1.4 Arbeitsplätze

Unsere Umfrage Anfang 1997 ergab folgendes:

Landwirtschaft	
80 Betriebe	120 Arbeitsplätze
Produktion	
22 Betriebe	110 Arbeitsplätze
Dienstleistungen	
28 Betriebe	81 Arbeitsplätze

Landwirtschaft: Annahme 1,5 Stellen pro Betrieb

Total Arbeitsplätze in Hellbühl: 311 Stellen

Mangels Gewerbeland in Hellbühl sind in den letzten Jahren mehrere Arbeitsplätze verlorengegangen; auch Neuansiedlungen von Gewerbebetrieben werden dadurch behindert.

Bauernhof «Spitz» bei Hellbühl. Im Luzerner Hauskalender 1921 stand zu diesem Bild folgender Text: Das stattliche Bauerngewerbe steht mitten im besten Wiesengrund. Zahlreiche Maschinen erleichtern den Betrieb und ersparen viele menschliche Arbeitskräfte.



6.2. LANDWIRTSCHAFT

6.2.1 Entwicklung der Landwirtschaft

In der Zeit zwischen 1650 und 1750 hielten sich die Bauern neben der Feldgraswirtschaft noch immer an das überlieferte System der Dreizelgenwirtschaft. Dabei wurde das Ackerland in drei sogenannte «Zelgen» aufgeteilt, die in einjährigem Wechsel mit Sommer- und Wintergetreide bebaut und dann als Brache liegengelassen wurden. Die zu pflanzende Frucht und der Zeitpunkt der Aussaat wurden durch Gemeindebeschluss bestimmt. Die Brache wurde allerdings schon bald nicht mehr eingehalten, und 1798 fiel der Flurzwang gänzlich weg. Die wesentlichste Neuerung in der Produktion war die Einführung des «Erdapfels», der Kartoffel. Der Anbau von Kartoffeln wurde besonders nach den Hungerjahren 1770/71 und 1817 stark vorangetrieben.

Im 18. Jahrhundert gab es in unserer Gegend praktisch nur Verdienstmöglichkeiten in der Landwirtschaft. Zu jener Zeit nannten 40% der Bauern 80% des Bodens ihr Eigentum. Die restlichen 60% mussten sich mit sehr wenig bescheiden. Die Wohlhabenden waren die Grossbauern. Reiche und Arme waren aber aufeinander angewiesen. Der Reiche brauchte die Arbeitskraft des Armen, und der Arme brauchte den Verdienst beim Reichen.

Ausländisches Billiggetreide und die einsetzende Industrialisierung führten Ende des 19. Jahrhunderts dazu, dass rund ein

Viertel der Bauern den Hof aufgeben musste oder Konkurs machte. Als Selbsthilfemassnahme wurden in dieser Zeit viele Genossenschaften gegründet. Die Bauern, welche die Krisenjahre überstanden hatten, profitierten nun vom Aufschwung der Industrie. Mit dem vermehrten Futteranbau begann die intensive Viehhaltung. Die Stallfütterung kam auf, und der Viehhandel nahm zu. Man begann mehr Milchprodukte, besonders Kä-

se, herzustellen. Der Ackerbau wurde daneben noch aufrechterhalten.

Nach guten Jahren kamen nach dem Ersten Weltkrieg wiederum sehr harte Jahre für die Landwirtschaft. Viele Kleinbetriebe verschwanden in dieser Zeit, und es machte sich in der Landwirtschaft ein Missbehagen gegen die Landwirtschaftspolitik bemerkbar, wie sie zum Teil auch von den Verbänden betrieben wurde.

*Kartoffelsetzen
bei Fam.
Bangerter,
Limbach 1937.*



Wie müssen wir uns heute die damalige Landschaft vorstellen? Vorab würde wohl die grosse Anzahl Obstbäume auffallen. 1929 wurden in Neuenkirch 13 Obstbäume pro Hektare Kulturland gezählt, in Ruswil insgesamt 35 000 Bäume, wobei vor allem die über 16 000 Birnenhochstämme das Landschaftsbild prägten. Obst bildete über das ganze Jahr hinweg einen wichtigen Bestandteil des bäuerlichen Speisezettels. Der Erlös aus dem Verkauf von Obst, Most und Schnaps machte einen wesentlichen Teil des Einkommens aus. Neben den Obstbäumen bereicherte eine grosse Zahl von Hecken die Agrarlandschaft. Allerdings hatte schon im 19. Jahrhundert eine Bewegung zur Beseitigung dieser «unproduktiven Flächen» eingesetzt, obwohl man sich teilweise der grossen ökologischen Bedeutung der Hecken bewusst war. Getreidefelder hätten wir in dieser Kulturlandschaft nur selten angetroffen. Der Ackerbau erlebte in der Zwischenkriegszeit einen absoluten Tiefpunkt.

In der Zusammensetzung der Wiesen spiegelte sich eine damals schon recht intensiv betriebene Milchwirtschaft. Die gestiegenen Tierbestände und die Umstellung von der herkömmlichen Mistdüngung auf die Güllendüngung führten zu einer Beschleunigung des Stickstoffkreislaufs, was eine nachhaltige Veränderung des Pflanzenbestandes bewirkte. Die Blumenpracht der Wiesen wurde durch proteinreiche Gräser verdrängt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Entwicklung durch erneuten intensiven Ackerbau (Plan Wahlen) unterbrochen.

In der Folge änderte sich vieles Schlag auf Schlag. Eine gewaltige Produktionssteigerung in der Landwirtschaft setzte ein. Viele Arbeitskräfte wanderten in industrielle Betriebe ab. Viel Traditionelles auf dem Bauernhof verschwand, so zum Beispiel «Heueten» und «Sichleten».

Mechanisierung und Motorisierung

Die Mechanisierung setzte um die Jahrhundertwende ein. Um 1890 erschienen die ersten Selbsthalterpflüge sowie Mäh- und Dreschmaschinen. Der in der Sommerhitze äusserst mühsame «Heuet» wurde durch den Einsatz von Gespannmähern, Heuwendern und Pferde- oder Schwadentrecken teilmechanisiert. Sehr schnell verbreiteten sich die sogenannten Güllenverschlauchungsanlagen. Zentrale Bedeutung für die Mechanisierung hatte die Verbreitung des Elektromotors (ca. 1920). In den dreissiger Jahren verbreitete sich zaghafte der Motormäher, der teilweise auch als Vielzweckgerät im Einsatz stand. Der Traktor blieb in der Zwischenkriegszeit eine Randerscheinung; aufgrund der fehlenden Zapfwelle blieb er eine reine Zugmaschine. Die Motorisierung der Feldarbeiten begann nach 1939. Bald setzte ein Landmaschinenboom ein, der bis heute anhält.

Süssmostkomitee

Im Jahre 1931 machte Hellbühl von sich reden. Der damalige Kaplan A. Galliker konnte sich nicht damit abfinden, dass den Familien, ausser im Herbst, kein Süssmost zur Verfügung stand. Oft tranken auch Frauen und Kinder Gärmost, der ihnen kaum bekömmlich war. Der weitsichtige Kaplan

gründete ein Süssmostkomitee, um die Sterilisation von Pressemost sicherzustellen.

Präsident: Simon Helfenstein, Oberholz

Kassier: Fritz Bangerter, Neu-Limbach

Aktuar: A. Galliker, Kaplan

Beisitzer: Louis Zimmermann, Unterbüel
(gleichzeitig Leiter des «Isliker»
Süssmostapparates, Telefonnummer 40)

Über 40 Mitglieder sicherten die Finanzierung des Unternehmens. Der «Isliker Apparat» (Kosten Fr. 1500.-) war ein Durchlauferhitzer, gebettet in ein Wasserbad mit Holzfeuerung, und auf einen Einachskarren montiert. Der Süssmost musste auf ca. 75° erhitzt werden, damit er haltbar blieb. Im ersten Betriebsjahr (1931) wurden 47 549 Liter Most sterilisiert. Der Tarif wurde je nach Menge zwischen 3 bis

7 Rp. festgelegt. 1942, mitten in der Kriegszeit, wurden im Raum Kriens, Schwarzenberg, Hellbühl 50 835 Liter Most erhitzt.

Schon 1938 konnte als Ergänzung ein elektrischer Tauchsieder angeschafft werden. Die Elektrizität verdrängte den «Isliker Apparat», der schliesslich im Jahre 1959 für Fr. 200.- verkauft wurde. 1967 löste man das Süssmostkomitee auf und verteilte das verbliebene Kapital von Fr. 2080.-.

Auch heute wird noch Süssmost hergestellt. Kalorienbewusstsein und die Konkurrenz von zahlreichen Tafelgetränken verdrängen das natürliche Getränk von vielen Familientischen.

Filialen von Landwirtschaftlichen Genossenschaften in Hellbühl

Von 1922-1958 betrieb die Landwirtschaftliche Genossenschaft Neuenkirch – Sempach-Station in Hellbühl ein Magazin,



*Zobighalt auf dem
Feld bei
Familie Muff,
Oberstritholz
1929.*

vis-à-vis des Gasthauses Sternen. Im Jahre 1958 musste das Magazin abgebrochen werden, wegen der Verbreiterung der Kantonsstrasse und Auffüllung des Tobels.

Am 1. Januar 1922 beschloss die Landwirtschaftliche Genossenschaft Ruswil, in Hellbühl eine Filiale zu errichten. Gleichzeitig wurden 20 Hellbühler Bauern in die Genossenschaft aufgenommen. Fritz Haupt, ehemaliger Zimmermeister von Ruswil, erhielt den Auftrag, eine für Fr. 1000.- erstandene Torfscheune im Rüediswilermoos abzubrechen und in Hellbühl an der Hunkelenstrasse oberhalb des Restaurants Rössli aufzustellen.

Der Betrieb in Hellbühl verlief nicht besonders erfolgreich. Im Dezember 1943 fand das Magazin in der Familie Süess, Gremsen, einen neuen Besitzer, nachdem man der schlechten Rendite wegen endgültig auf die Weiterführung der Filiale verzichtete.

6.2.2 Landwirtschaft heute

Bis vor kurzem lebte der Landwirt in einer wirtschaftlich stabilen Lage. Auflagen des Umwelt- und Tierschutzes, die Öffnung der Landesgrenzen (GATT) und die sich daraus ergebenden billigen Agrarimporte und sinkenden Bundessubventionen beeinflussen die Landwirtschaft von heute.

Die Bauern erhalten heute für ihre Produkte beträchtlich weniger als bisher, obwohl die Produktionskosten steigen. Zudem fordert die öffentliche Meinung vermehrt eine naturnahe Produktion. Das bedeutet einen zusätzlichen Aufwand. Das Einkommensproblem der Landwirtschaft

wird über Direktzahlungen gelöst. Die integrierte Produktion (IP) und der biologische Landbau werden seit 1993 zusätzlich gefördert.

Landwirtschaft in Hellbühl

Der Boden, auf dem der Mensch lebt und arbeitet, die Natur, die ihn umgibt, sind von entscheidendem Einfluss nicht nur auf seine wirtschaftliche Tätigkeit, sondern tragen auch dazu bei, seinen Charakter und seine Lebensweise zu prägen.

Der landwirtschaftlich genutzte Hellbühler Boden ist als schwer und tonhaltig, teils auch als humoser Lehmboden zu bezeichnen. Da die Niederschlagsmenge mit ca. 1400 mm pro m² recht hoch ist, eignen sich unsere Böden für die Graswirtschaft. Das Land ist in trockenen Jahren sehr fruchtbar; in niederschlagsreichen Zeiten hingegen weniger ertragreich und besonders empfindlich gegen hohen Bodendruck.

1997 zählte man in Hellbühl 80 Landwirtschaftsbetriebe mit durchschnittlich 1 bis 2 Arbeitskräften pro Hof. Die Betriebsflächen variieren zwischen 3 und 43 Hektaren, auf denen meist Kühe und Schweine gehalten werden. Auf diesen Höfen, vorwiegend als Familienbetriebe geführt, werden hauptsächlich Milch, Fleisch, Getreide und Obst produziert.

6.2.3 Betriebszweige der Hellbühler Bauern heute

Milchwirtschaft

Die wichtigste Einkommensquelle der meisten Hellbühler Bauern ist das «Milchgeld». Der Bund garantierte bis 1992 den

Bauern einen festen Grundpreis von Fr. 1.07. Im Herbst 1993 und im Frühling 1996 sank der Milchpreis um je 10 Rappen auf 87 Rappen.

Im Jahre 1977 wurde die Milchkontingentierung eingeführt. Jeder Betrieb erhielt auf der Basis der bisherigen Einlieferungen ein Kontingent zugesprochen. Die Milch wird in den örtlichen Käsereien verarbeitet oder vom Milchverband in Emmen abgeholt.

Viehucht

Die Viehzucht verzeichnete seit der Einführung der künstlichen Besamung in den 60er Jahren grosse Erfolge.

Viebrassen in Hellbühl

- Braunvieh, stark mit Brown Swiss eingekreuzt
- Schwarzfleckvieh, mit Holstein Friesian eingekreuzt
- Simmentaler Fleckvieh, mit Red Holstein eingekreuzt

Ein Teil der Landwirtschaftsbetriebe ist den folgenden Viehzuchtgenossenschaften angeschlossen:

Braunviehzuchtgenossenschaft Malters

Braunviehzuchtgenossenschaft Neuenkirch und Umgebung

Braunviehzuchtgenossenschaft Ruswil

Braunviehzuchtgenossenschaft Luzern-Emmen

Braunviehzuchtgenossenschaft Horw

Schwarzfleckviehzuchtgenossenschaft Wiggertal und Umgebung

Rotfleckviehzuchtgenossenschaft Ruswil



Die «Miss Luga» 1997 von Josef Wicki, Ober-Tannhäuseren. Nova 18646-55, Malters, geb. 12.2.91, Johann/Rocker, P 5-4/4-5 S 93-94/91-89/92 HL 4. Lakt. 7104 kg 4.1/3.1.

Ober-Tannhäuseren, Josef Wicki: Landw. Nutzfläche 10,8 ha. Ackerbau: Silomais 0,8 ha, Wintergerste 0,4 ha. Kühe: 20 Stück. Jungvieh 5-10 Stück. Milchkontingent 111315 kg, davon von der Betriebszweiggenossenschaft 47500 kg. Der Betrieb wird nach den Richtlinien der integrierten Produktion (IP) geführt.

Kälber und Rinder, die zur Aufzucht bestimmt sind, werden auf dem eigenen Betrieb aufgezogen oder gehen zur Sömmerung auf die Alp. Andere werden als Kalb mit einem Aufzuchtvertrag ins Berggebiet gebracht und als trächtiges Rind zurückgenommen.

Kälber, die nicht für die Zucht verwendet werden, gehen im eigenen oder auf einem fremden Betrieb an die Kälber-, Rinder- oder Munimast.

Der Tierhandel erfolgt durch die Viehhändler. Für jedes Tier, das ausserhalb des Viehinspektionskreises verkauft wird, muss ein Verkehrsschein gelöst werden.

Viehinspektionskreise in Hellbühl

Neuenkirch:	Kreis I, Hans Muff-Winiger, Käserei Moosschür
Malters:	Kreis II, Elsa Thürig-Buob, Baumgärtli
Ruswil:	Kreis III, Hanni Heini-Stirni- mann, Huob
Littau:	Kreis III, Albin Keller-Forster, Spitzmatt

Schweinehaltung (Stand 1998)

Viele Hellbühler Landwirtschaftsbetriebe erweiterten ihren Betrieb während den letzten 30 Jahren mit Schweinehaltung; heute wird damit durchschnittlich ein Viertel des Einkommens verdient. Es wird unterschieden zwischen Zucht-, Mast- und kombinierten Betrieben. Wenige haben sich spezialisiert. Den grössten Zuchtbetrieb führt Werner Bigler, Limbach, mit

150 Mohren; den grössten Mastbetrieb Werner Willi, Lampigen, mit 3000 Mastschweinen (Ausnahmeregelung bezüglich Anzahl Tiere wegen Entsorgung von Lebensmittelabfällen von regionaler Bedeutung). Vermarktet werden die Schweine durch den Viehhandel und durch grössere Organisationen.

Ackerbau

Seit der Einführung der Milchkontingentierung hat der Ackerbau auch in Hellbühl an Bedeutung zugenommen. In unseren Gegenden werden vor allem Futtergetreide, Korn, Mais und Rüben angepflanzt. Kartoffeln werden praktisch nur noch zur Selbstversorgung angebaut.

Im Jahre 1992 drosch die Maschinengenosenschaft in Hellbühl folgende Getreideflächen:



Mähdrescher der Maschinengenosenschaft Hellbühl und Umgebung an der Kantonsstrasse zwischen Litzhuet und Mittelbühl 1988.

Gerste	36 ha
Korn	20 ha
Weizen	2 ha
Triticale	2 ha
Hafer	2 ha

Obst

Leider sind in den letzten 40 Jahren sehr viele Hochstammbäume, teils mit finanzieller Unterstützung der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, verschwunden. Beim Most- und Steinobst können die Erträge beträchtlich sein. Heute werden wieder vermehrt Hochstammbäume angepflanzt. Das Mostobst, das nicht zum eigenen Verbrauch bestimmt ist, wird in den regionalen Mostereien verwertet. Alljährlich besucht der Lohnbrenner mit der fahrbaren «Schnapsbrönni» die Bauern, um Träsch, Kirsch und Zwetschgenwasser herzustellen.

Spezialitäten

Der Anbau von Tabak, Erdbeeren und Kiwi ist in Hellbühl anzutreffen. Weiter existieren Hühner-, Truten-, Pferde-, Hirsch-, Ziegen-, Schaf- sowie Bienenhaltung.



Getreidemähmaschine ca. 1947 mit Pferdezug und Ableger auf der Liegenschaft Hunkelen. Fam. Josef Bachmann-Meyer.



Erdbeerenernte bei Fam. Margrit und Alois Bachmann, Bodenmatt.

6.2.4 Hofverzeichnis (Stand Januar 1998)

Hofname Eigentümer / Bewirtschafter

Gemeinde Neuenkirch

Bremgarten	Hess Adolf
Bremgarten	Niederberger Lorenz/ Niederberger Anton und Josef
Gspan	Frei Niklaus
Herdmännen	Frei-Peter Franz/verpachtet
Herischwand	Bachmann Johann
Herischwand	Duss Xaver
Hinter-Neurüti	Stalder-Frey Josef
Mittler-Neurüti	Muri Hans/Bachmann Alois
Mittler-Neurüti	Muff-Betschart Klara/ Schärli Albert
Moosschür	Staub-Stirnimann/ Murer Meinrad
Neuhof	Schäfer-Sager Bruno
Ober-Neurüti	Schärli Albert
Oberstritholz	Muff Beat
Rotmatt	Frei-Huwiler Balz
Stächenrain	Keller Josef
Sternenhof	Schweizer-Meierhans Regina/ verpachtet
Unter-Hellbühl	Stirnimann Geschw. Irma und Thomas/verpachtet
Unterneurüti	Thalmann-Weber Franz/ Stalder-Frey Josef
Unterstritholz	Muff Josef
Waldhus	Banz Werner

Gemeinde Ruswil

Bänihus	Krummenacher-Lütolf Franz
Bodematt	Bachmann Alois
Grämse	Müller Mathias
Grämse	Süess Ferdi
Hueb	Heini Josef
Hueb	Heini Peter

Huebschür	Bachmann Viktor
Huebschwändi	Bühler Josef/verpachtet
Hunkele	Bachmann Josef
Hunkele	Von Holzen-Bachmann Hermina und Rudolf
Lampige	Willi Gebrüder
Litzhuet	Bucheli Wendelin
Oberbüel	Geisseler Thomas
Oberholz	Limacher Josef
Oberholz	Meier Niklaus
Rage	Rey-Stirnimann Franz
Steimatt	Ottiger Alois
Tanne	Helfenstein Jakob
Underbüel	Felder Josef
Underbüel	Zimmermann-Tresch Toni/ verpachtet
Underholz	Stalder Andreas

Gemeinde Malters

Brenten	Gloggner-Fellmann Xaver/ verpachtet
Buchen	Kofler Sylvia
Buggenringen	Syfrig Ernst
Föhren	Helfenstein-Rast Hans
Geitigen	Jenny Beat/Wigger Fritz
Grindlen	Helfenstein Josef
Grindlen	Krummenacher-Schmid Werner/Amrein Urs
Hinterschurtigen	Theiler Fritz
Kelsigen	Bachmann Paul
Krummbaum	Haas Walter
Krummbaum	Heer Josef
Margel	Kipfer Hans
Neubuggenringen	Riedweg Josef
Neuhaus	Helfenstein Werner
Neulimbach	Bigler Werner
Neutannhäuseren	Setz Josef
Obergeitigen	Wigger Fritz
Oberknebligen	Lustenberger Beat

Oberlimbach	Lang Alois
Obertannhäuseren	Bucher Otto
Oberwilgis	Zimmermann Hans
Oberzinggen	Joss Ruedi
Rüti	Gloggnier Markus
Rüti	Gloggnier Walter
Schurtigen	Bucher Xaver
Schwingruben	Lisibach Johann
Spitzhof	Kilchmann Josef
Tannhäuseren	Bühler René
Tannhäuseren	Wicki Josef
Untergeitigen	Koch Arthur
Unterlimbach	Achermann Anton
Unterwilgis	Baumgartner Xaver
Unterzinggen	Thürig Hans

Gemeinde Littau

Bühl	Bucher Josef
Hilpringen	Bachmann Anton
Hintersagenhübeli	Luterbach Franz
Neubühl	Fischer Josef
Neuhof	Bircher Anton
Ober-Schwand	Köpfler Albert
Oberstächenrain	Ineichen Walter
Schwand-Rüteli	Schumacher Walter
Schürmättli	Muff Peter
Silberlingen	Winiger-Muff Gottlieb/Muff Gallus
Spitzbreite	Kilchmann Otto
Spitzfluhhof	Keller Josef
Spitzhof	Keller Guido
Spitzmatt	Keller Albin
Stächenrainmühle	Ineichen Anton
Unter-Schwand	Röösli Franz
Vordersagenhübeli	Muff Hans

Hofnamen gemäss Pfarramt Hellbühl

6.3. DIE SIEBEN KÄSEREI- GENOSSENSCHAFTEN IN HELLBÜHL

In den letzten 100 Jahren wurden in Hellbühl sieben Käsereigenossenschaften gegründet; eine Zusammenfassung der wichtigsten Daten dieser Genossenschaften befindet sich auf der nächsten Seite.

Im seit Jahren stagnierenden Käsesektor zeichnen sich durch die Liberalisierung grosse Veränderungen ab. 1997 wurde die Käseunion aufgelöst und der Käsemarkt ab 1998 nicht mehr vom Bund subventioniert.

Aufgrund dieser Tatsachen suchen die Käsereigenossenschaften nach neuen Produkten und Märkten, beispielsweise einem eigenen Käse. So entwickelte die MVG Hellbühl-Dorf den Rottaler Käse, einen Emmentaler mit Paprikagewürz.

6.3.1 Milchverwertungsgenossenschaft Hellbühl-Dorf

Am 3. Juni 1928 besammelten sich im «Sternen» unter dem Vorsitz von Kirchmeier Alois Heer, Krummbaum, 22 Interessierte aus den Käsereigenossenschaften Rüti, Huob, Hunkelen sowie Bauern aus Ziswil und Hellbühl zur Anhörung eines Referates von Nationalrat Moser-Schär über das Thema «Rentabilität und Kosten der Käserei». Der Referent betonte, dass der Zusammenschluss der bestehenden kleinen Käsereien sehr im Interesse des einzelnen, wie auch

Käsereigenossenschaften in Hellbühl

Stand Juli 1997

Genossenschaft	Gründung	Milchkont. in Mio. kg	Verwertung	Silo- verbot	Anzahl Lieferanten	Kirchgemeinde Hellbühl	Milch- lieferung
Milchverwertungs- genossenschaft Hellbühl-Dorf	1928	1,48	Emmentaler	ja	16	16	Käserei
Käsereigenossenschaft Mooschür-Stechenrain	1899	1,72	Emmentaler	ja	18	16	Käserei
Käsereigenossenschaft Hunkelen	1929	1,35	Emmentaler	ja	14	7	Käserei
Käsereigenossenschaft Unterholz	1916	1,10	Milchhof Emmen	nein	12	8	Hofabfuhr
Käsereigenossenschaft Brunau-Berg	1895	1,48	Milchhof Emmen	ja	16	11	Hofabfuhr
Käsereigenossenschaft Spitzfluh	1902	1,80	Emmentaler	ja	17	8	Käserei
Käsereigenossenschaft Ziswil-Hapfig	1879	1,00	Milchhof Emmen	nein	11	2	Hofabfuhr

zum Nutzen aller und zur Zierde der ganzen Gegend läge und als lohnendes Unternehmen unbedingt zu begrüßen wäre.

Von den Ausführungen des Magistraten beeindruckt, wurde gleich eine fünfköpfige Kommission bestellt. Um aber weiterzukommen, waren vorerst viele Schwierigkeiten zu überwinden. Es galt manchem

Zweifel und Misstrauen sachlich und aufklärend entgegenzutreten. Die weiteren Verhandlungen ergaben, dass die Gebrüder Rey, Ragen, den Platz für eine neue Käserei zu Fr. 4.-/m² offerierten. Die Kommission hingegen war der Ansicht, in Anbetracht der Vorteile, die eine nahe Käserei dem Besitzer bringen würde, sollte ein



Gründungsfoto der MVG Hellbühl-Dorf 1928. Hintere Reihe (v.l.n.r.): Fritz Wicki, Jos. Schmid, Emil Gloggner, Alois Bucher, Kaspar Gloggner, Alois Müller, Frz. Jos. Krummenacher, Jos. Duss, Frz. Krummenacher, Leo Heer, Christian Felder, Jos. Bucher, Jean Bachmann, Leo Theiler. Vordere Reihe: Ant. Boog, Alfred Imhof (Käser), Joh. Banz, Jos. Stalder, Alois Heer (Kassier), Peter Heini (Präsident), Jos. Zimmermann (Aktuar), Ant. Helfenstein (Vizepräsident), Frz. Jos. Rey (Hüttenmeister), Xaver Bucher.

Preis von Fr. 3.- als angemessen erachtet werden.

Als 23 Bauern ihr Interesse zugesichert hatten, konnte zur Gründung geschritten werden. Die Gründungsversammlung fand am 13. Dezember 1928, nachmittags um 2 Uhr, statt. Die Anwesenden gaben die Zustimmung zur Gründung der Milchverwertungsgenossenschaft Hellbühl-Dorf.

Die neue Genossenschaft übertrug dem Architekten Felder aus Luzern den Neubau eines Käsereigebäudes. Die Maurerarbeiten gingen an die Firma Baumann-Huwiler, Reiden. Aufgerichtet wurde das Gebäude durch Zimmermeister Wiederkehr, Neuenkirch. Die Kosten beliefen sich auf Fr. 123 000.-. Am 1. Nov. 1929 zog Johann Schmid aus Geuensee als Käser in das neue Käsereigebäude. Im Jahre 1933 erfolgte der erste Käserwechsel. Alfred Imhof löste den bisherigen ab. Nach 10 Jahren übergab er den Betrieb seinem Sohn Franz. 1952 begann Josef Schurtenberger-Keller seine 37jährige Käsermeisterlaufbahn. Ab 1989 führten folgende Käsermeister den Betrieb: Georg Hofstetter-Studer, Albert Hess-Roos und seit 1998 Walter Zemp.

Während 35 Jahren (1958-1993) hatte Josef Heer-Müller das Amt des Kassiers in der selbstverwertenden Genossenschaft inne.

Präsidenten:

1928-1959 Peter Heini-Thürig
1959-1975 Xaver Bucher-Huwiler
1975-1984 Josef Stalder-Bächler
1984-1993 Edi Gloggner-Krummenacher
1993- Josef Stalder-Frey

Käsermeister:

1929-1933 Johann Schmid
1933-1943 Alfred Imhof sen.
1943-1952 Franz Imhof jun.
1952-1989 Josef Schurtenberger
1989-1994 Georg Hofstetter
1994-1998 Albert Hess
1998- Walter Zemp

Einige wichtige Daten:

1956 Anbau des Fabrikationsraumes und
Einbau des dritten Kessi
1957 Bau der Kühlanlage («Gfrüri»)
1966 Bau der Heizöltankanlage
1978 Käsereiumbau beschlossen
1979 Fabrikation mit Käsefertiger
begonnen
1996 Sanierung der Kellerräume

6.3.2 Käsereigenossenschaft Moosschür-Stächenrain

Nachdem die Milchwirtschaft im Kanton Luzern in hoher Blüte stand und dieser immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde, kamen einige Landwirte auf den Gedanken, die zwei Mulchen (Mulche: Milch zur Bereitung von Käse, alemanisch) Moosschür und Stächenrain zu verschmelzen und eine neue Käserei mit möglichst guten Einrichtungen zu erstellen. Man war der Ansicht, die Milch dadurch günstiger zu verwerten und einen höheren Milcherlös zu erzielen. Zu diesem Zwecke wurde im März 1898 eine Versammlung einberufen und am 21. Februar 1899 die Genossenschaft gegründet. Gründerpräsident war Josef Muff. Auf hartem Widerstand stiess aber der geplante Standort der neuen

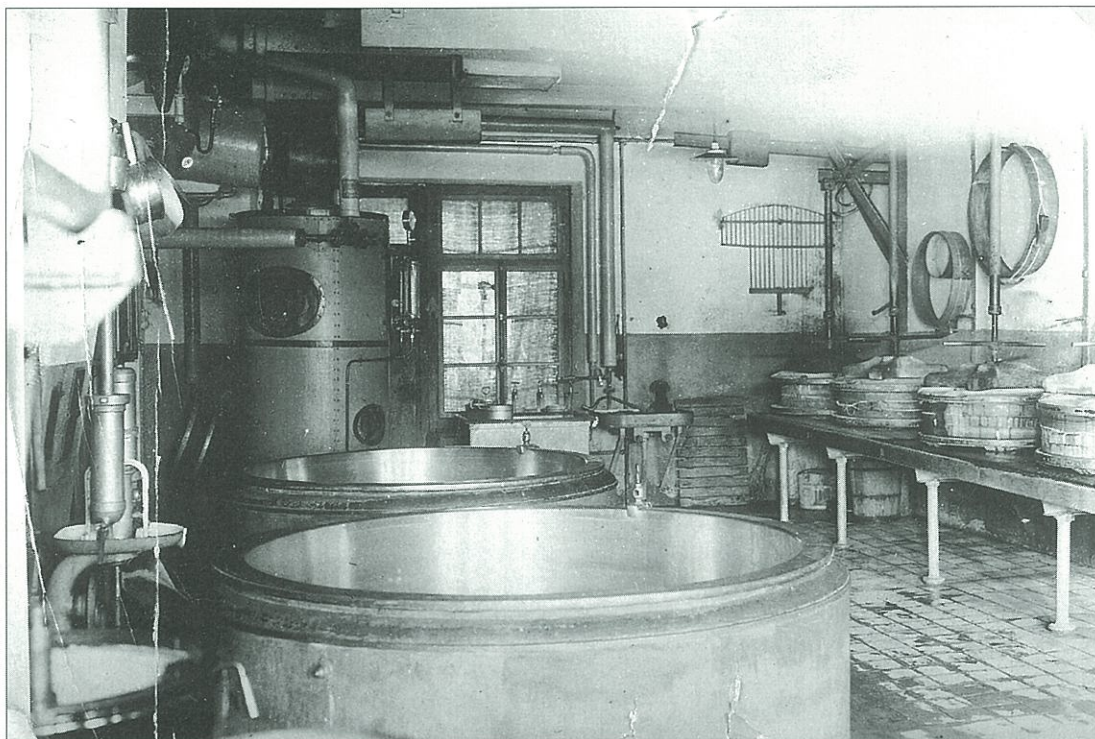
Käserei. Nach langen Diskussionen und Wiedererwägungen stellten die Gebrüder Muff, Unterstritholz, den Platz für den Neubau an der Strasse zum Unterstritholz zur Verfügung. Am 4. Juni des gleichen Jahres konnte Baumeister Guido Ferrari aus Nottwil mit dem Bau beginnen. Die Bausumme bezifferte sich auf Fr. 21 000.-.

Am 1. November 1899 war die Käserei bezugsbereit, und der erste Käser Wüst konnte mit der Emmentaler Fabrikation beginnen. Bis im Jahre 1913 wechselten die Käser oft; ein Jahr lang ging die Milch an den Konsumverein Basel. 1913 kaufte Hans Dubach die Milch und blieb während 33 Jahren auf der Mooschür. Im Mai 1942 schloss er

sich mit Hans Muff-Stalder als Milchkäufer zusammen, und 1946 kaufte Hans Muff die Milch allein bis 1976, also volle 30 Jahre. Ab diesem Jahr trat sein Sohn Hans Muff-Winiger in seine Fuststapfen. Heute zählt die Genossenschaft 18 Lieferanten.

Im Laufe der Zeit wurde immer wieder gebaut und erneuert, so die Dampfanlage, der Transportlift, der Keller, der Öltank, die Zentralheizung, die Tiefkühlanlage, der Garagenanbau, der Umbau der Käseküche auf 3 Kessi und der dadurch erforderliche Umbau des Stiegenhauses.

Im September 1935 erhielt die Genossenschaft Mooschür eine eigene Wasserversorgung im Kellentobel.



Käserei Mooschür 1939, zwei Käsekessi und Dampfanlage, Produktion: zwei Emmentaler am Morgen und zwei Emmentaler am Abend.

Im Juni 1938 organisierte die Genossenschaft einen Jubiläumsausflug über Furka und Grimsel mit der Rottal AG mit Abfahrt morgens um 4.00 Uhr.

Im Jahre 1979 wurde die Käserei auf Käsefertiger umgebaut. Auch die Keller wurden erneuert. Am 25. Juni 1980 durften die Räume feierlich eingeweiht werden.

1995 wurde das ganze Käsereigebäude einer totalen Aussenrenovation unterzogen. Anstelle der Garage wird eine grosse Terrasse mit Autounterstand erstellt.

Im Jahre 1996 wurde die Milchannahme modernisiert: computergesteuerte Arbeitsvorgänge, Absauganlage, automatische Probenentnahme und vollautomatische Reinigungsanlage.

Präsidenten:

1899-1910 Elmiger Josef L.
1910-1923 Helfenstein Paul
1923-1940 Muff Peter
1940-1957 Lang Kaspar
1957-1974 Ineichen Friedrich
1974-1978 Lang Kaspar
1978- Rösli Franz

Käsermeister:

1899-1901 Wüst
1901-1913 diverse, (Portmann, Jenni)
1913-1942 Dubach Johann
1942-1946 Dubach Johann und Muff
Hans
1946-1976 Muff-Stalder Hans
1976- Muff-Winiger Hans

6.3.3 Käsereigenossenschaft Brunau-Berg

Seit 1862 hatten Landwirte, welche heute die Käsereigenossenschaft Brunau-Berg bilden, die Milch in den Margel geliefert, wo ein ehemaliges Waschhaus notdürftig als Käsereilokal eingerichtet war. Im Laufe der Zeit wuchs das Milchquantum fast auf das Doppelte an. Das Lokal, dessen Unterhalt und Einrichtung sehr zu wünschen übrig liess, genügte bald den Anforderungen nicht mehr. Dieser Umstand einerseits und die Tatsache, dass die Schotte sehr unregelmässig an die Milchlieferanten verteilt wurde, gaben zu fortwährenden Reibereien mit dem Hüttenbesitzer Anlass.

Schliesslich entschlossen sich 11 Landwirte, eine Genossenschaft zu gründen und zugleich ein eigenes Käsereigebäude zu erstellen. Die Gründungsversammlung fand am 19. September 1895 auf Grindlen statt. Das neue Käsereigebäude wurde im Winter 1895/96 gebaut und auf den 1. Mai 1896 in Betrieb genommen. Erster Milchkäufer war Alfred Portmann aus Hasle. 1927 zog Fritz Schweizer in die Käserei und begründete eine 55jährige Familientradition in der Käserei Margel.

Im Jahre 1928 wurde die Käseküche auf 2 Käsekessi und Dampf umgebaut. Im Jahre 1952 baute man unter den bestehenden Milch- und Käsekeller 2 neue Lagerkeller. Im Winter 1956/57 erfuhr die Käseküche einen Totalumbau und eine Erweiterung auf 4 Kessi von je 1000 l.

Auf den 1. Mai 1982 löste man den Milchkaufvertrag auf; das Mulchen wurde zum Verkauf ausgeschrieben. In der Folge

meldeten sich 33 Kaufinteressenten. An der ausserordentlichen GV vom 28. Januar 1982 beschloss man mit 8 zu 7 Stimmen, die Milch dem Milchverband Luzern zu verkaufen. Die Käsefabrikation im Mangel wurde Ende April 1982 eingestellt.

Die Milch wurde bei der Käserei abgeholt; Hofabfuhr seit Juli 1996.

Präsidenten:

- 1895-1917 Josef Helfenstein, Grindlen, Hellbühl
- 1917-1950 Fritz Bangeter, Neulimbach, Hellbühl
- 1950-1962 Roman Thürig, Zinggen, Hellbühl
- 1962-1968 Josef Krummenacher, Unterknebligen, Malters
- 1968-1974 Fritz Joss, Zinggen, Hellbühl
- 1974-1983 Josef Bachmann, Untermoos, Malters
- 1983- Josef Fuchs, Lehn, Malters

Käsermeister:

- 1896-1899 Alfred Portmann, Hasle/Entlebuch
- 1899-1906 Arnold Ettlín, Kerns
- 1906-1909 Josef Ineichen, Rothenburg
- 1909-1910 Arnold Ettlín, Kerns
- 1910-1911 Alfred Portmann, Käser, Mooschür, und Fritz Blaser, Ruswil
- 1911-1913 Fritz Blaser, Ruswil
- 1913-1927 Fridolin Lustenberger
- 1927-1965 Fritz Schweizer
- 1965-1982 Werner Schweizer

6.3.4 Käsereigenossenschaft Hunkelen

Die Initiative zur Gründung der Käsereigenossenschaft Hunkelen ging von den Käsereigenossenschaften Rütli und Huob aus. An beiden Orten käste man mit veralteten Einrichtungen. Man einigte sich und gründete die Milchverwertungsgenossenschaft Hellbühl-Dorf. Die neue Käserei wurde beim Dorf Hellbühl erstellt und auf den Winter 1929/30 in Betrieb genommen. Von der Käsereigenossenschaft Hunkelen haben sich 2 Lieferanten dieser neuen Genossenschaft angeschlossen. Um nicht noch mehr Lieferanten zu verlieren, haben der Vorstand und der Käser interveniert. Es ist ihnen gelungen, die zwei Neurütli-Lieferanten zu bewegen, ihre Milch wieder nach Hunkelen zu bringen. Dann kam noch die Aussicht auf Zuzug von der Guetischwand, Ankeland, Ober- und Unterwil sowie Chüemoos. Angesichts dieser Sachlage hat dann am 30. Januar 1929 die 2. Gründungsversammlung mit 13 Lieferanten stattgefunden. Eine 1. Gründungsversammlung war bereits am 18. August 1916. Die erste Milchversammlung fand am 29. April 1929 statt. Der Milchverkauf von 229 Kühen an Käser Anton Bussmann erfolgte zu folgenden Bedingungen: Milchpreis im Sommer 1929: 23,4 Rp. und im Winter 1929/30: 21,6 Rp. Da das private Gebäude mit Einrichtung zu klein war, wurde beschlossen, ein neues Käsereigebäude zu erstellen. Präsident Josef Bachmann stellte den Bauplatz ohne Entgelt sowie das Wasser für Fr. 1500.- zur Verfügung. Somit war die Platzfrage gelöst. Die Bauleitung wurde den Architekten

Rybary und Zeyer, Luzern, übertragen. Am 29. August konnte mit dem Bau begonnen werden. Die Bauzeit dauerte bis zum 30. April 1930. Die Baukosten betrugen Fr. 163 000.-. Am 1. Mai 1930 konnte die neue Käserei in Betrieb genommen werden. In den Jahren 1938/39 bestand auch schon eine Milchkontingentierung, im Jahre 1941 herrschte hingegen Milchmangel.

- 1929 Gründung am 30. Januar
- 1929 Neubau des Käsereigebäudes
- 1959 Bau der Tiefkühlanlage, neben dem Käsereigebäude
- 1966/67 Renovation der Käserei
Einbau von 4 Kessi (vorher 3)
- 1983 Umbau auf Fertigerbetrieb
- 1994 Kellersanierung und Anschluss an ARA
- 1997 zählte die Genossenschaft 16 Mitglieder, davon 15 Lieferanten und 1 Gastbauer als Lieferant

*Käserei Hunkelen.
Käserei von 1916-
1930, früheres
Jagdschloss der
Adelsfamilie von
Sonnenberg.
1932
abgebrochen.*



Präsidenten:

- 1929-1954 Josef Bachmann-Meyer, Hunkelen
- 1954-1960 Otto Bachmann-Dahinden, Hunkelen
- 1960-1970 Melchior Heini-Stalder, Berg-hof
- 1970-1978 Otto Bachmann-Dahinden, Hunkelen
- 1978-1986 Konrad Erni-Flury, Ankenland
- 1986- Moritz Erni-Lötscher, Guten-schwand

Käsermeister:

- 1935 Anton Bussmann-Vonesch
- 1935-1958 Josef Portmann-Kaufmann
- 1958-1991 Josef Portmann-Stalder
- 1991- Gerold Häfliger-Habermacher

Aus der Kirchgemeinde Hellbühl sind 8 Lieferanten mit 734 241 kg Milch = 54% der Gesamtmenge (Stand 1992).

6.3.5 Käsereigenossenschaft Ziswil-Hapfig

(Standort der Käserei ausserhalb von Hellbühl)

Die Gründung der Käsereigenossenschaft Ziswil-Hapfig erfolgte im Jahre 1879.

Nachdem bereits Mitte des letzten Jahrhunderts in Ziswil, Hapfig und Huob gekäst wurde, hatten sich anno 1879 Lieferanten zur gemeinsamen Käseverwertung in Ziswil in der Privatkäserei der Familie Schmidli zusammengefunden. Während 50 Jahren (1879-1929) war die Käsehandelsfirma Jost in Langnau Milchkäufer. 1916 er-

folgte der Beitritt zum Zentralschweizerischen Milchverband sowie die Eintragung ins Handelsregisteramt. 1930 wurde die Milch an Toni Bächler verkauft, der bis 1960 Milchkäufer war. Die altersbedingte Kündigung von Käser Bächler und die baufällige, mit alten Einrichtungen versehene Privatkäserei führten dazu, dass die Milch 1960 an den Milchverband Luzern verkauft wurde. Im Jahre 1992 führte man die Hofabfuhr ein.

Präsidenten:

1879-1916 keine Aufzeichnung betreffend
Präsident
1916-1928 Anton Schmidli, Ziswil
1928-1972 Josef Schmidli-Felber
1972-1989 Josef Schmidli-Knüsel
1989- Walter Schmidli-Walker

Käsermeister:

1924-1960 Anton Bächler-Portmann

6.3.6 Käsereigenossenschaft Unterholz

Die Käsereigenossenschaft Unterholz wurde am 26. März 1916 mit 13 Lieferanten unter dem ersten Präsidenten Anton Helfenstein gegründet. Damals erhielt der Bauer einen Milchpreis von 18,75 Rp. Die Milch verarbeitete man zu Sbrinz. Am 1. Mai 1969 wurde der Käsereibetrieb eingestellt, weil grosse bauliche Investitionen anstanden. Die Milch wird seitdem an den Milchverband Luzern verkauft. Seit dem 1. Mai 1993 holt jeden 2. Tag ein Tankwagen die Milch ab.

Präsidenten:

1916-1954 Anton Helfenstein sen.
1954-1972 Anton Helfenstein jun.
1972-1986 Xaver Baumgartner
1986-1998 Josef Limacher
1998- René Bühler

Käsermeister:

1916-1926 Franz Odermatt
1926-1931 Franz Lötscher
1931-1962 Josef Lötscher sen.
1962-1969 Josef Lötscher jun.

6.3.7 Käsereigenossenschaft Spitzfluh

Die Käsereigenossenschaft Spitzfluh wurde am 13. März 1902 gegründet. Im Sommer des gleichen Jahres errichtete man ein neues Käsereigebäude. Vor dieser Zeit verkäste man die Milch auf dem Spitzhof. Dazumal war das Kessirührwerk mit einer Wasserturbine angetrieben.

Die Genossenschaft befindet sich je zur Hälfte in den Gemeinden Malters und Littau. In Littau ist sie die einzige Käserei.

Präsidenten:

1902-1939 Johann Riedweg, Büchelhof
1939-1963 Josef Bucher, Bühl
1963-1979 Hannes Keller, Spitzhof
1979-1992 Moritz Rüedi, Neubüchel
1992- Peter Renggli, Rötelbach

Käsermeister:

1902-1907 Hermann Schmutz
1908-1910 genossenschaftlich geführt
1910-1913 Gottfried Schöni
1913-1916 Farmer, Langenthal

1916-1921	genossenschaftlich gekäst, Otto Schindler
1921-1936	Milch wird dem Verband verkauft
1936-1953	Fritz Oberli
1953-1974	Xaver Hodel
1974-	Otto Albisser

Wichtige Daten:

1963	Kühlanlage
1968	Ölfeuerung und Tankanlage
1974	Käsereiumbau (Fertiger)
1988	Wohnungsumbau

6.4. MASCHINEN-GENOSSENSCHAFT HELLBÜHL UND UMGEBUNG

Der Ackerbau breitete sich immer mehr in unserer Region aus. Die Anschaffung eines Mähdreschers führte dann zur Gründung der Maschinen-Genossenschaft Hellbühl. Sie wurde am 16. Januar 1969 von acht Landwirten im Restaurant Rössli, Hellbühl, gegründet.

Bereits im Gründungsjahr schaffte man weitere Maschinen an, so eine Ballenpresse und ein Druckfass. Um diese neue Organisation etwas bekannter zu machen,



Käserei Spitzfluh.

fand am 17. März 1970 eine Orientierungsversammlung im «Sternen» statt. Die Zahl der Mitglieder vergrösserte sich stetig. Dies führte dann zur heutigen Formulierung «Maschinen-Genossenschaft Hellbühl und Umgebung». Die Genossenschaft florierte; sie wurde zu einer echten Dienstleistung der Bauern. Als besonderes Ereignis muss der 26. August 1986 bezeichnet werden, als der 1985 neu angeschaffte Mähdrescher bei Malters über einen Hang hinabstürzte. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer unverletzt; am Mähdrescher entstand Total Schaden. Der grosse wirtschaftliche Verlust stellte die Genossenschaft vor ernsthafte Probleme. Durch die Solidarität der Mitglieder konnte diese Krise überwunden werden.

Mit einem gemeinsamen Familienpicknick am 27. August 1989 in Hunkelen feierte man das 20jährige Bestehen unserer Genossenschaft. Am 1. Januar 1992 hatte die Maschinen-Genossenschaft Hellbühl und Umgebung 52 Mitglieder, davon 32 landwirtschaftliche Betriebe aus Hellbühl.

Präsidenten:

1969-1981 Alfred Bigler, Limbach, Gründungspräsident
1981-1985 Josef Heer, Krummbaum
1985-1996 Hans Burri, Moos
1996- Thomas Geisseler, Oberbühl

Zukunftsaussichten

Die Landwirtschaft braucht Lösungen, welche die Wirtschaftlichkeit der Betriebe verbessert. Der überbetriebliche Maschineneinsatz ist dazu besonders geeignet. In einer Zeit mit gedrückten Erzeugerpreisen

und schlechten Rahmenbedingungen (GATT, EG) müsste die Maschinen-Genossenschaft an Bedeutung gewinnen.

6.5. FORSTWIRTSCHAFT

Von der zirka 1250 ha umfassenden Fläche des Siedlungsraumes Hellbühl sind 105 ha bewaldet; das sind 8,4%. Im Vergleich mit dem Kanton (25%) ist der Anteil des Waldes in unserer Gegend klein. Der Wald verteilt sich auf private Besitzer, vorwiegend Bauern, deren Liegenschaft mit einer Waldparzelle verbunden ist.

Von den 105 ha rechnet man jährlich mit einem Zuwachs von 800-900 m³ Holz. Die Nutzung geschieht ebenfalls auf privater Basis und richtet sich nach der Marktlage oder dem Eigenbedarf.

Der Einkäufer von hiesigem Rundholz ist größtenteils die ortsansässige Firma Dahinden, Sägerei und Holzhandel.

Die Hellbühler Wälder sind zu 90% mit Nadelholz (Fichte und Tanne) und 10% Laubholz bestockt. Das Bewirtschaftungsziel für den stark parzellierten Privatwald ist der Plenterwald. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass auf einer kleinen Fläche Bäume aller Altersklassen vorhanden sind und der Wald sich in der Regel natürlich verjüngt. Mit dieser Bewirtschaftung fallen für den Landwirtschaftsbetrieb immer alle Sortimente (Pfahlholz, Stangen, Brennholz, Bauholz und Schreinerholz) an, der Holzvorrat schwankt gering, und der Wald ist am widerstandsfähigsten gegen Einflüsse wie Wind und Borkenkäfer.

Der Ertrag aus der Bewirtschaftung des Waldes übersteigt in seltenen Fällen 3% des bäuerlichen Einkommens. Dadurch verliert der Waldbesitzer das Interesse am Wald und seine Pflege ist nicht überall gewährleistet. Hinzu kommt der steigende Anspruch der Allgemeinheit an den Wald als «grüne Lunge» und als Erholungsraum.

Das entstehende finanzielle Vakuum kann im Moment weder vom Bund noch vom Kanton ausgeglichen werden. Die Zukunft wird zeigen, was uns der Wald wert ist.

Förster unserer Wälder

Die Aufgabe des Försters ist es, die Waldbesitzer zu beraten. Wenn Holz zum Verkauf gefällt wird, muss der Förster beigezogen werden.

Zum Eigenverbrauch kann der Besitzer bis 10 m³ Holz ohne Holzschlagbewilligung fällen.

Forstkreis 1 Gemeinde Malters
Stefan Wigger, Schwarzenberg
Gemeinde Littau
Josef Wicki, Littau
Forstkreis 2 Gemeinde Ruswil
Alfred Estermann, Ruswil
Gemeinde Neuenkirch
Valentin Stäheli, Sempach

Jagd und Hege

Jagdbömmänner:

Ruswil-Nord Franz Bachmann, Ruswil
Ruswil-Süd Alois Graf, Ruswil
Neuenkirch-West Josef Emmenegger,
Neuenkirch
Malters Nord-West Theo Rüssli, Malters

Holzwagen im Hunkelenwald (v.l.n.r.): Meisterkarrer Duner Alfred, Josef Bachmann, Bauer auf Hunkelen, Name unbekannt, zwei Knechte, Viktor Weibel und Hans Steinmann, ca. 1920.

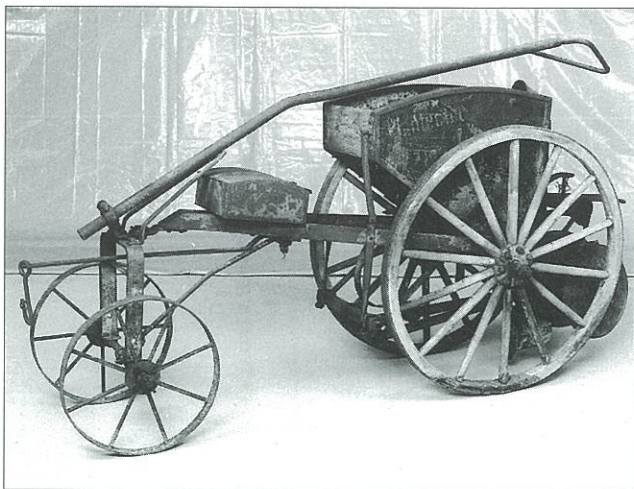




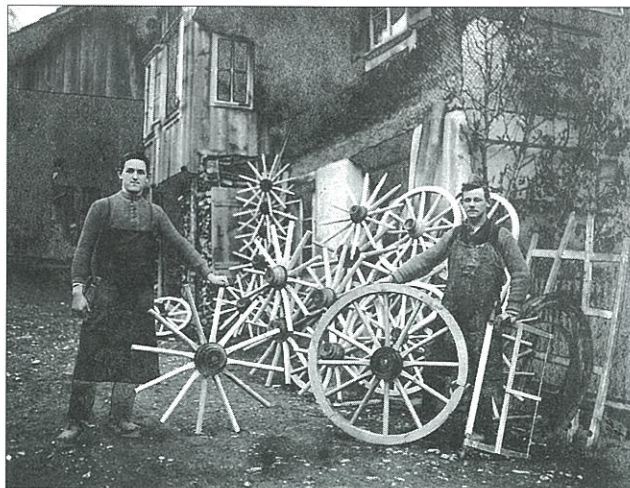
*Oben links:
Riesige Bündeltriste auf dem
Hof Stritholz, unten Josef
Muff, ca. 1927.*

*Oben rechts:
Fahrt in die Käserei mit Kuh
und Milchkarren. Familie
Ineichen, Stächenrain.*

*Unten links:
Heuernte 1927 auf dem Hof
der Familie Luterbach, Hübeli.*



Kartoffelsetzmaschine, ausgestellt im Landmaschinenmuseum in Alberswil. Besitzer: Walter Ineichen-Boog, Stächenrain.



Wagnermeister Franz Fellmann mit Lehrling Josef Estermann auf dem Hofe Mittler Bühl um 1930.

6.6. GEWERBE

Die Entwicklung des Gewerbes in Hellbühl richtete sich hauptsächlich nach den Bedürfnissen der Landwirtschaft.

Anfang des 19. Jahrhunderts liessen sich die ersten Handwerker an jenem Ort nieder, wo eine grosse Anzahl Landwirte möglichst leicht und schnell erreicht werden konnte; nämlich an der Strasse beim «Helgen am Bühl». Sie bildeten im bestehenden Siedlungsraum an zentraler Lage eine Wohngemeinschaft, aus der sich im Laufe der Zeit das Dorf Hellbühl entwickelte.

Die ersten Dienstleistungsbetriebe wie Krämer, Bäcker und Metzger siedelten sich vor 150 Jahren in Hellbühl an. Das Angebot deckte die Grundbedürfnisse der Bevölkerung ab.

6.6.1 Firmenverzeichnis

Im Januar 1997 sind nachfolgend aufgeführte Firmen in Hellbühl tätig:

Firma	Gründung	Arbeitsplätze Voll/Teil	Branche
1. Landwirtschaft			
Bigler Werner	1973	3	Schweinezucht
Willi Gebrüder	1960	6	Schweinemast
2. Produktion			
Buob Herbert	1995	2/1	Holzbau/Restauration
Dahinden Hans Söhne	1898	20	Sägewerk/Holzhandel
Elektro Kiser	1984	5/1	Elektroinstallationen
Krauer & Frey	1994	1	San. Installation/ Planung
Hess Adolf	1974	2/1	Werkstatt/ Rohrleitungen
Isenegger Hans	1965	1	Schreinerei
Krauer Teddy	1987	3	Spenglerei
Krummenacher Beat	1981	2	Maler/ Tapeziergeschäft
Krummenacher Franz	1937	15	Bauunternehmung/ Gerüste
Künzle Peter	1992	1	Heizungen/Sanitär
Meier Apparatebau	1983	2	Apparatebau
Muff Alois Bau AG	1932	23/2	Bauunternehmung
Muri Heinz	1996	2	Gipsergeschäft
Norfolk Elektronik	1996	1	Elektronik
N. Portmann Odermatt	1996	1	Trockenfleisch
Hobelwerk AG	1960	5/3	Hobelwerk
Schmid Franz	1964	2/1	Gartenbau und Unterhalt
Stutz Roger	1964	1	Antikschreinerei
Sütterlin Karl	1988	3/1	Mechanische Werkstatt
3. Dienstleistungen			
Allianz Continentale	1991	1	Versicherung
Amrhyn Gustav AG	1988	3/1	Landmaschinen
Banz Werner	1980	2/1	Autogarage
Bruppacher Walter	1992	1	Autofahrschule
Cadonet GmbH	1993	2	CAD/PC-Support
Emmenegger Trans	1989	2	Transporte

Eugster Anita	1991	/1	Kosmetik
Felder Peter	1977	1	Transporte
Féminin & Masculin	1996	3/1	Coiffeur
Gasthaus zum Sternen	1870	2/3	Gastgewerbe
Huser Gottfried	1948	/1	Coiffeur
Ineichen Josef	1933	1	Transporte
Konkordia			
Krankenkasse	1930	/1	Krankenkasse
Küttel Tobias	1985	2/1	Metzgerei
Kunz Marketing & PR	1995	1	Werbung
Landgasthof Rössli	1891	3/5	Gastgewerbe
Limacher Jost	1972	20/5	Treuhand
Lisibach Hans	1994	1	Baggerarbeiten
			Transporte
Muff Sebastian	1930	3/1	Detailhandel
Müller Sylvan	1991	1	Fotoatelier
Promedialog			
P. Güntert	1992	1	Apple Computer
Restaurant Mooschür	1904	4/1	Gastgewerbe
Rotbach-Garage AG	1954	4/2	Autogarage
Schaller + Kogler AG	1971	6	Autospenglerei
			Malerei
Thürig Kurt	1996	1	Transporte
Triba Partner Bank	1993	/1	Bank (Agentur)
Volksbank Ruswil AG	1905	1	Bank (Filiale)
Willi-Amberg Franz	1992	5/2	Bäckerei/Konditorei
Willi Josef	1975	1	Garage

6.6.2 Firmengeschichten

Auf die nachfolgend aufgeführten Unternehmen wurde aufgrund ihrer Bedeutung für den Siedlungsraum Hellbühl näher eingegangen. Sie beschäftigen zusammen ungefähr 100 Personen, was mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze (ohne Landwirtschaftsbetriebe) in Hellbühl entspricht.

Produktion

Dahinden Hans Söhne

Im Jahre 1898 kaufte Jakob Dahinden die Schwyngrubensäge und zog mit seiner Familie von Schüpfheim nach Hellbühl. Es

stand ihm nur eine Einfachgattersäge zur Verfügung. 1924 übernahm der erst 22-jährige Jean Dahinden das Geschäft. 1928 wurde die erste Vollgattersäge und 1930 der erste Lastwagen angeschafft. Dann folgte die 3. Generation mit Hans, Franz und Martin Dahinden. In dieser Zeit wurde viel geplant, gebaut und modernisiert; Lagerplätze wurden vergrössert und elektronisch gesteuerte Anlagen eingebaut. Dadurch konnte die Einschnittkapazität wesentlich gesteigert werden. Trotz Modernisierung blieb der Personalbestand von ungefähr 20 Beschäftigten erhalten. Der Betrieb ist heute eine der grössten Sägereien im Kanton.



Moderne Kran- und Entrindungsanlage, Sägewerk Dahinden.

Krummenacher Franz

Die Bauunternehmung Krummenacher wurde 1937 von Franz Krummenacher-Muff gegründet. 30 Jahre später übernahm Franz Krummenacher-Buob die Leitung des Betriebes. Die Firma ist im Hoch- und Tiefbau tätig. 1993 wurde ein neuer Geschäftszweig, die Krummenacher Gerüstbau AG, angegliedert.

Muff Alois Bau AG

Im Jahre 1932 gründete Alois Muff-Zimmermann ein Bauunternehmen. In den

ersten Jahren beschränkte man sich auf die Ausführung von landwirtschaftlichen Bauten. Nach 1945 wuchs die Firma zum grössten Arbeitgeber in Hellbühl heran. Neben landwirtschaftlichen Kundenarbeiten weitete sich die Tätigkeit auf den Wohn-, Industrie- und Tiefbau aus. 1970 erwarb Alois Muff-Schäli das Eidg. Baumeisterdiplom. Unter seiner Leitung entwickelte sich der Betrieb auf den Höchstbestand von 35 Mitarbeitern. 1988 wurde die Einzelfirma Alois Muff in die Alois Muff Bau AG, Hellbühl, umgewandelt, die heute von Alois Muff-Ziswiler, Eidg. Dipl. Baumeister, geführt wird.



*Werkhof Alois
Muff Bau AG.*

Odermatt Hobelwerk AG

Im Jahre 1960 pachtete Edy Odermatt das «Sageli» von Hans Muff-Stalder, Käsermeister, und 1970 erfolgte der Kauf. 1980 entstand ein Hallenneubau, und eine Hobelmaschine wurde angeschafft. Dies erforderte den Bau eines neuen Silos. 1990 wurde der Sägereibetrieb aufgegeben, und man konzentrierte sich ganz auf das Hobelwerk. Das alte Sägereigebäude wurde umgebaut und eine vollmechanisierte Hobelwerkanlage in Betrieb genommen. Anfangs 1992 wurde die Einzelfirma Eduard

*Mitarbeiter der
Landwirtschaftlichen
Buchhaltungsstelle
Jost Limacher.*



Odermatt in die Odermatt Hobelwerk AG umgewandelt.

Sütterlin Karl

Eigene Entwicklungen und Erfindungen gaben Karl Sütterlin den Anstoss, selbständig zu werden. Er erfand die Einsatzläufe zur Ordonnanzwaffe, damit der Schütze in seiner Wohnung und ohne Lärm trainieren kann. Er entwickelte und produziert ein Selbstkontrollgerät sowie ein Patronen-Messgerät. Der betriebseigene Schiessraum steht auch Sportschützen zur Verfügung.

Dienstleistungen

Limacher Jost

Im Jahre 1972 gründete Jost Limacher-Erni die Landw. Buchhaltungs- und Beratungsstelle. Das eigens entwickelte Buchhaltungssystem (DfE-Buchhaltung) und das moderne Dienstleistungsangebot erleichtern dem Landwirt die Arbeit wesentlich, seine Einnahmen und Ausgaben betriebswirtschaftlich auszuwerten. Im ersten Betriebsjahr wurden schon über 300 Betriebe mit einem Kleincomputer (der erste im Rottal) ausgewertet. Heute machen von dieser Dienstleistung über 1400 Landwirte Gebrauch. In der Zwischenzeit wurde bereits die sechste Computergeneration installiert. Auch die Tätigkeit hat sich in dieser kurzen Zeit gewaltig verändert. Heute sind über 25 Beschäftigte in folgenden Bereichen tätig: Erstellen von landw. Buchhaltungen, Steuer-, Finanz- und Bauberatungen, Inventar- und Liegenschaftsschätzungen, Hofübertragungen und Erbteilungen.

Rotbach-Garage AG

- 1954 Gründung der Unternehmung durch Josef Koch-Muff sowie Neubau der Werkstatt mit Wohnung; Aufnahme der Geschäftstätigkeit
- 1961 Vertretung der Marken VW und Audi
- 1964 Erweiterung der Werkstatt durch einen Anbau
- 1987 Umwandlung der Firma Josef Koch in die Rotbach-Garage AG
- 1990 Umbau der Räumlichkeiten und Bewirtschaftung mit EDV
- 1994 Betriebsübernahme durch Franz Muff und Toni Gloggner

Willi-Amberg Franz

Von 1925 bis 1988 führten die Familien Louis Isenegger-Stocker und Louis Isenegger-Heini die Dorfbäckerei. Dann folgte eine vierjährige Pacht durch die Familie Hans Setz-Wittwer. 1992 übernahm die Familie Franz Willi-Amberg den Bäckereibetrieb. Sie stellen in den Betrieben in Ruswil, Hellbühl und seit dem Sommer 1995 auch in Wolhusen über 40 Brotsorten sowie Gebäck, Torten, Patisserie und Pralines her.

Wohnbaugenossenschaft «Für die Familie», 6206 Neuenkirch

Am 19. Januar 1962 wurde die Wohnbaugenossenschaft «Für die Familie» im Restaurant Moosschür gegründet. An der Gründungsfeier waren folgende Personen anwesend: Brunner Otto, Erb Julius, Peter Josef, Heini Jakob, Müller Theodor, Krauer Josef, Muff Erwin, Troxler Josef, Bieri Anton. Die Versammlung wurde vom ehemaligen Grossrat Rogger Karl von Sursee geleitet.

Die Genossenschaft hat den Zweck, gesunde, preisgünstige Wohnungen zu erstellen.

Im September 1965 wurde das Haus Alp matt in Hellbühl bezugsbereit. Der Landpreis für dieses Haus betrug 1964 pro m² Fr. 12.-, Gebäudekosten Fr. 499 000.-. Zu dieser Zeit betrug der Heizölpreis Fr. 12.- pro 100 kg. Im Jahre 1971 wurde das Haus «Waldegg» gebaut.

Im Oktober 1990 kaufte die Genossenschaft das Haus Luzernstrasse 17, in Neuenkirch.

Im April 1994 wurde ein Mehrfamilienhaus mit Alterswohnungen an der Sursee strasse 15, in Neuenkirch, realisiert.

1990 erfolgte die Statutenänderung. Die Institution wurde als gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft vom Regierungsrat des Kantons Luzern bestätigt.

Der Vorstand derselben setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Bieri Anton, Bucher Heinz, Koch Stephan, Muff Erwin.

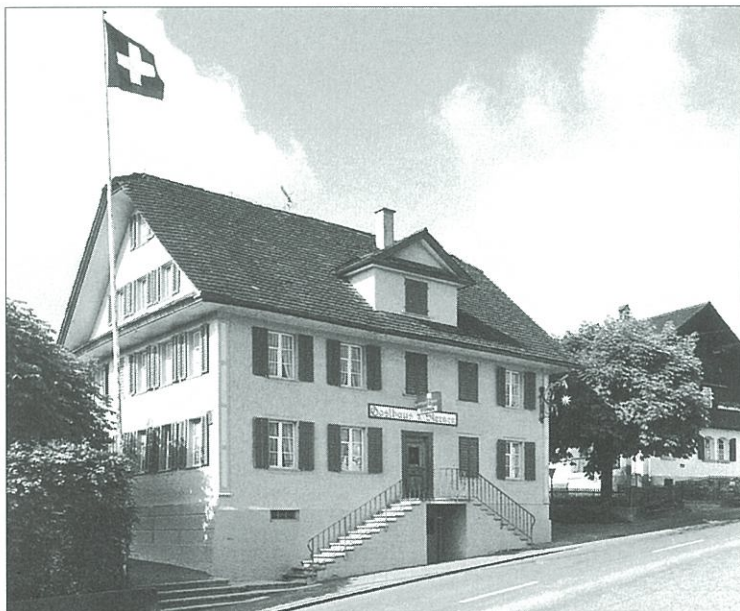
6.7. GASTRONOMIE

Das Gastgewerbe in Hellbühl hat seine Anfänge im 18. Jahrhundert. Eine Urkunde aus dem Jahre 1756 bestätigt: «Die Rothweid hatte 1756 ein Most- und Brenzhülein. Hans Peter war darauf und erhielt beim Kreuzgang von Neuenkirch und am Wendelinsfest starken Zuspruch.»

Landgasthof Rössli

Wirt: Walter Meyer
Eigentümerin: Einfache Gesellschaft «Rössli»
A. Muff-Schäli/Erben-
gemeinschaft Portmann
Räume: Gaststube 50 Plätze,
Schmied-Stube 46 Plätze,
Saal 148 Plätze, Sitzungs-
zimmer 12 Plätze, FCL-Bar,

*Gasthaus zum
Sternen um 1965.*



3 Doppelzimmer mit Auf-
enthaltsraum,
Sonnenterrasse 30 Plätze

Baujahr 1891. Von 1944 an führte die Familie Lampart während 37 Jahren den Betrieb. Im Jahre 1986 wurde das Restaurant umgebaut; die «Rössli»-Schmiede musste einem Erweiterungsbau Platz machen.

Gasthaus zum Sternen

Wirtfamilie: Fritz und Gabriela Schweizer-Urbe (seit Januar 1997)
Eigentümer: Familie Schweizer-Meierhans
Räume: Gaststube 40 Plätze, Säli 20 Plätze, Saal 100 Plätze

Mauritz Meierhans kaufte in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts das Gasthaus zum Sternen. Der Sohn Siegfried führte das Gasthaus bis Mitte der zwanziger Jahre. Darauf folgten verschiedene Pächter, bis Mitte der fünfziger Jahre die Familie Schweizer-Meierhans den Betrieb übernahm. Zum Gastbetrieb gehören der «Sternenhof» und die ehemalige «Post».

Restaurant Moosschür

Wirtfamilie: Ruedi und Lotti Bühlmann-Krummenacher
(seit August 1994)
Eigentümer: Franz und Heidi Hatheyer-Stirnimann
Räume: Restaurant 42 Plätze,
Säli 22 Plätze, Kegelbahn

Ehemalige Wirtfamilien sind: Familie Bieri-Kunz von 1951 bis 1970, Familie Bühlmann-Bühler von 1970 bis 1988, und Familie Josef und Maria Birrer-Vogel von 1988 bis 1994.

Verkehr

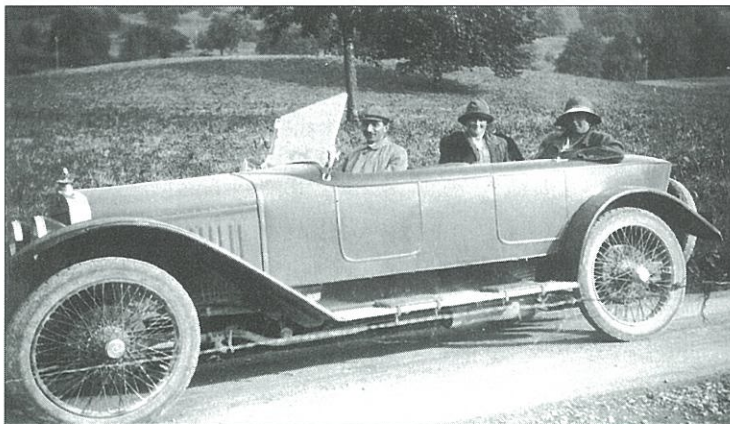
7.1. PRIVATE UND ÖFFENTLICHE VERKEHRSMITTEL

7.1.1 Verkehr

Eine Strasse von Luzern über Hellbühl ins Rottal geht bis in die Römerzeit zurück. Die Römer waren ausgezeichnete Strassenbauer. Sie legten in ihren Ländern ein dichtes Netz von Strassen an. Ein solcher Verkehrsweg wurde vom Jura durchs Rottal über Herrenweg (Heerweg) - Huob - Tannen - Hellbühl - Schwand - Luzern gebaut. Diese Strasse, nach heutigem Sinn ein Weg, genügte aber dem zunehmenden Pferdefahrzeugverkehr nicht mehr. So wurde eine Strasse mit weniger Steigung gebaut. Unter der Initiative von General Ludwig Pfyffer von Wyer erfuhr das Strassenwesen im Kanton Luzern in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine umwälzende Neugestaltung.

An Stelle der Karrstrassen wurden sogenannte Hochstrassen erbaut, die etwas über das Umgelände emporgehoben wurden. Das Trasseee erfuhr eine Verbesserung, und die Steigungen und Richtungsänderungen wurden etwas ausgeglichen. Die neue Hochstrasse von Hellbühl nach Ruswil führte nicht mehr über Herrenweg, sondern gegen Ziswil.

Mit dem zunehmenden Motorfahrzeugverkehr genügte aber diese Strasse nicht mehr. Verschiedene Bewohner des Rottales rügten immer wieder den schlechten und ungenügenden Zustand der Strasse. Das Wagenmaterial der ROTTAL AG erlitt durch den schlechten Strassenzustand



grossen Schaden. Regierungsrat Dr. Winkler, Ruswil, verhalf den berechtigten Wünschen der Talschaft zum Durchbruch. Die Rottalstrasse wurde indes früher als geplant (30er Jahre) einer gründlichen Korrektur unterzogen.

Die Strasse nach Neuenkirch wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts in mühevoller Fronarbeit gebaut. Leider vergass man damals da und dort das Steinbett zu legen. Im Jahre 1958 erfuhr die Strasse endlich einen neuzeitlichen Ausbau. Die 2,5 km lange und 5,3 m breite Strasse wurde besser ausgebaut und mit einem Asphaltbelag versehen. Eine weitere Sanierung dieses Streckenabschnittes wurde im Jahre 1989, mit Aufwendungen von über Fr. 100 000.-, vorgenommen.

Mehr Geduld erfordert die Maltersstrasse. 1966 begann man mit dem Ausbau des 1. Teilstückes (Malters-Ei). Das alte Trasseee konnte den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht mehr genügen. Im Raum Hellbühl plante man die Führung durch ein neues Gelände.

Eines der ersten Autos (Marke «Delage», 1919) in Hellbühl, v.l.n.r.: Josef Bachmann, Josefina Bachmann, Frau Muff-Schmid.

7.1.2 Verkehr im Ortsteil Hellbühl

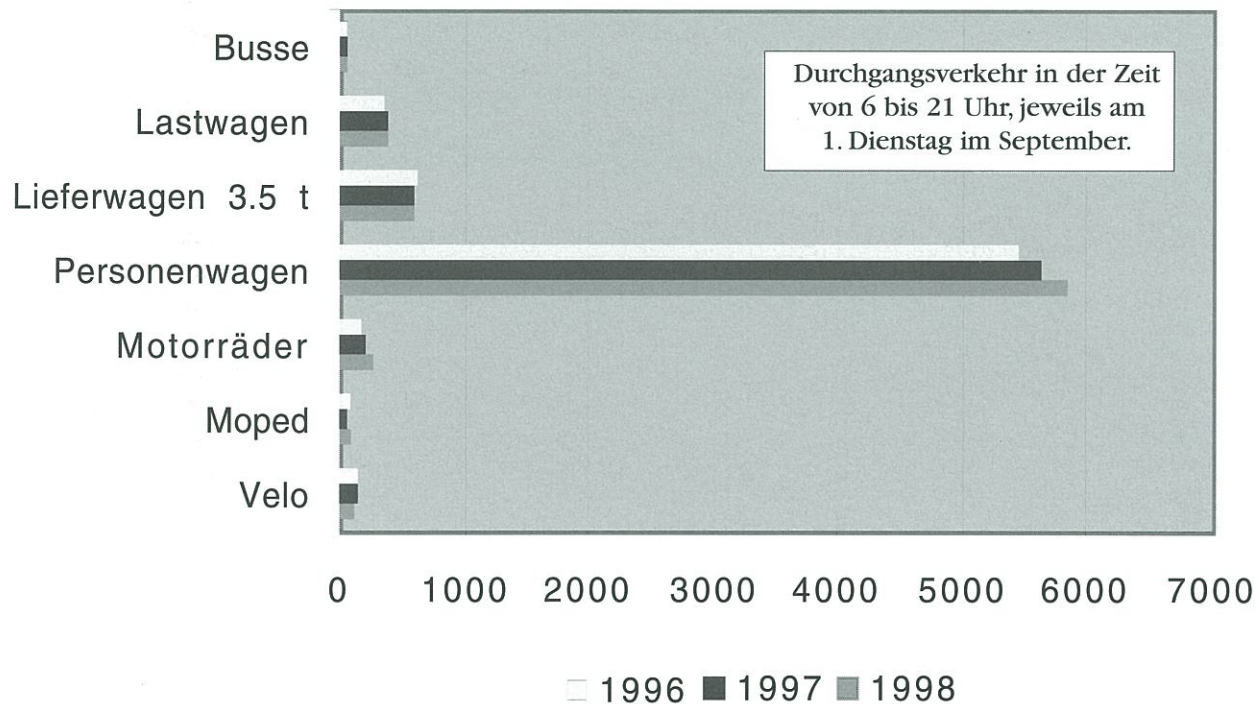
Die dringend notwendige Sanierung der Hauptstrasse durch das Dorf Hellbühl, welche besonders eine bessere Sicherheit für die Fussgänger bewirken soll, steht bevor.

Im Rahmen der Ortsplanung für die Gemeinde Neuenkirch wurde ein Verkehrsrichtplan erarbeitet. Dieser Verkehrsrichtplan sieht für den Ortsteil Hellbühl einen

Tunnel vom Gebiet der Moosschür bis zur Gemeindegrenze Neuenkirch-Ruswil vor. Eine Verlegung der bisherigen Strasse oder eine eigentliche Umfahrung von Hellbühl sei nicht mehr möglich. Die ständige Zunahme des Verkehrs, vor allem des Schwerververkehrs, sei längerfristig für die Bevölkerung von Hellbühl nicht mehr tragbar.

Die Realisierung eines Autobahnanschlusses Rothenburg-Station wird auch für die Bevölkerung Hellbühls Auswirkungen

Verkehrszählung Hellbühl



gen haben. Einerseits ist eine noch bessere Verbindung nach Luzern möglich; andererseits befürchtet man heute schon eine weitere Zunahme des Motorfahrzeugverkehrs.

7.1.3 Bahnprojekte durch Hellbühl

Nach dem Aufkommen der Eisenbahnen vor rund 150 Jahren äusserte ein Teil der Bevölkerung den Wunsch nach einem Anschluss an das Schienennetz. Besonders die Gewerbetreibenden des Rottales erhofften sich einen wirtschaftlichen Aufschwung durch dieses neue Verkehrsmittel. Im Laufe der Zeit tauchten verschiedene Eisenbahnprojekte durchs Rottal auf. Es blieb bei den Projekten.

1850 Nebikon-Ruswil-Hellbühl-Emmenbrücke

Das Zentralbahnprojekt Basel - Olten - Luzern hätte statt über Sursee - Sempach über Nebikon - Ettiswil - Ruswil - Hellbühl nach Emmenbrücke geführt. Misstrauen und mangelndes Verständnis verhinderten eine positive Lösung.

1872 Wolhusen-Ruswil-Hellbühl-Emmenbrücke

Ruswil bemühte sich um die Führung der Luzern-Bern-Bahn über Ruswil. An der Gemeindeversammlung vom 17. November 1872 wurde beschlossen, im Falle einer Realisierung die Bahn mit 100 000 Franken zu subventionieren. (Steuerertrag der Gemeinde Ruswil in diesem Jahr 8272 Franken.)

1890 Hinterländerbahn Willisau-Ruswil-Hellbühl-Emmenbrücke

Dieses Projekt hätte die Dörfer Menznau und Wolhusen links liegenlassen, was Widerstände in Willisau und bei der Zentralbahn hervorrief.

1898 Rottalbahn Nebikon-Ruswil-Hellbühl-Emmenbrücke

Die Baukosten der Projektvorlage für eine normalspurige Eisenbahn wurden 1898/99 mit zirka 3 Millionen Franken beziffert. Neuenkirch hätte für Hellbühl 10 000 Franken bezahlen sollen, Malters 15 000 Franken und Littau 15 000 Franken. Neuenkirch und Littau lehnten ab. Im weitem befürchtete man, dass dieses Projekt die Hinterländerbahn konkurrenzieren würde. Das Gesuch des Komitees an die Luzerner Regierung um Subventionierung wurde im Grossen Rat nie behandelt.

1903 Rottalbahn

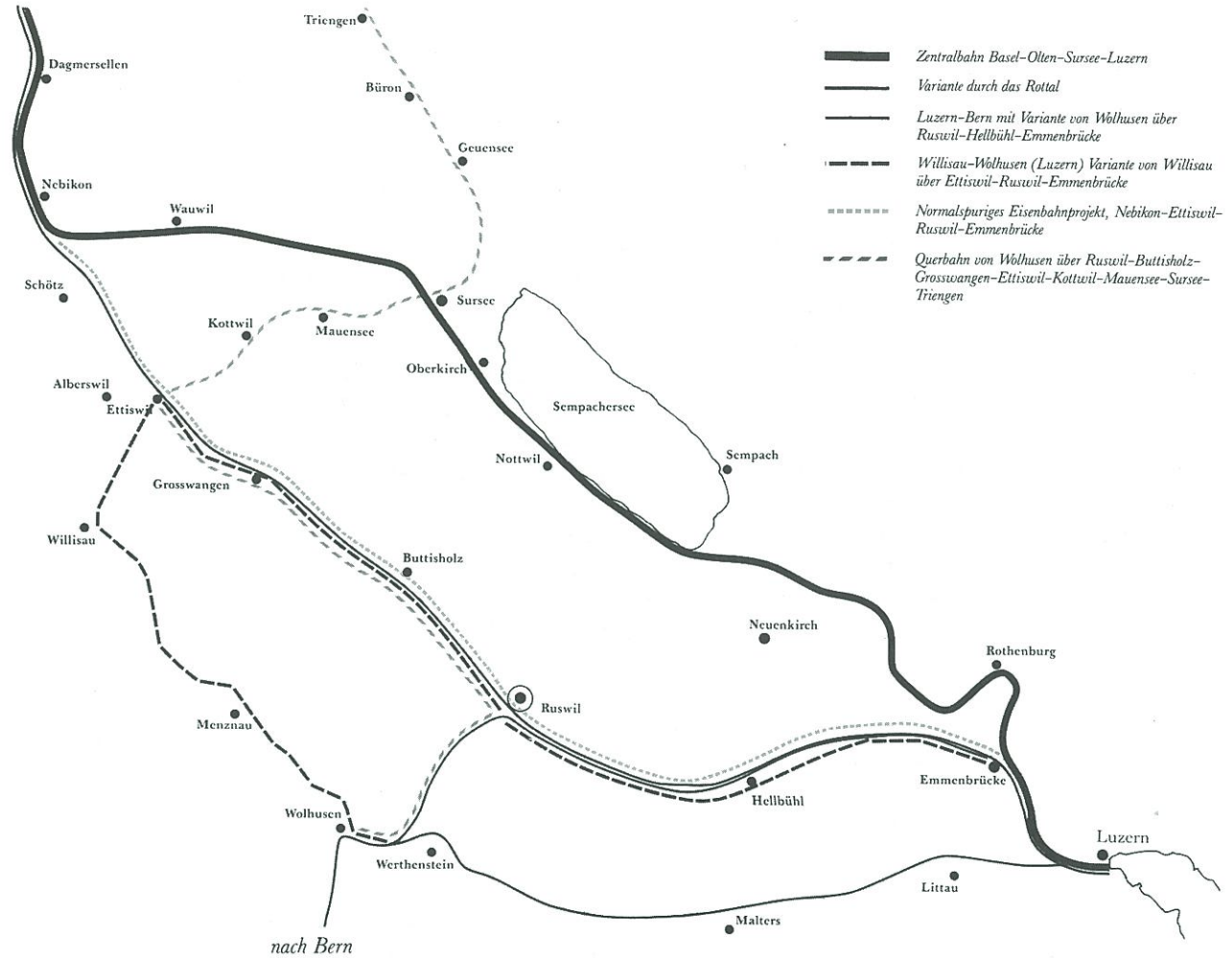
Die Zentralbahn Luzern-Aarburg war als Doppelspur geplant. Aus dem Rottal kamen die Bemühungen, an Stelle eines zweiten Geleises eine Bahn durchs Rottal zu führen. Der Antrag wurde abgelehnt. Grund: zu grosse Steigung.

1904 Schmalspurbahn Nebikon-Emmenbrücke

Das Projekt beinhaltete eine Strassenbahn entlang der Kantonsstrasse. Die vorgesehene Zugsgeschwindigkeit sollte 15-20 km/h betragen. Es bestand keine Konkurrenz zur Hinterländerbahn. Es wurde jedoch nur ein Subventionsgesuch kein Konzessionsgesuch, gestellt.

Eisenbahnprojekte

nach Olten/Basel



1906 Querbahn Wolhusen-Ruswil-Sursee-Triengen

Die Luzerner Regierung liess durch Direktor Laubi von der Südostbahn ein Gutachten über das gesamte luzernische Nebenbahnen-Problem ausarbeiten. Dieses Gutachten kam zum Schluss, dass für das Rottal eine sogenannte Querbahn von Wolhusen über Ruswil-Buttisholz-Grosswangen-Ettiswil-Kottwil-Mauensee-Sursee-Triengen am zweckmässigsten wäre. (Da sich ein Bahnbau über Hellbühl nicht aufdrängte - zu wenig Dörfer - wurde es links liegengelassen.) Zielstrebig trieb man das Projekt voran, und am 20. Dezember 1913 erhielt die Rottalbahn vom Bundesrat die nachgesuchte Konzession. Doch auch dieses letzte Projekt der Rottalbahn wurde nie verwirklicht. Es scheiterte am 1. Weltkrieg, der 1914 ausbrach.

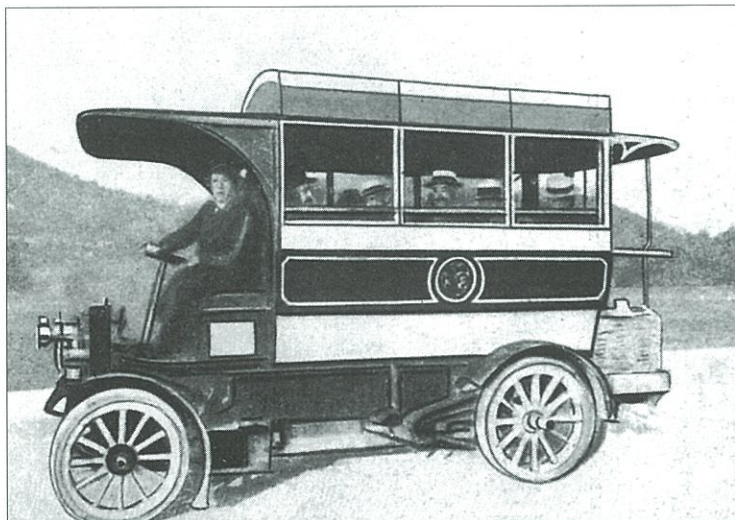
7.1.4 Von der Postkutsche zum modernen ROTTAL-Bus

Vor dem Aufkommen des Automobils stand den Bewohnern der Talschaft die Postkutsche als Verkehrsmittel zur Verfügung. Von Ruswil führte ein Zweigespann über Hellbühl nach Rothenburg-Station. Schon früh wurde das Automobil im Zusammenhang mit den Verkehrsfragen des Rottales erwähnt, jedoch durch die leidenschaftlichen Rufe nach Eisenbahnprojekten übertönt. Als dann diese Projekte ins Wasser fielen, machte man sich ernsthaft hinter das Studium des Autoverkehrs. Aus Hellbühl war es vor allem Posthalter Meierhans, der sich sehr für diese Sache engagierte. Im Jahre 1905 wurden auf Initiative

und eigenes Risiko der Herren Grossrat Banz, Ruswil, und Posthalter Meierhans in Hellbühl auf den Strecken Ruswil-Wolhusen und Ruswil-Hellbühl-Emmenbrücke mit Martini- und Orion-Automobilen Versuchsfahrten unternommen. Da das Vertrauen in die Entwicklungsmöglichkeiten des Automobils um diese Zeit noch nicht vorhanden schien, musste auch dieses Projekt wieder begraben werden. Viele meinten, die Einführung einer Industrie wäre dem neuen Verkehrsmittel, das sich noch zu bewähren hatte, vorzuziehen.

So blieb es weiterhin bei der Postkutsche, die von Pferden gezogen wurde. Diese fuhr von Hellbühl zweimal Richtung Rothenburg-Station (um 9.00 Uhr und 11.30 Uhr) und zweimal Richtung Ruswil (um 12.00 Uhr und 15.00 Uhr). Die romantische Pferdepost kam die eidgenössische Postverwaltung aber teuer zu stehen. Bereits im Jahre 1913 ergab sich bei der Frequenz von 1,8 Millionen Reisenden im ganzen Land

Orionwagen auf Versuchsfahrt.





Die letzte Post von Ruswil mit Postpferdehalter Vater Husistein.

ein Verlust von 4,5 Millionen Franken oder pro Benutzer 2.50 Franken. Die im Ersten Weltkrieg enorm gestiegenen Haferpreise liessen die gewaltigen Defizite noch höher ansteigen.

Obwohl die Entwicklung des Automobils während des Ersten Weltkrieges beachtliche Fortschritte gemacht hatte, so dass es schon als leistungsfähiges Verkehrsmittel für Personen und Güter gelten konnte, war die eidgenössische Postverwaltung mit der Motorisierung der posteigenen Linien sehr zurückhaltend. In der Folge bildeten sich private Institutionen, welche die Postautofahrten ausführten und von der Postverwaltung unterstützt wurden. So entschlossen sich initiative Männer des Rottales am 25. Mai 1918, die Automobilgesellschaft Rottal AG mit Sitz in Ruswil zu gründen. Obwohl der damalige Kantonsingenieur erklärte, dass der Zustand der Strasse im Rottal bei weitem nicht den Anforderungen eines regelmässigen Autoverkehrs entspreche und daher die Konzession auf

keinen Fall erteilt werden dürfe, setzte sich die Regierung jedoch glücklicherweise über diese Bedenken hinweg und erhob keine Einwendungen gegen das Konzessionsgesuch. Allerdings durften die Kurse nur bis Emmenbrücke, der Endstation der städtischen Trambahn, fahren.

Am 1. Oktober 1918 sollte der Postautobetrieb Ruswil-Hellbühl-Emmenbrücke eröffnet werden. Da die Autobusse aber noch nicht zur Stelle waren, musste der Personentransport für einige Tage durch Lastwagen mit Vollgummipneus sichergestellt werden. Glücklicherweise waren die Fahrgäste damals noch nicht verwöhnt. Vom 6. Oktober 1918 an fuhr der bekränzte «Gala-Omnibus» majestätisch durch unser Dorf. Ein neues Zeitalter brach an, Hellbühl war an das schweizerische öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. Während des ersten Betriebsmonats wurden probeweise täglich zwei Hin- und Rückfahrten im Kursfahrplan angeboten. Am 1. November des gleichen Jahres trat auf den Routen Emmenbrücke-Hellbühl-Ruswil-Willisau, Ruswil-Wolhusen und Sursee-Willisau der definitive Fahrplan in Kraft, welcher nun täglich drei Hin- und Rückfahrten vorsah.

Die wenigen Postkurse waren dem Andrang nicht immer gewachsen. Die Wagen waren meistens zum Bersten gefüllt. Die Leute setzten sich auf das Dach des Vehikels, ja sogar auf die Motorhaube und die Schutzbleche der Räder. Die Beleuchtung der Wagen bestand aus Karbid. Im Winter, wenn die Leitungen eingefroren waren, mussten am Kühler Stallaternen angehängt werden.

Fahrplan ab 1. November 1918

I. Willisau — Ettiswil — Sursee

9.45	—.—	⬇	ab	Willisau→Stadt	an	⬆	—.—		5.20
10.05	2.10		„	Ettiswil	ab		11.30		5.05
10.15	2.20		„	Kottwil	„		11.20		4.40
10.25	2.30		„	Mauensee	„		11.10		4.30
10.35	2.40		„	Sursee→S.B.B.	„		11.00		4.20
10.40	2.50	⬇	an	Sursee→Stadt	ab	⬆	10.50		4.10

II. Ettiswil — Ruswil — Emmenbrücke

6.30	11.35	4.55	⬇	ab	Ettiswil	an	⬆	10.00	4.10	8.40
6.40	11.45	5.05		„	Großwangen	ab		9.50	4.00	8.20
6.55	12.00	5.20		„	Buttisholz	„		9.35	3.45	8.15
7.10	12.15	5.35		„	Rüediswil	„		9.20	3.25	7.50
7.25	12.25	5.50		„	Ruswil	„		9.15	3.20	7.45
7.45	12.45	6.10		„	Hellbühl	„		8.50	2.55	7.20
8.00	1.00	6.25		„	Straßenkreuz	„		8.30	2.40	7.05
8.06	1.10	6.33	⬇	„	Emmenbrücke	„	⬆	8.20	2.25	6.50

III. Ruswil — Wolhusen

■ 6.25	◇ 7.16	8.10	⬇	ab	Ruswil	an	⬆	8.00		9.10
■ 6.40	◇ 7.30	8.25		„	Wolhusen→Bahn.	ab		7.40		8.55
■ 7.00	—.—	8.30	⬇	an	Wolhusen→Post	ab	⬆	■ 7.25		8.35

■ Nur Werktags.

◇ Nur an Sonn- und allgemeinen Feiertagen.

Im Jahre 1925 gab der Stadtrat von Luzern endlich die Einwilligung dazu, dass die Postkurse nach Luzern geführt werden durften. Heute scheint dies eine Selbstverständlichkeit zu sein. Damals wollte die Stadt aber eine möglichst grosse Rendite aus ihren Verkehrsbetrieben herausholen.

Einige Jahre nach der Betriebsaufnahme der Rottal AG konnte man im «Anzeiger

vom Rottal» folgende Zeilen lesen: «Durch den schlechten Strassenzustand hat die Rottal AG im Laufe der Jahre an ihrem Wagenmaterial grossen Schaden erlitten. Die Karosserie, die Motoren und die Pneus haben sich viel rascher abgenützt als vermutet.» Als 1934 der Ruswiler Vinzenz Winiker Regierungsrat und in diesem Baudirektor wurde, erhielten die Rottaler korrigierte



Der «Rottal-Zug» auf der neunprozentigen Steigung in Hellbühl; Motorwagen auf Imbert-Holzgas.

Kleingüter-Verkehr.



Strassen. Alleine die Strasse durchs Rottal (Lohren bis Ettiswil) kostete 1 382 444 Franken. In dieser Zeit erfuhr auch unsere Hauptstrasse ihre längst fällige Sanierung. Die Steigungen und Gefälle wurden weitgehend ausgeglichen. So wurde in unserem Dorf Hellbühl die Steigung von 12% auf 8,9% reduziert und die Strasse mit einem Belag versehen.

Der fahrplanmässige Güterverkehr wurde auf der Strecke Ruswil-Hellbühl-Luzern vorerst zweimal wöchentlich ausgeführt. Später verkehrten die Güterwagen täglich über Hellbühl. Anfangs der sechziger Jahre musste der Güterverkehr aus finanziellen Gründen wieder eingeschränkt werden. 1972 wurde diese Dienstleistung dann völlig eingestellt.

Durch das Herausstellen eines roten, fähnchenartigen Zeichens konnte den Chauffeuren signalisiert werden, dass sie anhalten und Waren mitnehmen sollten. Die beiden Haltestellen im Dorf befanden sich bei den ehemaligen Schmieden Buchmann und Bitter.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich die Auto Rottal AG zum eigentlichen Bindeglied zwischen Stadt und Land, dem Rottal und Luzern. In all den Jahren seit der Gründung ist das Transportunternehmen ständig gewachsen. Mit immer moderneren Fahrzeugen und Verbesserungen im Fahrplanangebot versucht die Auto Rottal AG den Wünschen der Fahrgäste zu entsprechen und sie schnell und bequem an ihr Ziel zu führen.

Auf Grund der vorhandenen öffentlichen Verkehrsmittel ist die Bevölkerung von Hellbühl nach Luzern und Ruswil ausgerichtet.

7.2. POST

Schon vor 2000 Jahren durcheilten römische Eilboten oder Postwagen die Länder. Im Mittelalter hatten Klöster ihre eigenen Postboten. Mönche, Pilger oder fahrende Händler übernahmen Briefe zur Weiterbeförderung. Im Verlaufe der Zeit gründeten einzelne Kantone eigene Postorganisationen. Im Jahre 1803 erklärte die Tagsatzung das Postwesen als Recht und Eigentum der Kantone. Im Jahre 1848, bei der Gründung des schweizerischen Bundesstaates, bestanden in der Schweiz 18 selbständige Postverwaltungen. Durch die Einführung der neuen Verfassung wurde das Postwesen der ganzen Schweiz durch den Bund übernommen. 1850 erfolgte dann die 1. Ausgabe von eidgenössischen Briefmarken.

Eröffnung und Entwicklung der Post in Hellbühl

Bis 1832 gehörte Hellbühl zum Postkreis Willisau. Im Jahre 1832 errichtete die Luzerner Kantonalpost eine Briefablage. Am 1. September 1849 richtete die eidgenössische Postverwaltung in Hellbühl eine nichtrechnungspflichtige Ablage ein, die dann am 1. Januar 1866 rechnungspflichtig wurde und erstmals auch Geldanweisungen annahm. Am 1. Juli 1890 wurde die Ablage in ein Büro umgewandelt und sie ist es bis heute geblieben.

Die Poststelle wurde von folgenden Stelleninhabern geleitet:

Bürgisser Anton	1852-1854
Furrer Josef	1854-1884

Hunkeler Josef Anton	1884-1896
Meierhans Mauritz	1896-1910
Meierhans Siegfried	1910-1947
Meierhans Regina	1947-1972
Stauffer Hans	1972-1994
Ablöser	1994-1995
Camenzind Peter	1995-1998
Fuhrmann Felix	1998-

Das Postbüro war in folgenden Häusern untergebracht:

Alte Post (Chällenweg 4) Pfisterhaus	1852-1896
(Bäckerei, Ruswilstr. 2)	1897-1920
Posthaus (Luzernstr. 8)	1921-1972
Neue Post (Ruswilstr. 1)	1972-

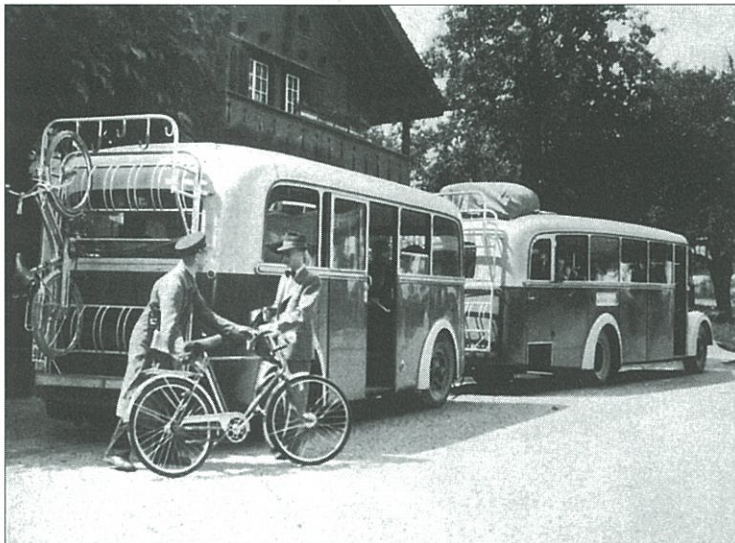
Zustell- und Botendienst

Bei der Errichtung der Ablage im Jahre 1849 wurden wöchentlich drei Botengänge nach Neuenkirch ausgeführt. Von 1856-1863 und von 1881-1896 wurde die Post einmal täglich in Rothenburg-Station abgeholt. Anfänglich erfolgte die Zustellung einmal täglich im Ortskreis und dreimal wöchentlich im übrigen Gebiet. 1897 wurde der Zustelldienst verbessert, indem die Post im Dorfe zweimal und im übrigen Gebiet einmal täglich ausgetragen wurde. Seit der Einführung der A- und B-Post 1991 erfolgt die Zustellung auch im Dorf nur noch einmal. Von 1906-1922 wurde der Dorfkreis auch an Sonntagen bedient. Um die Bedienung der Aussengebiete leichter zu gestalten, wurde der Poststelle Hellbühl 1963 ein Motorfahrzeug zugeteilt, welches täglich an die 45 Kilometer zurücklegt. Da der Dorfkreis immer grösser wurde, erhielt diese Tour im Jahre 1974 einen Elektrowagen.



Post-Team 1997 (v.l.n.r.): J. Portmann,
W. Kaufmann, E. und P. Camenzind.

Veloübergabe beim Postbüro Hellbühl
(Luzernstrasse 8).



Briefträger in Hellbühl:

Bühlmann Xaver	1911-1951
Bachmann Adolf	1928-1945 (Aushilfe)
Bachmann Adolf	1946-1973
Bucheli Toni	1953-1993
Kaufmann Werner	1974-
Portmann Josef	1993-

Postverbindungen

Wie bereits erwähnt, wurde die Post Hellbühl vorerst durch Fussboten in Neuenkirch beziehungsweise in Rothenburg-Station abgeholt. Vom 1. Januar 1855 bis zum 31. Oktober 1856 erfolgte die Zuleitung mit dem Postwagenkurs Luzern-Ruswil-Willisau. Diese Verbindung wurde indessen bald wieder aufgehoben. Von 1864-1868 bestand eine Postwagenverbindung Luzern-Ruswil-Ettiswil, wo täglich ein Kurs geführt wurde. Von 1868 an fuhren täglich zwei Postkurse von Ruswil über Hellbühl nach Rothenburg-Station. Im Jahre 1878 kam noch ein zusätzlicher Kurs Hellbühl-Rothenburg dazu. Von 1881-1896 verkehrten keine Postkurse mehr. Die Post musste wieder wie früher zu Fuss in Rothenburg-Station abgeholt werden. Die ab 1897 wieder verkehrenden Pferdepostkurse wurden am 1. Oktober 1918 durch den Autobetrieb der Rottal AG ersetzt.

Wasserversorgung

Unsere Wasserversorgung

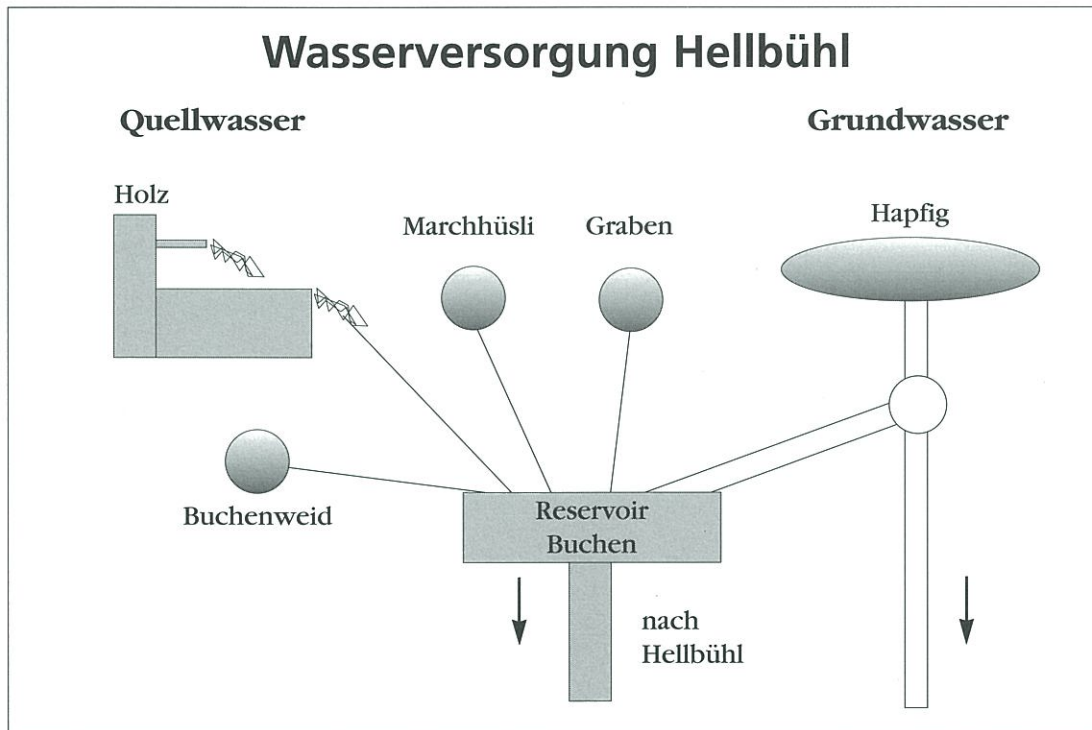
Ohne ausgebaute Wasserversorgung ist ein Leben im heutigen Sinn völlig undenkbar. Menschen, Tiere und Pflanzen benötigen das kostbare Nass.

Die Wege der Nomaden und die Siedlungen der sesshaften Völker sind demnach an das Vorkommen des Wassers gebunden. In vielen Gebieten musste der Mensch seine ganze Kunstfertigkeit aufbringen, um sich das lebenspendende Wasser zu sichern (Walliser Wasserfahren – heilige Wasser).

Das Quellwasser gilt im allgemeinen als einwandfrei, besonders wenn es aus dem Walde oder von unbewohnten Gebieten her kommt. Viele Höfe haben heute noch ihre eigenen Quellen. Quellrechte und Quelledienstbarkeit spielen heute noch eine Rolle im öffentlichen Leben.

Hygienisch einwandfreies Wasser liefert meist auch das Grundwasser. Dieses ist oft sehr ergiebig. Wichtig ist hier vor allem eine saubere Fassung.

Der Wasserbedarf ist in den letzten Jahren nicht proportional zum Bevölkerungs-



Ausschnitt aus dem Reglement der Genossenschafts-Wasserversorgung Hellbühl und Umgebung aus dem Jahre 1903.

zuwachs gestiegen, sondern um ein Vielfaches. Wegen des grossen Verbrauches genügen vielerorts die vorhandenen Wasservorräte nicht mehr. Neues Wasser muss gefunden werden.

Die wichtigste Aufgabe unserer Wasserversorgung ist es, unsere Bevölkerung mit genügend und gutem Wasser zu versorgen.

B. Tarif für den Wasserbezug.

§ 10.

I. Für den ordentlichen Wassergebrauch gelten folgende Ansätze:

- a) Für jeden Haus- und Liegenschaftsbesitzer jährlich 20 Fr. Grundtaxe.
- b) Von der Katastersumme jeder Liegenschaft eine pro Mille-Taxe von 2 Fr. Unfällige Abänderungen sind dem Vorstand resp. der Genossenschaft je nach dem Stand der finanziellen Lage vorbehalten. (Für die Centralbahn und das Schulhaus gilt für diese Ansätze ein besonderer Vertrag.)
- c) Für jede weitere Familie (Mietsleute) je 5 Fr.

II. Für Gewerbetreibende:

- a) Für Käseereien von 10 bis 30 Fr.
- b) Für Wirte, Bäcker, Metzger, Mostereien und Brennereien je 10 Fr.
- c) Für Turbinenbetrieb in Schmieden 80 Fr.
- d) Für Turbinenbetrieb in einfachen Käseereien 80 bis 100 Franken.
- e) Für Turbinenbetrieb in Doppel-Käseereien 180 bis 220 Franken.
- f) Für Turbinenbetrieb in Mostereien 25 bis 40 Fr.

III. Abgabe größerer Quanten laut § 5 per \square^3 :

1— 500 per \square^3	. . .	18	cts.
500—1000	" "	. . .	15 "
1000—2000	" "	. . .	12 "
2000 u. mehr	" "	. . .	10 "

Unsere Wasserversorgung wurde im Jahr 1896 als Genossenschaft gegründet. Das Leitungsnetz führt bis Innerrain und Geisselermoos. Viele Jahre litten die Hellbühler unter dem Wassermangel. Dank der laufenden Neuerungen dürfte heute der Wasservorrat genügen.

1969 Anschluss an die Wasserversorgung Neuenkirch bei der Liegenschaft Lohn. Erstellung einer Transportleitung Lohn-Bernhof mit Anschluss an das Seewasserwerk Sempach.

1987 wurde eine Hydrantenleitung von der Turnhalle nach der Schwand erstellt. Sie dient den Höfen Hübeli und Schwand gleichzeitig als Wasserversorgung.

Dim. 125, Länge 800 Meter

Kosten Fr. 55 000.- (ohne Eigenleistung)

1988 Neubau des Reservoirs Buchen, Inhalt 300 m³, Höhe 705 m ü.M. Neue Aufbereitungsanlage für das Quellwasser mit Ultraviolett-Bestrahlung, Meldeanlage und Steuerung mit Funk.

1989 Inbetriebnahme der neuen Transportleitung Hapfig-Buchen mit Pumpwerk in Buchen. Kosten Fr. 500 000.-.

Der heutige Wasserverbrauch pro Jahr beträgt ca. 100 000 m³. Gegenwärtiger Wasserpreis: Fr. 1.20 pro m³.

Die rege Bautätigkeit verlangte neue Ring- und Anschlussleitungen:

1994 Waldegg-Halde

Dim. 125, Länge 340 Meter

Kosten Fr. 60 000.-

1995 Alpmatt-Maltersstrasse

Dim. 125, Länge 200 Meter

Kosten Fr. 30 000.-

———— **Hellbühl erwandert** ————

9.1. LANDSCHAFT UND SEHENSWÜRDIGKEITEN

Sehenswürdigkeiten in Hellbühl

Sind Sie alteingesessener Hellbühler, sind Sie Neuzuzüger, oder kommen Sie einfach nach Hellbühl, um die Schönheiten eines Mittellanddorfes am nördlichen Alpenrand zu erkunden? Dann drängen sich verschiedene Spaziergänge oder kurze Wanderungen auf. Im Laufe dieser Erkundungen treffen Sie auf die oft einfachen, wenig spektakulären Sehenswürdigkeiten, die sich aber unauslöschlich in Ihr Gedächtnis einprägen und Sie sicher immer wieder zu einem nächsten Besuch ermuntern.

Hellbühl erreicht man mit dem Bus der Auto Rottal AG ab Luzern oder Ruswil. Die Haltestelle Oberdorf befindet sich an der Kantonsstrasse Luzern-Ruswil im Dorfzentrum, unmittelbar bei Kirche, Landgasthof Rössli, Post und Einkaufsläden. Das Zentrum des Dorfes wird auf der einen Strassenseite durch die Pfarrkirche St. Wendelin, auf der anderen Seite durch einen grossen öffentlichen Parkplatz, eingeschlossen von zwei Geschäftshäusern (Bäckerei/Lebensmittel F. Willi und Kaufhaus Muff), geprägt.

Die nachfolgend geschilderten Vorschläge für Rundgänge in und um Hellbühl sollen Anregungen sein, die Gegend zu erkunden und mit offenen Augen wahrzunehmen, was sie zu bieten hat. Um die Spaziergänge auszuführen und weitere Varianten zu erproben, empfiehlt sich die Verwendung des Blattes 1150 (Luzern) der

Landeskarte der Schweiz im Massstab 1:25 000.

Vorschläge für Rundgänge vom Dorfzentrum aus:

- Rundgang im Dorf
- Dorf Hellbühl - Turnhalle Rotbach - Hübeli - Schwand (- Ob. Stächenrain) - (Spitz-)Breiti - Spitzhof - Spitzkapelle - Geitigen - Limbach - Sägerei Dahinden - Dorf Hellbühl (Marschzeit ca. 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 h)
- Dorf - Sägerei Dahinden - Käserei Margel - Zinggen - Ob. Chnebligen - Wilgis (Schulhaus) - Furen - Holz - Tannhüseren - Schurtigen - Rüti - Rotbachtobel - Schlosshubel - Dorf (Marschzeit 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ h)
- Dorf - Sageli - Moosschür - Gspan - Herdmänigen - Höchhus - Rüegggringen - Neurüti - Herischwand - Dorf (Marschzeit ca. 1 $\frac{1}{2}$ h)
- Dorf - Neurütistrasse - Huebschür - Hunkelen (-Homberg) - Forenwäldli - Hueb - Ober Büel - Ragen - Dorf (Marschzeit ca. 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 h)

Alle vorgeschlagenen Wegstrecken können problemlos mit solidem Schuhwerk bewältigt werden.



Ausschnitt aus der Landeskarte der Schweiz, M 1:25 000, Blatt 1150 Luzern, mit den im Text beschriebenen Wanderrouen.

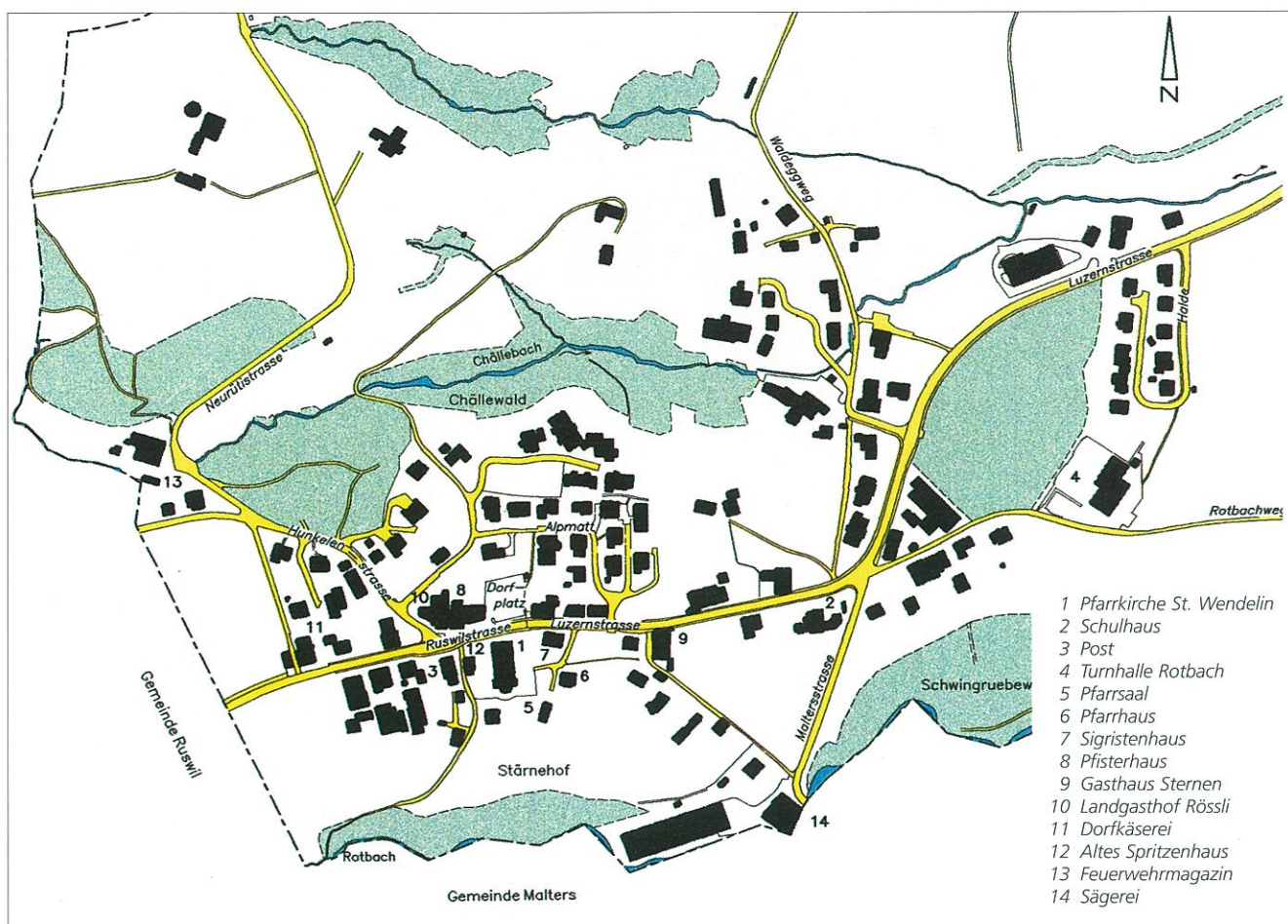
Rundgang im Dorf

Wir beginnen den Rundgang auf dem grossen Parkplatz im Dorf. Dieser wird durch den Aufgang zur Kirche und die Kirche selbst dominiert. Die Brunnenfigur im Zentrum der beiden links und rechts zur Pfarrkirche führenden Aufgänge stellt den Patron des Hellbühler Gotteshauses dar, den heiligen Wendelin. Die Kirche wurde in den Jahren 1832-35 als Ersatz für eine

bestehende Kapelle im klassizistischen Stil erbaut. 1865 erklärte die damalige Luzerner Regierung Hellbühl zur selbständigen Kirchgemeinde.

In den Jahren 1962-64 erhielt die Kirche ihr heutiges Erscheinungsbild. Anlässlich dieser Gesamtrenovation verlängerte man das Schiff zur Strasse hin. Die Hauptfassade und der Aufgang wurden mit einer Stützmauer und dahinter liegenden Trep-

Dorfplan Hellbühl
von 1997,
M 1:5000.
(Pius Blum, Büro
für Vermessung,
Tiefbau, Landin-
formation, Ruswil)



*Pfarrkirche
St. Wendelin von
Norden (links)
und von Süden.*



pen zur Strasse hin abgegrenzt. Eine Beschreibung der Kirche finden Sie im Kapitel Pfarreigeshichte.

Von drei Seiten her wird die Kirche vom Friedhof umrahmt. Östlich davon erhebt sich, von der Hauptstrasse zurückversetzt, das stattliche Pfarrhaus. Dahinter befindet sich in einem langgezogenen Holzgebäude der Pfarrsaal, wo Anlässe der Pfarrei und der kirchlichen Vereine stattfinden. Vorne an der Strasse, über einer Stützmauer, liegt das Ende der achtziger Jahre restaurierte Sigristenhaus.

Gehen Sie auf der rechten Strassen-
seite das Dorf hinunter. Am Gasthaus zum
Sternen vorbei gelangen Sie zum Hell-

bühler Schulhaus. Das im Jahre 1910 voll-
endete Gebäude wurde in den Jahren
1991/92 einer Gesamtrenovation unterzo-
gen und mit zwei Anbauten, einem Probe-
lokal, im Volksmund Pizzaofen genannt,
und einer Garage mit Geräteraum erwei-
tert. Am Bettagsontag 1992, am 20. Sep-
tember, wurde unter grosser Anteilnahme
der Bevölkerung nach einem ökumeni-
schen Gottesdienst eine Linde auf dem
Schulhausplatz gepflanzt. Die Gesamter-
neuerung darf als gelungenes Werk be-
trachtet werden und brachte der Schule
und den Hellbühler Vereinen ein dringend
benötigtes, erweitertes Raumangebot. Das
Gebäude ist ein Schmuckstück der Schul-

hausarchitektur des beginnenden 20. Jahrhunderts. In hellen, grossen Räumen mit moderner Ausstattung gehen hier die Hellbühler 1.- bis 6.-Klässler in die Primarschule. Sie stammen aus vier verschiedenen politischen Gemeinden, zur Hauptsache aus Neuenkirch, das für den Schulbetrieb verantwortlich ist, sowie aus Ruswil, Malters und aus Littau.

Folgen Sie der Strasse nach rechts Richtung Malters. Sie gelangen zu einem modernen Sägereibetrieb, der von den Gebrüdern Dahinden betrieben wird. Während das Wohn- und Bürogebäude noch auf Neuenkircher Gemeindegebiet steht, gehört der gesamte Sägereibetrieb auf der anderen Seite des Rotbachs bereits zur politischen Gemeinde Malters. Mit einer Schnitzelfeuerung werden die Rindenabfälle des Betriebes sinnvoll verwertet, und die dabei produzierte Energie versorgt neben den verschiedenen Betriebsgebäuden das Schulhaus und verschiedene Privatbauten mit der notwendigen Wärme. Nach einem entsprechenden Beschluss der Gemeindeversammlung Neuenkirch am 1. Juni 1993 wurden und werden in naher Zukunft noch mehr Gebäude in Hellbühl dieser Fernheizung angeschlossen.

Gehen Sie nun zurück zur Einmündung in die Hauptstrasse Luzern-Ruswil.

Im unteren Dorfteil sind neben den Wohnhäusern Gewerbebetriebe angesiedelt, die einigen Hellbühlern und auch Auswärtigen Arbeit bieten. Der riesige Wohnblock auf der linken Seite der Strasse bietet rund 25 Familien ein Zuhause. Der Schiessstand unmittelbar an der Strasse wurde 1994 geschlossen, da er den heutigen An-

forderungen bezüglich Lärmimmissionen und Sicherheit nicht mehr genügt. Die Hellbühler Schützen nehmen ihre sportliche Tätigkeit im Schiessstand von Neuenkirch wahr.

Wenn Sie nun wieder zurückkehren zu Ihrem Ausgangspunkt, dann wird Ihnen mit Bestimmtheit die Hanglage Hellbühls bewusst. Falls Sie nicht besonders trainiert sind und ein schnelleres Tempo anschlagen, kommen Sie leicht ausser Atem. Beachten Sie beim Zurückgehen die aufgelockerte Bauweise mit den vielen Lücken an der Hauptstrasse. Auf der rechten Seite des Dorfes, hinter den letzten Häusern, hat eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Hellbühl ist lange Zeit in ganz gemächlichem Tempo gewachsen und scheint nun plötzlich auf das 21. Jahrhundert hin einen gewaltigen Schritt zu tun. An bevorzugter Wohnlage, mit wunderschönem Blick Richtung Rigi und Morgensonne, sind hier Ein- und Mehrfamilienhäuser gebaut worden. Was werden die neuen Bewohner bringen? Werden sie sich in Hellbühl integrieren und aktiv an der Gestaltung des Dorflebens mitarbeiten oder werden es Leute sein, die einfach in Hellbühl ihre Schlafstätte aufschlagen?

Gehen Sie am grossen Dorfparkplatz vorbei weiter hinauf ins Dorf, dann kommen Sie schon bald ans westliche Dorfende. Rechts von Ihnen befindet sich die Dorfkäserei, ein wichtiger Abnehmer der Milch, die rundherum auf den Bauernhöfen produziert wird. Ab hier besteht ein Rad- und Fussweg nach Ruswil. Er verläuft parallel zur Hauptstrasse. Dieser Weg sollte einmal unterhalb des Dorfes bis nach Em-



*Pfisterhaus und
Restaurant Rössli
im Dorfzentrum.*

*Dorf Hellbühl von
der Hunkelen-
strasse oberhalb
Ragen mit Blick
Richtung Osten.*



menbrücke zur Kreuzung Loren, Emmen, weitergeführt werden. Der Abschnitt Mooschür-Stechenrain ist seit dem Sommer 1998 im Bau. Von Fussgängern, Radfahrern und insbesondere von den Kindern, die auf den Bauernhöfen entlang der Hauptstrasse wohnen, wird er schon lange herbeigesehnt.

Wenden Sie sich nun wieder dem Dorf zu. Hier wird der Dorfcharakter Hellbühls klar ersichtlich. Entlang der Hauptstrasse stehen die Häuser. Das Zentrum bilden die Kirche mit dem Friedhof, die Post, der Landgasthof Rössli, das alte Spritzenhaus und die beiden wichtigsten Geschäftshäuser.

In der Ferne sehen Sie bei gutem Wetter Rigi, Bürgenstock, Stanserhorn und rechts den Pilatus sowie den ganzen Alpenkranz von den Ostschweizer bis zu den Zentralschweizer Alpen. Bei ganz klarem Wetter können Sie sogar den Säntis erkennen.

Sie gelangen auf demselben Weg zum Ausgangspunkt zurück. Natürlich gibt es auch hinter den Häusern Wege, aber es sind keine Durchgangsstrassen, zum Teil sogar nur Fusswege.

Dorf Hellbühl – Turnhalle Rotbach – Hübeli – Schwand (–Ob. Stächenrain) – (Spitz-)Breiti – Spitzhof – Spitzkapelle – Geitigen – Limbach – Sägerei Dahinden – Dorf Hellbühl (Marschzeit ca. 1½ bis 2 h)

Folgen Sie der Hauptstrasse Richtung Luzern. Bei der Abzweigung unterhalb des Schulhauses Richtung Malters gehen Sie geradeaus weiter. Folgen Sie dem Strässchen ohne Trottoir.

Sie gelangen zum Sportplatz und zur Turnhalle Rotbach. Integriert sind ein Kindergarten, ein Probelokal für die Vereine, eine Zivilschutzanlage sowie eine Hauswartwohnung. Dieses Gebäude wurde 1970 in Betrieb genommen und entspricht bezüglich Architektur der damaligen Bauweise mit Flachdächern. Für die beiden Sportvereine, aber auch für die übrigen Vereine ist hier der Ort, wo die Proben und die Trainings stattfinden. Der Sportplatz ist für Jugendliche und Kinder bei trockenem Wetter ein idealer Treffpunkt, um zusammen Fussball zu spielen.

Wenn Sie weiterhin dem Strässchen folgen, gelangen Sie zur Brücke über den Rotbach. Im Volksmund wird sie Römerbrücke genannt. Sie ist offenbar sehr alt und steht an der Stelle, wo bereits eine alte Römerstrasse den Rotbach überquert haben soll. Dieser Weg von Luzern ins Rottal und nach Neuenkirch Richtung Sempachersee und Sursee soll über Littau geführt und bei Torenberg die Kleine Emme überquert haben. Dann führte er über die heutigen Gehöfte Chrattenbach – Schwand nach Hellbühl, wo er sich in zwei Strassen Richtung Ruswil und Neuenkirch gabelte. Ein Hinweis für diese Theorie ist die Existenz der Burg beim Schlosshubel, die der Sicherung dieser Weggabelung hätte dienen können.¹

Der Rotbach bildet in diesem Abschnitt die Gemeindegrenzen zwischen Neuenkirch und Littau bzw. wenig weiter oben

zwischen Neuenkirch und Malters. Unmittelbar oberhalb der Brücke fliesst der Limbach in den Rotbach. Der Limbach seinerseits bildet die Grenze zwischen Neuenkirch und Malters. Sie befinden sich also hier bei einem «Dreiländereck». Gleichzeitig bilden die Neuenkircher Gemeindegrenzen in diesem Abschnitt auch die Grenze zwischen den Ämtern Sursee und Luzern-Land.

Nach der Brücke gehen Sie geradeaus weiter Richtung Schwand. Sie wandern durch gepflegte Hochstamm-Obstgärten links und rechts der Strasse. Kirschen, Birnen und Äpfel können hier bei günstigen Wetterbedingungen in grossen Mengen von den Landwirten der beiden Hübeli-Höfe geerntet werden.

Die beiden stattlichen Bauernhöfe, die nun vor Ihnen auftauchen, tragen die Bezeichnung Schwand. An der Abzweigung zu den Gebäulichkeiten steht eine kleine, unscheinbare Wegkapelle, die der Mutter Gottes geweiht ist. Sie verdankt ihre Berühmtheit einer spätgotischen «Madonna mit Kind», die sich im Landesmuseum Zürich befindet und von der bereits die Rede war im Kapitel Pfarreigeschichte. Die Schwandkapelle war nämlich eine Zeitlang Standort dieser Muttergottesstatue, bevor sie privat veräussert wurde.

Sie haben nun die Möglichkeit, nach links weiterzugehen. Sie kommen so zu den Gehöften mit den Bezeichnungen Stächenrain. Sehenswert ist beim Hof Ob. Stächenrain ein ²Spycher, an der Haupt-

¹ Siehe Fritz Glauser, S. 82 ff. in Franz Dommann/Fritz Glauser in Litowo Littau, Beiträge zu Ortsgeschichte, Gemeinde Littau, 1979.

² Spycher (auch Spyer) sind Holzbauten, die zur Lagerung von Gegenständen, insbesondere von landwirtschaftlichen Produkten, dienen; Hochdeutsch Speicher.

*Oben: Spycher
an der Kantons-
strasse Loren-
Hellbühl beim
Gehöft Ober-
Stächenrain.*

*Unten: Blick von
der Spitzkapelle
Richtung Dorf
Hellbühl.*



strasse gelegen. Er fristete jahrelang ein unbemerktes Dasein, war er doch weitgehend in einen Schopf mit stilfremden Elementen integriert. Ende der achtziger Jahre wurde dieser Schopf abgerissen und dem Spycher sein ursprüngliches Aussehen verliehen. Nun steht er als Kleinod und Wahrzeichen früherer bäuerlicher Kultur an der Strasse von der Lorenkreuzung nach Hellbühl.

Über die Strasse, die nach Littau führt, gelangen Sie zum Spitz, wo Sie mit neuen Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Nutzung Bekanntschaft machen können. Am Sonnenhang, unterhalb der Strasse nach Littau, befindet sich eine kleine Kiwi-Plantage; links und rechts der Strasse Richtung Malters, der Sie nun weiter folgen können, sind verschiedene Hirschgehege zu bestaunen. Ist das die Zukunft unserer Landwirtschaft?

Sie können aber auch gleich von der Schwand aus weiterhin dem Wanderweg folgen, der nun zu einem Natur-Fahrweg wird, und gelangen über das Gehöft Spitzbreite zum Spitzhof.

Nach dem Spitzhof halten Sie rechts und kommen zur Spitz-Kapelle. Sie befinden sich im Gebiet des Brunauer Berges, auf Malterser Boden. Das kleine Kirchlein ist der Muttergottes geweiht und im Privatbesitz der Familie Kilchmann, Spitzhof. Es wurde im 17. Jahrhundert für die auf dem Spitzhof arbeitenden Franziskaner-Brüder erbaut. Das gesamte Gebiet war damals im Besitz des Franziskaner-Klosters in Luzern. Die Liegenschaft wechselte im Jahre 1836 die Hand und wurde an die Gebrüder Keller verkauft und zu einem späteren Zeitpunkt in mehrere Betriebe aufgeteilt.

Ein grosser Vorraum schützt den Kapelleneingang vor Witterungseinflüssen. Im Innern befindet sich ein Altarbild aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, das eine Muttergottes mit Jesuskind auf einer Weltkugel darstellt. Im Dachreiter hängt ein Glöcklein, das die Jahrzahl 1643 trägt und rund zwanzig Jahre älter ist als die Kapelle. Mit ihm wird geläutet, wenn im Sommer jeden Monat einmal eine Messe gelesen wird. Früher fand am Markustag ein Bittgang von Hellbühl aus statt. Dieser Brauch wurde 1992 in abgewandelter Form wieder aufgenommen. Die Gläubigen besuchen jedes Jahr abwechselnd die Spitz-, die Hunkelen- und die Herrenwegkapelle an einem Dienstagabend im Monat April oder Mai.

Folgen Sie nun dem Strässchen, das rechtwinklig von der Kapelle Richtung Hellbühl wegführt. Wenn Sie sich von Zeit zu Zeit rückwärts wenden, haben Sie bei klarem Wetter einen prächtigen Ausblick auf die Pilatuskette und links davon auf die Innerschweizer Alpen. Der Weg führt an einer Station vorbei, die der Überwachung und dem Betrieb der Erdgasleitung nach Torenborg (Anschluss Luzern) und nach Zug dient. Vor sich sehen Sie linker Hand hie und da den Kirchturm der Pfarrkirche St. Wendelin den Wald überragen. Über die Gehöfte Geitigen und Limbach gelangen Sie auf die Strasse Hellbühl-Malters und können ihr zurück ins Dorf folgen.

Dorf – Sägerei Dahinden – Käserei Margel – Zinggen – Ob. Chnebligen – Wilgis (Schulhaus) – Furen – Holz – Tannhäuseren – Schurtigen – Rüti – Rotbachtobel – Schlosshubel – Dorf (Marschzeit 2 bis 2½ h)

Für diese etwas längere Wanderung starten Sie wieder im Dorf und marschieren die Hauptstrasse hinunter. Vor dem Gasthaus Sternen können Sie rechts abbiegen und zwischen dem Saalanbau und der alten Kaplanei, einem Luzerner Bauernhaus, links den Kirchrain hinunter Richtung Sägerei Dahinden gehen. Darauf folgen Sie durch das Sägerei-Areal hindurch der Strasse Richtung Malters. Nach ca. einem Kilometer erreichen Sie auf der rechten Seite der Strasse die Käserei Margel. In diesem Betrieb wird heute kein Käse mehr produziert. Die Milch wird täglich mit einem grossen Tanklaster abgeholt und zentral zu Konsummilch, Joghurt und anderen Milchprodukten verarbeitet.

Falls Sie lieber einem Naturpfad folgen, können Sie auch unmittelbar nach der Brücke über den Rotbach, rechts hinter einer Einstellhalle der Sägerei, den dort bestehenden Stufenweg nehmen und über die Höfe Schwingrueben und Chrummbaum an denselben Ort gelangen. Allerdings bekommt man auf diesem Weg schmutzige Schuhe. Beachten Sie die wunderschöne Landschaft mit dem freien Blick auf die Pilatuskette, auf Rigi und Rossberg und die weiteren Voralpen- und Alpenketten sowie weit hinaus ins östliche Mittelland. Unmittelbar vor sich erkennen Sie das Renggloch, den Durchgang zwischen Sonnenberg östlich und Blatterberg westlich.



*Der Weiler Holz
mit der
Pilatuskette im
Hintergrund.*

Nach der Käserei halten Sie rechts und nehmen das Strässchen Richtung Zinggen. Sie wandern jetzt durch richtiges Landwirtschaftsgebiet mit Einzelhöfen und dem Doppelgehöft Zinggen. Zum Teil sind noch gepflegte Obstgärten mit Hochstammbäumen und natürliche Hecken zu finden, die die Gewalt des Windes brechen. Teilweise sind sie der Rationalisierung und dem Bedürfnis, das Land einfacher und weniger zeitintensiv zu bewirtschaften, zum Opfer gefallen. Die Landschaft ist offen und lässt bei klarem Wetter einen weiten Ausblick zu.

Irgendwo taucht rechts von der Strasse plötzlich ein Schulhaus auf, ohne Anzeichen dafür, dass hier in der Gegend genügend Kinder vorhanden sind. Es handelt sich um das Schulhaus Wilgis. Es steht auf Malterser Boden und dient den Erst- bis Sechstklässlern dieses weitläufigen Gebietes. In zwei Abteilungen werden die Primarschüler von zwei Lehrkräften unter-

richtet. Zusätzlich befindet sich in diesem Schulhaus auch ein Kindergarten, wo eine Kindergärtnerin an zwei Tagen pro Woche die Jüngsten betreut.

Beim Hof Unter Wilgis münden Sie in die Strasse ein, die von Hellbühl her kommt. Folgen Sie ihr links Richtung Furen und zweigen Sie dort rechts ab zum Weiler Holz. Sie können aber auch geradeaus und dann über einen Feldweg direkt Richtung Holz wandern. Hier befinden Sie sich nun auf Ruswiler Gemeindegebiet. Einige stattliche Gehöfte, wenige Wohnhäuser und ein Handwerksbetrieb bilden diesen malerischen Weiler mit einer eigenen Kapelle.

Die Holzkapelle, westlich der Gebäude, an einem Feldweg gelegen, ist der Muttergottes geweiht. Sie wurde 1945 als Dank für die Verschonung vor der damals weit herum wütenden Viehseuche erbaut und ist im Besitz der Familie Limacher. Das Altarbild sowie die Stationenbilder wurden von Kunstmaler W. Huwiler, Ruswil, gemalt. Im Sommer wird einmal im Monat in der Kapelle eine Messe gelesen. Alle zwei Jahre, Ende Juni, findet die vom Jodlerklub «Echo vom Rotbach» organisierte Bergkilbi statt.

Vom Holz aus können Sie der Strasse entlang oder über Feldwege zurück Richtung Unter Wilgis gehen. Hier spazieren Sie geradeaus weiter nach Tannhäusern – Schurtigen – Rüti. Beachten Sie auf dieser Strecke die wunderschönen, alten Luzerner Bauernhäuser.

Speziell das restaurierte Bauernhaus Schurtigen ist es wert, dass Sie es genauer betrachten. Es erstrahlt wieder in neuem Glanz und stellt ein Stück lebendige Geschichte dar, ist es doch ein Zeuge bäuerli-

cher Wohnkultur aus den letzten Jahrhunderten.

Hier befindet sich auch eine Wegkapelle zu Ehren der heiligen Apollonia (Zahnwehheilige). Das Bild im Innern zeigt die Muttergottes mit dem Jesuskinde, umrahmt von der heiligen Apollonia mit einer Zange und dem heiligen Wendelin. Es stammt vom Kunstmaler W. Huwiler aus Ruswil.

Ebenso beachtenswert ist der Spycher in der Rüti, der, im Sommer mit blühenden Geranien geschmückt und mit alten landwirtschaftlichen Geräten verziert, sich als Schmuckstück präsentiert.

Sicher fallen Ihnen auf diesem Weg immer wieder die gepflegten Hochstamm-

Obstkulturen sowie die naturnahen Hecken auf, die für unsere einheimischen Vogelarten ideale Lebensräume mit genügend Nistgelegenheiten und reichhaltigem Futterangebot sind.

Rund 150 m nach dem Hof Rüti macht die Strasse eine Linkskurve. Ein weiteres Strässchen zweigt nach rechts ab Richtung Chrummbaum. Gehen Sie links weiter Richtung Rütidamm über den Rotbach. Unmittelbar nachdem Sie den Wald erreicht haben, führt ein Waldweg rechts hinunter dem Rotbach entlang. Dieser Weg wurde zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft in Fronarbeit von Hellbühler Einwohnern erneuert. Er folgt dem Rotbach bis zu einer Brücke, wo er ihn überquert. Darauf stei-



*Spycher beim
Hof Rüti.*

gen Sie zum Schlosshubel hoch, einem romantisch gelegenen Wohnhaus. Dieser Platz, der in einer Bachgabelung liegt, soll schon in alter Zeit ein wichtiger Zufluchtsort gewesen sein. Eine Burg, die Alt- oder Neu-Rothenburg, soll darauf gestanden haben.

Die beiden Bäche, die hier zusammenfliessen, der Rotbach und der Ragenbach, haben sich in diesem Abschnitt tief in die Landschaft gesägt und eigentliche Tobel gegraben. Das wird noch besser sichtbar, wenn Sie dem Weg entlang zum Ragenbach hinuntersteigen, ihn über die Brücke überqueren und auf der anderen Seite hinaufsteigen Richtung Kaplanei und Kirche. Werfen Sie unbedingt einen Blick rechts hinunter ins Rotbachtobel, es lohnt sich.

Sie haben den Ausgangspunkt Ihrer Wanderung wieder erreicht, sobald Sie neben dem alten Spritzenhaus (Feuerwehrlokal) die Hauptstrasse Luzern-Ruswil betreten.

Dorf – Sageli – Moosschür – Gspan – Herdmänigen – Höchhus – Rüeegringen – Neurüti – Herischwand – Dorf (Marschzeit ca. 1½ h)

Folgen Sie der Hauptstrasse das Dorf hinunter bis zur Verzweigung Richtung Malters. Gehen Sie nun geradeaus weiter Richtung Turnhalle auf dem Strässchen bis zur «Römerbrücke» über den Rotbach. Zweigen Sie nach links ab. Sie durchqueren das Areal des Hobelwerkes Odermatt, das in den letzten paar Jahren zu einem modernen Holzverarbeitungsbetrieb ausgebaut wurde. Er steht bereits auf Littauer Boden. Unmittelbar nach den Gebäuden über-

queren Sie wiederum den Rotbach und kurz danach den Chällebach.

Vor der Einmündung in die Kantonsstrasse Luzern-Ruswil liegt rechts von Ihnen der Moosschürweiher in einer Senke. Er wurde ursprünglich angelegt, um das Chällebachwasser zu stauen. Im Winter diente er der Käsereigenossenschaft Moosschür als Eislieferant. Schon lange Zeit wurde er nicht mehr genutzt, verlandete und wurde in den siebziger Jahren neu aufgestaut. Im Jahre 1985 wurde er von einem zu diesem Zweck gegründeten Verein «Pro Moosschürweiher, Ruswil» in Fronarbeit abgelassen, gereinigt und saniert. Seither steht er unter Naturschutz und ist ein wichtiges Biotop für Amphibien und verschiedene Pflanzen, die Feuchtstandorte bevorzugen. Seine Nähe zur Hauptstrasse bedingt aber, dass im Frühling die notwendigen Massnahmen zum Schutz der einwandernden Amphibien vorgenommen werden und entlang des jenseitigen Strassenrandes ein Schutzzaun errichtet wird. Diese Aufgabe wird vom Naturschutzverein Neuenkirch wahrgenommen.

Nehmen Sie sich die Zeit und setzen Sie sich an das Ufer. Wenn Sie sich ruhig verhalten, können Sie mit grosser Wahrscheinlichkeit Frösche oder Molche im oder am Wasser beobachten. Über dem Wasserspiegel schwirren bunte Libellen in kunstvollem Flug. Rundherum ist eine Unzahl von Insekten und Insektenlarven am Werk. Zudem ist die Umgebung des Weihers ein ideales Brutgebiet und Futterplatz für verschiedene einheimische Vogelarten.

Bevor Sie die Hauptstrasse überqueren, lohnt sich ein Blick auf das alte Bau-

ernhaus des Gehöftes Moosschür. Behäbig steht es da in seiner Pracht, und die Bewohner bringen mit reichlich angepflanzter, bunter Blumenpracht das Gebäude gut zur Geltung. Seit seiner Restauration im Jahre 1996 erstrahlt es in neuem Glanz.

Der Weg führt zwischen Bauernhaus und Scheune weiter zum Hof Gspan, wo sich ein weiterer Spycher befindet, der allerdings in einen Holzschopf integriert ist und nicht in seiner vollen Schönheit zur Geltung kommt.

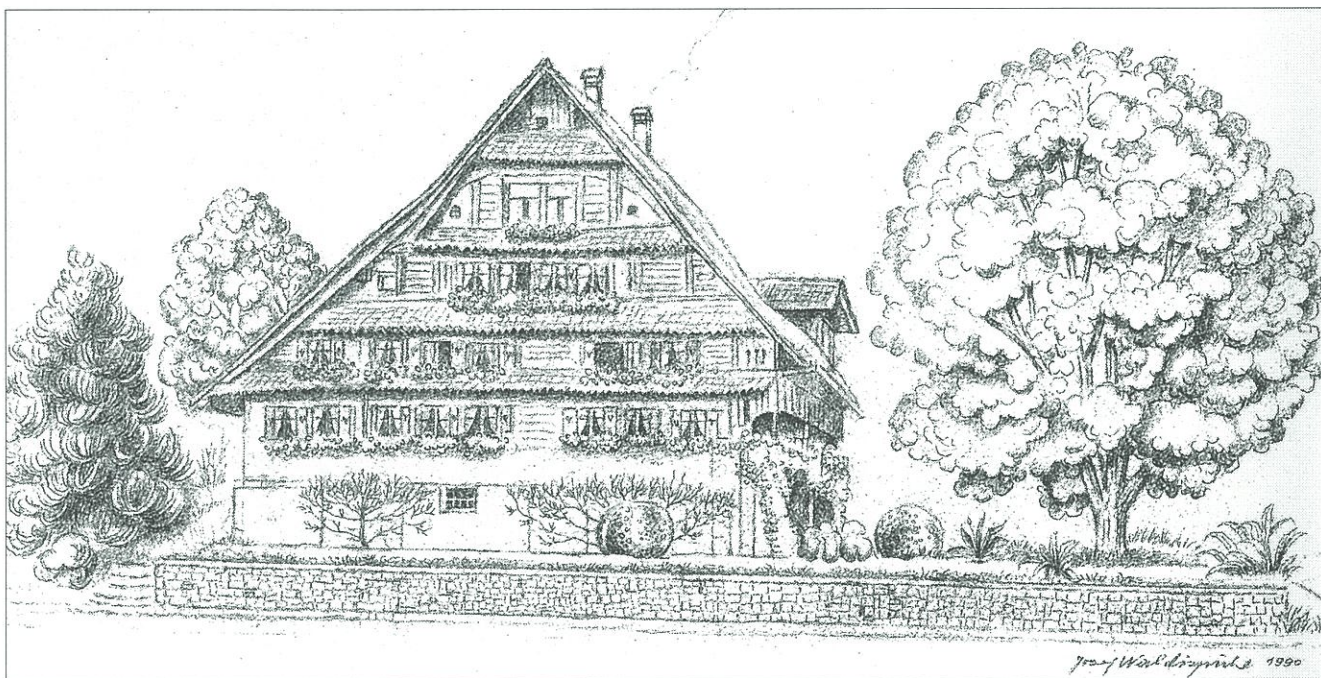
Bei Herdmänigen kommen Sie auf die alte Neuenkirchstrasse, die vor dem Bau der Strasse Moosschür-Neuenkirch Mitte des 19. Jahrhunderts als kürzeste Verbindung nach Neuenkirch diente. Links können Sie auf direktem Weg ins Dorf Hellbühl

zurückkehren. Rechts gelangen Sie vorbei an einem sehenswerten, restaurierten Spycher zum Höchhus, einem Gehöft auf einer kleinen Erhebung. Es gehört bereits zur Pfarrei Neuenkirch.

Beachten Sie entlang der ganzen Strasse die Bäche, die von Westen her aus den Wäldern heraussprudeln und von vielfältigen Hecken begleitet sind. Es lohnt sich auch, einen kleinen Abstecher in die verschiedenen Waldausläufer zu machen. Die Bächlein fliessen darin in malerischen Schluchten Richtung Rotbach und Richtung Sempachersee.

Bei Pt. 586 gelangen Sie auf eine Wegkreuzung. Nehmen Sie den Weg Richtung Rüeggringen und wählen Sie dann den Fussweg links neben der Scheune um

*Bauernhaus
Moosschür, Blei-
stiftzeichnung von
J. Waldisbühl,
1990 (im Besitz
der Raiffeisenbank
Neuenkirch).*





Links oben: Winter auf dem Neuhof mit Blick Richtung Pilatus.

Rechts oben: Bauernhaus Unter Neurüti (Thalmann).

Unten: Winter auf dem Neuhof mit Blick Richtung Neurüti.



weiterzugehen. Über einen steilen Anstieg kommen Sie zur Neurüti, die von drei Seiten her mit Wäldern umgeben ist und im Laufe der Zeit in verschiedene Gehöfte aufgeteilt worden war. Sie befinden sich nun wieder auf Hellbühler Boden. Von der Ober Neurüti führt ein asphaltiertes Strässchen durch Landwirtschaftsgebiet und einen Wald nach Hellbühl zurück.

Falls Sie noch nicht müde sind, können Sie noch weiter hinaufsteigen und Ihre Tour mit dem Wandervorschlag 5 kombinieren.

Dorf – Neurütistr. – Huebschür – Hunkelen – (Homburg) – Forenwäldli – Hueb – Ober Büel – Mittl. Büel – Ragen – Dorf (Marschzeit ca. 1½ bis 2 h)

Folgen Sie für diesen Rundgang der Strasse, die unmittelbar nach dem Landgasthof Rössli von der Hauptstrasse rechts abzweigt. Bei der nächsten Gabelung, wo rechts ein Wegkreuz, das Jungmannschaftskreuz, steht, nehmen Sie die Neurütistrasse rechts. In der folgenden Rechtskurve, nach dem Transportgeschäft Ineichen, zweigt ein Fussweg links ab, der über einige Stufen zum Wald hinauf führt. Wählen Sie diesen Weg, den «Chileweg», um zur Huebschür zu gelangen.

Das Bauernhaus Huebschür steht auf einem Geländevorsprung und ist weit herum sichtbar. Es fällt auf durch seine weiss getünchten unteren Wohngeschosse, die gar nicht zu einem Bauernhaus passen. Ursache ist wohl, dass es nicht als Wohnhaus einer Bauernfamilie, sondern als Jagdschloss der Familie von Sonnenberg erstellt wurde. Heute sind kaum mehr Zeugen aus dieser Zeit vorhanden. Allerdings hat sich eine Überlieferung hartnäckig erhalten, wonach ein unterirdischer Gang vom ehemaligen Jagdschloss zum Schlosshubel im Zusammenfluss von Rotbach und Ragenbach bestünde. Konkrete Funde wurden allerdings nie gemacht, so dass dieser geheime Fluchtweg offenbar nur in der Phantasie der Hellbühler existiert. An der Zufahrt zum Haus stehen ein alter Spycher sowie ein Bildstöckli mit der Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit.

Sie können nun dem Feldweg oder der Strasse nach Hunkelen folgen. Beim

Hof Steinmatt begegnen Sie einem Luzerner Bauernhaus. Es brannte 1962 nieder und wurde im alten Stile wieder aufgebaut.

Auf Hunkelen steht eine Dreifaltigkeitsskapelle, die am 13. Oktober 1573 vom Konstanzer Weihbischof eingeweiht wurde. Sie befindet sich im Besitz der Familien Bachmann und von Holzen, Hunkelen. Ein kostbares Altarbild mit der Darstellung der Heiligen Familie, über welcher Gott Vater und der Heilige Geist schweben, und der Heiligen Joachim, Anna, Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist, ziert das Kirchlein. Seitlich des Altarbildes stehen die Statuen der heiligen Agatha und Antonius von Padua. Im Oberteil sind die heilige Elisabeth und ein Bettler und daneben die heiligen Barbara und Leodegar dargestellt. Im Turm hängen zwei Glöcklein aus den Jahren 1576 und 1777. Jedes Jahr, am Dreifaltigkeitssonntag, wird Kirchweihe mit Amt und Predigt gefeiert, wobei abwechselnd der Kirchenchor Cäcilia und der

*Herbstliche Hecke
zwischen
Steinmatt und
Hunkelen.*



Männerchor Hellbühl die Messe mit Kirchengesang bereichern.

Neben der Kapelle sind eine Käserei, zwei Wohnhäuser und zwei stattliche Bauernhöfe auf Hunkelen zu finden. Das alte Wohnhaus und die Scheune wurden durch moderne Gebäude ersetzt. Der eine der beiden Höfe wurde anfangs der neunziger Jahre neu gebaut.

Falls das Wetter klar ist, lohnt sich ein Abstecher zum Homberg, einer nahegelegenen Kuppe. Von hier aus haben Sie eine prächtige Rundsicht. Hier lohnt sich auch der Einsatz eines Feldstechers. Sie erkennen auf dem Säntis im Osten die Sendeanlagen der PTT, Sie sehen weit hinaus auf die

Hügelzüge des Mittellandes und auf den Kreuztrichter des Vierwaldstättersees, Sie erkennen die Kirchtürme der umliegenden Dörfer. Die Zentralschweizer Alpen, die Pilatuskette im Süden, die Voralpenketten des Entlebuch und das Napfgebiet sind von hier aus zu bestaunen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die oberste Stelle der Kuppe eingezäunt und nicht betretbar ist, weil hier die Schweizer Armee eine Radarstation betreibt.

Der folgende Abschnitt aus der Broschüre Heimatkunde Hellbühl der Lehrerschaft Hellbühl von 1967/68 (Seiten 26/27) berichtet folgendes:

Dreifaltigkeitskapelle auf Hunkelen bei Sonnenaufgang.

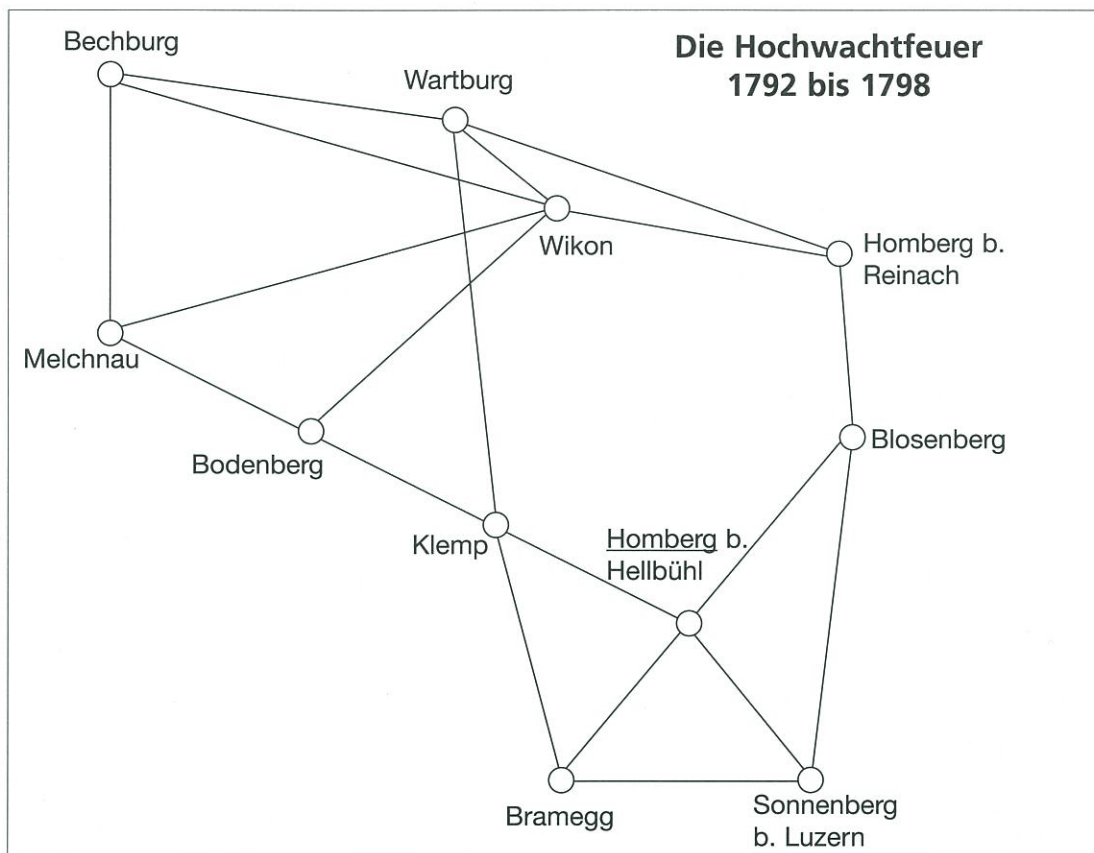


Die Hochwacht auf dem Homberg

Die Hochwachten sind uralte Feuerzeichen zur Alarmierung des Landes. Der Homberg (840 m) war schon im 14. Jahrhundert eine der wichtigsten Hochwachten des Luzernerlandes. Andere Hochwachten waren auf dem Sonnenberg bei Luzern, auf der Bramegg, Klemp, auf dem Blosenberg, Bodenberg und bei Wikon. Vom Homberg wurden die Feuerzeichen nach dem Blosenberg (Beromünster), Gschweich, Klemp, Sonnenberg und Bramegg weitergegeben.

Die Hochwachten dienten vor allem der Mobilisation der wehrfähigen Bürger. Unsere Hochwachten wurden aber auch gebraucht beim Alarm der Grenzwachtfeuer. Nachdem diese Feuer gezündet waren, wurden die Grenzen besetzt und die Hauptbrücken (Blatten, Werthenstein, Emmenbrücke, Rothenburg, Gisikon) besetzt.

Am 14. September 1711 wurde befohlen, dass die Hochwacht beim Homberg in «allständlicher Bereitschaft» zu halten sei. Das Material für das Flammenzei-



chen bei Tag bestand aus grünem Holz (Rauch) und für die Nacht aus dürrem Holz (Licht). Das wichtige Wachtfeuer auf dem Homberg ob Hunkelen gab 1688 zu Streitigkeiten Anlass zwischen den Ämtern Ruswil und Rothenburg, wegen der Materialbeschaffung für das Feuer. Der Rat bestimmte aber, dass die Ruswiler wie in den frühern Jahren für das Material aufzukommen hätten.

Die Wachtmannschaft bestand im Jahre 1689 aus zwei, im Herbst wegen erhöhter Gefahr aus vier Männern. 1743 waren tags ein Mann, nachts zwei Männer auf Pikett. Es durften nur treue, verständige Männer für dieses Amt ausge-

Wegkapelle beim
Gehöft Hueb.



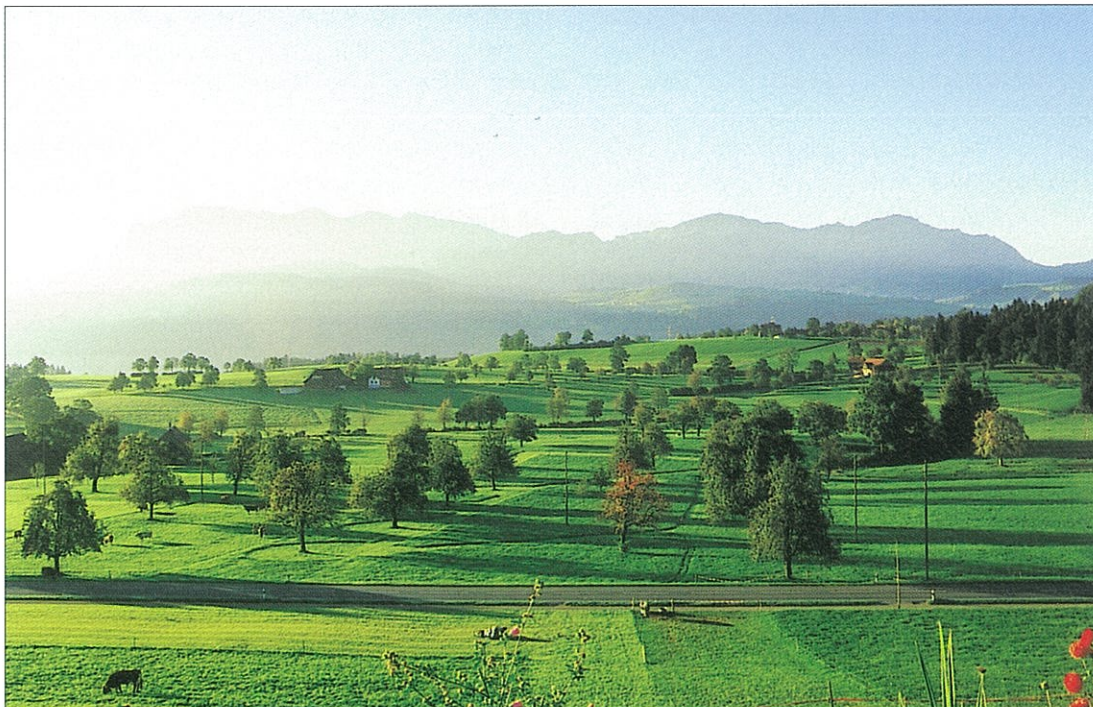
wählt werden. Sie erhielten ihren Lohn vom Amte.

Neben den Wachtposten waren auch noch Fussposten organisiert, welche schriftliche oder mündliche Meldungen zu Fuss weiterzuleiten hatten. Im Jahre 1683 gab es u.a. eine Fusspostenkette von Luzern über Hellbühl nach Ruswil - Willisau - Hüswil. Nachdem 1851 die Telegraphie eingeführt wurde, konnten die Fussposten aufgehoben werden.

Homberg heute: militärische Radarstation

Heute sind die Hochwachten überholt. Das technisierte und modernisierte Zeitalter kann aber auf die einzigartigen Vorzüge des Homberges nicht verzichten. So steht an gleicher Stelle wie einst die Hochwacht eine wichtige, militärische Radarstation unserer Armee. Hier werden die Standorte der Flugzeuge registriert, Meldungen von Piloten und Funkern entgegengenommen und Befehle an die Flugstaffeln erteilt.

Gehen Sie von Hunkelen aus auf dem Strässchen weiter Richtung Ruswil. Beim nächsten Bauernhof, dem Bärghof, zweigt ein Karrweg nach links ab. Hier befindet sich ein landschaftliches Kleinod für Naturfreunde. Das Forenwäldli ist ein sekundäres Hochmoor mit der dafür typischen Vegetation und ein Naturschutzobjekt von nationaler Bedeutung. Bis 1980 wurde hier für Gärtnereien und Landwirtschaftsbetriebe Torf abgebaut, während der Weltkriege auch für Heizzwecke. 1994 ergriff die Lebensraumstiftung Ruswil die Initiative, die-



*Blick vom Hof
Oberbühl
Richtung Pilatus
(Süden).*

ses landschaftliche Kleinod von nahezu zwei Hektaren wieder naturnah zu gestalten und zu erhalten. Heute weist es neben der standorttypischen Bepflanzung Wasserflächen von rund dreissig Aren auf. Es ist der höchstgelegene nachgewiesene Fortpflanzungsstandort der Gelbbauchunke im Kanton Luzern. Ausserdem fand man darin Teile von 10 000 bis 12 000 Jahre alten Reh- und Elchgeweihen, die als Leihgaben dem Naturmuseum Luzern zur Verfügung stehen.

Gehen Sie zurück auf das Strässchen. Zirka 200 m weiter Richtung Ruswil zweigt ein Weg ab, der zu den beiden Hueb-Gehöften führt. Die kleine Wegkapelle aus dem Jahre 1806 beherbergte bis 1963 eine über-

lebensgrosse, flache, rohgeschnittene St.-Wendelins-Figur. Diese stammte aus der Pfarrkirche Hellbühl und wurde nach deren letzter Renovation 1962-64 wieder zurückgegeben. Die neue Wendelinsstatue wurde von der Pfarrei als Gegengabe zur Verfügung gestellt.

Von der Hueb aus gelangen Sie über Feldwege zum Hof Ober-Büel. Hier steht wiederum ein gut erhaltenes Luzerner Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert, das sehenswert ist. Über einen Feldweg oder das Zufahrtssträsschen zum Gehöft gelangen Sie auf die Hauptstrasse.

Auf der gegenüberliegenden Strassen- seite, beim Hof Grämsen, steht eine Kapelle zu Ehren der heiligen Gottesmutter. Sie

wurde 1964 als Ersatz für eine unmittelbar an der Strasse stehende Kapelle erbaut, weil diese aus Gründen der Verkehrssicherheit abgerissen worden war. Ein Ehepaar Fischer liess diese 1625 zum Dank dafür erbauen, dass es von den damals herrschenden üblen Krankheiten verschont geblieben war. Die Muttergottesstatue im Innern wurde früher in der Pfarrkirche als Maienkönigin verehrt.

Auf dem Fuss- und Veloweg kommen Sie links am Hof Ragen vorbei zurück ins Dorf Hellbühl.

Natürlich können hier nicht alle Sehenswürdigkeiten genannt werden. Sicher entdecken Sie auf Ihren Ausflügen rund um Hellbühl noch andere sehenswerte Dinge. Es gibt weitere Wegkapellen und Bildstöckli, Wegkreuze und Gedenksteine, gefällige und weniger gefällige Bauten, sehenswerte Naturobjekte und herrliche Aussichten zu bewundern. Machen Sie sich auf und schauen Sie selber. Im Gespräch mit den Leuten tauchen oft weitere Erkenntnisse auf, auf die hier nicht eingegangen wurde. Gehen Sie selbst auf Entdeckungsreisen!

Wandervorschläge von Hellbühl aus

Vorschläge aus Lehrerschaft Hellbühl, Heimatkunde Hellbühl, 1968, Seite 28

alle von Hellbühl aus:

- Huebschür - Hunkelen - Homberg - Windblosen - Recketschwand - Ober-eichig - Goldschrüti - Ruswil

- Hueb - Herrenwegkapelle - Wil - Homberg - Windblosen - Neuenkirch
- Hunkelen - Windblosen - Etzenerlen - Buttisholz
- Schurtigen - Tannhäuseren - Holz - Graben - Graubaum - Sigigen - Neumühle - Ruswil
- Holz - Sigigen - Werthenstein
- Schurtigen - Wilgis - Furen - Malters
- Margel - Chelsigen - Sonnhalde - Buggenringen - Spitz - Stächenrain - Moosschür
- Schwand - Neubüel - Hueb - Schulhaus Littauberg - Erlen - Sprengi - Gerliswil
- Im Spitz - Büel - Welisingen - Sprengi - Emmenbrücke
- Bremgarten - Höchhus - Teufenweiher - Neuenkirch
- Spitzhof - Büchel - Rüti - Fluck - Unterhof - Torenborg - Littau
- Schwand - Neubüel - Torenborg - Littau

Erwähnenswert ist hier auch der seit 1997 bestehende Naturpfad Neuenkirch, der von der Firma Ebnöther anlässlich ihres 50-Jahr-Jubiläums der Gemeinde Neuenkirch geschenkt wurde. Er führt von Sempach-Station über Lippenrüti - Neuenkirch - Werligen - Wiprächtigen - Neurüti nach Hellbühl und von dort über Bremgarten - Teufenweiher - Neuenkirch - Sellenboden - Paradis zurück nach Sempach-Station.

9.2. LOKAL-, FLUR- UND HOFNAMEN

Die Lokal-, Flur- und Hofnamen sind nicht zufällig entstanden, sie entspringen dem Erlebnis des naturverbundenen Men-

schen und erschliessen so lebendige Zusammenhänge. Während Naturnamen mehr auf naturkundliche oder geographische Eigenarten unserer engeren Heimat hindeuten, so wecken die Kulturnamen die Erinnerung an den Menschen, der diesen Raum bewohnt hat. Die Verstädterung bringt es mit sich, dass die überlieferten Namen nach und nach verschwinden. Zudem bringen neue Bewirtschaftungsformen ganz andere Flureinteilungen, und viele Flurnamen werden überflüssig und gehen über kurz oder lang verloren. Flurnamen wurden früher in Verzeichnissen festgehalten und durch mündliche Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Silbenanreihungen und Verwechslungen haben diese Namen verändert. Ortsfremde Beamte schrieben gelegentlich die Namen falsch auf. Viele Flurnamen wurden durch neue ersetzt, um ihre Bedeutung verständlich zu machen.

Naturnamen

Bodenbeschaffenheit:

Bühl oder Büel (Abhang), Hellbühl, Ober-, Unter-, Mittler-, Neubüel, Hübeli, Schlosshubel, Stächenrain, Steinmatt, Bodenmatt

Wasseransammlung:

Moos (Sumpf), Mooschür

Wasserläufe:

am Bächli, Limbach

Pflanzenreich:

Chrummbaum, Tannen, Tannhäuseren, Buechen, Holz, Furen, Tännli, Buggenringen

(Buchgrindlen), Stritholz, Waldhaus, Bremgarten (Obstkulturen)

Tierreich:

Schwingrueben, Hunkelen (Deutung unsicher evtl. von Hund und gellen).

Gebäude:

Schlosshubel, Huobschür, Bänihus, Mooschür, Waldhus, Schürmatt, Tannhäuseren

Neusiedlungen:

Neurüti, Neuhus, Neuhof, Neubühl

Kulturnamen

Alemannische Abstammung: (Endungen -ingen, -igen, -ikon, -wil)

Der germanische Volksstamm der Alemannen, der die römische Schweiz überflutete, nahm das Land in Besitz, das bisher die keltischen Helvetier bewohnten. Die Alemannen bauten meistens Einzelhöfe, da sie sich nur in Familienverbänden und Sippen niederliessen. Geitigen (Hof des Geito), Hilperingen (Hilprich), Chelsigen (Keilsilo), Chnebligen (Knebilo), Herdmänigen (Hartmann), Schurtigen (Scuro), Lampigen (Lambertus), Wilgis (Willgoz, Wilgossingen), Silberlingen (Silbert).

Fränkische Abstammung:

Die Franken rodeten sehr viele Wälder und machten sie urbar, zu Wiesen und Äckern. Das Roden ohne Auswerfen der Baumstrünke nannte man «Schwenden». Davon stammen die Namen Schwand, Herischwand, Huebschwändi. Das Roden

mit Ausheben der Baumstrünke hiess «Reuten», daher die Namen Rüti, Neurüti, Rüteli, Rotweid, Rotmann (Rot-rodend). Eine gebräuchliche Form der Rodung war das Ausbrennen. Der Name Bränten deutet dahin. Wo Wald für einzelne Parzellen gefällt wurde, war die Bezeichnung Bühl/Büel gebräuchlich (Hellbühl, Mittler-, Ober-, Unterbühl).

Umschreibung des Grundstückes

Gestalt: Im Spitz, Spitzhof

Lage: Schürmätteli, Waldhus, Bodenmatt, Rotweid, Steinmatt, Alpmatt

Grösse: Hueb (Landmass mit bestimmter Anzahl Jucharten), Zinggen (Zinga - ein Ackermass)

Grenzen: Grindlen (waagrechter Balken als Wegabspernung), Buggenringen (das Gatter beim Buchenwald), Margel (March), Marchhüsli

Bewirtschaftungsart: Mattweidli

Bezeichnung nach Beruf

Öle (Ölherstellung, heute Sägerei Dahinden), Wagnerhüsli (Rotbachweg), Schmiede, Pfisterhaus (Bäckerei), Kaplanei (Rütiweg 2), Sigristenhaus (Luzernstr. 4), Pfarrhaus, Alte Post (Luzernstr. 8)

Neuere Quartiere: Alpmatt, Halde, Waldegg, Rösslimatt, Rotmatt

Strassen, Wege: Chälleweg, Waldeggweg, Kirchrain, Ruswil-, Malters-, Neuenkirch-, Luzernstrasse, Schwand-, Neurüti-, Hunkenlenstrasse

Flurnamen

Kellen, Längacher (Alte Post), Schild (Hint. Schurtigen), Röti (Krummbaum), Höll (Moosschür-Schürmatt), Weiher, Hau, Ebnet (Moosschür), Hinterweid, Fleck (Schwand), Zopf (Stächenrain), Blend, Wollhut (Gspan), Schlengg (Neurüti), Entlebuch (Geitigen), Berghüsli, Fülliberg, Petersberg, Nienegnehm (Bremgarten), Nienescheck (Herdmänigen), Regenflühli (Schwingrueben), Flecken, Schmalzgrübli, Viereck, Dreieck, Ried, Fuchs, Hubel, Paradiesli, Streuni, Schwingrueben.

In eigener Sache

Anlässlich der Feierlichkeiten des 700-Jahr-Jubiläums der Eidgenossenschaft 1991 entschloss sich die Ortsgemeinschaft, eine Chronik zu realisieren. Bereits in früheren Jahren wurden eine Dorf- und eine Pfarreichronik erstellt. Viele Änderungen und Ereignisse der neueren Zeit gaben den Anstoss, die Geschichte von Hellbühl neu zu präsentieren. Aus alten Dokumenten, Zeitungsausschnitten und mündlichen Überlieferungen wurden viele Daten zusammengetragen, herausgelesen und für die Chronik neu geschrieben. Da es sich zum Teil um Überlieferungen handelt, kann nicht von einem lückenlosen Werk die Rede sein. Ebenfalls konnte nicht jedes Dokument bis ins letzte Detail überprüft werden. Trotzdem ist es dem «Chronik-Team» gelungen, aus dem vielen Schrift- und Bildmaterial das Wesentliche herauszunehmen und so der Nachwelt zu erhalten. Eine grosse und umfangreiche Arbeit, die das Team über mehrere Jahre hinaus in unzähligen Frondienst-Stunden geleistet hat. Ihm ist es gelungen, alles so zu vereinen, dass wir heute ein umfassendes Buch von unserem schönen Hellbühl präsentieren dürfen.

Ein herzliches Dankeschön allen Helfern, die zum Gelingen dieser Chronik beigetragen haben. Vor allem Rony Hartmann, Primarschullehrer unseres Dorfes, der «Chronik-Koordinator», sei hier besonders erwähnt. Ohne seinen unermüdlichen Einsatz wäre diese Chronik nicht entstanden. Aber auch dem damaligen Präsidenten der OGH, Franz Rösli, der den Grundstein zu dieser Chronik legte, sowie Jost Limacher, der in der Endphase das Chronik-Team verstärkte und auch die Infrastruktur zur Er-

fassung der Texte zur Verfügung stellte, ist an dieser Stelle ein grosser Dank auszusprechen.

Wir müssen jedoch bedenken, dass alle an dieser Chronik Beteiligten Laien waren. Mit grossem Zeitaufwand wurden diese Berichte geschrieben und zusammengetragen. So steht hinter dieser Arbeit mehr Herz und Liebe als historischer, als wirtschaftlicher oder als sozialpolitischer Anspruch.

Ich hoffe, dass alle Hellbühler/-innen und vor allem auch die Heimweh-Hellbühler/-innen viel Freude an diesem Buch finden. Sicher lässt diese Chronik unzählige Jugenderinnerungen wieder wach werden.

Viele entspannende Stunden beim Lesen unserer Dorfchronik wünscht allen:

Die Ortsgemeinschaft Hellbühl;
der Präsident Toni Kiser

Anhang

11.1. CHRONIKKOMMISSION (1990 - 1998)

Andermatt	Eugen	Hellbühl
Bucheli	Wendelin	Hellbühl
Buob-Steffen	Silvia	Hellbühl
Fellmann	Peter	Neuenkirch
Frei	Martin	Hellbühl
Hartmann	Rony	Hellbühl
Helfenstein	Anna	Hellbühl
Hermann	Sonja	Hellbühl
Keist	Stefan	Neuenkirch
Lötscher	Xaver	Hellbühl
Luterbach	Franz	Hellbühl
Muff	Sophie	Hellbühl
Wehrmüller	Beat	Hellbühl

11.2. SPONSOREN

- Kirchgemeinde Hellbühl
- Einwohnergemeinde Neuenkirch
- Kirchgemeinde Neuenkirch
- Einwohnergemeinde Ruswil
- Kirchgemeinde Ruswil
- Einwohnergemeinde Malters
- Einwohnergemeinde Littau
- Jost Limacher, Landw. Buchhaltungs- und Beratungsstelle, Hellbühl
- CSS Hellbühl
- Dahinden Söhne, Hellbühl
- Odermatt Hobelwerk, Hellbühl
- Fam. Birrer, ehem. Restaurant Mooschür, Hellbühl
- Fam. Bachmann, ehem. Restaurant Rössli, Hellbühl

- Pius Blum, Büro für Vermessung/Tiefbau/ Landinformation, Ruswil
- Isenegger Daniel, Bäckerei, Hellbühl

11.3. QUELLEN

- Hellbühl - Werden und Wachsen unserer Pfarrei (*Autor: A. Wyss/J. Wehrmüller jun., 1965*)
- Heimatkunde von Hellbühl (*Autor: Lehrerschaft Hellbühl, 1968*)
- Siedlungsgeografie von Hellbühl (*Autor: Max Siegrist, 1974*)
- Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien (*Autor: Glauser/Siegrist, Rex-Verlag 1977*)
- Volkszählungen 1980/90 (*Autor: Amt für Statistik Kanton Luzern*)
- Pfarrei und Pfarrkirche Hellbühl (*Autor: Gottfried Schaffhuser (Autor: nach Geschichtsfreund Band 21)*)
- Ruswil, Geschichte einer Luzerner Landgemeinde (*Autor: Prof. Dr. phil. Berthe Widmer, Basel*)
- Luzerns Landwirtschaft im Umbruch (*Autor: Max Lemmenmeier, historische Veröffentlichung Luzern 1983*)
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Band IV (*Autor: Adolf Reinle*)
- Sammlung (*Autor: A. Wyss*)

Übrige Quellen

- Kleine Schulgeschichte zur Eröffnung des Schulhauses Mueshof 1965
- Broschüre Wilgis-Fest Malters 1990
- Staatskalender und Status
- Staatsarchiv Luzern

- Grundbuchamt Luzern-Land/Sursee
- Schulchroniken und Protokolle
- Vereinsprotokolle
- Zeitungsausschnitte
- Schriftliche Beiträge
- Mündliche Überlieferungen

11.4 VERSCHIEDENES

Umschlag	Renggli Edy, Glasmaler, Hellbühl
Aktuelle Fotos	Federer René, Hellbühl Ottiger Erwin, Hellbühl
Lektor	Gockel Paul, Luzern



Glasmaler Edy Renggli Gestalter des Bucheinbandes

Edy Renggli, 1922 geboren, absolvierte Schule, Kunstgewerbeschule und Glasmaler-Lehre in Luzern. Von 1946 bis 1950 studierte er in Paris an der Gde. Chaumière, der Akademie Julian und an der Beaux-Arts. 1953 erhielt er den eidg. Kunstpreis (heute: eidg. Stipendium).

Er war 4 Jahre Präsident der GSMBA/Innerschweiz und 3 Jahre deren Vertreter im Vorstand der Kunstgesellschaft Luzern. Seiner Stadt diente er als künstlerischer Berater sowohl in der Altstadt-Kommission wie auch der Friedhof-Kommission.

Edy Renggli-Lustenberger ist verheiratet, lebt und arbeitet seit 1963 auf der Herischwand in Hellbühl. Die Besonderheit Hellbühls: «Eine Kirchgemeinde - vier politische Gemeinden» hat er bereits zweimal künstlerisch umgesetzt. 1965 bei der Buchgestaltung «Hellbühl, Werden und Wachsen einer Pfarrei» sowie 1966 beim Entwurf der neuen Fahne für die Feldmusik Hellbühl.

Rengglis schaffen umfasst farbige Glasfenster, Glas-Collagen, farbige Glasbeton-Wände, Wandbilder u.a.m. Bis heute entstanden allein in öffentlichen Bauten über 80 Kunstwerke. Eine genaue Werkliste entstand erst ab 1980. Bei Wettbewerbs-Teilnahmen wurde er 12 Mal mit dem 1. Preis ausgezeichnet. 1962 schuf er die «Pro Juventute»-Jubiläumsmarke und das Plakat.

Hauptwerke: Eschenz/TG: Pfarrkirche; Kriens: Bruderklau-Kirche; Boncourt/JU: Cigaretten/Burrus; Bollingen/SG: Abtei Wurmsbach; Altdorf: Spitalkapelle. Washington D.C.: St. Albans-Cathedral; Oberhelfenschwil/SG: Paritätische Kirche; Luzern: Berufsschulhaus Heimbach.

Arbeiten in der Nähe: Neuenkirch: Altersheimkapelle und Schulhaus. Beromünster: Stiftskirche/Crypta. Luzern: Klinik St. Anna/Kapelle. Kastanienbaum: Bruderklaukirche.

